

Zwischen Monarchie und Moderne.
Die 500-Jahrfeier der Universität Rostock 1919.

Von Martin Buchsteiner und Antje
Strahl

Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte Band 4

Universität Rostock 2008

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Herausgeber: Der Rektor der Universität Rostock

Redaktion: Prof. Dr. Kersten Krüger
Druckvorlage: Martin Buchsteiner

Einband: Medienzentrum der Universität Rostock

Druck und Herstellung: Universitätsdruckerei Rostock 471-08

Copyright 2008 by Universität Rostock

ISBN 978-3-86009-028-2

Bezugsmöglichkeiten: Universität Rostock
Universitätsarchiv Universitätsplatz 1 18051 Rostock
Telefon: +49-381 498 8621 Fax: +49-381 498 8622

Inhalt

	Seite
Vorwort	5
1. Die Organisation des Festes	
1.1. Die Konstituierung einer Vorbereitungskommission	7
1.2. Die Akquirierung von Finanzen	
1.2.1. Die Sonderkasse für Zwecke der Universität	9
1.2.2. Der Jubiläumsfonds	11
1.2.3. Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock	14
1.3. Die Jubiläumsschriften	
1.4. Die kleinen und großen Probleme der Details	35
1.5. Die Diskussion um den wissenschaftlichen Ausbau der Universität	52
2. Die Jubelfeier vom 25. bis 27. Dezember 1919	
2.1. Der Vorabend des Jubiläums	57
2.2. Die Festreden und der Festgottesdienst	60
2.3. Die Ehrenmitglieder und die Ehrenpromotionen	67
2.4. Monarchistische und antisemitische Demonstrationen	71
3. Die Jubiläumsgaben	
3.1. Spenden zur Einrichtung von Lehrstühlen und Seminaren	77
3.2. Der Ausbau der Universitätsbibliothek	91
3.3. Der Bau eines Studentenheimes	95
3.4. Verschiedene Stiftungen und Spenden	104
4. Zwischen Monarchie und Moderne – Ein Fazit	108
Quellen- und Literaturverzeichnis	111
Abkürzungsverzeichnis	114
Personenregister	115
Bildanhang	119

Vorwort

Innerhalb der durch den Ersten Weltkrieg ausgelösten politischen Unruhen, die zu weitreichenden verfassungsrechtlichen und sozialen Veränderungen führen sollten, bot die 500-Jahrfeier der Universität Rostock die Gelegenheit, wenn nicht gleich im gesamten Deutschen Reich, so doch gewiss in Mecklenburg-Schwerin als vermittelnde Instanz zwischen den ständisch-monarchistischen und den revolutionären Kräften zu fungieren.¹

Tatsächlich prägte neben den alltäglichen Einschränkungen des Krieges vor allem das spannungsreiche Verhältnis zwischen den reaktionären Kräften und der am 26. Januar 1919 frei gewählten Regierung, bestehend aus der Sozialdemokratischen und der Demokratischen Partei, die Vorbereitung und Durchführung der Feierlichkeit. Dass die meisten Hochschulangehörigen in dieser Auseinandersetzung trotz des durch die neue demokratische Regierung großzügig finanzierten wissenschaftlichen Ausbaus der Universität an der „*alten geistigen und sittlichen Kultur*“ festhielten und hofften, sie werde „*in ewiger Jugendkraft uns alle aus tiefster Not wieder emporheben*“,² mag kritikwürdig sein. Gleichwohl erscheint die marxistisch-leninistische Bewertung der 500-Jahrfeier als „*Kampfansage gegen selbst bescheidene demokratische Veränderungen im gesellschaftlichen Leben*“ bzw. als „*Abschluß der Neuformierung der Reaktion an der Universität*“³ problematisch.

Die vorliegende Darstellung der sowohl auf revolutionärer als auch auf konservativer Seite zu beobachtenden Bemühungen, das Universitätsjubiläum nach dem gesellschaftlichen Zusammenbruch zu einem Anker auf dem ungewissen Weg in die Zukunft werden zu lassen, versucht eine differenzierte Wertung des Jubiläums, indem sie nicht nur Konzeption und Ablauf der Feierlichkeit, sondern auch die Entwicklung der anlässlich des Jubiläums gegründeten Vereine und Stiftungen in den Blick nimmt. Zugleich will sie zu einer wissenschaftlichen

¹ Die Jubelfeier sollte als „die erste Vereinigung nach dem Kriege, [...] zu einer Verständigung und Versöhnung beitragen“. Insbesondere wurde die Ergänzung der positiven Tugenden der Lehrer als Repräsentanten der vorhergehenden Epoche mit den modernen Vorstellungen der Schüler gewünscht. Mecklenburgische Zeitung, 8.11.1919.

² Einladungsschreiben des Rektors Herbig vom Juli 1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 149. Abgedruckt ist das Schreiben in: Die 500-Jahrfeier der Universität Rostock 1419-1919. Amtlicher Bericht im Auftrage des Lehrkörpers erstattet von Gustav Herbig und Hermann Reincke-Bloch, Rostock 1920, S. 13.

³ Geschichte der Universität Rostock: 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahrfeier der Universität. Bd. 1: Die Universität von 1419-1945, verf. u. hrsg. von der Forschungsgruppe Universitätsgeschichte unter der Leitung von Günter Heidorn, Berlin 1969, S. 169. Vgl. dazu auch: Köppen, Peter: Die Universität Rostock in den Jahren der revolutionären Nachkriegskrise (1919 bis 1923/24), Diss. phil., Rostock 1969, Maschinenschrift.

Reflektion früherer und späterer Jubelfeste anregen,⁴ die nicht nur angesichts der „*düsteren und sorgenvollen Lage der engeren und weiteren Heimat*“,⁵ die bislang bei jeder 100-Jahrfeier der Universität den historischen Rahmen bildete, lohnenswert ist, finden sich doch generell in keinem anderen Ereignis die unterschiedlichen Bedeutungszuweisungen der Universität und der Streit widersprüchlicher Interessen derart gedrängt.

Daran, dass die aus einem Vortrag im Seminar zur Universitätsgeschichte im Sommersemester 2006 bei Prof. Kersten Krüger entstandene Arbeit nach einiger Überarbeitung nun in gedruckter Form vorliegt, ist neben der Leiterin des Universitätsarchivs Angela Hartwig, ihren Mitarbeiter Sylvio Erdmann und Bettina Kleinschmidt, Christine Buchta vom Landeshauptarchiv Schwerin, Prof. Horst Pätzold und nicht zuletzt Prof. Kersten Krüger zu danken. Ohne ihre fachliche, ideelle und finanzielle Unterstützung wäre das vorliegende Ergebnis nicht möglich gewesen. Ihnen allen gilt unser herzlichster Dank.

⁴ Für eine Darstellung der Universitätsfeiern bis 1818 vgl. Krey, Johann Bernhard: Jubelfeste der Universität, in: Beiträge zur Mecklenburgischen Kirchen- und Gelehrten-geschichte. Rostock 1818, Bd. 1, S. 134 ff. und 308 ff.

⁵ Kohfeldt, Gustav: Die früheren Jahrhundertfeiern der Rostocker Universität, in: Verein für Rostocks Altertümer (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock. Aus Anlaß der 500-Jahr-Feier herausgegeben und der Universität dargebracht. Rostock 1919, S. 5-12, hier S. 5.

1. Die Organisation des Festes

1.1. Die Konstituierung einer Vorbereitungskommission

Bereits 1899 regte der Botaniker Paul Falkenberg die Bildung einer Kommission zur Vorbereitung der 500-Jahrfeier an.¹ Neben dem Rektor, dem Direktor der Bibliothek und einem Historiker sollte je ein Vertreter der Theologischen, der Juristischen und der Medizinischen Fakultät dem Ausschuss angehören. Die Philosophische Fakultät stellte mit je einem Delegierten der philologischen und der naturwissenschaftlichen Fachrichtung zwei Mitglieder² der insgesamt achtköpfigen Jubiläumskommission.³ Ihre Aufgabe sollte, so Falkenberg, die Vorbereitung einer Universitätsgeschichte sein, waren die bisherigen Gesamtdarstellungen⁴ nach seinem Geschmack doch „*direkt nicht genießbar*“ oder reichten im Falle der Darstellung Otto Carsten Krabbes nur bis 1600.⁵ Zusätzlich wünschte Falkenberg eine Edition bedeutender Dokumente der Universitätsentwicklung wie der Stiftungsurkunde, der Formula concordiae von 1563 und der alten Statuten. Dass bereits 1899, 20 Jahre vor dem Jubiläum, eine Kommission gebildet werden müsse, begründete Falkenberg mit dem Zustand des Archivs⁶ und der notwendigen Zeit, Gelder und Mitarbeiter zu gewinnen.⁷ Diese erste Anregung blieb zunächst jedoch folgenlos.

Etwas mehr Erfolg war dem 1903 wiederum von Falkenberg eingereichten Vorschlag, einen Jubiläumsfonds zu gründen, beschieden. Ein Werbeauftrag sollte „*sämtliche früheren und jetzigen Kommilitonen*“ zu einer jährlichen Spende

¹ Falkenberg an Rektor, 25.03.1899. UAR, R 1 B 37, Bl. 2.

² Ebenda, Bl. 1.

³ Im Amtlichen Bericht wird zusätzlich der Prorektor als Mitglied der Jubiläumskommission genannt. Vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 11.

⁴ Vgl. Aubert, Hermann: Die Universität Rostock. Rede, gehalten am 29. Februar 1871 am Geburtstag seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg. Rostock 1871. Vgl. auch: Die Großherzogliche Landesuniversität Rostock. 1901. Die Universität zu Rostock, in: Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst, Bd. 24, 1865. Zur Geschichte einzelner Institute vgl. exemplarisch: Karsten, Hermann: Zur Geschichte der naturwissenschaftlichen Institute der Universität Rostock. Rostock 1846. Mantzel, Ernst Johann Friedrich: Geschichte der Juristen-Facultet, in der Universität Rostock. Rostock 1746.

⁵ Krabbe, Otto Carsten: Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Rostock 1854.

⁶ Das Archiv hatte „seit den Tagen Böhlau's keine fürsorgliche Pflege mehr erhalten“. Es galt das Archiv „zu ordnen und in geeigneter, überhaupt eine Benutzung gestaltender Weise aufzustellen“. Vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 11.

⁷ Falkenberg an Rektor, 25.03.1899. UAR, R 1 B 37, Bl. 2.

auffordern,⁸ die neben der Finanzierung der Feier auch zur „*Unterstützung bedürftiger Witwen und Waisen der Dozenten*“ genutzt werden würde. Die Zinsen des bis 1919 eingeworbenen Kapitals waren schließlich, so Falkenberg, für Stipendien vorgesehen.⁹ In einem ersten Anschreiben, in dem die „*freundlichen Erinnerungen an die schönen Tage des Burschentums*“ beschworen wurden, bat die Universität „*alle alten Kommilitonen*“, ihre Adressen anzugeben¹⁰ – dabei blieb es. Erst im März 1905 stimmte das Konzil dem Vorschlag des Rektors August Carl Michaelis, eine „*Kommission für die wissenschaftlichen Vorarbeiten*“ des Jubiläums zu bilden, zu und forderte die einzelnen Fakultäten auf, bis zum Beginn des Sommersemesters einen Vertreter zu wählen.¹¹ Nach den Wahlen im April und Mai¹² saßen für die Medizinische Fakultät Rudolf Kobert, für die Juristen Franz Bernhöft und für die Theologen Wilhelm Walther in der Kommission. Die Philosophische Fakultät wurde durch ihren Dekan Franz Erhardt und Paul Falkenberg vertreten.¹³ Die Amtszeit der Delegierten war auf zwei Jahre festgelegt.¹⁴ Einen ersten Arbeitsbericht hatte die Kommission, die jährlich im letzten Viertel des Rektoratsjahres tagen sollte, 1906 zu erstatten.¹⁵ Das erste Treffen der Kommission fand wenige Tage später, am 22. Mai 1905, um 17.30 Uhr im Zimmer des Rektors statt.¹⁶ Für die Universitätsbibliothek war in Vertretung seines Vorgesetzten Wolfgang Golther, der Bibliothekar Keon anwesend. Die Historiker vertrat Hermann Reincke-Bloch. Nachdem die Versammlung dem jeweiligen Rektor den Vorsitz übertragen hatte und Falkenberg, in Würdigung seiner bisherigen Leistungen, zum Stellvertreter gewählt wurde, beschloss sie die Bildung einer Subkommission zur Koordinierung der Aufgaben. Neben dem Rektor Michaelis sowie den Professoren Falkenberg und Reincke-Bloch,

⁸ Angeschrieben werden sollten alle Studenten, die in den letzten 20 Jahren an der Rostocker Universität immatrikuliert waren. Falkenberg an Rektor, 16.11.1903. Ebenda, Bl. 3.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Aufruf der Universität Rostock. Ebenda, Bl. 5.

¹¹ Protokoll der Konzilssitzung 3.03.1905. UAR, RI B 37, Bl. 6. Der Vorschlag war identisch mit dem Falkenbergs aus dem Jahre 1899.

¹² Vgl. dazu die Berichte der einzelnen Fakultäten. UAR, RI B 37, Bl. 7-10.

¹³ Protokoll der Konzilssitzung, 3.03.1905. Ebenda, Bl. 6.

¹⁴ Abschrift Protokoll der Konzilssitzung, 20.05.1905. LHAS, MfU 1181, Bl. 4. Die Regelung schien jedoch nicht eingehalten worden zu sein. Erst für den November 1916 sind Wahlen zum Jubiläumsausschuss dokumentiert, bei denen die Vertreter der Theologischen und der Juristischen Fakultät in ihrem Amt bestätigt wurden. Vgl. UAR, R 1 B 38, Bl. 38 f. Die Stellung des Ausschusses verdeutlicht auch die Bitte des Dekans der Medizinischen Fakultät, Kobert möge nicht nur in seiner Eigenschaft als Rektor, sondern zugleich auch als Vertreter der Fakultät im Jubiläumsausschuss tätig sein. Dekan der Med. Fak. an Kobert, 4.08.1906. UAR, RI B 37, Bl. 33. Nach dem Tode Koberts 1918 vertrat Otto Körner die Med. Fak. Dekan Med. Fak., 13.02.1919. UAR, R 1 B 38.

¹⁵ Protokoll der Konzilssitzung, 20.05.1905. UAR, R 1 B 37, Bl. 12.

¹⁶ Einladung, 22.05.1905. Ebenda, Bl. 18.

sollte diesem Gremium auch ein geeigneter wissenschaftlicher Hilfsarbeiter angehören.¹⁷ Abschließend einigte man sich darüber, nun auch das Großherzogliche Ministerium, Abteilung für Unterrichtsangelegenheiten in Schwerin über die Vorbereitung einer 500-Jahrfeier zu informieren.¹⁸

1.2. Die Akquirierung von Finanzen

1.2.1. Die Sonderkasse für Zwecke der Universität

Bereits am 25. Februar 1902, ein Jahr bevor Falkenberg den Vorschlag zur Gründung eines Jubiläumsfonds einbrachte und drei Jahre bevor die Universität die Planung der 500-Jahrfeier offiziell bekannt gab, wurde seitens des Ministeriums eine Sonderkasse zur „*Ansammlung eines Fonds für die Jubiläumsfeier der Universität*“ geschaffen.¹⁹ In diese floss neben den Einnahmen aus dem Verkauf der Matrikel die Hälfte der Auditoriengelder,²⁰ die in Wertpapieren und Sparkassenbüchern zu dreieinhalb Prozent angelegt wurden.²¹ Im Zuge der Verhandlungen über die Jubiläumsschriften lies der Vizekanzler der Universität, Gerhard von Buchka, 1913 das „*voraussichtliche Anwachsen der Kasse für besondere Zwecke der Universität bis zum Jahr 1919 durch den Universitätsrendanten feststellen*“. Die Finanzverwaltung rechnete mit jährlichen Einnahmen von rund 4.500 M, wobei der Anteil der Auditoriengelder mit 3.750 M recht großzügig geschätzt sei, und prognostizierte eine Summe von 31.831,02 M. Damit hätten Druck und Honorare der Festschriften, die auf 25.-30.000 M geschätzt wurden,²² finanziert werden können. Da die Kasse seit April 1913 jedoch zusätzlich mit dem Gehalt des Privatdozenten Arnold Oskar Meyer, der jährlichen Entschädigung für Reincke-Bloch und den Ausgaben für die mit der Universitätsgeschichte befassten Hilfsarbeiter belastet war,²³ galt diese Prognose jedoch nur, falls „*nicht noch weitere Ausgaben auf die Kasse gelegt werden*“.²⁴ Tatsächlich blieb

¹⁷ Ebenda. Für die am 29.05. und 19.06. 1905 tagende Arbeitsgruppe konnten keine Protokolle ermittelt werden. Für die Ankündigungen vgl. ebenda, Bl. 19 f.

¹⁸ Das Ministerium erhielt eine Abschrift der Konzilssitzung vom 20.05.1905. Universität an MfU, 24.05.1905. Ebenda, Bl. 13 und 15. Vgl. auch: LHAS, MfU 1181, Bl. 4.

¹⁹ Vizekanzler an MfU, 11.08.1915. Ebenda, Bl. 92.

²⁰ Vizekanzler, 14.08.1915. Ebenda.

²¹ Dies und das Folgende nach: Bericht des Universitätsrendanten, 1913. Ebenda, Bl. 59.

²² Vizekanzler an MfU, 1913. Ebenda, Bl. 55 ff.

²³ Das Gehalt für Meyer betrug 3.000 M. MfU, 4.04.1913. Ebenda, Bl. 53. An Reincke-Bloch waren jährlich 1.200 M, für die Hilfsarbeiter 900 M zu zahlen. Vermögensbestand und die Einnahmen bzw. Leistungen der Sonderkasse für Zwecke der Universität, 6.08.1915. Ebenda, Bl. 93.

²⁴ Vizekanzler an MfU, 1913. Ebenda, Bl. 55 ff.

der Fonds vorläufig von weiteren Belastungen verschont, so dass das Kapital von 20.820,96 M im Jahr 1913 auf 30.444,07 M im Jahr 1915 anstieg.²⁵ Negativ wirkte sich nun jedoch der Erste Weltkrieg, in deren Folge die Auditoriengelder drastisch sanken, auf die Kasse aus.²⁶ Zudem stagnierten die Einnahmen aus dem Verkauf der Matrikel.²⁷ Anfänglich konnte das Defizit durch den Eintritt Reincke-Blochs und Meyers in den Heeresdienst und die damit verbundene Einstellung der Honorarzahlgungen aufgefangen werden.²⁸ Doch bereits ein Jahr später, 1915, wurde die Sonderkasse erneut mit dem Gehalt eines Archivars, diesmal von jährlich 600 M belastet.²⁹ Mit der Rückkehr Reincke-Blochs 1918³⁰ kamen dessen und das Honorar zweier „*durchgebildeter Hilfsarbeiter*“ hinzu.³¹

Eine Endabrechnung der Sonderkasse bzw. eine Überführung der Gelder in andere Fonds oder Stiftungen ließ sich nicht ermitteln. In den Akten findet sich lediglich der Hinweis auf einen Matrikel-Register-Fonds, der im September 1919 23.073 M beinhaltete³² – eine Summe, die durchaus dem Vermögen der Sonderkasse entsprechen könnte. Die Umwidmung ließe sich mit dem Scheitern des Projektes Universitätsgeschichte erklären.³³

1.2.2. Der Jubiläumsfonds

Auf der „*vertrauliche[n]*“ Sitzung des Konzils vom 27. Juni 1905 nahm der von Falkenberg 1903 unterbreitete Vorschlag, einen durch Spenden finanzierten Jubiläumsfonds zu gründen, konkrete Formen an.³⁴ Nachdem sich das Gremium entschlossen hatte, beim Ministerium für Unterrichtsangelegenheiten einen freien Haushalt für das Jahr 1919 zu beantragen, wurde eine freiwillige jährliche Abgabe zugunsten des Fonds diskutiert. Anders als durch Falkenberg angeregt, sollten nicht alle ehemaligen und gegenwärtigen Hochschulangehörigen, sondern „*nur Mitglieder des Konzils [sollten] aufgefordert werden*“, ein halbes

²⁵ Davon waren angelegt in Wertpapieren 20.500 M und in Sparkassenbüchern 7.577,56 M. Die Zinsen betragen 750 M bzw. 300 M. Der Kassenbestand betrug 2.366,51 M. Vermögensbestand und die Einnahmen, bzw. Leistungen der Sonderkasse für Zwecke der Universität, 6.08.1915. Ebenda, Bl. 93.

²⁶ 1914 wurden 1.356 M eingenommen. Ebenda.

²⁷ Lediglich 150 M waren eingenommen worden. Ebenda.

²⁸ MfU, 8.12.1914. Ebenda, Bl. 88.

²⁹ Bericht Vizekanzler, 14.08.1915. Ebenda, Bl. 92. Vgl. auch: MfU an Vizekanzler, 15.07.1915. Ebenda, Bl. 90. Vizekanzler an MfU, 11.08.1915. Ebenda, Bl. 93.

³⁰ Vizekanzler an MfU, 1.12.1917. Ebenda, Bl. 120.

³¹ Veranschlagt waren 1.000 M. Vizekanzler an MfU, 8.05.1918. Ebenda, Bl. 126.

³² UAR, R 1 B 36, Bl. 103 f.

³³ Vgl. dazu den Abschnitt 1.3. Die Publikationsvorhaben anlässlich der Jubelfeier.

³⁴ Vertrauliche Akten betreffend Sammlung eines Fonds für die 500-Jahrfeier. UAR, R 1 B 37, Bl. 23.

Prozent ihrer Vorlesungsgelder für den Fonds zu spenden.³⁵ Auf den Betrag einigte sich das Konzil, um die „*Belastung nicht zu einer drückenden zu gestalten und andererseits eine gewisse Höhe der Summe zu erreichen*“. Die eingeworbenen Gelder sollten, je nach Spenderwunsch, Rektor und Konzil des Jahres 1919 zur freien Verfügung überlassen bzw. für die Vergabe von Stipendien genutzt werden.³⁶ Nachdem lediglich der Mediziner Dietrich Barfurth von der Möglichkeit der Wahl Gebrauch machte und als einziger der 35 einzahlenden Konzilsmitglieder bestimmte, dass vier Fünftel seines halben Prozentes für einen Stipendienfonds und ein Fünftel seiner Spende für die Universität verwandt werden sollten, wurde die zweite Option jedoch aufgehoben und Barfurth nahm seine Entscheidung zurück.³⁷ Neben den Anteilen an den Vorlesungsgeldern konnten die Konzilsmitglieder auch einmalige Geldbeträge spenden. Hiervon machte allerdings nur der Jurist Karl Lehmann Gebrauch. Wenige Wochen bevor er einem Ruf nach Göttingen folgte, überwies er 1.000 M an den Fonds.³⁸ Seine enge Verbundenheit zur Universität Rostock demonstrierte Lehmann schließlich dadurch, dass er auch Teile seiner Göttinger Vorlesungshonorare spendete.³⁹ Seit 1906 konnte die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, der das Konzil zusammen mit dem Rektor die Verwaltung des Jubiläumsfonds übertragen hatte,⁴⁰ jedes Semester ca. 300 M in preußische Staatsanleihen investieren, die eine Rendite von dreieinhalb Prozent versprachen.⁴¹ Nur drei Jahre später, im Juli 1909, betrug das Aktienvermögen 1.450 M. Die Barwerte des Fonds hingegen lagen bei 25,07 M.⁴² Durch die einmalige Erhöhung der Investitionssumme auf 500 M im Dezember 1911⁴³ bzw. auf 1.000 M im Januar 1914,⁴⁴ stieg das Aktienkapital auf 6.950 M und das Barvermögen auf 493,96 M.⁴⁵ Der positive Trend schien sich fortzusetzen, als am 31. Juli 1914 die aus elf Mitgliedern bestehende Extraordinatenvereinigung⁴⁶ an den Rektor die Bitte richtete,

³⁵ Dies und das Folgende nach: Ebenda, Bl. 24 f.

³⁶ Rektor an Konzil, 6.07.1905. Ebenda, Bl. 25. Die erste Zahlung erfolgte am 23.04.1906. Rektor, 28.04.1906. Ebenda, Bl. 27.

³⁷ Abrechnung der Universitätsquästur, Juni 1907. Ebenda.

³⁸ Lehmann an Rektor, 8.03.1911. Ebenda, Bl. 81.

³⁹ 1912 überwies Lehmann 106,33 M. Schreiben an Rektor, 4.02.1912 und 17.02.1912. Ebenda, Bl. 90 f. 1916 und 1917 spendete er 9,44 M. Lehmann an Universität, 26.09.1917. Ebenda, Bl. 54. Vgl. auch: Universitätsquästur, 27.05.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 33.

⁴⁰ Protokoll der Ausschusssitzung, 27.06.1905. Ebenda, Bl. 25.

⁴¹ Abrechnung Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, 2.07.1910. Ebenda, Bl. 75.

⁴² Ebenda, Bl. 76.

⁴³ Ebenda, Bl. 88.

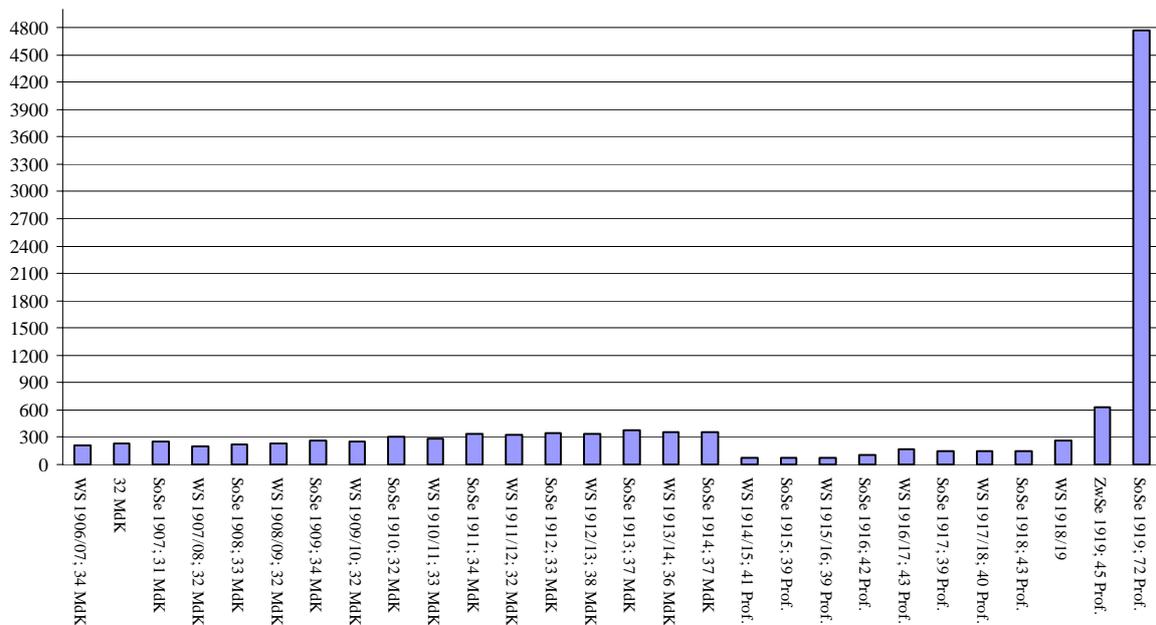
⁴⁴ Abrechnung Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, 14.01.1914. Ebenda, Bl. 14.

⁴⁵ Abrechnung Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Juni 1914. Ebenda, Bl. 18.

⁴⁶ Zur Vereinigung der Extraordinaten vgl. LHAS, MfU 2339.

sich „von jetzt an an der von den Ordinaten schon seit 1906 betriebenen Sammlung eines Jubiläumsfonds“ beteiligen zu dürfen.⁴⁷ Die Quästur anweisend, „bei der Honorarzahlgung demgemäß zu verfahren“, entsprach der Rektor zweieinhalb Monate später diesem Wunsch.⁴⁸ Angesichts der langen Bedenkzeit, scheint der Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Entscheidung des Rektors beeinflusst zu haben. Der Versuch dem sich aus der Einberufung von Studenten⁴⁹ und Dozenten ergebenden Rückgang an Vorlesungsgeldern und damit Spendenanteilen durch die Beteiligung der Extraordinaten zu begegnen, ist jedoch wie die nachstehende Graphik zeigt, nicht gelungen.

Summe der Spenden in M und Anzahl der in den Jubiläumsfonds einzahlenden Mitglieder des Konzils (MdK) bzw. Professoren



Der Wechsel der Aktien hingegen versprach eine weitere kontinuierliche Steigerung des Jubiläumsfonds. So investierte die Universität am 2. Juli 1918, nachdem bereits 1917 und Anfang 1918 für jeweils 400 M Deutsche Reichsanleihen

⁴⁷ Weber an Rektor, 31.07.1914. UAR, R 1 B 38, Bl. 19.

⁴⁸ Rektor an Weber, 20.10.1914. Ebenda, Bl. 19.

⁴⁹ Die Studierendenzahlen sanken von 1.000 im WS 1912/13 auf 808 im WS 1915/16. Vgl. dazu: Strahl, Antje: Rostock im Ersten Weltkrieg. Bildung, Kultur und Alltag in einer Seestadt zwischen 1914 und 1918. Rostock 2007, S. 56.

gekauft worden waren,⁵⁰ die fünf Prozent Rendite versprachen, die gleiche Summe in Kriegsanleihen, die ebenfalls mit fünf Prozent Gewinn warben.⁵¹ Das Aktienkapital hatte zu diesem Zeitpunkt einen Wert von 9.650 M, während das Barvermögen 248,18 M betrug.⁵²

Nur ein Jahr später, im Juli 1919, waren die 18 Anleihen des Deutschen Reiches und die 44 des Preußischen Staates insgesamt nur noch 421,75 M wert.⁵³ Bereits im Mai hatte der Finanzausschuss den Kollegen berichtet, dass „*durch den Kursrückgang der den Jubiläumsfonds darstellenden Staatspapiere [...] ein nicht unerheblicher Verlust entstanden*“ sei.⁵⁴ Das Gremium sah sich jedoch in der „*Pflicht, dafür zu sorgen, dass genügend Geldmittel gewonnen werden, um den unbedingt nötigen Anforderungen genügen zu können*“. Aus diesem Grunde wurde eine Erhöhung der Jubiläumsabgabe beschlossen. Entsprechend der Gehaltshöhe sollten die Dozenten – in sechs Gruppen gegliedert – künftig zwischen 0,5 und 3 Prozent ihrer Vorlesungsgelder spenden.⁵⁵ Daneben trat der Ausschuss „*an die Herren Kollegen, bei denen andere erhebliche Einnahmequellen vorliegen*“ mit der Bitte heran, „*auch hiervon eine kleine Abgabe zu leisten*“.⁵⁶ Die Universitätsquästur ging dabei mit gutem Beispiel voran, indem sie einen in ihrer Kasse noch nicht abgerechneten Betrag von 30 M an den Jubiläumsfonds zu überweisen bat.⁵⁷ Die erhöhte Sammlungstätigkeit erklärt den sehr großen Anstieg der Fondseinnahmen im Zwischensemester und im Sommersemester 1919, den die vorstehende Graphik verdeutlicht. Auch für den Jubiläumsfonds ließ sich keine Endabrechnung ermitteln. Zum Ende des Jahres 1920 lag das Bankguthaben des Fonds bei 645,12 M.⁵⁸

⁵⁰ Abrechnung Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, 23.11.1917 und 21.01.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 102 f.

⁵¹ Abrechnung des Sekretärs der Universität, 2.07.1918. Ebenda, Bl. 104.

⁵² Abrechnung Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, UAR, R 1 B 36.

⁵³ Auflistung des Sekretärs der Universität, 4.07.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 148.

⁵⁴ Dies und das Folgende nach: Bericht Finanzausschuss, 30.05.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 2.

⁵⁵ Bei einem Gehalt bis zu 1.000 M waren 0,5 Prozent, bei über 1.000 M bis 3.000 M 1 Prozent, bei über 3.000 M bis 5.000 M 1,5 Prozent, bei über 5.000 M bis 7.000 M 2 Prozent, bei über 7.000 M bis 10.000 M 2,5 Prozent und bei einem Gehalt von über 10.000 M 3 Prozent an den Jubiläumsfonds anzugeben. Ebenda.

⁵⁶ Ebenda.

⁵⁷ Universitätsquästur, 17.09.1919. Ebenda, Bl. 91. Dem Antrag wurde am 22.09.1919 stattgegeben. Ebenda.

⁵⁸ Baar-Conto-Corrent des Rektorats der Großherzoglichen Universität zu Rostock bei der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank. Ebenda, Bl. 260.

1.2.3. Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock

Zehn Jahre nach dem Beschluss der Konzilsmitglieder, einen Jubiläumsfonds zu gründen, wurde im Sommer 1915 „aus Universitätskreisen [...] die Sammlung einer Spende zu der Jubelfeier“ angeregt. Der damit verbundene Vorschlag, der Großherzog möge „sich als Ehrenvorsitzender oder in leitender Stellung an dem Unternehmen [...] beteiligen“, fand die Zustimmung des Ministeriums, das zugleich jedoch die Beteiligung von Regierungsvertretern ablehnte. Statt eines nach der Sonderkasse zweiten staatlichen Unternehmens zur Akquirierung von Finanzmitteln wurde die Empfehlung gegeben, sich an die früheren Schüler und Dozenten, die Stadt Rostock, das Land Mecklenburg-Strelitz sowie an „wohlhabende und angesehene Persönlichkeiten“ in und außerhalb Mecklenburgs zu wenden.⁵⁹

Zur Konkretisierung der diesbezüglichen Pläne kam es jedoch erst 1918. An welche Klientel sich der Fonds richtete, verdeutlicht der Wunsch, großzügigen Spendern den Titel eines Kommerzienrates zu verleihen. Von diesem Vorhaben musste das Ministerium allerdings absehen, da bei Ernennungen von Auswärtigen Verhandlungen mit dem Heimatland zu führen waren und es namentlich in Preußen „sehr strenge Voraussetzungen“ gab, die einer entsprechenden Ehrung entgegenstehen könnten. Obwohl „den Spendern keine bestimmte Auszeichnung in Aussicht gestellt“ wurde, sollte ihnen doch „gesagt werden, dass hervorragende Verdienste um die Stiftung Allerhöchsten Ortes voraussichtlich durch eine besondere Ehrung anerkannt werden würden“.⁶⁰

Wenige Tage nach dieser Zusicherung, am 25. April 1918, zeigte der Rektor, Otto Staude, dem Vizekanzler die Bildung eines „Ausschusses zur Sammlung eines Jubiläumsfonds“ „unter dem Vorsitz Seiner Hoheit des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg“ und die Gründung der „Jubiläumstiftung der Universität Rostock 1919“ an. Für die Mitglieder des Ehrenkuratoriums, dem die Aufgabe der Verwaltung obliegen sollte, und für die zu ernennenden Ehrendoktoren wurde die Berechtigung zur „Anlegung eines Festgewandes“ bei der Universitätsfeier erbeten. Der Zweck des Fonds bestand in der „Errichtung neuer Lehrstühle [...], dem Ausbau des Forschungs- und Lehrbetriebes“ sowie der „Gründung eines Studentenheimes“.⁶¹ Das Ministerium in Schwerin begrüßte die Gründung des Ausschusses, empfahl jedoch erneut, statt einer Stiftung wie

⁵⁹ MfU an Universität, 5.08.1915. LHAS, MfU 532.

⁶⁰ Adolf Langfeld an Großherzog, 22.04.1918. Ebenda.

⁶¹ Rektor an Vizekanzler, 25.04.1918. UAR, RI B 38, Bl. 85 ff. Vgl. auch: Vizekanzler an MfU, 25.04.1918. LHAS, MfU 532. Dort heißt es, es sei der Wunsch des Herzogs, dass die Ehrendoktoren an der Universitätsfeier „in einem besonderen Talar teilnehmen“.

an anderen Hochschulen einen Verein oder eine Gesellschaft zur Förderung der Universität zu gründen.⁶² Neben den Kuratoren sollte es einfache Mitgliedschaften geben, die durch eine „*geringere einmalige Zahlung [...] oder durch die Zahlung laufender Beiträge erworben werden*“ könne. Solche Mitgliedschaften würden es ermöglichen, mit „*früheren Angehörigen wie mit den Kreisen der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes dauernde Fühlung [zu] halten, was ihrem Interesse nach der materiellen wie der ideellen Seite hin sicher förderlich sein würde*“.⁶³

Hinsichtlich der Eingliederung der aus Mitteln der „*Jubiläumsstiftung zu gründenden und zu dotierenden Lehrstühle in die Universität*“ hegte das Ministerium keine Bedenken.⁶⁴ Die „*endgültige Entscheidung müsse aber, weil die Errichtung neuer Lehrstühle in die bestehende Organisation der Universität eingreife, der Prüfung in jedem Falle vorbehalten bleiben*“. Empfohlen wurde die „*Grenzen weniger eng zu ziehen [...], als wie es anscheinend beabsichtigt ist!*“ und die Mittel nicht für die Errichtung einiger Lehrstühle, sondern allgemeiner für die Förderung der Universität zu verwenden. In Bezug auf das Ehrenkuratorium und die Festkleidung hegte das Ministerium „*keine grundsätzlichen Bedenken*“; es sah vielmehr „*weiteren Vorschlägen über Art und Form der Festgewandung*“ entgegen.⁶⁵ Bei einem Treffen zwischen dem Geheimen Ministerialrat Ludwig Krause, dem Mediziner Otto Körner und dem Staatsminister Adolph Langfeld am 12. Juni 1918 erschien es dem Ministerium „*zweckmäßiger [...], diesen Gedanken [eines Festgewandes] fallen zu lassen*“. Einverständnis herrschte hingegen darüber, statt einer Stiftung „*auch in Rostock bald eine feste Organisation*“ zur Förderung der Universität zu schaffen.⁶⁶ Zu diesem Zweck wurden „*Namenslisten, die für die Sammlung von Wert sein könnten*“, übergeben. Neben 87 Gutsbesitzern, finden sich darauf 111 Namen großer Firmen und

⁶² In der Dokumentation „*betr. Jubiläumsstiftung 1919*“, die am 8.05.1918 begann, heißt es: „*Zu diesen Akten sind Unterakten zu bilden, betr. Material von auswärtigen Universitäten.*“ In der Akte finden sich Materialien zu den Universitätsvereinen in Erlangen, Heidelberg und Detmold sowie zur Universitätsgesellschaft Schleswig-Holstein. LHAS, MfU 532.

⁶³ Dies und das Folgende nach: MfU an Rektor und Konzil, 4.06.1918. UAR, RI B 38, Bl. 95. Vgl. auch: UAR, R 2 F 13/4. Zum Schreiben der Universität vgl. Vizekanzler an MfU, 30.05.1918. LHAS, MfU 532.

⁶⁴ In dem Schreiben hieß es, man habe die „*Gründung eines Ausschusses zur Sammlung eines Jubiläumsfonds und eines Ausschusses für die Gründung eines Studentenheimes mit Freude begrüßt und ist Allerhöchst ermächtigt, die Einreihung der von der Jubiläumsstiftung zu gründenden und zu dotierenden Lehrstühle in die Universität grundsätzlich in Aussicht zu stellen*“. MfU an Rektor und Konzil, 4.06.1918. UAR, R 2 F 13/4.

⁶⁵ Vgl. hierzu auch: LHAS, MfU 1154, Bl. 40.

⁶⁶ Dies und das Folgenden nach: Besprechung zwischen Langfeld, Körner und Krause über Sammlung für das Universitätsjubiläum, Protokoll Krause, 12.06.1918. LHAS, MfU 532. Vgl. auch: LHAS, MfU 1154, Bl. 33.

Banken sowie einiger vermögender Privatleute. Mit der Zusicherung, dass „*bei Stiftungen erheblicher Summen für die Zwecke der Universität*“ die Verleihung von Auszeichnungen nicht ausgeschlossen sei – wenngleich „*in dieser Hinsicht jeder Fall ganz individuell behandelt*“ werden müsse – wurde die Tätigkeit des zu gründenden Vereins erheblich begünstigt.⁶⁷ Bereits am 16. Juni 1918 konnte Körner dem Ministerium 42 Personen nennen, die bereit waren, Beiträge zwischen 1.000 und 40.000 M zu zahlen bzw. dies bereits getan hatten.⁶⁸ Wenige Tage später, am 20. Juni 1918, wurde daraufhin im Ständehaus die „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock e. V.“ gegründet.⁶⁹ Während hinsichtlich der Höhe der Mitgliedsbeiträge noch Diskussionsbedarf bestand, war man sich schnell einig, dass eine Ehrentafel mit den Namen der Spender im Treppenhaus der Universität angebracht werden solle.

In einem ersten Aufruf wandte sich der Verein an die „*früheren und jetzigen Studierenden der Universität*“ und bat „*um Einsendung ihrer Anschrift an das Sekretariat*“.⁷⁰ Mit der Aufgabe der Annoncierung, für die der Werbeausschuss eine Liste von zwölf Tageszeitungen und zwölf Korporationszeitungen zusammenstellte,⁷¹ wurde der von Herzog Adolf Friedrich präsierte Kolonial-Kriegerdank e. V. betraut.⁷²

⁶⁷ Wie wichtig einigen Spendern diese Auszeichnung war, ist an der Reaktion des Konsuls William Cohn ablesbar. Er verlangte, nachdem ihm die Verleihung des Titels eines Kommerzienrats verweigert wurde, zwei Drittel seines gespendeten Beitrages von 30.000 M zurück. Ebenfalls auf eine Auszeichnung wartete ein Herr Queisser, der jedoch auf eine Rückforderung seiner Spende verzichtete. Körner an Krause, 16.01.1919. LHAS, MfU 532. Gleichzeitig ist aus dem Jahr 1923 ein Beispiel überliefert, wie sehr die Universität das Verlangen nach Sozialprestige auszubeuten bereit war. Zwar nahm sie das durch den Bayrischen Wirklichen Geheimrat Emmerich herangetragene Angebot der Vermittlung von Industriellen, die gerne Ehrendoktor bzw. Senator sein wollten, erst nach einer polizeilichen Überprüfung an, forderte dann aber für den Titel eines Senators 30 Mio. M, statt der gebotenen zehn bis zwölf. Hierfür war man lediglich bereit, den Titel des Ehrenbürgers zu verkaufen. Das Angebot wurde durch Emmerich mit der Bemerkung: „Auf diese Art, mit diesen Summen werden Sie wenig Förderer bekommen“ abgelehnt. Eine erneute Anfrage Emmerichs blieb unbeantwortet. Vgl. die Schreiben Emmerichs an das Rektorat, 19.03.1923, 29.03.1923, 30.04.1923, 1.06.1923. UAR, R 2 F 13/4. Zur polizeilichen Erkundung und zur Biographie Emmerichs vgl. die jeweiligen Schreiben vom 24. und 27.04.1923. Ebenda.

⁶⁸ Von 25 Personen wurde das Geld sofort bezahlt. Die 40.000 M stammten vom Konsul A. Cords. Körner an MfU, 16.06.1918. LHAS, MfU 532.

⁶⁹ Tagesordnung der Sitzung des Werbeausschusses der Jubiläums-Stiftung 18.06.1918. UAR, RI B 38, Bl. 100.

⁷⁰ Aufruf des Rektors. Ebenda, Bl. 99. Vgl. auch: UAR, R 1 B 36, Bl. 20.

⁷¹ Anlage zum Brief Werbeausschuss an Kolonial-Kriegerdank e. V., 28.06.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 101.

⁷² Werbeausschuss an Kolonial-Kriegerdank e. V., 28.06.1918. Ebenda. Als problematisch erwies sich, dass einige „Zeitschriften auf die Annahme von Anzeigen während des Krieges verzichten“. Zu den Zeitungen, die „unsere wiederholten Anfragen bis heute unbeantwortet

Der Euphorie der Gründung folgte die Diskussion um eine Satzung, deren ersten Entwurf das Unterrichtsministerium aufgrund der Gewährung von Ehrenrechten durch den Landesherrn abgelehnt hatte. Erst am 10. Oktober konnte auf einer Ausschusssitzung unter Vorsitz des Großherzogs in Rostock die Satzung der „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock“ beschlossen werden.⁷³ Entsprechend des § 2 verpflichtete sich die Vereinigung zur *„Errichtung und Erhaltung noch nicht vorhandener Lehrstühle“*, zur *„Bestreitung wissenschaftlicher Bedürfnisse der Universität Rostock oder ihres Lehrkörpers, insbesondere zur Ergänzung der Seminar- und Institutsbibliotheken, zu Reisestipendien für Rostocker Professoren und Studenten und zur Förderung von Wohlfahrtseinrichtungen für die Studierenden“* sowie zur Finanzierung von *„Veranstaltungen seitens der Universität, die der Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, insbesondere im Interesse von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Technik und Industrie in Mecklenburg dienlich sind“*. In § 3 verpflichtete man sich, nur die Zinsen des gewonnenen Vermögens für die Zwecke des Vereins zu nutzen, der Kapitalstamm hingegen galt als *„unantastbar“*. Der Mitgliedsbeitrag lag bei einmalig 200 M oder jährlich mindestens 25 M. Für Studenten gab es eine Vergünstigung. Sie hatten einmalig 100 M oder jährlich mindestens 10 M zu zahlen. Als Stifter bzw. Ehrenkurator galt, wer einmalig mindestens 1.000 M spendete und nach Anhörung und mit Zustimmung von Rektor und Konzil dazu ernannt wurde. Neben dem Titel erhielt der Ehrenkurator nicht näher benannte Ehrenrechte der Universität und war *„mit Genehmigung des Allerhöchsten Kanzlers“* befugt, ein Festgewand zu tragen. Zusätzlich sollte – wie bereits im Juni beschlossen – sein Name auf einer Marmortafel im Universitätsgebäude verewigt werden. Präsiert wurde die Gesellschaft durch einen von der Mitgliederversammlung auf Lebenszeit gewählten Ehrenvorsitzenden. Ihm zur Seite standen der Rektor als Geschäftsführender Vorsitzende, der Prorektor als dessen Stellvertreter und fünf auf drei Jahre gewählte Beisitzer, von denen mindestens einer nach Ablauf eines Geschäftsjahres ausschied.

Nach der erfolgreichen Konstituierung erwarb die Vereinigung das Recht, bis zum 31. Dezember 1919 in Mecklenburg-Schwerin eine *„Geldsammlung durch mündliche Aufforderung oder durch Versendung von Werbebriefen an geeignete Personen zu veranstalten“*.⁷⁴ Wenig später erhielt sie zusätzlich die Erlaubnis, Spendenaufrufe auch in den Zeitungen abzudrucken.⁷⁵ Während der Werbeausschuss vor allem die Kaufleute sowie die früheren und jetzigen Hoch-

gelassen“ haben, zählten die Deutschen Corpsblätter und die Wingolfsblätter. Kolonial-Kriegerdank e. V. an Universität, 16.08.1918. Ebenda, Bl. 113.

⁷³ Schreiben an MfU, 10.10.1918. LHAS, MfU 532.

⁷⁴ MdI, 29.06.1918. Ebenda.

⁷⁵ MdI, 19.08.1918. Ebenda. Zur Genehmigung vgl. Regierungsblatt 56/1918, S. 300 f. Zum Aufruf vgl. exemplarisch: Mecklenburgische Zeitung, 24.10.1918.

schulangehörigen im Blick hatte, erinnerte ein Herr Schröp in der Rubrik „Aus unserem Leserkreise“ der Mecklenburgischen Zeitung daran, dass *„unser Adel [...] nicht so reich [ist] wie etwa der schlesische“*, was *„eine kleine Entschuldigung sein [mag], wenn er bisher sich weniger um die Landesuniversität kümmerte“*, und fragte, weil man *„im Kriege so oft [hörte], die Kriegsgewinnler siedelten sich mit Vorliebe in Mecklenburg an: wo seid ihr ‚bösen‘ Leute nun?“* Ihr Image verbessernd empfahl er: *„Ihr wolltet Mecklenburger werden, zeigt, dass ihr es seid!“*⁷⁶

Einen ersten Hinweis auf den Erfolg der Sammlungstätigkeit gibt eine Anfrage des Ministeriums an die Gesellschaft im Jahre 1919. Darin wurde gebeten, zur Finanzierung der aus Anlass der 500-Jahrfeier durch die Regierung errichteten Seminare beizutragen, um bereits im Wintersemester 1919/20 das Seminar für allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft, das Psychologische Institut, das Seminar für mittlere und neuere Kunstgeschichte sowie das Seminar für niederdeutsche und niederländische Sprache und Literatur eröffnen zu können.⁷⁷ Der Arbeitsausschuss der Gesellschaft stimmte diesem Vorschlag, nach Rücksprache mit dem Konzil,⁷⁸ zu und erklärte sich bereit, der Regierung 12.000 M zur Verfügung zu stellen.⁷⁹ Nachdem anlässlich der 500-Jahrfeier die Gesellschaft der Universität eine Summe von 375.000 M symbolisch überreichte,⁸⁰ konnte im April 1920 die Zahlung einer ersten Rate von 4.000 M an das Ministerium erfolgen.⁸¹

Im Jahresbericht der Gesellschaft, der auf der 2. ordentlichen Mitgliederversammlung am 30. Juni 1920 in der Aula im Hauptgebäude der Universität vorgestellt wurde, erschien dieser Betrag in der Rubrik der aus den Zinsen für den Zeitraum vom 1. Juli 1918 bis zum 30. Juni 1919 beglichenen Rechnungen. Die Zinsen des zweiten Geschäftsjahres hingegen wurden für das Studentenheim zurückgehalten. Das momentane Kapital der Gesellschaft gab der Prüfungsbericht mit 385.506,32 M an.⁸² Mit 146 einmaligen und 48 jährlichen Beitragszahlern sowie einer Vergrößerung des Werbeausschusses um weitere 15 Mitglieder auf nunmehr 30 schien ein stetiges Anwachsen des Fonds gesichert zu sein.⁸³ Für

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Für die Errichtung war eine einmalige Zahlung von insgesamt 24.000 M notwendig. MfU an Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock, 28.07.1919. LHAS, MfU 532.

⁷⁸ Universität an MfU, 28.08.1919. Ebenda.

⁷⁹ Protokoll der Konzilssitzung, 22.08.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 72.

⁸⁰ Amtlicher Bericht, 1920, S. 96.

⁸¹ Vizekanzler an Verwaltungsbehörde für die Finanzen der Universität Rostock, 24.04.1920. UAR, K 111/249.

⁸² Prüfungsbericht Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock, 30.6.1920. LHAS, MfU 532.

⁸³ Protokoll 2. ordentliche Mitgliederversammlung, 30.06.1920. UAR, K 111/249. Vgl. auch: LHAS, MfU 532.

die aus dem Arbeitsausschuss ausgeschiedenen Mitglieder, den Kaufmann Alfons Crotogino und Körner, wählte die Versammlung den Mediziner Walther Frieboes und als Schatzmeister den Reeder Otto Zelck. Die augenscheinlich paritätische Besetzung der Ämter mit Hochschullehrern und Nichtuniversitätsmitgliedern entsprach jedoch nicht der tatsächlichen Entscheidungsstruktur. Einem Beschluss des Konzils vom 17. Juni 1920 entsprechend, war allein dieses Gremium berechtigt, über die Verwendung der Mittel zu entscheiden. „*Künftig*“ sollte das Konzil „*immer zum Schluss des Winter-Semesters über die Verwendung der Jahreszinsen [...] das Nötige*“ veranlassen.⁸⁴

Die dritte ordentliche Mitgliederversammlung vom Oktober 1921 war nach Angaben des Rostocker Anzeigers „*nur schwach besucht*“ und erweckte den Eindruck, „*als ob es mit der Gesellschaft nicht recht vorwärts geht*“.⁸⁵ Obwohl ein Anwachsen des Kapitals von 375.000 auf 400.000 M verzeichnet werden konnte, schien die Zahl der Beitragszahler zu stagnieren bzw. rückläufig zu sein. Hiervon zeugt sowohl die erneute Werbung von Mitgliedern, Stiftern und „*letztwilligen Zuwendungen*“ als auch der Artikel des Rektors Rudolf Helm „*Die Not der Wissenschaft und der Verein der Freunde und Förderer der Universität Rostock*“. In dem am 28. Oktober im Rostocker Anzeiger erschienenen Kommentar kritisierte er, dass von dem „*ansehnlichen Betrag*“, den die Handelskammer an die Notgemeinschaft Deutsche Wissenschaft spendete, die Universität Rostock nichts erhalten würde. „*Und dabei ist*“, so fuhr Helm fort, „*die Not inzwischen größer und größer geworden und bei der in vielen Hinsichten mangelhaften staatlichen Ausrüstung bedarf die Hochschule zurzeit mehr denn je der privaten Unterstützung, wenn sie existenzfähig bleiben soll*“. In einer Aufzählung der Mängel wies er darauf hin, dass es für die Bibliothek „*nahezu ein Ding der Unmöglichkeit*“ sei, „*ausländische Literatur zu beschaffen*“, da „*die notwendige Versorgung der fortlaufenden Zeitschriften [...] binnen kurzem den zur Verfügung stehenden Betrag*“ verschlinge. Auch die Seminare für klassische Sprachen, Englisch, Französisch und Geschichte „*sind nach einem Vierteljahr mit dem im Haushaltsplan für sie ausgeworfenen Summen zu Ende*“. „*Schlimmer noch steht es mit allen naturwissenschaftlichen Instituten*“, die durch Preissteigerung bei Instrumenten, Versuchstieren, Gas und Strom nur notdürftig ausgestattet werden könnten. Die Situation an der Hochschule zusammenfassend bescheinigte Helm der „*Förderung, welche die Hochschule durch den Minister im Jubiläumsjahr erfahren hat*“ ein „*schnelles Ende*“. An die „*Stelle des weiteren Ausbaus, wie er gedacht war*“, sei „*leiser, aber wie es scheint, systematischer Rückgang und finanzielle Beschränkung bis zum äußersten getreten*“.

⁸⁴ Konzilsitzung, 17.06.1920. UAR, K 111/249.

⁸⁵ Dies und das Folgende nach Rostocker Anzeiger, 28.10.1921.

Bereits im Juni 1921 hatte der Verein die Landesregierung an die restliche Kreditsumme von 8.000 M erinnert und um eine Entscheidung ihrer Verwendung gebeten. Die Priorität lag jedoch nicht bei der Finanzierung der neu errichteten Lehrstühle, man erkundigte sich vielmehr, ob die Mittel „*einem anderen Zwecke zugeführt werden können*“.⁸⁶ Den Wandel des Stiftungszwecks dokumentiert auch der Kommentar Helms, wonach die durch das „*Verdienst von Geheimrat Körner*“ gegründete Gesellschaft der Freunde und Förderer im letzten Jahr Stipendien finanzierte⁸⁷ bzw. Druckkosten erstattete und nur einen „*kleinen Teil des Schadens*“, der durch den knapp bemessenen Haushalt „*verursacht wird, [...] wieder gutmachen*“ könne. Helm forderte deshalb die mecklenburgischen Unternehmen auf: „*Tragt das Eure bei und helft der Hochschule eures Landes, dass sie nicht aus Mangel an Mitteln verkümmern muß*“, und erinnerte an den Lokalpatriotismus appellierend daran, dass der „*Gesamterfolg der Sammlung selbst hinter dem der Nachbaruniversitäten Kiel und Greifswald*“ zurückstünde. Seitens des Ministeriums hingegen wurde der Artikel zum Anlass genommen, eine „*regelmäßige Mitteilung*“ über Einnahmen und Verwendung der Gelder der Gesellschaft zu fordern.⁸⁸ Die dadurch überlieferten Geschäftsberichte für die Rechnungsjahre 1920/21 und 1921/22 verdeutlichen zum einen den erwähnten Wandel des Stiftungszweckes, zum anderen belegt sie den durch den Rostocker Anzeiger vermuteten Bedeutungsverlust des Vereins. So sank die Zahl der Stiftungen 1922 im Vergleich zu 1920 um 77 Prozent. Dabei lag der Rückgang nicht in der Weigerung des Ministeriums „*als Dank für größere Geldzuwendung*“ die „*Ernennung von Räten der Universität*“ in Aussicht zu stellen, begründet. Vielmehr war die „*Ehrenmitgliedschaft der Universität als Anerkennung für ihre Förderung durch Geldmittel nicht so begehrt*“, weil die „*Satzung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität [...] den Spender sogar von einer nur formellen Beschlußfassung über die Verwendung der Spenden ängstlich fernhält und in Verbindung mit der nüchternen Geschäftsmäßigkeit der Versammlung keine lebendige Verbindung mit der Universität aufkommen*“ ließe.⁸⁹ Ein Jahr später 1923 sank die Zahl der spendenden Unternehmen, Vereine und Privatpersonen von 33 auf lediglich acht. Neben der Stadt Rostock spendeten ausschließlich Privatpersonen.⁹⁰

⁸⁶ Rektor an MfU, 25.06.1921. LHAS, MfU 532.

⁸⁷ Die Gesellschaft finanzierte im Rechnungsjahr 1919/20 Studentenaufenthalte auf Helgoland zur Beobachtung von Tieren sowie in Berlin und München zu einer Arbeit über Kulturprobleme der Gegenwart. Rostocker Anzeiger, 28.10.1921. In den Abrechnungen der Gesellschaften fanden sich keine diesbezüglichen Posten.

⁸⁸ MfU an Frieboes, 11.11.1921. LHAS, MfU 532.

⁸⁹ MfU an Rektor, 25.04.1922. Ebenda.

⁹⁰ Aufstellung über die im Rechnungsjahr Juli 1921/Juni 1922 erzielten Einnahmen aus einmalig gezahlten Beiträgen (Schenkungen). Ebenda. Abrechnung über das Rechnungsjahr Juli

Die auf der Generalversammlung am 29. Juni 1923 beschlossene Satzungsänderung wandte sich jedoch lediglich gegen die grassierende Inflation. Damit die „*Spende die Gewähr haben, daß die Gelder, ehe sie entwertet sind, im Rahmen der Zwecke der Gesellschaft Verwendung finden*“, sollten die Einnahmen künftig nicht mehr in festverzinslichen Papieren angelegt, „*sondern für die augenblicklichen Bedürfnisse*“ verwendet werden.⁹¹ Der kontinuierliche Rückgang der Mitglieder von 48 im Jahr 1921 und 37 im Jahr 1923⁹² ließ sich so jedoch nicht aufhalten.⁹³

Wesentlich bemerkenswerter als die Einnahmenentwicklung ist die Verwendung der Gelder, die, der rückläufigen Mitgliederzahl zum Trotz, von 10.765 M im Rechnungsjahr 1920/21⁹⁴ auf 16.177,40 M im Rechnungsjahr 1921/22 stieg.⁹⁵ So profitierten vor allem einzelne Professoren und Privatdozenten, die zugleich Mitglieder der Gesellschaft waren, von den Spendengeldern.⁹⁶ Lediglich 500 M wurden allgemein für Bucherwerbungen ausgegeben. In Hinblick auf den Zweck des Vereins ebenfalls pikant erscheint, dass von den insgesamt eingenommenen 27.865 M lediglich 4.165 M zur Unterstützung der durch die Re-

1922/Juni 1923. Ebenda. 1921/22 zählten u. a. die Chemische Werft Güstrow, die Rostocker Neptun Werft, die Firma Simon in Schmachthagen, die Firma Paetow in Alt-Pannekow, der Ritterschaftliche Creditverein, die Vereinigung mecklenburgischer Geistlicher und die Literarische Vereinigung zu den Spendern. Insgesamt wurden durch den Verein 75.465,15 M eingeworben. 1922/23 hingegen betrug die Höhe der Einnahmen 2.944.519 M.

⁹¹ Frieboes an MfU, 24.08.1923. Ebenda.

⁹² Zu den 48 Mitgliedern zählten vor allem Angehörige der Universität, etwa die Professoren Diehl, Herbig, Josephi, Reinhard, Utlitz, und Bürger der Stadt Rostock. Der Beitrag lag zwischen 10 und 50 M. Eine Ausnahme bildete Witt, der 100 M spendete. Insgesamt wurden 925 M eingenommen. Aufstellung über die im Rechnungsjahr Juli 1921/Juni 1922 erzielten Einnahmen aus fortlaufend gezahlten Mitgliedsbeiträgen. Ebenda. 1922/23, die Mitgliederzahl sank von 41 auf 37, betrug die Summe der Mitgliedsbeiträge allerdings 11.060 M. Abrechnung über das Rechnungsjahr Juli 1922/Juni 1923. Ebenda.

⁹³ Für die rückblickende Einschätzung des Schriftführers der Mecklenburgischen Landes-Universitäts-Gesellschaft, Erhardt, wonach die Zahl der Mitglieder mehr als 200 betragen haben soll, findet sich in den Akten keine Bestätigung. Vgl. dazu: Erhardt an Regierungsbefehlsmächtigen, 26.09.1936. UAR, K 111/249.

⁹⁴ Aufstellung der Verwendung der Zinsen, 23.11.1921. LHAS, MfU 532. Vgl. auch: Sitzung Engeres Konzil, 8.07.1920. UAR, K 111/249.

⁹⁵ Berücksichtigt werden muss, dass der Verein von den 2.000 M, die 1919 für das Studentenheim bewilligt wurden, die erste Rate von 1.000 M erst 1922 auszahlte. Abrechnung über Rechnungsjahr Juli 1921/Juni 1922, 30.06.1922. LHAS, MfU 532. Vgl. Übersicht der aus der Zinseinnahme für das Rechnungsjahr Juli 1921/Juni 1922 geleisteten Zahlungen. Ebenda. Diese Ausgaben ändern freilich nichts an der Tendenz der Ausgabenentwicklung. Aufstellung der Verwendung der Zinsen, 23.11.1921. Ebenda. Vgl. auch: Protokoll Konzilssitzung, 11.01.1921 und Sitzung Verstärktes Engeres Konzil, 7.07.1921. UAR, K 111/249.

⁹⁶ Von den Spenden profitierten die Professoren Andreas, Frieboes, Reiter, Staude, Utlitz. Seitens der Privatdozenten erhielten Brunn und Friederichs einmalige Zahlungen.

gierung neu geschaffenen Bereiche in der Philologie und der Agrarwissenschaft bewilligt wurden.⁹⁷

Den Anschein, dass mit den Mitteln der Gesellschaft private Forschungen der Mitglieder und nicht der Satzung entsprechend die Interessen der Universität gefördert wurden, verstärkt die Anweisung des Ministeriums, wonach durch Spenden gekaufte Ausstattungsgegenstände keine persönlichen Zuwendung seien, sondern zum Inventar der Universität gehörten.⁹⁸

Die Probleme der Gesellschaft, der Rückgang an Spenden und Mitgliedern, die im wesentlichen auf die Intransparenz der Entscheidungen des zum eigentlichen Vorstand avancierten Konzils der Universität beruhten, wurden auf der Generalversammlung am 31. Januar 1925 besonders deutlich. Auf der Tagesordnung stand nur ein Punkt: Neugründung der Gesellschaft.⁹⁹ Begünstigt haben wird diese Entscheidung freilich auch der Kassenstand. Der Kapitalstamm der Gesellschaft war – auch als Folge der Inflation – von 126.973,82 M im Jahr 1922 auf 31 M zusammengeschrumpft.¹⁰⁰ Künftig sollte, so die einhellige Meinung der zahlreich erschienenen Mitglieder, die Wohlfahrt für arme Studenten gleichbedeutend mit der Förderung der Universität sein. Dem Beispiel Kiels folgend, wo „*fast alle wichtigen Körperschaften des Landes*“ rund 4.000 M für ein Studentenheim zusammengetragen hatten, sollte auch in Rostock ein Haus für die Studenten errichtet werden. Die zu diesem Zweck gegründete Mecklenburgische Landes-Universitäts-Gesellschaft wurde vom Rostocker Bürgermeister Heinrich Heydemann präsiert. Ebenfalls keine Universitätsangehörigen waren der stellvertretende Vorsitzende Kommerzienrat Hermann von Kapp und der zum Schatzmeister gewählte Gutsbesitzer Hans Otto Ullner. Insgesamt bestand der durch die Mitgliederversammlung gewählte Vorstand aus 15 Mitgliedern. Ihm zur Seite standen 50 von den Mitgliedern in den Arbeits- und Werbeausschuss delegierte Personen. Anders als in der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität bestimmte in der neuen Universitäts-Gesellschaft die Mitgliederversammlung die Höhe des Beitrages, der jährlich in zwei Raten zu zahlen war.¹⁰¹

⁹⁷ Die Gelder gingen an die Professoren Geffeken, Poebel und Reinhardt sowie an den PD Dr. Wachs. Die Agrarwissenschaft erhielt, wohl aufgrund der Stiftung des Landesfuttermittelamtes zu Bützow, lediglich 665 M.

⁹⁸ Krause an Frieboes, 29.11.1921. LHAS, MfU 532. Nach Aussage des Rektors erfolgte die Bewilligung der Mittel und damit die Inventarisierung bei den jeweiligen Instituten bzw. beim Rektorat, entsprechend des beim Konzil eingereichten Antrages. Rektor an Krause, 3.12.1921. Ebenda.

⁹⁹ Einladung zur Generalversammlung, 19.1.1925. Ebenda.

¹⁰⁰ Frieboes an Krause, 8.07.1922. Ebenda. Mecklenburgische Zeitung, 3.02.1925.

¹⁰¹ Rostocker Zeitung, 3.02.1925.

Wenige Tage nach der Neukonstituierung informierte der Rektor Johannes Geffcken das Ministerium, das „wegen der für die bestehenden Zugverbindungen sehr ungünstigen Zeit der Versammlung“¹⁰² nicht teilgenommen hatte, über die Neugründung.¹⁰³ Neben der Übereignung eines Grundstückes für das Studentenheim hoffte die Gesellschaft auf eine finanzielle Unterstützung bei der Einrichtung des Baufonds, der bei einer geschätzten Gesamtinvestition von 50.000 M mit einer Summe von 10.000 M ausgestattet werden sollte.¹⁰⁴ Das Großprojekt Studentenheim wurde jedoch schnell wieder aufgegeben. Bereits 1926 scheint die Mecklenburgische Landes-Universitäts-Gesellschaft die Satzungsziele ihres Vorgängers, der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock, verfolgt zu haben. Um die Doppelbewilligung von Etatposten zu vermeiden, beschloss Ministerium und Regierungsbevollmächtigter der Universität einen „*vertraulichen Austausch*“ der durch die Gesellschaft geförderten Aufgaben.¹⁰⁵ Zehn Jahre später, 1936, gestand der Schriftführer Erhardt, dass die „*Mecklenburgische Landes-Universitäts-Gesellschaft [...] genau dieselben Ziele verfolgt*“, auch wenn er betonte, dass sie „*eine Neugründung dar[stellt], die in keinem direkten Zusammenhang mit der oben genannten Gesellschaft steht*“.¹⁰⁶

1.3. Die Jubiläumsschriften

Erste konkrete Schritte einer wissenschaftlichen Reflektion unternahm, wie im Falle der gesamten Planung, der Botaniker Falkenberg. Seit 1897 arbeitete er an einer Übersicht der Rostocker Professoren zwischen 1600 und 1900. Auf der Konzilssitzung Anfang Mai 1905 wurde das Manuskript der „*biographische[n] Notizen*“ vorgestellt.¹⁰⁷ Eine Auszeichnung des Ministeriums für diese ehrenamtliche Tätigkeit war seitens des Rektors Karl Lehmann „*für den Beteiligten nicht erwünscht*“.¹⁰⁸ Den Dank des Konzils, der Falkenberg auf dessen nächster Sitzung ausgesprochen wurde,¹⁰⁹ empfand er „*um so ehrenvoller, als ich ja weiß, wie selten einstimmige Beschlüsse in unserem vielköpfigen Collegium zu*

¹⁰² Einladung zur Generalversammlung, 19.1.1925. LHAS, MfU 532.

¹⁰³ Geffcke, Rektor, an MfU. 2.02.1925. Ebenda.

¹⁰⁴ Rostocker Zeitung, 3.02.1925.

¹⁰⁵ Krause an Regierungsbevollmächtigten, 2.12.1926. UAR, K 111/249.

¹⁰⁶ Erhardt an Regierungsbevollmächtigten, 26.09.1936. Ebenda. Zu diesem Zeitpunkt war der Oberbürgermeister Rostocks, Volgmann, Vorsitzender. Zu seinem Stellvertreter war der Oberstudiendirektor am Realgymnasium Kümmel gewählt worden. Ebenda.

¹⁰⁷ Rektor an Geheimrat Mühlenbruch, 11.05.1905. LHAS, MfU 1181, Bl. 4. Vgl. auch: Lehmann an Konzil, 8.05.1905. UAR, R 1 B 37, Bl. 11.

¹⁰⁸ Rektor an MfU, 3.05.1905. LHAS, MfU 1181, Bl. 4.

¹⁰⁹ Abschrift Konzilssitzung, 20.05.1905. Ebenda.

*Stände kommen“.*¹¹⁰ Eine Drucklegung der Schrift Falkenbergs wurde jedoch nicht diskutiert. Vielmehr ging der *„allgemeine Wunsch [...] dahin, der Feier den wissenschaftlichen Charakter dadurch vor allem aufzudrücken, daß als Festgabe Krabbe’s [...] Geschichte der Universität ergänzt und bis zur Gegenwart fortgeführt werde“.*¹¹¹ Im Vorfeld galt es jedoch, das Archiv der Universität, dessen Zustand bereits 1899 durch Falkenberg kritisiert worden war, zu ordnen. Letztmalig sei dies, so ein Bericht der Jubiläumskommission, *„vor etwa drei Jahrzehnten“* durch *„Professor Böhlau in langwierigster und aufopferungsvoller Arbeit“* geschehen. Der von ihm entworfene *„Plan zu systematischer Ordnung“* sei *„aber nicht mehr in Angriff genommen worden. Die Kommission überzeugte sich davon, dass der augenblicklich dem Archiv zur Unterkunft dienende Raum wenig zweckmässig sei, und trug Sorge, dass wenigstens die von der Feuchtigkeit drohende Gefahr möglichst gemindert werde. Sie erkennt es für unseren Zweck als dringend notwendig, das Archiv vollkommen zu ordnen und zugleich seinen Bestand aufzunehmen.“*¹¹² Der Historiker Reincke-Bloch wies jedoch sofort darauf hin, dass *„die Ordnung der Archivalien und die Vorbereitung einer Urkundensammlung [...] einer regelmäßigen Arbeit“* bedürfe, die er *„neben den Amtsgeschäften zu übernehmen“* sich *„außer Stande“* sah. Gleichwohl hielt er es für *„eine selbstverständliche Pflicht, das Unternehmen zu leiten und im einzelnen zu überwachen“*. Um das Vorhaben *„energisch und erfolgreich in Angriff zu nehmen“*, forderte Reincke-Bloch die Einstellung einer *„geeigneten historisch vorgebildeten Kraft“*. *„Die Kommission und ich selbst halten Herrn Privatdozent Professor Dr. Schäfer für eine solche Tätigkeit als ganz besonders befähigt. Er hat sich bereit erklärt, sofern und solange er seine Wirksamkeit an unserer Universität fortsetzt, unser Archiv zu ordnen und sich an den Vorarbeiten zu einem Urkundenbuch zu beteiligen“*. Reincke-Bloch schlug deshalb vor, bei der Großherzoglichen Regierung zu beantragen, Schäfer *„für diese Arbeit vorläufig auf zwei Jahre eine jährliche Remuneration von 1000 M. zu bewilligen“*. Das durch den Vizekanzler von Buchka unterstützte Projekt¹¹³ wurde noch im selben Monat durch das Ministerium bewilligt und mit 2.400 M finanziert.¹¹⁴ Über den Fortgang der Arbeiten, die um die Erstellung eines Registers für die *„von Hofmeister mit hingebender Sorgfalt bis zum Jahr 1789 herausgegebene Matrikel der Universität“* ergänzt wurden,¹¹⁵ bat der

¹¹⁰ Falkenberg an Rektor, 24.05.1905. UAR, R 1 B 37, Bl. 16.

¹¹¹ Amtlicher Bericht, 1920, S. 11.

¹¹² Dies und das Folgende nach: Rektor und Konzil an MfU, 28.06.1905. LHAS, MfU 1181, Bl. 16 ff. Darin Schreiben Reincke-Bloch betreffend die Ordnung des Universitätsarchivs und Planung eines Urkundenbuches, 25.06.1905. Ebenda, Bl. 18 f.

¹¹³ LHAS, MfU 1181, Bl. 20 f.

¹¹⁴ Ebenda, Bl. 24.

¹¹⁵ Amtlicher Bericht, 1920, S. 11.

Staatsminister Langfeld persönlich informiert zu werden.¹¹⁶ Nur ein Jahr später, 1906, musste die Universität ihm jedoch das vorzeitige Ende des Projektes anzeigen, da Schäfer „zum 1.10.1906 auf seine *venia legendi* verzichtet u. [...] in die Redaktion der kirchlichen Zeitschrift ‚Der alte Glaube‘ in Leipzig eingetreten“ sei.¹¹⁷ Ernst Schäfer setzte die Edition der Matrikel allerdings 1912, mit seiner Berufung als Regierungsbibliothekar nach Schwerin fort,¹¹⁸ so dass die Jubiläumskommission das Konzil bereits 1913 über die Drucklegung der ersten Bände informieren konnte.¹¹⁹

Nachdem 1910 der bisherige Breslauer Professor Arnold Oskar Meyer die Ordnungsarbeiten im Archiv übernommen hatte, schlug Reincke-Bloch dem Ministerium 1913 eine Finanzierung der „Jubiläumsschriften“ vor.¹²⁰ Für die „Entlastung von äußerer Arbeit“ bat er im Auftrag des Konzils¹²¹ um „eine Entschädigung“ für entgehende Kollegengelder, Aufsatzhonorare und Prüfungsgebühren in Höhe von 1.200 M.¹²² Noch bevor seitens des Ministeriums eine Antwort einging, erkundigte sich der Rektor Rudolf Hübner bei den in Berlin lehrenden Historikern Max Lenz und Georg Kaufmann, wie „die entsprechenden Verträge bei ähnlichen Gelegenheiten abgefasst worden sind“, um für die Verhandlungen „gewisse Unterlagen für unsere Vorschläge zu erhalten“.¹²³ Insbesondere interessierte Hübner, ob eine Befreiung des Verfassers von „amtlichen Verpflichtungen wie Prüfungen u.s.w. stattgefunden“ habe.¹²⁴ Lenz, der 1910 eine vierbändige Geschichte der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin herausgegeben hatte,¹²⁵ empfahl ein Redaktionshonorar von 50 M, die Anstellung von wissenschaftlichen Assistenten zu je 100 M im Monat sowie eine Befreiung des Forschungsgruppenleiters „von den Seminarübungen“.¹²⁶ Nachdem auf der Konzilssitzung vom 29. Januar das Projekt Universitätsgeschichte inhaltlich fi-

¹¹⁶ LHAS, MfU 1181, Bl. 26.

¹¹⁷ Rektor und Konzil an MfU, 9.11.1911. Ebenda, Bl. 32.

¹¹⁸ Krause, November 1916. Ebenda, Bl. 99.

¹¹⁹ Protokoll Ausschusssitzung, 7.01.1913. UAR, R 1 B 38, Bl. 2. Lediglich wegen des Preises und der Qualität des Papiers sei noch Rücksprache mit der Druckerei zu führen. Ungeachtet dessen regte Reincke-Bloch bereits an, dass „von den letzten Matrikelbänden, von denen genügend Anzahl von Exemplaren übrig bleibt, an die Mitglieder des Lehrkörpers zu ermäßigten Preisen auf Wunsch abgegeben werden“ können. Ebenda.

¹²⁰ Reincke-Bloch an MfU, 16.01.1913. LHAS, MfU 1181, Bl. 37 f.

¹²¹ Protokoll Ausschusssitzung, 7.01.1913. Ebenda, Bl. 2.

¹²² Reincke-Bloch an MfU, 19.01.1913. Ebenda, Bl. 40 f.

¹²³ Rektor an Lenz und Kaufmann, 24.01.1913. UAR, R 1 B 38, Bl. 3.

¹²⁴ Ebenda.

¹²⁵ Lenz, Max: Geschichte der königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin. Halle an der Saale 1910. Zur Arbeit Georg Kaufmanns vgl. ders.: Geschichte der Universität Breslau 1811-1911. Breslau 1811.

¹²⁶ Lenz an Rektor, 30.01.1913. UAR, R 1 B 38, Bl. 6.

tiert worden war, informierte die Universität das Ministerium offiziell über die Publikationsabsichten und erkundigte sich, „*ob die für ihre Durchführung erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden können*“.¹²⁷ Gleichzeitig wurde vorgeschlagen, „*den Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte mit der Abfassung der Darstellung und der Leitung des Gesamtwerkes zu beauftragen*“.¹²⁸

In der dem Schreiben beigelegten Konzeption gab Reincke-Bloch zu bedenken, dass „*nach den archivalischen Beständen, soweit sich bisher übersehen lässt, eine Erweiterung des Materials über das bereits von Krabbe verwertete hinaus für die ersten anderthalb Jahrhunderte nicht zu erhoffen ist*“. Für „*die Zeit der Reformation und des protestantischen Humanismus*“ hingegen könnten „*neue und fruchtbare Gesichtspunkte der Forschung gewonnen werden*“. „*Wenn es gelingen würde, die Entwicklung innerhalb der deutschen Gelehrten-geschichte zur Darstellung zu bringen*“, sei dies, so Reincke-Bloch die „*wertvollste Jubiläumsgabe*“, weil „*die nach dem Niedergang im 19. Jahrhundert einsetzende Blüte [...] dem Werk einen glücklichen und für die Zukunft verheißungsvollen Ausgang geben*“ könne. Gleichzeitig betonte Reincke-Bloch, dass die Fertigstellung der Universitätsgeschichte und des Urkundenbuches nur dann möglich sei, wenn die „*Ordnung unseres Universitätsarchivs*“, d. h. die Anstellung eines Archivars gewährleistet werden würde.¹²⁹

Das Ministerium zeigte jedoch wenig Interesse. Auch die im Februar – kurz vor Drucklegung des Vorlesungsverzeichnisses – durch Reincke-Bloch erbetene „*schnelle Antwort*“, um „*Vorlesungen und Seminare auf Umfang und Art der Universitätsschrift für 1919*“ abstimmen zu können, blieb aus.¹³⁰ Anfang März wandte sich Reincke-Bloch mit einer Kalkulation des Projektes Universitätsgeschichte an den Vizekanzler. Die Aufstellung, die den „*Üblichkeiten*“ des Berliner Professors Lenz folgte, enthielt zudem eine Auflistung der ihm durch die Arbeit entgehenden Einnahmen an Aufsatzhonoraren sowie Vorlesungs- und Prüfungsgeldern.¹³¹ Der dadurch entstehende jährliche Verlust von 1.200 M

¹²⁷ Rektor an MfU, 5.02.1913. Ebenda, Bl. 5.

¹²⁸ Ebenda. Das Angebot des Vertreters der Kirchengeschichte, Walther, „*Beiträge aus der Geschichte der Theologischen Fakultät zu liefern*“, wurde mit dem Hinweis, das Werk nicht „*zerstückeln*“ zu wollen, abgelehnt. Walther nahm das Angebot darauf „*gern*“ zurück. Vgl. Walther an Jubiläumskommission, 29.01.1913. Ebenda, Bl. 7. Protokoll Konzilssitzung, 29.01.1913. Ebenda.

¹²⁹ Rektor und Konzil an MfU über Sitzung der Jubiläumskommission vom 29.01.1913, 5.02.1913. LHAS, MfU 1181, Bl. 37 f.

¹³⁰ Reincke-Bloch an MfU, 21.02.1913. Ebenda, Bl. 46 f. Von den obligatorischen 3 Vorlesungen, meldet Reincke-Bloch schließlich eine an. Vgl. Reincke-Bloch an Vizekanzler, 6.03.1913. Ebenda, Bl. 51 f.

¹³¹ Neben einem Aufsatz zur Historiographie des Mittelalters in dem durch Friedrich Meinecke und Georg von Below herausgegebenen Handbuch der Geschichte, für den Rein-

diente Reincke-Bloch als Grundlage seiner Honorarforderung. So verlangte er für einen Bogen der im Umfang von 100 Seiten geplanten Universitätsgeschichte 100 M, für einen Bogen des 60 Seiten starken Urkundenbuches 50 M. Bei der geschichtlichen Darstellung der einzelnen Institute, die 20 Bögen umfassen sollte, hingegen verzichtete er auf ein Honorar. Dafür wünschte er die Bereitstellung von jährlich 5.000 M für die Anstellung eines Extraordinarius und die Gewährung einer „*gewisse[n] Summe für etwaige Schreibhilfen*“. Die Druckkosten des 70 bis 80 Bögen umfassenden Werkes schätzte Reincke-Bloch, der statt eines Verlagsvertrages, wie ihn die Universitäten Berlin oder Breslau geschlossen hatten, Kommissionsverträge favorisierte, auf 7.000 bis 8.000 M.¹³² Zur Prüfung dieser Vorschläge konsultierte der Vizekanzler den Verleger Otto Liebmann.¹³³ Sich an dem Werk Lenz orientierend, empfahl dieser den Umfang des Urkundenbuches zu reduzieren und bei „*weniger wichtigen Urkunden*“ lediglich Auszüge zu editieren. Auch bei der Darstellung der einzelnen Institute schlug Liebmann Kürzungen vor. Sie sollten in der 100 Bogen umfassenden Universitätsgeschichte enthalten sein. Inklusive des als „*angemessen*“ bezeichneten Honorars Reincke-Blochs schätzte Liebmann die Kosten für das mit „*Porträts von hervorragenden Professoren und facsimilierten Urkunden*“ illustrierte Werk – bei einer Auflage von 750 bis 800 Exemplaren – auf 25.000 M bis 30.000 M. Kommissionsverträge schieden für ihn scheinbar aus, stünden dieser Summe doch „*Einnahmen von irgendwie in Betracht kommender Höhe nicht gegenüberstünden, da auf einen buchhändlerischen Absatz der Schrift nur in sehr geringem Umfang gerechnet werden könne*“. Der Vizekanzler ließ daraufhin das „*voraussichtliche Anwachsen der Kasse für besondere Zwecke der Universität bis zum Jahr 1919 durch den Universitätsrendanten feststellen*“. Die Prüfung ergab eine Summe von exakt 30.000 M, so dass die Finanzierung des Projektes, falls „*nicht noch weitere Ausgaben auf die Kasse gelegt werden*“ gesichert schien. Erst jetzt stellte das Ministerium eine Genehmigung des Projektes in Aussicht, allerdings unter der Bedingung, dass sich die Geschichte nicht auf die Darstellung der wissenschaftlichen Entwicklung der Universität beschränke, „*sondern auch ihre äußeren Verhältnisse, insbesondere den Verwaltungsetat*“ und die Baugeschichte behandle. Zur Unterstützung der Arbeit Reincke-Blochs wurden die Direktoren der einzelnen Institute aufgefordert, ihm Unterlagen zur

cke-Bloch 2.500-3.000 M berechnete, würde er auf Honorare für Zeitschriftenaufsätze im Umfang von 300 M bis 400 M, auf Einnahmen von zwei Vorlesungen (3-12 Stunden mit 20 bis 30 Hörern) – insgesamt 400 M bis 600 M – sowie auf Prüfungsgelder im Wert von 150 M bis 200 M verzichten müssen.

¹³² Vizekanzler an MfU, 10.03.1913. Ebenda, Bl. 49.

¹³³ Dies und das Folgende nach: Vizekanzler an MfU, 1913. LHAS, MfU 1181, Bl. 55 ff. Vgl. dazu auch: Vizekanzler an MfU, 23.11.1913. Ebenda, Bl. 73.

Verfügung zu stellen.¹³⁴ Als wenig später die Ernennung Meyers zum Extraordinarius für mittlere und neuere Geschichte erfolgte, konnte das Projekt Universitätsgeschichte endlich beginnen. Meyer, der nun finanziell besser gestellt, den Ruf an die Universität Greifswald ablehnte, entlastete Reincke-Bloch in seiner Lehrtätigkeit und übernahm es, „*das Universitätsarchiv nach den Grundsätzen der Archivwissenschaft dauernd zu bearbeiten und zu ordnen*“.¹³⁵ Von der im Bestallungsschreiben geforderten „*Hilfe bei der Bearbeitung der Universitätsgeschichte*“¹³⁶ hingegen wurde Meyer bereits Ende November 1913 entbunden. Offiziell hieß es, Meyer sei als „*Spezialist der englischen Geschichte im Zeitalter der Kirchenreformation*“ in der Universitätsgeschichte nicht genügend bewandert und würde bei einem etwaigen Fortgang Reincke-Blochs kein geeigneter Nachfolger sein. Ausschlaggebend jedoch waren die bestehenden Spannungen zwischen Meyer, der „*auch wohl schon darüber hinausgewachsen ist, sich in untergeordneter Stellung [...] zu beteiligen*“, und seinem Vorgesetzten, der ihn zu „*dirigieren*“ suchte.¹³⁷

Um bereits im Wintersemester 1913/14 mit der Arbeit beginnen zu können, sandte Reincke-Bloch Mitte Oktober den Entwurf eines Werkvertrages an das Ministerium.¹³⁸ In dem am 26. November 1913 unterzeichneten Vertrag¹³⁹ verpflichtete er sich, eine 50 Druckbögen umfassende Universitätsgeschichte und ein Urkundenbuch im Umfang von 30 Druckbögen, „*beides Großpapierformat*“, zum 1. April 1919 vorzulegen. Für die Geschichte der einzelnen Institute, für die 20 Druckbogen vorgesehen waren, wurde kein Termin bestimmt. Als Honorar sollte Reincke-Bloch „*nach vollendeter Drucklegung*“ 650 M erhalten.¹⁴⁰ Die von den „*Direktoren der einzelnen akademische Institute zu schreibende Geschichte*“ hingegen hatte er „*ohne besondere Vergütung einer Schlussbearbeitung zu unterziehen*“. Für entgehende „*Kollegiengehälter, Prüfungsbühren, literarische Arbeiten u.s.w. vom 1. Oktober 1913 ab bis zur Beendigung beider Werke*“ war eine aus der Sonderkasse für Zwecke der Universität zu zahlende Entschädigung von jährlich 1.200 M vorgesehen.¹⁴¹ Aus der gleichen

¹³⁴ MfU an Vizekanzler, 27.03.1913. Ebenda, Bl. 33.

¹³⁵ MfU an Meyer, 4.04.1913. Ebenda, Bl. 53. Für seine Tätigkeit als Archivar hatte er „von Rektor und Konzil Gewährung der nötigen Bureauhilfe zu erwarten“. Ebenda.

¹³⁶ MfU an Meyer, 4.04.1913. Ebenda, Bl. 53.

¹³⁷ Vizekanzler an MfU, 23.11.1913. Ebenda, Bl. 73.

¹³⁸ Vertragsentwurf Reincke-Bloch, 16.10.1913. Ebenda, Bl. 65.

¹³⁹ Dies und das Folgende nach: Vertrag Vizekanzler und Reincke-Bloch. UAR, R 1 B 38, Bl. 10 f. Vgl. auch: LHAS, MfU 1181, Bl. 75. Zum Vertrag vgl. auch: MdF an MfU, 16.11.1913. Ebenda, Bl. 69. MfU an Rektor, 5.12.1913. UAR, R 1 B 38, Bl. 9.

¹⁴⁰ Die Summe setzte sich, so § 2 des Vertrages, aus 100 M pro Druckbogen der Universitätsgeschichte und 50 M pro Druckbogen des Urkundenbuches zusammen. Ebenda, Bl. 10.

¹⁴¹ Dies und das Folgende nach: Vertrag Vizekanzler und Reincke-Bloch. LHAS, MfU 1181, Bl. 75.

Quelle erhielt Reincke-Bloch jährlich 900 M, um „*einen geeigneten Hilfsarbeiter sowie [...] Schreibhilfe*“ zu finanzieren.¹⁴²

Knapp einen Monat nutzte er „*einige Ferientage [...], um einen Überblick über die nicht zu umfassenden Bestände*“¹⁴³ der Rostocker Archive zu gewinnen.¹⁴⁴ Mit der Einschätzung, dass auch hier „*der Stoff bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts recht dürftig*“ sei,¹⁴⁵ endete das Projekt Universitätsgeschichte vorläufig. Die Euphorie der ersten Kriegstage veranlassten ihn und Meyer zum Eintritt in den Heeresdienst. Während die Entschädigungszahlungen Reincke-Blochs, der seine Tätigkeit zum 1. Oktober 1914 beendete¹⁴⁶ und fortan als „*Adjutant bei dem hiesigen Großherzoglichen Bezirkskommando [in Rostock] fungiert[e]*“,¹⁴⁷ eingestellt wurden, blieb der Hilfsarbeiterfonds im Etat, da „*Vorbereitungsarbeiten [...] auch jetzt noch weiter fortgesetzt werden*“ konnten.¹⁴⁸ Scheinbar aus den gleichen Gründen wurde 1915 die für „*einen ‚Archivar‘*“¹⁴⁹ erbetene Jahresvergütung“ in Höhe von 600 M genehmigt.¹⁵⁰ Da auch dieser Posten aus der Sonderkasse für Zwecke der Universität finanziert werden sollte,¹⁵¹ bat der Vizekanzler wenigstens das Extraordinat bei Wiedereintritt Meyers in den Dienst an die Universitätskasse überweisen zu können.¹⁵²

Ein Jahr später, Ende Oktober 1916, zwangen die Auswirkungen des Krieges die Beteiligten zu der Feststellung, dass „*die Fertigstellung der Geschichte der Universität zum Jubiläum ausgeschlossen*“ sei. „*Fertiggestellt und drucken läßt*

¹⁴² Für die erste Auszahlung der Entschädigung und des Hilfsarbeiterfonds vgl. MfU an Verwaltungsbehörde für die Finanzen der Universität, 25.01.1914. Ebenda, Bl. 86.

¹⁴³ Reincke-Bloch an Vizekanzler, 7.01.1914. Ebenda, Bl. 84.

¹⁴⁴ Die Stadt war „gern bereit“, ihm und seinen Mitarbeitern „die städtischen Archive zu öffnen“. Rat der Stadt an Reincke-Bloch, 10.12.1913. Ebenda, Bl. 83.

¹⁴⁵ Reincke-Bloch an Vizekanzler, 7.01.1914. Ebenda, Bl. 84.

¹⁴⁶ Vizekanzler an MfU, 1.12.1917. Ebenda, Bl. 120. Reincke-Bloch selbst behauptete, bereits am 2.08.1914 in das Heer eingetreten zu sein. Amtlicher Bericht, 1920, S. 12.

¹⁴⁷ Krause, November 1916. LHAS, MfU 1181, Bl. 99.

¹⁴⁸ MfU, 8.12.1914. Ebenda, Bl. 88.

¹⁴⁹ Bis 1916 übernahm Willy Andreas diese Aufgabe. Danach wurde die Stelle mit einem Studenten besetzt.

¹⁵⁰ MfU an Vizekanzler, 15.07.1915. LHAS, MfU 1181, Bl. 90. Seitens der Universität waren 750 M veranschlagt worden. Eine Summe, die „nach Ansicht des unterzeichneten Ministeriums reichlich hoch bemessen“ war. Tatsächlich hatte Reincke-Bloch im Vorfeld die Kosten mit 150 M bis 200 M angegeben. Reincke-Bloch, 29.10.1913. Ebenda, Bl. 72. Der Vizekanzler hingegen argumentierte, dass „als Jahresvergütung für den Archivar [...] derselbe Betrag in Vorschlag gebracht [wurde,] den der Professor Dr. Weber für die Kontrolle der Gas- und Wasserversorgung sowie des elektrischen Beleuchtungswesens erhält, da die vom Archivar zu leistende Arbeit ihrem Umfange nach ungefähr der für jene Kontrolle erforderlichen Tätigkeit gleichkommen wird“. Vizekanzler an MfU, 11.08.1915. Ebenda.

¹⁵¹ Vizekanzler, 14.08.1915. Ebenda, Bl. 92.

¹⁵² Vizekanzler an MfU, 11.08.1915. Ebenda.

sich bis dahin, wenn im nächsten Jahr der Krieg endet, der Teil des Urkundenbuchs, der die Satzungen der Universität enthält“.¹⁵³ Um das Projekt Universitätsgeschichte zu retten, regte das Ministerium an, nach Vorbild der Universität Leipzig¹⁵⁴ „keine offizielle Festschrift“, sondern einen Abriss zu verfassen, der „auf Kosten des Ministeriums anzufertigen und zu vertreiben sein würde“.¹⁵⁵ Reincke-Bloch hingegen lehnte eine geschichtliche Darstellung nunmehr gänzlich ab. Scheinbar auf den Vorschlag Falkenbergs aus dem Jahre 1905 zurückgreifend empfahl er, Lebensbilder ausgewählter Professoren zu veröffentlichen.¹⁵⁶

Positiver hingegen gestaltete sich das Projekt der Matrikeedition. Noch bevor Schäfer in den Militärdienst eingezogen worden war, hatte er die Namensregister der ersten drei von insgesamt fünf Bänden fertig gestellt.¹⁵⁷ Um das Register, das bislang bis 1831 reichte, für die Jahre bis 1914 zu ergänzen, bemühte sich das Ministerium Schäfer „wenigstens 1 Jahr“ lang „für täglich einige Stunden“ vom Heeresdienst zu befreien.¹⁵⁸ Tatsächlich konnte bis 1918 immer wieder eine zeitweise Befreiung Schäfers vom Militärdienst erwirkt werden.¹⁵⁹

Den Eindruck, das Ministerium entwickle sich nach anfänglicher Zurückhaltung nun zum eifrigsten Förderer einer wissenschaftlichen Begleitung des Festes, bestätigt auch die an den Regierungsbaumeister Adolf Friedrich Lorenz ü-

¹⁵³ Beschränkt werden sollte sich auf Urkunden und Aktenbestände Mecklenburgs. Dies und das Folgende nach: Protokoll Besprechung Reincke-Bloch, Langfeld, Heuck und Krause, 26.10.1916. LHAS, MfU 1181, Bl. 97.

¹⁵⁴ Vgl. dazu: Boysen, Karl Heinrich Friedrich: Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig im fünfzehnten Jahrhundert. Zur Feier des 500jährigen Jubiläums gewidmet von der Universitätsbibliothek. Leipzig 1909. Degen, Walter: Festnummer zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig, dargebracht ihrer Juristenfakultät. Leipzig 1909.

¹⁵⁵ Langfeld an Reincke-Bloch, 13.11.1916. LHAS, MfU 1181, Bl. 102 f.

¹⁵⁶ Reincke-Bloch an Langfeld, 3.12.1916. Ebenda, Bl. 104. Vgl. dazu auch: Protokoll Konzilssitzung, 16.01.1917. UAR, R 1 B 38, Bl. 43. Ausgewählt worden waren eine Theologe der Reformationszeit (verantwortlich Wilhelm Walther), der Mediziner Albert bzw. Theodor Thierfelder (verantwortlich Ernst Becher und Friedrich Martius), der Zoologe Hermann Stanisius (verantwortlich Johannes Geffcke) und der Jurist Johannes Caselius (verantwortlich Richard Wegner). Die historische Persönlichkeit, der sich der Jurist Hans Walsmann widmen sollte, war noch unbestimmt. Protokoll Besprechung Rektor und MfU, 26.01.1917. LHAS, MfU 1181, Bl. 103.

¹⁵⁷ UAR, R 1 B 38, Bl. 84. Erstmals wird einem Honorar Schäfers, das von 40 auf 50 M pro Bogen erhöht wurde, erwähnt.

¹⁵⁸ Vgl. dazu: Krause, November 1916. LHAS, MfU 1181, Bl. 99.

¹⁵⁹ Vgl. dazu: MfU an stellv. Generalkommando IX. Armeekorps, 1.01.1917. LHAS, MfU 1181, Bl. 103. MfU an stellv. Generalkommando IX. Armeekorps, 14.03.1917. Ebenda, Bl. 111. Das Schreiben erfolgte erst nach Erinnerung Schäfers. Vgl. Schäfer an MfU, 12.03.1917. Ebenda, Bl. 109. MfU an stellv. Generalkommando IX. Armeekorps, Ebenda, Bl. 113, 116, 121, 128 und 130.

bertragene Aufgabe, entsprechend der im März 1913 gegebenen Anregung, eine „*übersichtliche und knappe Darstellung der baugeschichtlichen Entwicklung der Universität und ihrer Institute*“ zu verfassen.¹⁶⁰ Ohne große Unterstützung der Universität¹⁶¹ gelang es, die Arbeit bis 1919 abzuschließen.¹⁶²

Ganz anders sah es bei der geplanten Festschrift aus. In Verbindung mit der Frage, warum die kürzlich erschienene Arbeit Richard Wegners „Zur Geschichte der anatomischen Forschung an der Universität Rostock“¹⁶³ nicht in die Jubiläumsschrift aufgenommen wurde, erkundigte sich das Ministerium im Oktober 1917 beim Rektor Dietrich Barfurth, ob „*der von Ihrem Herrn Amtsvorgänger entwickelte und Allerhöchst genehmigte Plan für die Festschrift ganz aufgegeben worden ist*“.¹⁶⁴ Knapp zwei Monate später kehrte Reincke-Bloch aus dem Heeresdienst zurück und begann erneut mit der Arbeit am Urkundenbuch,¹⁶⁵ das sich jedoch entsprechend eines Beschlusses der Jubiläumskommission vom Februar 1918 auf eine „*Auswahl nach fachlichen und zeitlichen Gesichtspunkten*“ beschränkte.¹⁶⁶ Um das Manuskript des ersten Urkundenbandes, das neben den Satzungen der Universität und der Fakultäten Urkunden und Akten bis zum Jahr 1599 bzw. bis zur Visitation durch Herzog Ulrich enthalten sollte, bis Jahresende fertigzustellen, forderte Reincke-Bloch die Anstellung „*durchgebildete[r] Hilfsarbeiter, die mir gerade bei den schwierigen und zeitraubenden Stücken zur*

¹⁶⁰ MfU an Lorenz, 21.07.1917. UAR, R 1 B 38, Bl. 53. Neben den „bei dieser Arbeit erwachsenden baren Unkosten“ sollte Lorenz ein Honorar von 100 M pro Bogen erhalten. MfU an Lorenz, 21.07.1917. LHAS, MfU 1181, Bl. 117.

¹⁶¹ So teilte die Philosophische Fakultät mit, dass sie die Arbeit „gerne dem Architekten überlassen“ wolle. Phil. Fak. an Rektor, 31.06.1917. UAR, R 1 B 38, Bl. 52. Das Mineralogische Institut hingegen verwies auf einen kurzen Text und einige Bemerkungen in der Rektoratsrede von 1904, die Aufschluss geben könnten. Mineralogisches Institut an Rektor, 19.06.1917. Ebenda, Bl. 51. Reincke-Bloch schließlich versicherte, Lorenz „beraten und [...] unterstützen“ zu wollen. MfU an Lorenz, 21.07.1917. Ebenda, Bl. 53. MfU an Lorenz, 21.07.1917. LHAS, MfU 1181, Bl. 117.

¹⁶² Lorenz, Adolf Friedrich: Die Universitätsgebäude zu Rostock und ihre Geschichte. Rostock 1919.

¹⁶³ Wegner, Richard: Zur Geschichte der anatomischen Forschung an der Universität Rostock. Wiesbaden 1917.

¹⁶⁴ Krause an Rektor, 12.10.1917. LHAS, MfU 1181, Bl. 119.

¹⁶⁵ Vizekanzler an MfU, 1.12.1917. Ebenda, Bl. 120. Zu diesem Zeitpunkt setzten auch die Entschädigungszahlungen des Ministeriums an Reincke-Bloch wieder ein. Ebenda. Zudem bewilligte das Ministerium 500 M für die über mehrere Wochen geplanten Fahrten nach Schwerin sowie für die kurzen Reisen nach Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Stralsund, die im Vertrag vom November 1913 nicht enthalten waren. Reincke-Bloch an MfU, 26.03.1918. LHAS, MfU 1181, Bl. 122 f. MfU an Reincke-Bloch, 2.06.1918. Ebenda, Bl. 224.

¹⁶⁶ Protokoll Sitzung Jubiläumskomitee, 26.02.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 84.

Seite stehen können“.¹⁶⁷ Da die veranschlagte Summe von 1.000 M vom Ministerium mit Verweis auf die Sonderkasse bewilligt wurde,¹⁶⁸ erwies sich neben der verbleibenden kurzen Zeit die Preissteigerung im Druckereigewerbe als zusätzliches Problem. So hatte die Bärensprungsche Hofbuchdruckerei „*die Preise für Satz und Druck, die vor dem Kriege vereinbart waren, entsprechend den Zeitverhältnissen um 100 Prozent*“ erhöht. Durch die zusätzliche Lohnsteigerung¹⁶⁹ sah sich die Druckerei gar zu einem „*Aufschlag von 140 Prozent auf die kontraktlich festgelegte Summe von 550 Mark für Satz und Druck des Bogens*“ veranlasst.¹⁷⁰ Rektor und Konzil hofften, „*dass einige Zeit nach Eintritt des Friedens die Preise allmählich zu sinken anfangen*“, und regten an, „*den Zuschuss von 40 % nur für die Zeit zu gewähren [...], in der die Unkosten der Druckerei auf der ab 1. Dezember 1918 festgestellten Höhe bleiben*“.¹⁷¹

Einen abschließenden Bericht „*über die Frage [...] der Herausgabe einer Festschrift und der Satzung pp. der Universität*“ forderte das Ministerium schließlich Anfang 1919.¹⁷² Auf der daraufhin einberufenen Sitzung der Jubiläumskommission¹⁷³ überraschte der Oberbibliothekar Gustav Kohfeldt mit einer Schrift im Umfang von zehn Druckbogen,¹⁷⁴ die nach Ansicht der Kommission „*gut auch mit Bildern versehen werden*“ könnte. Zusammen mit der Schrift des Regierungsbaurates Lorenz sollte sie sofort in Druck gehen.¹⁷⁵ Wenige Tage später, am 26. Februar 1919, diskutierte das Konzil die „*Herausgabe einer Festschrift*“ und kam zu dem Ergebnis, dass es nicht „*empfehlenswert*“ sei „*dieselbe unter den heutigen schwierigen Verhältnissen drucken zu lassen*“.¹⁷⁶ Im Vor-

¹⁶⁷ Neben dem Schweriner Archivar Stecker schlug Reincke-Bloch den Rostocker Oberlehrer Richard Moeller vor. Vizekanzler an MfU, 8.05.1918. Ebenda, Bl. 126.

¹⁶⁸ Ebenda.

¹⁶⁹ Nach eigenen Angaben hatte die Druckerei ab dem 1.08.1918 „jedem Gehilfen gemäß einem Tarifabkommen zwischen dem deutschen Buchdruckverein und der Gehilfenorganisation eine wöchentliche Zulage von 10 Mk. bezahlen, die mit dem 1. Dezember d. J. um weitere 4 Mk. erhöht“ wurde. Bärensprungsche Hofbuchdruckerei an Reincke-Bloch, 5.11.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 119.

¹⁷⁰ Ebenda.

¹⁷¹ Rektor und Konzil an Vizekanzler, 7.11.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 118.

¹⁷² MfU an Universität 11.02.1919. Ebenda, Bl. 122.

¹⁷³ Vizekanzler, 18.02.1919. Ebenda.

¹⁷⁴ Kohfeldt, Gustav: Rostocker Professoren und Studenten im 18. Jahrhundert. Schilderungen nach den Akten und nach zeitgenössischen Berichten. Zur 500-Jahrfeier der Universität Rostock. Rostock 1919.

¹⁷⁵ Geplant war eine Auflage von 250 Exemplaren. Sitzungsprotokoll, 21.01.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 123.

¹⁷⁶ Protokoll Konzilssitzung, 26.02.1919. Ebenda, Bl. 125. Die Arbeit von Wegner „Zur Geschichte der anatomischen Forschung an der Universität Rostock“ hingegen wurde durch die Jubiläumskommission nicht als Festschrift gehandelt. Sie sollte nach dem Jubiläum als „be-

feld hatte Reincke-Bloch das Jubiläumskomitee zu einer Besprechung geladen¹⁷⁷ und dort wahrscheinlich nur noch die Edition der Satzung der Universität in Aussicht gestellt. Zusammen mit seinem Hilfsarbeiter, dem Rostocker Oberlehrer Richard Moeller, hatte er wenig Lust im Archiv zu arbeiten. Sie wollten sich „*ins politische Leben werfen und Demokraten werden*“.¹⁷⁸ Das Konzil teilte der Regierung daraufhin mit, dass „*wegen des Druckes die betreffenden Verhandlungen zu einem endgültigen Resultat noch nicht geführt*“ haben.¹⁷⁹ Auch das Mitte Mai 1919 bei der Universität eingehende Angebot der Leopoldschen Buchhandlung bezog sich nur auf die Schrift Kohfeldts, die in einer Auflage von 1.000 Exemplaren erscheinen sollte.¹⁸⁰ Bei Zahlung von 2.500 M sowie der Gewährung von 30 Prozent Rabatt beim Verkauf, bot die Druckerei an, die Gesamtkosten in Höhe von 5.410 M „*nach eigenen Kräften*“ zu tragen. Insgesamt sollte die Universität 50 Freixemplare erhalten. Obwohl dies 20 Bücher mehr waren, als man „*zur Verteilung an die deutschen Universitäten*“ veranschlagt hatte, schlug der Jubiläumsausschuss vor, den „*Ankauf weiterer zur Verteilung benötigte[r] Exemplare*“ bei der Regierung zu erbitten.¹⁸¹ Zusammen mit dem Vorschlag den Titel um den Zusatz „*Aus Anlass der 500jährigen Jubelfeier der Universität im Auftrag herausgegeben...*“ zu ergänzen,¹⁸² bat der Rektor Staude um eine Druckkostenzuschuss von 3.000 M. Zugleich ersuchte er die Regierung, das Bogenhonorar des Urkundenbuches auf 100 M zu erhöhen sowie die Bereitstellung von Geschenkexemplaren dieser Arbeit sowie des Werkes Adolf Lorenz in Aussicht zu stellen.¹⁸³ Obwohl das dem Ministerium „*erwünscht [...] gewesen [wäre], wenn der Bericht die Anzahl der von der Universität benötigten Exemplare genauer angegeben hätte*“, versprach es der Universität 180 Bücher. Ebenfalls großzügig zeigte sich das Ministerium gegenüber den Forderungen die Kohfeldtsche Arbeit betreffend. So wurde nicht nur der Druckkostenzuschuss bewilligt, sondern auch eine Abgabe von 100 Freixemplaren und 100 Exemplaren „*zum Ladenpreis abzüglich 30 % Rabatt*“ an die Leopoldsche Buchhandlung bestimmt. Die Regierung selbst verlangte lediglich,

sondere Schrift aus dem anatomischen Institut“ erscheinen. Rektor an Ministerialdirektor Krause, 22.06.1918. Ebenda, Bl. 94.

¹⁷⁷ Einladung Reincke-Bloch, 17.02.1919. Ebenda, Bl. 94.

¹⁷⁸ Moeller, in: Zweiter Ordentlicher Landtag Mecklenburg-Schwerin, 106. Sitzung, 18.01.1924.

¹⁷⁹ Staude an MfU, 27.02.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 125. Vgl. auch: LHAS, MfU 1181, Bl. 137.

¹⁸⁰ Dies und das Folgende nach: Leopoldsche Universitätsbuchhandlung, 12.05.1919. Ebenda, Bl. 140. Vgl. auch: UAR, R 1 B 38, Bl. 134.

¹⁸¹ Golther an Jubiläumsausschuss, Mai 1919. Ebenda, Bl. 136.

¹⁸² Reincke-Bloch an Jubiläumsausschuss, Mai 1919. Ebenda. Vgl. auch: Staude an Jubiläumsausschuss, Mai 1919. Ebenda. Rektor an MfU, 23.05.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 137.

¹⁸³ Staude an MfU, 23.05.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 139.

dass „*der Verkaufspreis [...], wenn das Werk 13 Druckbogen nicht übersteigt, 7 M nicht übersteigen und in keinem Falle über 7,50 M hinausgehen*“ dürfe. Gleichzeitig bestand sie darauf, dass Papier und Druck dem „*Anlass [...] würdig sein*“ müssen.¹⁸⁴ Dass auch die Honorarforderung Reincke-Blochs genehmigt wurde, verwundert, war dessen Arbeit im Grunde doch nie über erste Planungsschritte hinausgelangt. Am 31. Mai 1919 schließlich stellte die Jubiläumskommission auch den Druck der Satzung zurück. Eine Schädigung der Buchdrucker brauche allerdings, so der Beschluss entschuldigend, nicht gefürchtet zu werden, da das Jubiläum für andere Veröffentlichungen genug Anlass gebe.¹⁸⁵ Die Entscheidung der Kommission kam in keiner Weise überraschend und sorgte lediglich durch einen Übermittlungsfehler für etwas Verwirrung, hatte man das Ministerium doch darüber informiert, dass der Druck der Matrikel eingestellt sei.¹⁸⁶

Anfang Juni übermittelte die Leopoldsche Buchhandlung ein neues Angebot. Demnach sollten nun 300 Exemplaren zu 9 M abgenommen und die Zahlung eines Autorenhonorars von 500 bis 600 M gewährleistet werden.¹⁸⁷ Ferner bot der Verlag an, auch die Druckkosten der Lorenzschen Schrift in Höhe von 3.800 M alleine zu finanzieren, sollte sich die Regierung entschließen 300 Exemplare abzunehmen.¹⁸⁸ Vom Ministerium erbat die Universität sogleich je 300 Exemplare für Verteilung und Bibliothek.¹⁸⁹ Während das Ministerium das neue Angebot für den Druck der Kohfeldtschen Schrift billigte,¹⁹⁰ war ihm der Vorschlag zum Druck der Arbeit des Regierungsbaumeisters Lorenz „*nicht verständlich*“.¹⁹¹

¹⁸⁴ Dies und das Folgende nach: MfU an Rektor, 31.05.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 144. Vgl. auch: Staude an MfU, 23.05.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 139.

¹⁸⁵ Protokoll Sitzung Jubiläumskomitee, 31.05.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 144. Bei einer Stückzahl von 250 Exemplaren hätte die Edition der Satzungen des 15. und 16. Jahrhunderts, für die Reincke-Bloch 20 Bögen anvisierte, 5.500 M gekostet. Staude an MfU, 18.06.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 144.

¹⁸⁶ Rektor und Konzil an MfU, 1919. Ebenda, Bl. 143.

¹⁸⁷ Staude an MfU, 18.06.1919. Ebenda, Bl. 144.

¹⁸⁸ Reincke-Bloch an Staude, 2.06.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 145. Der Ladenpreis stieg von 4,25 auf 12,50 M.

¹⁸⁹ Staude an MfU, 18.06.1919. Ebenda, Bl. 144. Tatsächlich erhielt das Ministerium 13 Exemplare der Arbeit von Lorenz und 10 der Kohfeldts. Krause an Sivkovich, 7.10.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 196. Rektor an MfU, 17. 11.1919. Ebenda, Bl. 225.

¹⁹⁰ Krause an Regierungsbevollmächtigten, 24.06.1919. Ebenda, Bl. 145 f. Die Mitteilung, dass „der Druck Ihrer Arbeit sofort beginnen“ kann, erhielt Kohfeldt zusammen mit der Bitte „das Weitere bei der Leopold’schen Buchhandlung zu verhandeln“ am 13.06.1919. Rektor an Kohfeldt, 13.06.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 143. Gänzlich anders finanzierte Kohfeldt das in Zusammenarbeit mit Wilhelm Ahrens herausgegeben Rostocker Studentenstammbuch. Statt des Ladenpreises von 18 bis 20 M konnten Subskription auf 100 Exemplare zu je 100 M aufgenommen werden. Werbeschrift Buchhandlung Carl Singhol Schwerin. LHAS, MfU 1181, Bl. 189.

¹⁹¹ Krause an Regierungsbevollmächtigten, 24.06.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 145 f.

Nach erneuten Verhandlungen mit Paul Babendererde, dem Inhaber der Leopoldschen Buchhandlung, erklärte sich das Ministerium bereit, 3.609 M für den Druck von 1.000 Exemplaren mit je 64 Seiten im Format 16:24 zur Verfügung zu stellen.¹⁹²

Von der geplanten umfassenden Geschichte der Universität hingegen war nur die Edition der Matrikel realisiert worden. Zusätzlich zu den damit vorliegenden drei offiziellen Jubiläumsschriften wurden jedoch weitere 29 Publikationen aus Anlass des Jubiläums herausgegeben. Neben den Beiträgen zur Geschichte der Universität, herausgegeben durch den Heimatbund Mecklenburg,¹⁹³ der Geographischen Gesellschaft zu Rostock, dem Verein für Rostocks Altertümer, dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, dem Rostocker Allgemeinen Studentenausschuss und dem Theologischen Studentenverein, waren es vor allem fachliche Arbeiten, die einzelne Professoren der Hochschule zum Jubiläum widmeten.¹⁹⁴

1.4. Die kleinen und großen Probleme der Details

Neben den großen Programmpunkten galt es auch eine Vielzahl organisatorischer und ästhetischer Fragen zu bedenken. Hieran erinnerte u. a. Georg Hulbe, der im Mai 1909 mit dem Angebot, ein goldenes Buch und Festmappen anzufertigen, an die Universität herantrat.¹⁹⁵ Dieser Vorschlag wurde jedoch ebenso wenig realisiert wie die durch das Ministerium nach Vorbild der 350-Jahrfeier der Universität Jena erwogene Prägung von Fünf- und Zweimarkstücken „*in Form von Denkmünzen*“.¹⁹⁶ Neben diesen kunsthandwerklichen Erinnerungsstü-

¹⁹² Regierungsbevollmächtigter an MfU, 26.08.1919. Ebenda, Bl. 181. Hierin inbegriffen war ein Honorar von 500 M. Für die Kopie der Skizzen und Pläne, die 30 Seiten der Arbeit ausmachen, hatte das Ministerium zusätzlich 300 M zu zahlen. Dafür bot die Buchhandlung 300 Freixemplare und 30 Prozent Rabatt auf weitere Bestellungen. Ebenda. Zur Kalkulation vgl. ebenda Bl. 183 f. Bei der Abfassung des Vertrages kam es erneut zu einem Missverständnis. Die Zahl der Freixemplare war durch ein „Versehen“ von 300 auf 50 gesunken. Herbig an MfU, 11.10.1919. Ebenda, Bl. 197. Vgl. auch: Ebenda, Bl. 192. Zu den Verträgen vgl. ebenda, Bl. 192 ff.

¹⁹³ Mecklenburg. Zeitschrift des Heimatbundes Mecklenburg, Jg. 14, Nr. 1, 1919. Das Heft war wegen der „Unsicherheit unserer öffentlichen Verhältnisse“ bereits im Frühjahr 1919 gedruckt worden. Heimatbund Mecklenburg an Rektor, 25.03.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 128.

¹⁹⁴ Für eine Liste aller Schriften vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 218 f.

¹⁹⁵ Hulbe an Universität, 14.05.1909. UAR, R 1 B 37, Bl. 30. Georg Hulbe (1851-1917) entwarf u. a. die Lederausstattung des Deutschen Reichstags in Berlin. Vgl. Katthöfer, Anja: Georg Hulbe. Ein Hamburger Kunsthandwerker im Zeitalter des Historismus. Magisterarbeit, Kiel 1998, Maschinschrift.

¹⁹⁶ LHAS, MfU 1181, Bl. 31.

cken bestimmten, spätestens seit 1916, als die „*Vorbereitungen für das 500jährige Jubiläum der Universität [...] durch den Krieg ins Stocken geraten*“¹⁹⁷ und erste Mangelerscheinungen bei der Versorgung sichtbar geworden waren, logistische Probleme die Vorbereitung. Gleichwohl stand für die Jubiläumskommission fest, dass „*als Zeitpunkt der Feier [...] jedenfalls das Jahr 1919 in Betracht*“ käme, wenngleich man sich die Entscheidung vorenthielt, „*ob sie [...] im Monat November oder etwa am Schlusse des SS.*“ stattfinden werde.¹⁹⁸ Bereits 1917 verlegte das Konzil unter dem Eindruck der Versorgungsschwierigkeiten den Termin auf Anfang August und verlängerte mit Zustimmung des Ministeriums¹⁹⁹ die Amtszeit der am 1. Juli 1918 ins Amt kommende Rektoren und Dekane bis zum 15. August 1919.²⁰⁰

Das 1918 gefeierte 700jährige Jubiläum Rostocks mag in diesem Zusammenhang wie eine Warnung gewirkt haben, trotz und gerade ob des Krieges frühzeitig die Details der Jahrhundertfeier zu organisieren. Anlässlich der Wiederkehr des Gründungstages der Stadt Rostock hingegen hatte man „*im Hinblick auf den Ernst der Zeit*“ von „*rauschenden Feierlichkeiten selbstverständlich Abstand genommen*“²⁰¹ und erst im Mai 1917 mit den Vorbereitungen begonnen. So wurde der an den Stadtarchivar Ernst Dragendorff ergangene Auftrag, Vorschläge für Festschriften anlässlich der bevorstehenden Jubiläen von Stadt und Universität zu unterbreiten,²⁰² wenig später, am 21. Juni 1917, durch den einstimmigen Beschluss des Rates, „*von Festschriften abzusehen*“,²⁰³ zurückgenommen.²⁰⁴ Als wissenschaftlich-historische Begleitung konnten allerdings eine Ausstellung mit Stadtbildern im Kunst- und Altertummuseum²⁰⁵ sowie am

¹⁹⁷ Vizerektor an MfU, 29.01.1916. Ebenda, Bl. 96.

¹⁹⁸ Protokoll Besprechung Reincke-Bloch, Langfeld, Heuch und Krause, 26.10.1916. Ebenda, Bl. 97.

¹⁹⁹ MfU an Universität, 2.02.1917. UAR, R 1 B 38, Bl. 44.

²⁰⁰ Sitzungsprotokoll, 16.01.1917. UAR, R 1 B 38, Bl. 43. Vgl. auch: Besprechung Rektor und MfU, 26.01.1917. LHAS, MfU 1181, Bl. 103.

²⁰¹ Weser-Zeitung, 26.06.1918.

²⁰² Rat der Stadt Rostock an Dragendorff, 31.05.1917. AHSR, 1.1.3.14. 581.

²⁰³ Dragendorff an Rat der Stadt Rostock, 4.06.1917. Ebenda.

²⁰⁴ Abgelehnt wurden damit eine Schrift des Landgerichtsrats Jaeger zum Stadtrecht bzw. zum Lübischen Recht, eine Veröffentlichung der ältesten Rostocker Stadtbücher, die Publikation einer Ratslinie und die Herausgabe eines Albums mit Reproduktionen der auf der Vicke Schorler Rolle verzeichneten Gebäude der Universität. Vgl. dazu: Dragendorff an Rat der Stadt Rostock, 4.06.1917; 7.06.1917; 4.06.1917. AHSR, 1.1.3.14. 581. Trotz dieser Entscheidung erschienen einige Jubiläumsschriften. Vgl. dazu: Kohlfeld, Gustav, in: Halbmonatsschrift Niedersachsen zum 700jährigen Stadtjubiläum 24. Juni 1218-1918, 23. Jg., H. 17, 1918. Julius Michael Tarnow: Rostock im Jahrzehnt 1780/90. Stadt-Karte des Hospitalmeisters J. M. Tarnow mit Grundstückseinteilung und Hausbesitzerverzeichnis, hrsg. vom Verein für Rostocks Altertümer. Rostock 1918.

²⁰⁵ Vossische Zeitung, 9.06.1918. Rostocker Anzeiger, 2.06.1918.

21. Juni 1918 eine Wanderung der Ortsgruppe Rostock des Heimatbundes nach Gehlsdorf organisiert werden, wo Golther, auf dem Krähenberg stehend, im Beisein des Bürgermeisters zur Geschichte der Stadt sprach.²⁰⁶ Am Tage der „*ganz einfache[n] Feier*“ wehte auf dem Rathaus die Fahne mit dem schwarzen Greif im gelben Feld.²⁰⁷ In den Schulen und höheren Lehranstalten trafen sich die Schüler und Lehrer um 9.00 Uhr zu Gedenkfeiern. Der Rest des Tages war „*Schulfreizeit*“,²⁰⁸ und auch an der Universität fielen die Vorlesungen aus,²⁰⁹ damit Studenten und Dozenten an dem Festumzug „*in althistorischer Gala-tracht*“ vom Rathaus zur Marienkirche teilnehmen konnten.²¹⁰ Beim Festgottesdienst, auf dem nach der Predigt für die Kriegswaisen gesammelt wurde,²¹¹ war der Herzog Adolf Friedrich anwesend, der offiziell nicht eingeladen war, sondern erst aus den Zeitungen vom Jubiläum erfahren hatte.²¹² Die Resonanz der Feier lässt sich auch an den lediglich 23 Glückwunschschriften, die die Stadt meist in Form von Telegramm erreichten, ablesen.²¹³

Das Beispiel der 700-Jahrfeier der Stadt Rostock vor Augen, verlangte das Konzil den Jahresbericht des Jubiläumskomitees für 1918 vor dem „*versammelten Lehrkörper zu verhandeln*“.²¹⁴ Nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 11. November 1918 und „*bei der Ungewißheit des Friedensschlusses*“ wurde an der Universität „*vielfach der Wunsch geäußert [...], nur eine schlichte Feier am eigentlichen Stiftungstage, dem 12. November 1919, zu veranstalten*“.²¹⁵ Da „*von der Jubiläumsfeier Anfang August nicht mehr gesprochen*“ wurde, bat der Rektor „*nicht am 15. August, sondern schon am 1. Juli vom Rektorat abtreten*“ zu dürfen, fügte jedoch hinzu, dass „*für all das [...] wir aber wohl Nationalversammlung und Friedensschluß abwarten*“ müssen.²¹⁶ Der Grund für diesen Wunsch lag allerdings weniger in der großpolitischen Wetter-

²⁰⁶ Heimatbund Mecklenburg, Ortsgruppe Rostock an Bürgermeister, 17.06.1918. AHSR, 1.1.3.14. 581.

²⁰⁷ Norddeutsche Allgemeine Zeitung, 2.06.1918.

²⁰⁸ Decker an Volksschulbehörde, 3.06.1918. AHSR, 1.3.1.14581. Der Beschluss erfolgte auf der Ratssitzung vom 6.6.1918. Ebenda. Vgl. auch: Weser-Zeitung, 26.06.1918.

²⁰⁹ Rostocker Anzeiger, 25.06.1918.

²¹⁰ Weser-Zeitung, 26.06.1918. Die „Chargierten [traten] in vollem Wuchs mit dem Banner der Universität“ auf. Hamburger Nachrichten, 25.06.1918.

²¹¹ Rostocker Anzeiger, 25.06.1918.

²¹² Telegramm des Herzogs aus Heiligendamm an die Stadt Rostock, 23.06.1918. AHSR, 1.1.3.14. 581.

²¹³ Neben einer Anzahl von Privatleuten gratulierten der Verein für Rostocks Altertümer, die Universität, das Staatsministerium, das MdI, der Senat der Stadt Lübeck und der Herzog Friedrich Franz. Alle Schreiben sind schmuck- und relativ formlos verfasst. Ebenda.

²¹⁴ Protokoll Konzilssitzung, 14.06.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 96.

²¹⁵ Vizekanzler an MfU. LHAS, MfU 1181, Bl. 136. Wie das Konzil plädierte auch der Vizekanzler für eine „einfache Feier“ am 12.12.1919. Ebenda.

²¹⁶ Staude an Vizekanzler, 18.01.1919. Ebenda, Bl. 135.

lage begründet, vielmehr wurden Staude die „*schwersten Vorwürfe gemacht, daß das Vorlesungsverzeichnis für S.S. 19 noch nicht fertig gestellt*“ worden war.²¹⁷

Das Ministerium hingegen interessierte vor allem, welche „*Ansichten jetzt bei Rektor und Konzil über die Frage der Feier [...] bestehen*“,²¹⁸ da auch „*eine den Zeitverhältnissen entsprechende Feier*“, die „*in bescheidenem Rahmen [ge]halten wird*“, Geld koste.²¹⁹ Die wenige Tage später, am 23. Mai 1919, abgehaltene Vollversammlung des Lehrkörpers entschied sich endgültig gegen eine schlichte Feier. „*Einmütig*“ wurde der Vorschlag des designierten Rektors, Gustav Herbig, die Jubelfeier, „*trotz der Ungunst der Zeiten im wesentlichen so durchzuführen, wie es von Anfang an geplant war*“ angenommen.²²⁰ Rückblickend betrachtet kann dieser Beschluss als Beginn einer konzeptionellen Änderung der gesamten 500-Jahrfeier gewertet werden. Statt einer Würdigung der wissenschaftlichen Leistung, man könnte fast sagen der Universität selbst, wurde der pompöse Abschied vom Kaiserreich vorbereitet. Die folgenden Anfragen bei der Stadt und beim Ministerium, der Tenor der Einladungsschreiben und Festreden sowie die Auswahl der Ehrenmitglieder und Ehrendoktoren widerspiegeln das veränderte Anliegen ebenso wie die trotz des herrschenden Mangels ausgezeichnete Versorgung mit Lebensmitteln und Brennmaterialien. An die Stelle einer identitätsstiftenden, wissenschaftlichen Reflexion, die einer Neuorientierung hätte dienlich sein können, trat der romantische Rückblick auf eine untergehende Epoche, die sich angesichts der Notlage der Bevölkerung mit einer halt- und maßlosen Vergnügens- und Verschwendungssucht paarte.

Im Sinne einer arbeitsfähigen Struktur entstanden auf der Sitzung des Hauptausschusses am 31. Mai 1919 Einzelausschüsse für Finanzen, Gästebetreuung, Platzreservierung, Pressearbeit, Festprogramm, Ausstellungsgestaltung sowie Damen- und Studentenbetreuung, die jeweils über eigene Kassen verfügten.²²¹ Besetzt waren sie mit jeweils drei Professoren, die durch studentische Hilfskräfte unterstützt wurden.²²² Knapp zwei Monate später, am 4. August 1919, wand-

²¹⁷ Verbunden damit war die Einführung des 15.11. bzw. des 15.05. als Termin für eine entsprechende Anfrage des Rektors bei den Dekanen. Zur Begründung hieß es: „Rostock kommt immer später als die anderen Universitäten“. Sitzungsprotokoll, 21.01.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 123.

²¹⁸ Staude an Vizerektor, 18.01.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 135.

²¹⁹ Staude an MfU, 27.02.1919. Ebenda, Bl. 137.

²²⁰ Amtlicher Bericht, 1920, S. 13. Nicht angenommen hingegen wurde der Vorschlag des Konzils, das Wintersemester auf den 1. Oktober vorzuverlegen, um das Jubiläum ohne Einschränkungen des Lehrbetriebes durchführen zu können. Protokoll Konzilssitzung, 15.05.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 131.

²²¹ Protokoll Sitzung Hauptausschuss, 31.05.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 3.

²²² Finanzausschuss: Barfurth, Falkenberg, Frieboes; Gästeausschuss: Balsmann, Moral, Peters; Plätzeausschuss: Helm, Schwalbe, Ule; Presseausschuss: Andreas, Kohfeld, Reincke-

ten sich fast alle Ausschüsse einzeln an das Ministerium, um Kosten erstattet oder Vergünstigungen zu bekommen. Mit dem Hinweis, „Anträge und Schriftstücke durch Übermittlung des Regierungsbevollmächtigten hierher“ zu verlegen, bat das Ministerium um eine Liste der Ansprechpartner, „damit es sich nötigenfalls bei eiligen Rückfragen unmittelbar mit diesen in Verbindung setzen kann“.²²³ Ebenfalls zur Erleichterung der Vorbereitungen gewährte das Ministerium der Universität einen größeren Entscheidungsspielraum und verzichtete „in allen mit der 500-Jahrfeier im Zusammenhang stehenden Fragen für die Dauer der bevorstehenden Ferien [...] von der Innehaltung der Vorschrift in § 19 Abs. 2 der Universitätssatzung“.²²⁴

Tatsächlich hatten mit der 2. Sitzung des Hauptausschusses im Juli 1919 die Aufgaben der einzelnen Ausschüsse u. a. dadurch an Umfang gewonnen, dass nun auch die für die einzelnen Stationen und Programmpunkte des Jubiläums verantwortlichen Professoren bestimmt worden waren.²²⁵ Im Hauptausschuss selbst sorgte neben der Ausschmückung der einzelnen Festräume, für die ein Betrag von 700 M bereitstand, vor allem die geplante „Tafel für die Gefallenen“ für Diskussionen. Der erste Vorschlag, wonach die einzelnen Namen in die Tafel eingraviert werden sollten, galt als „undurchführbar“, würde doch „eine ganze Wand mit Namen besetzt werden“ müssen.²²⁶ Nachdem man sich für die

Bloch; Festausschuss mit den Unterausschüssen Musik, Aufführungen, Raumschmuck, Kunstgewerbe und Jubiläumsausstellung: Golther, Hermann, Utitz; Studentenausschuss: ASTA; Damenausschuss: Die Damen Herbig und Staude. Universität an MfU, 18.08.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 171. Vgl. auch: Amtlicher Bericht, 1920, S. 14.

²²³ MfU an Rektor und Konzil, 8.08.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 30. Vgl. auch: LHAS, MfU 1181, Bl. 170. Zur Liste vgl. Rektor und Konzil an Regierungsbevollmächtigten, 18.08.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 57. LHAS, MfU 1181, Bl. 171.

²²⁴ MfU an Rektor und Konzil, 13.08.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 47. Vgl. auch: LHAS, MfU 1181, Bl. 180.

²²⁵ Protokoll 2. Sitzung Hauptausschuss, 3.07.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 4. Zu den Personen vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 15. Vgl. auch: Tagesordnung zur 2. Sitzung Hauptausschuss, 3.07.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 4. Zur endgültigen, fast minutiösen Aufstellung der einzelnen Festakte vgl. Protokoll 5. Sitzung Hauptausschuss, 24.10.1919. Ebenda, Bl. 121. Zu den Themen der Toaste vgl. ebenda, Bl. 257.

²²⁶ Wachenhusen an Regierungsbevollmächtigten. LHAS, MfU 1192. Die Genehmigung, eine Ehrentafel nach dem Entwurf Wachenhusens zu fertigen wurde im Juni 1919 eingeholt, nachdem das MfU eine genaue Zeichnung erhalten hatte. Staude an MfU, 3.06.1919. Ebenda. MfU an Universität, 28.06.1919. Ebenda. Die durch eine Nürnberger Firma gefertigte Ehrentafel, deren Kosten auf 3.000 M geschätzt wurden, sollte „ihren Platz der Kriegertafel von 1870/71 entsprechend an der anderen Spitze des Rednerpultes erhalten. Das jetzt dort angebrachte Relief wäre zu verlegen“. Staude an Regierungsbevollmächtigten, 29.08.1919. Ebenda. Herbig an MfU, 4.08.1919. Ebenda.

zusätzliche Anfertigung eines Goldenen Buches entschieden hatte,²²⁷ formulierte die Kommission das Einladungsschreiben an den im Mai 1919 zusammengetretenen verfassungsgebenden Landtag des Freistaates Mecklenburg-Schwerin.²²⁸ Bezeichnenderweise forderte der auf dessen 36. Sitzung vom Schriftführer Karl Köhler verlesene Text weder die Regierung noch einzelne Parlamentarier auf, an der Feier teilzunehmen. Vielmehr beschränkte man sich darauf anzukündigen, dass die Universität am 12. November, „*in diesen Monaten, wo die deutsche Sonne am tiefsten steht*“, ihren Geburtstag „*festlich und dankbar – trotz alledem*“, begehe. Um „*das erdrückende Gleichmaß dunkler Wochen weiter tragen [zu] helfen*“ solle die Feier „*ein gemeinsames freudiges Bekenntnis zu der alten geistigen und sittlichen Kultur*“ werden und dafür sorgen, „*dass nach diesen erschütternden Tagen der Wille zum Leben wieder erwacht, dass die Glanzlosigkeit und Freudlosigkeit auf unseren Gesichtern schwindet und das Innere leuchtend wiederkehrt*“.²²⁹ Nachdem der Vorsitzende Julius Asch die Fraktionsvorstände bat, „*sich darüber zu verständigen, ob und in welcher Anzahl der Landtag diese Feier beschicken soll*“, kehrte das Gremium zur Tagesordnung zurück.²³⁰

Neben dem Ministerium waren in die Vorbereitungen der 500-Jahrfeier auch die Stadt Rostock, an die sich die Universität mit der Bitte, das Theater für die Festveranstaltung nutzen zu können, wandte, und die Landeskirche, die gebeten wurde, die Marienkirche in Rostock für den Festgottesdienst zu stellen, eingebunden. Beide Institutionen entsprachen den Bitten.²³¹ Probleme hingegen bereitete die herrschende Wohnungsnot. Zahlreiche Rückmeldungen und Nachfragen ehemaliger Kommilitonen²³² sowie die Vielzahl von Einladungen, die an die Ehrengäste, die Rektoren und Professoren anderer Universitäten gingen, zwangen den Gästeausschuss, die Einwohner Rostocks zu bitten, „*Wohnungen für die zum Universitäts-Jubiläum erscheinenden auswärtigen Gäste zur Verfügung zu stellen*“. Zugleich erhielten die „*Mitglieder des Lehrkörpers Gelegenheit, [...] spezielle Wünsche zur Geltung zu bringen*“.²³³ In diesem Zusammenhang schlug

²²⁷ Die Anfrage, ein Buch mit den Namen und Lebensdaten der Gefallenen fertigen zu dürfen, wurde im Juni 1919 an das Ministerium gerichtet. Staude an MfU, 3.06.1919. Ebenda. Die Kosten von 1.500 M übernahm die Firma Alders Erben. Herbig an MfU, 4.08.1919. Ebenda. Den Entwurf hatte Hugo Steiner geliefert. Amtlicher Bericht, 1920, S. 150.

²²⁸ Protokoll 2. Sitzung Hauptausschuss, 3.07.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 4.

²²⁹ Köhler, in: Verfassungsgebender Landtag Mecklenburg-Schwerin, 36. Sitzung, 17.07.1919, S. 1209.

²³⁰ Asch, in: Ebenda.

²³¹ Rektor an Rat der Stadt Rostock. UAR, R 1 B 38, Bl. 153. Rat der Stadt Rostock an Rektor und Konzil, 22.07.1919. Ebenda, Bl. 11. Zur Überlassung der Kirche vgl. ebenda, Bl. 125 und 136 ff.

²³² Vgl. Ebenda, Bl. 26, 28, 36, 46, 56, 59 ff., 84 f., 88 und 114.

²³³ Gästeausschuss, 1.09.1919. Ebenda, Bl. 80.

der Mediziner Albert Peters dem Justizministerium vor, „*Privatstationen der Kliniken [...], soweit sie nicht belegt sind und sofern die betreffenden Direktoren damit einverstanden sind*“, für die Beherbergung der Gäste zur Verfügung zu stellen. Gezahlt werden sollte dabei, „*was den Assistenzärzten pro Tag für Wohnung und Verpflegung nach den neuen Vorschlägen angerechnet werden soll*“.²³⁴

Um der Wohnungsnot zu begegnen, bat die Universität ferner das Ministerium, „*mit der Eisenbahnverwaltung in Verbindung zu treten*“,²³⁵ um einen Zugverkehr nach Warnemünde, „*wo ja im November Einzelzimmer und Hotels erfahrungsgemäß zur Verfügung stehen*“, zu gewährleisten. Die bevollmächtigte Dienststelle in Rostock lehnte zwar den Vormittags-Sonderzug, der um 9.00 Uhr in Rostock ankommen sollte, mit dem Hinweis ab, dass reguläre Züge den Hauptbahnhof um 7.52 Uhr bzw. 10.19 Uhr erreichten, stellte jedoch einen Spätzug, der um 22.45 Uhr nach Warnemünde fahren sollte, in Aussicht. Garantieren konnte sie dies hingegen nicht, da „*infolge der Kohlennot [...] sich zurzeit noch nicht übersehen*“ ließe, „*wie sich die Verkehrsverhältnisse im November d. Js. [...] gestalten werden*“.²³⁶

Auch in Hinsicht auf die Energieversorgung der für die Feier zur Verfügung gestellten Häuser erwies sich die Kohlennot als Herausforderung. So bat man, neben dem Deliberationszimmer und dem großen Saal des Ständehauses am 11. November 1919 „*Heizung und Beleuchtung auch des Treppenhauses als des Hauptfestraumes zur Begrüßung der Gäste durch Universität und Stadt aus Landesmitteln zu übernehmen*“.²³⁷ Das Ministerium der Finanzen bewilligte die notwendigen 220 M, konnte „*infolge des großen Kohlemangels*“ jedoch nicht garantieren, „*dass das Landesverwaltungsgebäude für seine Heizung und das Gaswerk für die Lieferung von Licht ausreichend mit Kohlen versorgt*“ seien.²³⁸ Zudem konnte „*für die Heizung und eine festliche Beleuchtung [...] keine Gewähr übernommen werden*“, da „*die Gasbeleuchtung, namentlich des Saals*“ nur funktioniere, wenn „*vorher alle Gasflammen durch einen Installateur nachgesehen und mit neuen Glühstrümpfen ausgestattet werden [...]. Am besten wird*

²³⁴ Peters an MdJ, 2.09.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 188. Obwohl das Ministerium Bedenken trug, erfolgte keine Ablehnung des Vorschlages.

²³⁵ Rektor und Konzil an MfU, 4.08.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 23. Vgl. auch: LHAS, MfU 1181, Bl. 163. MfU, 25.10.1919 und Generaleisenbahndirektion an MfU, 25.10.1919. Ebenda, Bl. 126 f.

²³⁶ MdI, Abteilung für Verkehrswesen an MfU, 25.08.1919. Ebenda, Bl. 177.

²³⁷ Universität an MfU, 4.08.1919. Ebenda, Bl. 164. Vgl. UAR, R 1 B 36, Bl. 25.

²³⁸ Dies und das Folgenden nach: MdF an MfU, 23.08.1919. Ebenda, Bl. 175. Vgl. auch: Landessekretär Zastrow an Geschäftsstelle Rostock, 16.08.1919. Abschrift. Ebenda, Bl. 176. Neben den erwähnten Räumen musste auch die Küche mit Kohlen versorgt werden, um die aus dem Hotel gelieferten Speisen für das Gästefrühstück warm halten zu können. Geschäftsstelle Rostock, Raspe an MdF, 17.08.1919. Abschrift. LHAS, MfU 1181, Bl. 175.

die ganze Anlage gleich auf den wesentlich veränderten Gasdruck gegenüber den Friedensjahren – denn seither ist der Saal mit Beleuchtung nicht wieder benutzt – eingerichtet“. Handelte es sich hierbei um „kleinere Übelstände, die sich ohne größeren Kostenaufwand beheben“ ließen, stellte die „besondere Dampfheizungsanlage“, die weder Torf noch Holz verbrannte und schon einen Tag vorher geheizt werden musste, um eine „anheimelnde Wärme“ im zweiten Stockwerk zu erzeugen, ein großes Problem dar. Weder die benötigten 20 Zentner noch die für den laufenden Bedarf nötigen Kohlen standen „der Verwaltung [...] bisher für den Winter [...] zur Verfügung“. Da sich die Situation für die anlässlich des Jubiläums angemieteten Lokale ähnlich gestaltete, rief die Universität dem Vorschlag der Ortskohlenstelle folgend dazu auf, im September „Holz für 2 Winter“ und „Brennmaterialien für die Palaisgebäude“ durch „freiwillig sich meldende Studentenkräfte unter Leitung von gelernten Arbeitern [...] in der Heide zur Abfuhr fertig [zu] machen“. Der Präsident des Landtages, Wilhelm Kröger, hatte vom „Standpunkt der Arbeiterschaft keine Bedenken“ gegen dieses Vorhaben,²³⁹ und tatsächlich konnte das Gaswerk bereits im Oktober 1919 für die Wilhelmsburg, die Tonhalle und die Philharmonie „die künstliche Beleuchtung der Räumlichkeiten [...] zwecks Abhaltung der geplanten Kommerse bis zur Beendigung der Kommerse“ gestatten.²⁴⁰

Probleme ganz anderer Art verursachten „die geplanten drei bis vier öffentlichen Vorstellungen“ der „Meistersinger von Nürnberg“ im Stadttheater. Für den 3. Akt, bei dem „Studenten und Damen aus der Stadt [...] als Chor und Statisten auf der Festwiese mitwirken“, fehlten „60 altdeutsche Frauen- und 120 altdeutsche Herrengewänder“.²⁴¹ Die über das Ministerium an das Landestheater in Schwerin herangetragene Bitte, die „Kostüme für die Proben und Aufführungen im Monat November“ auszuleihen, wurde abgelehnt.²⁴² Der Schweriner Intendant Fritz Felsing, für den die Kostüme, „soweit [sie] vorhanden sind, für den Betrieb des Landestheaters unentbehrlich“ waren und nur „im Notfalle [...] für ganz kurze Zeit, etwa 3-5 Tage, weggegeben werden“ könnten, empfahl der Universität, sich mit der Firma Fama in Düsseldorf, der Firma Verch und Flothow in Charlottenburg oder „dem Theater-Verleihinstitut von ‚L. Bode u. Co.‘ in Hamburg“ in Verbindung zu setzen.²⁴³ Erst die persönliche Bitte des

²³⁹ Rektor an MfU, 4.08.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 21.

²⁴⁰ Städtische Gas- und Wasserwerke an Weber, 31.10.1919. Ebenda, Bl. 144.

²⁴¹ Golther, 9.07.1919. Ebenda, Bl. 6. Vgl. auch: Inventarliste Golther und A. Witt, 7.07.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 162. Rektor und Konzil an MfU, Juli 1919. Ebenda, Bl. 160. Direktion Stadttheater an Golther, 7.07.1919 und 8.07.1919. Ebenda, Bl. 5 und 7.

²⁴² MfU, Abteilung Kunst an Universität, 18.08.1919. Ebenda, Bl. 173.

²⁴³ Felsing an MfU, Abteilung für Kunst, 15.08.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 174. Vgl. auch: UAR, R 1 B 36, Bl. 83. Zur Eigenwilligkeit des Theaterintendanten vgl. auch: Felsing an Universitätsbibliothek. Ebenda, Bl. 92.

Rektors, der den Intendanten förmlich bekniete,²⁴⁴ führte zu einem persönlichen Gespräch und dem gewünschten Erfolg.²⁴⁵

Für die musikalische Untermalung bei den Feierlichkeiten in der Aula, die im Falle der „*Eröffnungs-, Zwischen- und Schlussmusik [...] unter dem Zeichen Beethovens stehen*“²⁴⁶ sollte, war das Rostocker Orchester, das der Bitte des Rektors, „*wenn möglich unter Erlassung der Kosten zur Verfügung zu stehen*“, entsprach, bestimmt worden.²⁴⁷ Bei der Auswahl der Musik griff man auf Erfahrungen anderer Hochschulen zurück.²⁴⁸ So wurde aus der Heidelberger Bibliothek „Das große Halleluja (Klavierauszug)“ und die „Festmusik: Auszug der Fakultäten“ erbeten.²⁴⁹ Während diese Anfrage positiv beschieden wurde, lehnte die Leipziger Bibliothek eine Entleihung der Festkantate ab, da nur ein Exemplar im Archiv der Universität vorhanden und eine Abschrift zu umständlich war.²⁵⁰ Derartig festgelegt, hatte die Universität für den vom Studienassessor am Wilhelms-Gymnasium in Kassel, Hans Kummer, eingesandten Vorschlag, der Hochschule zu Ehren ein „Te Deum“ für Baritonsolo, Soloquartett, gemischten Chor, Orgel und großes Orchester zu schreiben, „*keine Verwendung*“ mehr.²⁵¹

²⁴⁴ Herbig an Felsing, 15.09.1919. Ebenda, Bl. 89. Dort heißt es: „Wir könnten uns mit einer Frist vom 10.-24. November begnügen, wäre das nicht zu ermöglichen? Bitte geben Sie Ihrem Herzen mal einen kl. Stoss! 14 Tage!! das lässt sich doch einrichten!!“ Herbig wies ferner darauf hin, dass „das Stadttheater [...] ja in dem Falle gar nichts für sich [will], sondern es [...] sich doch um unsere Landesuniversität“ handelt. Die Anregung, sich persönlich an Felsing zu wenden, stammte von Kaehler. Golther an Rektor, November 1919. Ebenda, Bl. 87.

²⁴⁵ Da sich weder Anfragen an die von Felsing genannten Firmen noch Belege, die auf eine Improvisation bei den Kostümen hindeuten, finden, scheinen die Kostüme abgeholt worden zu sein. Neben der Einladung nach Schwerin erhielt der Rektor zwei Karten für die Aufführung des „Rosenkavalier“ und eine Empfehlung des Stückes „Die Sünderin Sebrecht“. Telegramm Felsing aus Schwerin, 24.09.1919. Ebenda, Bl. 101.

²⁴⁶ Zur Festlegung der Musikstücke und der Instrumente vgl. Kaehler, 13.10.1919. Ebenda, Bl. 110.

²⁴⁷ Rektor an Nespital, 26.08.1919. Ebenda, Bl. 77. Nespital an Rektor, 27.08.1919. Ebenda, Bl. 78. Über die Aufführung selbst gibt das Schreiben eines „feinen Kenner[s]“, das der Rektor an den Theaterdirektor Neubeck und den Musikdirektor Heinrich Schulze weiterleitete, Auskunft. Dort heißt es: „Jedes einzelne Festbild [war] gleichsam umrankt [...] von den Blumengewinden erlesener klassischer Musik.“ Rektor an Neubeck und Schulz, 19.12.1919. Ebenda, Bl. 251 f.

²⁴⁸ Ein Gleiches galt für die Vorbereitung der Festrede, für die man aus der Großherzoglich-Badischen Universitätsbibliothek den Text anlässlich des Jubiläums der Heidelberger Universität im Jahre 1886 erbat. Großherzoglich-Badische Universitätsbibliothek an Universität Rostock, 11.09.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 115.

²⁴⁹ Ebenda. Die gegen eine Gebühr von 40 Pf. ausgeliehenen Schriften wurden im Oktober zurückgesandt. Universität Rostock an Großherzoglich-Badische Universitätsbibliothek, 14.10.1918. Ebenda, Bl. 116.

²⁵⁰ Leipziger Bibliothek an Rektor, 12.10.1918. Ebenda, Bl. 117.

²⁵¹ Kummer an Universität Rostock, 1919. Ebenda, Bl. 139.

In den letzten Monaten vor dem Jubelfest bemühte sich der Rektor schließlich noch um kulturelle Abendveranstaltungen, waren mit der Aufführung des Rostocker Studentenstücks „Cornelius relegatus“²⁵² doch bislang nur in zwei der vier angemieteten Festkneipen ein Programm organisiert worden. Auf Anraten Staudes wandte sich Herbig an Richard Wossidlo, der „*ein Festspiel zu schaffen*“ plane. Tatsächlich hat ihn dessen Nichte, „*in deren Hause die Vorsitzende der Vereinigung der Studentinnen als Gast weilte*“, angeregt, eine „*Huldigung aller Stände an die Universität*“ oder „*lebende Bilder (mit Herolds-Text), die die Entwicklung der Universität darstellen sollten*“, zu inszenieren.²⁵³ Für das „*altmecklenburgische[...] Krimspiel*“ sowie den Aufzug „*altmecklenburgische[r] lebende[r] Bilder*“ bot der Rektor die Räume zweier Festkneipen an.²⁵⁴ Wossidlo hingegen fehlte „*die gestaltende Kraft*“ und schlug die Künstler Carl Beyer, Max Möller und Paul Warncke vor. Nachdem keiner der Herren antwortete, scheiterte das Vorhaben an der „*Kürze der Zeit*“ und der Wossidlo „*neuerdings durch die Vertretung des in den Landtag gewählten Direktors*“ auferlegten „*Arbeitslast*“. Hinzu kam, dass ihm „*der Plan, der große Räume zur Entfaltung des Volkslebens voraussetzt*“ für die Festkneipe ungeeignet erschien.²⁵⁵

Eine Anfrage beim Heimatdichter Max Dreyer – diesmal kam der Hinweis von Kohfeld²⁵⁶ – blieb ebenfalls erfolglos. Die von Herbig entworfene Vorstellung, dass Dreyers Helden „*Herr von Schlieffen über die Universität loswettert, Röbe Klingenberg nachdenklich einen Priem in den Mund schiebt und Pastor Helms unsere Sache verteidigt*“,²⁵⁷ fand zwar das Wohlwollen des Dichters, doch sah er sich „*unter der Wucht der Zeit*“ nicht in der Lage „*die nötige Stimmung*“ aufzubringen.²⁵⁸

Durch eine großzügige Versorgung mit Lebensmitteln und Getränk suchte die Universität hingegen eine betrübliche Stimmung zu verhindern. So bat der Rektor zweifelnd, ob „*für das am 12. November geplante einfache Frühstück bei den bestehenden Ernährungsschwierigkeiten und gesetzlichen Vorschriften ein Fleischgang zu beschaffen sei*“, das Ministerium, „*bei den Forst- und Ernährungsbehörden den Abschuss und die Freigabe von Dam- und Schwarzwild*

²⁵² Wichgreve, Albert: *Cornelius relegatus*. Rostock 1600. Das Stück wurde 1919 von Rudolf Helm ins Deutsche übertragen.

²⁵³ Geplant waren drei Aufzüge. Die entsprechenden Hintergründe sah er in der Kneipe einer studentischen Verbindung von 1719, einem Erntefest auf einem Bauerndorfe, der „*Verlobung eines (oder zweier) Studenten*“ und einer Hochzeit. Wossidlo an Rektor, 25.07.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 12.

²⁵⁴ Rektor an Wossidlo, 22.07.1919. Ebenda, Bl. 9.

²⁵⁵ Wossidlo an Rektor, 25.07.1919. Ebenda, Bl. 12.

²⁵⁶ Kohfeld an Rektor und Konzil, 30.07.1919. Ebenda, Bl. 18.

²⁵⁷ Rektor an Dreyer, 13.08.1919. Ebenda, Bl. 48.

²⁵⁸ Dreyer an Rektor, 16.08.1919. Ebenda, Bl. 54.

für etwa 200 einzuladende Ehrengäste und Dozenten zu veranlassen“.²⁵⁹ Die Landesbehörde für Volksernährung verwies jedoch darauf, dass eine Befreiung des seit dem 19. Oktober 1917 bestehenden Fleischkartenzwanges für Dam- und Schwarzwild nur durch den Reichsernährungsminister vorgenommen werden könne. Auch generell lehnte das Ministerium eine Befreiung „wegen der im Anschlusse daran z. B. bei Volksfeiern, Parteitagungen mit ziemlicher Sicherheit zu erwartenden Berufungen, deren Abweisung angesichts der heute herrschenden Differenzierung jeder Art grundsätzlich abgeneigten, politischen Richtungen bei den breiteren Schichten des Volkes kaum dem nötigen Verständnis begegnen dürfte“, ab.²⁶⁰ Man empfahl, „die Universität auf markenfreies Fleisch zu verweisen“.²⁶¹ „In Betracht kämen hier, abgesehen von Pferdefleisch, Kaninchenfleisch, Hasen und Geflügel aller Art (einschließlich Wildgeflügel) mit Ausnahme von Hühnern“. Nachdem das Ministerium für Finanzen, Abteilung Domänen und Forsten, anbot, Rotwild „gegen Taxe“ zu liefern,²⁶² konnten beim Frühstück neben einer Ochsenchwanzsuppe und Steinbuttschnitten auch Hirschkeulen serviert werden.²⁶³

Im August 1919 trat die Universität an „hervorragende Persönlichkeiten des Landes“ heran und bat sie, als Mitglieder des Ehrenausschuss, der „mit Sitzungen und Beratungen [...] nicht belästigt“ werden sollte, den „Zusammenhang der Landesuniversität mit dem Lande nach außen hin [zu] betonen und die öffentlichen Einladungen an die alten Kommilitonen [zu] unterzeichnen“.²⁶⁴ Bei der Auswahl der Personen nahm die Universität wenig Rücksicht auf die veränderte politische Lage, vielmehr schien sie die Ehrenmitgliedschaft als Mittel zu begreifen, ihre Loyalität zur alten ständischen Regierung und bürgerlich-konservativen Elite des Landes unter Beweis zu stellen. Auf Anraten Johann Albrechts von Mecklenburg hatte man zwar „von einer Einladung des Großherzogs“ und seiner Person abgesehen,²⁶⁵ eine Dominanz der Vertreter der alten Elite hingegen blieb. Die Forderung des Ministers Hans Sivkovich, „hinsichtlich der die Mitglieder des Ehrenausschusses enthaltenen Liste einige Änderungen [...], die teils sachlich, teils erwünscht sind“,²⁶⁶ vorzunehmen, blieb ebenso fol-

²⁵⁹ Universität an MfU, 4.08.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 165.

²⁶⁰ Landesbehörde für Volksernährung, 15.08.1919. Ebenda, Bl. 169.

²⁶¹ Dies und das Folgende nach: MdI an MfU, 16.08.1919. Ebenda, Bl. 168.

²⁶² MdF, Abteilung Domänen und Forsten an MfU. Ebenda, Bl. 167.

²⁶³ Speiseplan des Frühstücks im Ständehaus. Ebenda, Bl. 232.

²⁶⁴ Rektor, 5.08.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 27. Die Ehrenmitglieder hatten, ebenso wie die Ehrengäste, keinen Eintritt zu zahlen. Ebenda.

²⁶⁵ Protokoll 3. Sitzung Hauptausschuss, 16.07.1919. Ebenda, Bl. 8. In einem „gefälligen Schreiben“ hatte Falkenberg Johann Albrecht und der Rektor Adolf Friedrich abzusagen. Protokoll 4. Sitzung Hauptausschuss, 17.09.1919. Ebenda, Bl. 90.

²⁶⁶ Sivkovich an Rektor, 12.08.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 43 f. Zu den sachlichen Fehlern etwa zählte, dass als 2. Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Rostocks Siegmann an-

genlos wie die für den 18. August 1919 angeregte Verhandlung zwischen der Universität und dem Regierungsvertreter Schmidt.²⁶⁷ Die Volksvertretung Mecklenburg-Schwerins, vertreten durch den Ministerpräsidenten Wendorff und den Minister für Unterrichtsangelegenheiten Sivkovich, blieb im Verhältnis zur alten ständischen Regierung, verkörpert durch die ehemaligen Staatsminister Langfeld und Graf von Bassewitz-Levetzow, nun Vorsitzender des Heimatbundes, sowie die Beamten Heuck und Krause, deutlich unterrepräsentiert. Ein Gleiches gilt für die Stadt Rostock. Neben dem neu gewählten Bürgermeister Heydemann trat auch hier mit den Bürgermeistern a. D. Becker und Clement, nun im Vorstand der Handelskammer, die alte Obrigkeit auf. Etwas relativiert wird dieses Bild durch die ebenfalls in den Ehrenausschuss berufenen drei ersten Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung. Die dritte politische Körperschaft, die sich im Ehrenausschuss wiederfand, war der Landtag. Aus seinen Reihen waren neben dem Vorsitzenden, Finanzminister Asch, der Präsident Kröger, seinen Stellvertreter Gladischefski und der Abgeordnete der Demokratischen Partei Witte ernannt worden. Daneben waren die Anwaltskammer, der Landesverband Mecklenburgische Ärzte, die Mecklenburgische Handwerkskammer und die Landwirtschaftskammer durch ihre Vorsitzenden bzw. durch den stellvertretenden Vorsitzenden vertreten. Ebenfalls zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden der Oberkirchenratspräsident Adolph Giese, der Geheime Medizinalrat im Landesgesundheitsamt Pfeiffer, der Schulrat Maybaum und der Kommerzienrat von Knapp. Die Universität selbst war durch Rektor, Prorektor und Vizekanzler, nun als Regierungsbevollmächtigter der Mecklenburgischen Volksregierung bezeichnet, repräsentiert.²⁶⁸ Mag das Verhältnis Repräsentanten der alten ständischen Ordnung und Vertreter der neuen demokratischen Gesellschaft – bei Vernachlässigung individueller Widersprüche – bis hierhin noch ziemlich ausgewogen erscheinen, so charakterisierte die Ernennung des Generalmajors Paul von Lettow-Vorbeck Ende August 1919²⁶⁹ die Absichten der Universität, mit dem Ehrenausschuss eindeutig politisch Stellung zu beziehen.

Erstmalig trat der Ehrenausschuss am 21. September in Erscheinung, als der an alle alten Kommilitonen gerichtete Aufruf, das Jubiläum am 12. November

gegeben, tatsächlich jedoch Scherff in diesem Amt war. Zur Liste der Ehrenmitglieder vgl. ebenda.

²⁶⁷ Regierungsbevollmächtigter an Rektor, 14.08.1919. Ebenda, Bl. 51.

²⁶⁸ Zur Annahme der Ernennung vgl. UAR, R 1 B 36, Bl. 32-35, 37-43, 45 und 81.

²⁶⁹ Rektor und Konzil an von Lettow-Vorbeck, 29.08.1919. Ebenda, Bl. 79. Paul von Lettow-Vorbeck nahm diese Ehrung mit Dank an. Vgl. von Lettow-Vorbeck an den Rektor, 6.09.1919. Ebenda, Bl. 86.

1919 „*bescheiden, aber doch festlich [...] begehen*“ zu wollen,²⁷⁰ in den regionalen wie nationalen Zeitungen erschien. In der Hoffnung, dass die Feier dazu beitrage, „*dass nach diesen erschütternden Wochen der Wille zum Leben wieder erwacht, und dass die Erinnerung an Jugend und Glück uns auf Stunden und Tage die Sorgen einer dunklen Gegenwart vergessen lässt*“ wurden die ehemaligen Studenten der Rostocker Universität aufgefordert, „*in den Tagen des 11. bis 13. November persönlich das Fest ihrer alma mater mitzubegehen und durch ihre Gegenwart zu bekunden, dass sie ihr die alte Treue wahren*“. Die Anmeldung erfolgte über die Einsendung zweier Visitenkarten, von denen eine abgestempelt zurückgeschickt als Berechtigungsschein für den Kartenkauf am Festtage dienen sollte.²⁷¹

Gleichwohl der Aufruf mit dem Satz schloss: „*Lasse sich niemand durch den Gedanken abschrecken, dass bei dem für deutsche Universitäts-Jubiläen typischen Platzmangel nicht Alle an allen Festakten teilnehmen können*“, herrschte ein Mangel, der verwaltet werden musste. So konnte dem Bürgermeister der Stadt Rostock zwar die Zusage gemacht werden, „*dem E. E. Rat und den Herren Stadtverordneten im Ganzen 10 Plätze zu den Einzelakten der Fünfhundertjahrfeier zur Verfügung zu stellen. Nur beim Frühstück und der Aulafeier, wo die Verhältnisse besonders schlimm liegen, müssen diese Plätze auf die 4 auch im Ehrenausschuss vertretenen Herren beschränkt werden*“.²⁷² Der Landesabteilung Mecklenburg-Stralsund der Reichszentrale für Heimatdienst hingegen wurde die Teilnahme gänzlich verweigert, da „*die Studenten und alten Kommilitonen in ihren Plätzen ohnedies schon über Gebühr eingeschränkt sind*“ und „*sogar Rostocker und Mecklenburgische Landesbehörden nicht eingeladen*“ werden konnten.²⁷³ Im Oktober 1919 mehrten sich schließlich auch die Anmeldungen der deutschen und ausländischen Universitäten.²⁷⁴ In gleichem Maße stieg

²⁷⁰ Dies und das Folgende nach: Mecklenburger Nachrichten, 21.09.1919. Zum Aufruf vgl. auch: Amtlicher Bericht, 1920, S. 15. Mecklenburger Zeitung, 21.09.1919. Mecklenburgische Landeszeitung, 21.09.1919. Zum Manuskript vgl. UAR, R 1 B 36, Bl. 94-97.

²⁷¹ Die Einsendung hatte bis zum 8. Oktober zu erfolgen. Eine gesonderte Einladung erhielten die „Witwen früherer Kollegen“, die drei Bibliothekare und die Assistenten der Universität. Protokoll 3. Sitzung Hauptausschuss, 12.06.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 8.

²⁷² Rektor an Bürgermeister, 25.10.1919. Ebenda, Bl. 123. Vgl. auch: Telegramm, 24.11.1919. Ebenda, Bl. 217.

²⁷³ Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Mecklenburg-Stralsund an MfU, 31.10.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 199.

²⁷⁴ Angemeldete hatten sich bereits die Universitäten Uppsala und Utrecht, die Technischen Hochschulen Braunschweig, Dresden und Hannover sowie die Preußische und Sächsische Akademie der Wissenschaften. UAR, R 1 B 36, Bl. 109, 128 f., 153, 161, 163 und 176. Da die Vielzahl der Universitäten eine Verlesung der einzelnen Glückwünsche unmöglich machte, wurde durchgesetzt, dass ein Sprecher im Namen aller Universitäten gratulierte. Brinkmann

das Interesse der Zeitungen an dem Jubelfest.²⁷⁵ Das aufgrund der Kohlennot am 31. Oktober 1919 erlassene Reichsverbot für den Personenverkehr²⁷⁶ setzte der Euphorie jedoch ein Ende und zwang die Universität, die Feierlichkeiten ein drittes Mal, diesmal auf den 25. bis 27. November, zu verlegen.²⁷⁷ Den zahlreichen Anfragen, die dem Verbot folgten,²⁷⁸ wurde durch eine Zeitungsannonce versucht gerecht zu werden.²⁷⁹ Im „*Hinblick auf diese neue schwierige Lage*“ rechnete die Universität „*auf einige, aber nicht auf allgemeine Absage*“.²⁸⁰ Tatsächlich gingen bald darauf erneut Teilnahmebestätigungen²⁸¹ sowie Anfragen nach Ausweiskarten²⁸² und Einquartierungsmöglichkeiten bei der Universität ein.²⁸³ Die Absage von neun Rektoren nationaler Universitäten²⁸⁴ und die fortbestehende Ungewissheit der Verkehrsverhältnisse sorgte jedoch dafür, dass die im Anschluss an das Fest geplante Hochschullehrerkonferenz, für die man ca.

an Rektor, 29.10.1919. Ebenda, Bl. 140. Zur vollständigen Liste der an der Feier teilnehmenden Universitäten und Technischen Hochschulen vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 176.

²⁷⁵ Im Falle von Berichten zur Geschichte der Einrichtung erklärte sich die Universität bereit „eine für den Text in Frage kommende Persönlichkeit namhaft zu machen“. Rektor an Illustrierte Zeitung, 16.08.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 111. Hinsichtlich der Bilder wurde dem Verlag Wertheim, der für eine Sonderausstellung die Universitätsdozenten zu photographieren wünschte und um eine „Freigabe der Reproduktion für den Buchhandel und für Illustration“ bat, das Monopol überlassen. Rektor an Wertheim, 18.08.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 58. Zur Anfrage vgl. Wertheim an Rektor und Konzil, 26.07.1919. Ebenda, Bl. 15 f. Einer ähnlichen Bitte der Rostocker Firma Fritz Palm wurde scheinbar ebenfalls entsprochen. Palm an Rektor, 4.08.1919. Ebenda, Bl. 22. Alle Dozenten wurden aufgefordert, sich „sobald als möglich, spätestens im Laufe des September, mit den beiden Firmen zwecks der photographischen Aufnahme in Verbindung zu setzen“. Rektor, 18.08.1919. Ebenda, Bl. 63.

²⁷⁶ Telegramm Preußischer Eisenbahnminister an Universität, 2.11.1919. Ebenda, Bl. 149.

²⁷⁷ Telegramm Herbig an MfU, 1.11.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 201. Zum Manuskript der öffentlichen Bekanntmachung vgl. UAR, R 1 B 36, Bl. 157.

²⁷⁸ Angefragt wurde seitens der Universitäten Frankfurt, Kopenhagen, Leiden, Lübeck, Utrecht und Würzburg. Ebenda, Bl. 154, 156, 168 f., 174 f. und 211. Für Nachfragen der Presse vgl. ebenda, Bl. 150, 159, 162 und 164.

²⁷⁹ Vgl. etwa: Sekretariat der Universität an Frankfurter Zeitung, 3.11.1919. Ebenda, Bl. 155. Zu einer Verstimmung kam es aufgrund der Tatsache, dass die Mecklenburger Nachrichten den Text als Inserat und nicht im redaktionellen Teil druckten. Ebenda, Bl. 184.

²⁸⁰ Rektor an Schenck, 3.11.1919. Ebenda, Bl. 151. Absagen kamen von den Universitäten Leichenbach und Stockholm. Ebenda, Bl. 201 und 206. Erst ab- und dann wieder zugesagt hatten die Universitäten Hamburg und Halle-Wittenberg. Ebenda, Bl. 198 und 221.

²⁸¹ Vgl. dazu die Schreiben der Universitäten Breslau, Halle an der Saale, Heidelberg, Jena, Lund und München. Ebenda, Bl. 202-205, 212, 214 und 231.

²⁸² Rektor Universität Breslau an Rektor, 21.11.1919. Ebenda, Bl. 208.

²⁸³ Universität Hamburg an das Universitätssekretariat, 22.11.1919. Ebenda, Bl. 210.

²⁸⁴ Abgesagt hatten die Rektoren der Universitäten Bonn, Dresden, Erlangen, Gießen, Königsberg, Marburg, München und Tübingen sowie der Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt. Ebenda, Bl. 207, 213, 215 und Bl. 220. Amtlicher Bericht, 1920, S. 176.

100 bis 150 Teilnehmer erwartete, dem Vorschlag des Rektors entsprechend in eine vorbereitende Rektorenkonferenz umgeändert wurde.²⁸⁵

Neben den logistischen Problemen mehrten sich wenige Wochen vor dem Fest auch die politischen Provokationen. Zu einem besonders heftigen Schlagabtausch zwischen dem Ministerpräsidenten und Angehörigen der Universität kam es am 3. November in Rostock im Anschluss an eine Rede Wendorffs. Studenten und Professoren, denen der Auftritt des Ministerpräsidenten als „*demokratischer Fischzug*“ galt,²⁸⁶ nutzten die Gelegenheit der freien Aussprache um gegen Revolution und Demokratie zu hetzen²⁸⁷ und ihre Loyalität gegenüber dem monarchischen Prinzip und der ständischen Verfassung zu demonstrieren.²⁸⁸ Dieses Erlebnis, das „*die Haltung gewisser Studentenkreise unter der Führung des Prof. Reinmöller*“ zeigte, veranlasste das Staatsministerium, an Herbig „*die Frage zu richten, ob Sie als Rektor die Gewähr dafür übernehmen können, dass die Mitglieder des Staatsministeriums bei ihrer Anwesenheit in Rostock vor ähnlichen Geschehnissen sicher sind, wie sie der Ministerpräsident Dr. Wendorff vor wenigen Tagen bei seinem Vortrag in der Tonhalle erleben musste*“. Die Regierung könne sich „*selbstverständlich Anpöbelungen durch ‚deutschnationale‘ Studenten nicht aussetzen*“.²⁸⁹ Der Rektor hingegen betonte, dass er „*auf die politische Betätigung der Studenten in Vollversammlungen und außerhalb der Universität [...] wie alle meine Amtsgenossen als streng konstitutioneller Rektor ohne jeden Einfluss*“ sei. Es musste wie eine Gefälligkeit wirken, dass Herbig, obwohl er sich „*direkt scheuen [würde], Studenten durch meine amtliche Autorität in politischen Dingen lenken zu wollen*“, versprach, die „*Gastfreundschaft*“ und den „*Burgfriede*“²⁹⁰ „*peinlich*“ wahren zu wollen. Dafür aber müsse seitens der Landesregierung eine Thematisierung „*explosiver Gefühlsdinge*“

²⁸⁵ Rektor an Schenck, 3.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 151. Vgl. auch: Amtlicher Bericht, 1920, S. 16.

²⁸⁶ Mecklenburger Nachrichten, 14.11.1919.

²⁸⁷ Mecklenburger Volkszeitung, 12.11.1919.

²⁸⁸ Mecklenburgische Zeitung, 8.11.1919.

²⁸⁹ Sivkovich an Rektor, 5.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 166. Bereits im Vorfeld hatte sich der Rektor bemüht, einen „Wink über die von Regierungsvertretern endgültig geplanten Ansprachen und Toaste“ zu erhalten und betont, dass nach „mündlicher Vereinbarung“ nur noch ein Trinkspruch auf die Universität in Betracht käme. Herbig an Sivkovich, 31.10.1919. Ebenda, Bl. 145.

²⁹⁰ Für den Aufruf zum „akademischen und politischen Burgfrieden während der Feier“ vgl. Protokoll Konzilssitzung, 12.11.1919. Ebenda, Bl. 179. In einer ersten Fassung des Aufrufes wurden die Studenten gebeten dem Rektor zu helfen, „sein Manneswort [zu] halten“. Ebenda, Bl. 180.

wie die Flaggenfrage oder die Bedeutung des 9. November vermieden werden.²⁹¹

Die geistige Haltung der Studenten und eines Teiles der Professoren dokumentiert auch der Wunsch des Stadtverordneten Peton, an der Kommerse im Anschluss der Feierlichkeiten nicht teilnehmen zu müssen. Bereits im Vorfeld hatten die Korporationen, die „zum großen Teil im antisemitischen Fahrwasser segeln“, ihn und seine „Partei in schamloser Weise“ angegriffen.²⁹² Aus einem ähnlichen Grunde lehnte der Redakteur Robert Nespital, der gebeten wurde in den Presseausschuss einzutreten, die Zusammenarbeit mit der Universität ab.²⁹³

Die Reaktion der Universität auf die aktuellen politischen Ereignisse lässt sich denn auch in der Resolution, die die Festsitzung des Konzils am Gründungstage der Universität, am 12. November 1919, beschloss,²⁹⁴ ablesen: „Trotz der Schwere der Zeit und trotz der Schärfe der politischen Gegensätze“ beehrten sich Rektor und Konzil, „dem ständischen und verfassungsgebenden Landtag, der alten und der neuen Stadtverwaltung [...] ergebenen und verbindlichen Dank zu sagen für die reichen Morgengaben“, die „in seltener Einmütigkeit der Landesuniversität“ gewährt wurden. Die Universität konnte es jedoch nicht unterlassen, diesem bescheidenen Dank an die neue Regierung, die ohne Zögern die Beschlüsse ihrer Vorgängerin umsetzte und in großzügigster Weise die Wünsche der Universität erfüllte, die Feststellung nachfolgen zu lassen, dass dieses Wohlwollen die „Fahrt in eine dunkle Zukunft“²⁹⁵ nicht verhindere. Welchen Rang man den Volksvertretungen in Rostock und Schwerin beimaß, ist bis heute im gedruckten Programmheft der Feierstunde im Stadttheater nachzulesen. Aufgrund eines „telephonischen Mißverständnisses“ hatte der Universitätsbibliothekar Bruno Clausen statt Regierung, Landtag und Stadt die Hochschulen und Akademien als erste Gruppe angekündigt.²⁹⁶ Gegen eine Änderung der „durch den Telephonteufel veranlasste[n] Umstellung der beglückwünschenden Gruppen“, hegte der Rektor allerdings „ästhetische und pekuniäre Bedenken“, da der Fehler „bloß durch Überkleben wieder gut gemacht werden“ könne.²⁹⁷

²⁹¹ Herbig an Sivkovich, 8.11.1919. Ebenda, Bl. 173. Damit waren „die im Staatsministerium aufgetauchten Bedenken gegen seine [des Ministerpräsidenten] Beteiligung an der Fünfhundertjahrfeier der Landesuniversität [...] als behoben“ angesehen. Sivkovich an Rektor, 14.11.1919. Ebenda, Bl. 183.

²⁹² Peton an Rektor, 6.11.1919. Ebenda, Bl. 170.

²⁹³ Protokoll 2. Sitzung Hauptausschuss, 3.07.1919. Ebenda, Bl. 8.

²⁹⁴ Dies und das Folgende nach: Konzilssitzung, 12.11.1919. Ebenda, Bl. 181. Vgl. auch: UAR, K 152.

²⁹⁵ Adresse der feierlichen Sitzung von Rektor und Konzil am 12.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 259 und 177. Vgl. auch: Hecht, in: Verfassungsgebender Landtag Mecklenburg-Schwerin, 53. Sitzung, 2.12.1919.

²⁹⁶ Clausen an Rekor, 14.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 210.

²⁹⁷ Herbig an Sivkovich, 1919. LHAS; MfU 1181, Bl. 209.

Beim Festakt selbst, so sicherte man der Regierung zu, würde „*natürlich die Regie ohne weiteres veranlassen, dass die alte Gruppenfolge wieder hergestellt wird, und Regierung, Landtag, Stadt an die Spitze der Glückwünschenden träten*“.²⁹⁸ Das Ministerium, das daraufhin auf eine „*Richtigstellung des Programms durch Überkleben*“ verzichtete,²⁹⁹ forderte jedoch „*bei Erwähnung des Programms in der Tagespresse [...], für die Richtigstellung zu sorgen*“.³⁰⁰ Um weitere Überraschungen zu vermeiden, legte das Ministerium fest, dass die Regierungsvertreter beim Festumzug zur Marienkirche auf den Lehrkörper der Universität zu folgen haben.³⁰¹

Dass in keiner der beiden gratulierenden Gruppen die Kirche erwähnt wurde, sorgte für einige Verwirrung beim Oberkirchenrat Giese, der sich nicht durch das Staatsministerium vertreten lassen, sondern selbst sprechen wollte und dies nach Möglichkeit im Anschluss an die Landesregierung, da an den „*staatsrechtlichen Verhältnissen in Mecklenburg-Schwerin, an denen zur Zeit noch nichts geändert ist, [...] der Oberkirchenrat der gesetzliche Vertreter der Landeskirche [ist] und ihm [...] die Kirchenregierung ob[liegt]*“.³⁰²

Nachdem die politischen Differenzen vorläufig beigelegt worden waren, galt es, die letzten Vorbereitungen zu treffen. Zum einen mussten der im Vorfeld bewilligte Sonderzug nach Warnemünde „*der Späterlegung der Feier entsprechend verschoben*“ werden,³⁰³ zum anderen galt es, der Bitte nach einem Sonderzug aus Berlin nachzukommen,³⁰⁴ und tatsächlich konnte die Universität erreichen, dass „*in Berlin an den D-Zug Berlin-Rostock-Warnemünde am Dienstag, dem 25. November, morgens 7 Uhr 43 min. Sonderwagen für die Teilnehmer am Rostocker Universitäts-Jubiläum angehängt werden. Als Platzkarte (nicht Fahrkarte) [galt] die Einladungskarte zum Jubiläum*“.³⁰⁵ Nachdem auch die Beflaggung der städtischen Gebäude durch den Rat der Stadt Rostock angeordnet war³⁰⁶ und von Buchka die Erlaubnis des Ministeriums erhielt,³⁰⁷ fünf

²⁹⁸ Rektor an Sivkovich, 15.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 185.

²⁹⁹ Man wollte sich „zufrieden geben, wenn bei der Feier im Landestheater [gemeint ist das Stadttheater – M. B.] Regierung, Landtag und Stadt tatsächlich die Reihe der Beglückwünschungen eröffneten“. Sivkovich an Herbig, 17.11.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 209.

³⁰⁰ Ebenda. Vgl. auch: UAR, R 1 B 36, Bl. 193.

³⁰¹ Sivkovich an Herbig, 1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 202.

³⁰² Giese an Rektor, 17.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 186 f. und 191. Zum Disput vgl. auch: Giese an Rektor und Konzil, 25.07.1919. Ebenda, Bl. 14. Dort heißt es: „Bitte um gefällige Auskunft [...], ob ich – für den Oberkirchenrat – mich in die Reihe derjenigen stellen kann, welche der Universität mündlich ihre Glückwünsche darbringen“ möchten.

³⁰³ Abteilung Verkehrswesen an MfU, 20.11.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 200. Vgl. auch: General-Eisenbahndirektion an Rektor, 14.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 182.

³⁰⁴ Rektor Friedrich-Wilhelm Universität Berlin an Rektor, 6.11.1919. Ebenda, Bl. 171.

³⁰⁵ Universität Rostock, 18.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 199. Vgl. auch: Ebenda, Bl. 211.

³⁰⁶ E. E. Rat der Stadt Rostock an Rektor, 29.10.1919. Ebenda, Bl. 135.

Stiftungen, die noch nicht „*geschäftsordnungsmäßig erledigt werden konnten*“, ³⁰⁸ verkünden zu dürfen, konnte den Festtagen aus organisatorischer Sicht beruhigt entgegengesehen werden.

1.5. Die Diskussion um den wissenschaftlichen Ausbau der Universität

Den ersten Entwurf eines Programms zum „*Ausbau von Forschung und Lehrtätigkeit*“ ³⁰⁹ hatte das Konzil bereits am 18. Januar 1911 beschlossen. ³¹⁰ Die Denkschrift wurde jedoch erst am 1. Februar 1918 an den Herzog Adolf Friedrich, der die „*Angelegenheit in die Hand genommen*“ hatte, übersandt. ³¹¹ Ergänzt worden war sie um die Wünsche der einzelnen Fakultäten, denen man für die Formulierung eines entsprechenden Programms acht Tage Zeit gegeben hatte. ³¹² Auf der Liste der Medizinischen Fakultät stand die Einrichtung von Lehrstühlen für experimentelle Pathologie, medizinische Chemie, gerichtliche Medizin und Geschichte der Medizin. ³¹³ Die Theologische Fakultät plante neben der Errichtung eines Religionsgeschichtlichen Instituts und der Schaffung außerordentlicher Lehrstühle für neutestamentliche sowie für systematische oder historische Theologie, die Einrichtung eines Stipendiums für Privatdozenten und den Bau eines Studienhauses. ³¹⁴ Während die Juristische Fakultät keine Vorschläge einreichte, regte die Philosophische Fakultät den Neubau des Chemischen Instituts und die Neuanlage des Botanischen Gartens an. Zudem forderte die Fakultät ein Philosophisches Seminar mit einer Abteilung für experimentelle Psychologie, die Anschaffung einer Bibliothek für das religionsgeschichtliche Institut und die Errichtung eines Instituts für Landwirtschaft. Lehrstühle wünschte man sich für mittlere und neuere Kunstgeschichte, für niederdeutsche Sprachen, für semitische Philologie und für Landwirtschaft. Ergänzungslehrstühle wurden für Mathematik, Mineralogie, Botanik, Pädagogik und Nationalökonomie erbeten. Schließlich stand noch die Errichtung von Lektoraten für Englisch und skandi-

³⁰⁷ Regierung an MfU. Telegramm, 20.11.1919. LHAS, MfU 1114.

³⁰⁸ Regierungsbevollmächtigter an MfU. LHAS, MfU 1181, Bl. 269 f.

³⁰⁹ Rektor an Adolf Friedrich, 1.02.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 60 f.

³¹⁰ Vgl. dazu: Denkschrift, 18.01.1911. UAR, R 1 B 37. Bl. 62-77.

³¹¹ Rektor an die Fakultäten, 17.01.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 78. Das Großherzogliche Kabinett hingegen bat erst im August 1918 um die Abschrift des Programms der Fakultäten und der Denkschrift. Großherzogliches Kabinett an Rektor, 15.08.1918. Ebenda, Bl. 112.

³¹² Rektor an Adolf Friedrich, 1.02.1918. Ebenda, Bl. 60 f. Vgl. auch: LHAS, MfU 532.

³¹³ Med. Fak. an Rektor 24.01.1918. Ebenda, Bl. 79. Die Frage, „ob ein Ordinariat oder Extraordinariat gewünscht wird, [wurde] offen gelassen“. Ebenda, Bl. 81.

³¹⁴ Ebenda. Die allgemeine Forderung, „Ausbau des theologischen Seminars und seiner Bibliothek“ wurde nicht berücksichtigt. Theo. Fak. an Rektor, 25.01.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 80.

navische Sprachen auf dem Wunschzettel.³¹⁵ Die vielen Wünsche der Philosophischen Fakultät schienen dem Rektorat wohl etwas maßlos zu sein, standen auf der an das Ministerium eingereichten Liste doch nur noch Lehrstühle für niederdeutsch-holländische und skandinavische Philologie, Mathematik sowie mittlere und neuere Kunstgeschichte. Letzterer sollte jedoch Bestandteil eines zu errichtenden Instituts sein. Ebenfalls in diese zweite Wunschliste aufgenommen waren die Errichtung eines außerordentlichen Lehrstuhls für Landwirtschaft³¹⁶ sowie für semitische und ägyptische Philologie.³¹⁷ An den bisherigen Forderungen festhaltend stellte es die Fakultät schließlich dem Ministerium anheim, Ergänzungslehrstühle für Psychologie, Pädagogik, Mineralogie, Weltwirtschaft und Kolonialpolitik sowie Botanik zu schaffen.

Inwieweit die Wünsche in den Plänen des Ministeriums Beachtung fanden, zeigt eine Aufstellung der zu erwartenden Mehrkosten.³¹⁸ Demnach sollten vier außerordentliche Lehrstühle der Medizin und jeweils einer der Alten Geschichte bzw. der Geographie in ordentliche Lehrstühle umgewandelt werden. Ferner war die Errichtung von vier ordentlichen Lehrstühlen für semitische Philologie, mittlere und neuere Kunstgeschichte, Mathematik und niederdeutsche Sprache sowie drei außerordentliche für Philosophie, experimentelle Pathologie und Nationalökonomie geplant. Neben Lektoraten für Griechisch und Latein sollten zudem ein Seminar für mittlere und neuere Kunstgeschichte, ein Philologisches Institut und ein Seminar für allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft entstehen. Damit folgte das Ministerium in großen Teilen den Vorschlägen der Medizinischen und Philosophischen Fakultät. Die Forderungen der Theologischen Fakultät hingegen blieben weitgehend unberücksichtigt.

Mitte Dezember 1918, als die Folgen der Revolution bereits absehbar waren, regte der Dekan der Philosophischen Fakultät, Herbig, ein Gespräch „*informativischen Charakters*“ an.³¹⁹ „*Die Bedürfnisfragen und die Möglichkeiten ihrer pekuniären Erfüllung im Allgemeinen*“ erörternd, sollten die Möglichkeiten den „*kommende[n] Landtag für die Sache*“ zu interessieren beratschlagt werden. Bisher hatten lediglich die „*Abgeordneten der letzten ständischen Versammlung die Bewilligung besonderer Mittel zum Ausbau der Universität und der in ihrer äusseren Entwicklung am meisten zurückgeblieben Philosophischen Fakultät für*

³¹⁵ Dies und das Folgende nach: Phil. Fak. an Rektor, 25.01.1918. Ebenda, Bl. 82 f.

³¹⁶ Auf den Zusatz „Pflanzenbau u. Betriebslohn“ wurde auf Bitten Honcamps verzichtet. Dekan Phil. Fak. an Rektor, 10.05.1918. Ebenda, Bl. 88.

³¹⁷ Dekan Phil. Fak. an Rektor, 8.05.1918. Ebenda, Bl. 89.

³¹⁸ Dies und das Folgende nach: Undatierte Liste für etwaige Jubiläumsszuweisungen. LHAS, MfU 1181, Bl. 141. Insgesamt wurden Mehrkosten von 56.620 M, veranschlagt. Bei dem größten Teil, insgesamt 36.000 M handelte es sich um einmalige Zahlungen für die Errichtung der Seminare und Institute. Ebenda.

³¹⁹ Dies und das Folgende nach: Herbig an MfU, 16.12.1918. Ebenda, Bl. 131.

das Jubiläumsjahr 1919 in Aussicht“ gestellt. „Während der jetzigen Übergangszeit“ sah sich das Ministerium nicht legitimiert, „Beschlüsse über den Ausbau der Universität durch Errichtung neuer Lehrstühle und Schaffung neuer Lektorate [zu] fassen“. Die „Entscheidung darüber wird vielmehr der durch den neuen Landtag zu bildenden Regierung vorbehalten bleiben müssen“. Das Jahr 1919 hingegen begann wenig vielversprechend. Finanzminister Dethloff sah sich „nach Lage der gegenwärtigen und zukünftigen Finanzverhältnisse bedauerlichst außerstande“ neue Lehrstühle oder Seminare, geschweige denn die Umwandlung von Extraordinaten und Ordinaten zu bewilligen. Genehmigt werden könnten „lediglich die unbedingt notwendigen Ausgaben laufender Art u. in mäßigen Grenzen einmalige Ausgaben, die durch die Universitätsfeier entstehen“.³²⁰ Wenig später wurden der Universität 6.000 M für einmalige Ausgaben im Zusammenhang mit der Universitätsfeier bewilligt.³²¹

Eine positivere Aufnahme hingegen fanden die Wünsche der Universität beim Landtag, was zu einem großen Teil auch daran lag, dass eine Vielzahl der Abgeordneten Mitglieder der Universität waren. So erinnerte der Abgeordnete der Deutschvölkischen Partei, Reincke-Bloch, auf der Landtagssitzung vom 25. Juni 1919 daran, dass *„unbedingt Fürsorge getroffen werden [muss], dass unsere Studenten, insbesondere die Mecklenburger, die im Lande studieren, die volle Ausbildung genießen, die ihnen für ihre Zukunft nottut“*. In Hinblick auf die in der Denkschrift angesprochenen Forderungen der Universität, für die der alte Landtag *„unter der Hand [...] größere Summen zu bewilligen“* beschlossen hatte, fuhr er fort: *„Trotz des Ernstes der Zeit, vielmehr gerade um seiner willen wollen Sie sich bewusst sein, dass die Universität nicht in erster Linie dem Land etwas kostet, sondern dass sie ihm die Blüte der Jugend heranbilden soll, auf der in der erschütternden Not der Gegenwart unsere ewige Hoffnung beruht.“*³²² Wenige Wochen später stellte die Demokratische Partei, zusammen mit der SPD, den Antrag auf Anlass des Universitätsjubiläums 70.000 M in den Haushalt der Universität einzustellen.³²³ Begründet wurde der Antrag nicht nur

³²⁰ MdF, 16.04.1919. Ebenda, Bl. 138. Die Mittel sollten „zweckmäßig in den Universitätskassenetat“ eingestellt werden. Ebenda.

³²¹ MdF an MfU, 11.07.1919. Ebenda, Bl. 148. Als das Ministerium für Unterrichtsangelegenheiten dies im Juni aus einer Zeitungsmeldung erfuhr, verwahrte es sich gegen die „in letzter Zeit mehrfach vorgenommene Eigenmächtigkeit“. MfU an MdF, 25.06.1919. Ebenda, Bl. 147. Doch auch im Finanzministerium ließ sich nicht „einwandfrei fest[...]stellen“, wer die Bestimmung getroffen hatte, wenngleich man vermutete, dass es der Sachbearbeiter des Unterrichtsministeriums selbst, Finanzrat Krüger, war. MdF an MfU, 11.07.1919. Ebenda, Bl. 148.

³²² Reincke-Bloch, in: Verfassungsgebender Landtag Mecklenburg-Schwerin, 31. Sitzung, 25.06.1919, S. 1036.

³²³ Der Antrag wurde eingereicht durch: Baum, Elise, Fincke, Hagemeister, Hamel, Hansen, Heimsoth, Hilmann, Hirsch, Hermann, Köhler, Kröger, Krüger, Lamberg, Michaelis, Molt-

mit der „*edle[n] humane[n] Geistesarbeit*“, die in „*schwerster Zeit des Vaterlandes*“ notwendig sei,³²⁴ sondern auch mit der nach Krieg und Revolution steigenden Studierendenzahl.³²⁵ Mit der Änderung, für die jährlich zu zahlenden 70.000 M einen Sonderhaushalt einzurichten,³²⁶ wurde der Antrag einstimmig angenommen.³²⁷ In einem Schreiben an den Präsidenten des Landtages bedankte sich der Rektor dafür, „*dass es noch einen Boden gibt, der dem Kampf des Tages entzogen ist und auf dem alle gemeinsam am Wiederaufbau der deutschen Zukunft arbeiten können*“.³²⁸ Damit schien nicht nur die Finanzierung des Jubiläums gesichert, sondern auch die Voraussetzung für einen kontinuierlichen Ausbau der Universität geschaffen worden zu sein.

Drei Tage später wandte sich das Ministerium an die Philosophische Fakultät und erklärte, dass es, „*nachdem der Landtag beschlossen hat, aus Anlaß des Universitäts-Jubiläums den Betrag von 70.000 M für das Rechnungsjahr 1919/1920 zur Verfügung zu stellen*“,³²⁹ beabsichtige: „*1. die Errichtung neuer ordentlicher Lehrstühle für a. Mathematik (Analysis), b. Niederdeutsche Sprache, c. Mittlere und Neuere Kunstgeschichte; 2. die Errichtung neuer außerordentlicher Lehrstühle für a. Pädagogik und Philosophie (mit der Maßgabe, daß die Pädagogik in den Vordergrund zu stellen ist), b. Nationalökonomie, c. Semitische und Ägyptische Philologie; 3. die Umwandlung des außerordentlichen Lehrstuhls für Geographie in einen ordentlichen; 4. die Errichtung neuer Lektorate für a. Griechisch und Latein, b. Zeichnen.*“ Für den Fall, dass die Philosophische Fakultät darauf „*Wert legt, daß die Besetzung der neuen Lehrstühle und Lektorate [...] schon zum Wintersemester 1919/1920*“ erfolge, bat das Ministerium „*– für jeden Lehrstuhl und jedes Lektorat in besonderem Bericht – Vorschläge [zu] machen, vorher aber, ebenfalls für jeden Lehrstuhl, besonders über die Formulierung der Lehraufträge [zu] berichten*“.³³⁰

mann, Redlin, Schröder, Sivkovich, Wilbrandt, Winterstein und Witte. Asch an Staatsminister, 18.07.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 158. Einen ähnlichen Antrag hatte der hessische Abgeordnete Gutfleisch 1907 anlässlich des Jubiläums der Universität Gießen gestellt. Das Land Hessen bewilligte schließlich 30.000 M „*dessen Zinsen zur freien Verfügung des großen Senats der Universität stehen*“ sollten. Tägliche Rundschau, 21.03.1907.

³²⁴ Witte, in: Verfassungsgebender Landtag Mecklenburg-Schwerin, 38. Sitzung, 18.07.1919, S. 1299. Ähnlich argumentierte Reincke-Bloch, der durch das Geld das Band zur neuen Regierung gefestigt sah und im „*Ausbau unseres geistigen Lebens*“ den „*Anfang für unsere Wiedergeburt*“ sah. Reincke-Bloch, in: Ebenda, S. 1301.

³²⁵ Kröger, in: Ebenda, S. 1299 f.

³²⁶ Winterstein, in: Ebenda, S. 1301 ff.

³²⁷ Ebenda, S. 1304. Zur Ausführung vgl. Asch an Staatsminister, 18.07.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 158.

³²⁸ Herbig an Landtagspräsident, 25.07.1919. UAR, R 2 F 13/4.

³²⁹ Dies und das Folgende nach: MfU an Phil. Fak., 28.07.1919. LHAS, MfU 1437, Bl. 8.

³³⁰ Ebenda. Vgl. dazu auch: MfU an Phil. Fak., 28.07.1919. UAR, Phil. Fak. 34.

Am 26. Dezember 1919 wurden durch die Regierung schließlich „*folgende Zuwendungen*“ gemacht: Neben einem Seminar für allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft³³¹ und einem psychologischen Institut³³² erhielt die Universität ein Institut für mittlere und neuere Kunstgeschichte.³³³ Das Germanistische Seminar wurde um selbständige Abteilungen für niederdeutsche und niederländische Sprache und Literatur sowie für skandinavische Sprachen und Literatur erweitert.³³⁴ Ordentliche Lehrstühle wurden für Mathematik,³³⁵ niederdeutsche Sprache³³⁶ sowie mittlere und neuere Kunstgeschichte³³⁷ eingerichtet. Ferner entstanden außerordentliche Lehrstühle für Pädagogik und Philosophie, für Staatswissenschaften und semitische Philologie. Von außerordentlichen in ordentliche Lehrstühle umgewandelt wurden in der Juristischen Fakultät der Lehrstuhl für deutsches und bürgerliches Recht sowie der Lehrstuhl für römisches und bürgerliches Recht. In der Medizinischen Fakultät betraf dies die Lehrstühle für Dermatologie, für Kinderheilkunde sowie den Lehrstuhl für Mund- und Zahnkrankheiten. In der Philosophischen Fakultät wurde der Lehrstuhl für Geographie zu einem ordentlichen Lehrstuhl ausgebaut. Daneben wurde der Dozent für Musikwissenschaften zum außerordentlichen Professor für Musikwissenschaften ernannt. Für die Fächer Physiologische Chemie, Ästhetik und Philosophie war jeweils ein besonderer Lehrauftrag vorgesehen. Schließlich entstanden ein Lektorat für Griechisch und Latein sowie ein Lektorat für Zeichnen.³³⁸ Die „*Morgengaben*“ des Landes ergänzte die Überführung des Palais-Grundstückes in das Eigentum der Universität.³³⁹

³³¹ Zu Aufbau und Entwicklung vgl. LHAS, MfU 1650.

³³² Zu Aufbau und Entwicklung bis 1945 vgl. UAR, Phil. Fak. 197.

³³³ Zum Aufbau vgl. LHAS, MfU 1638.

³³⁴ Vgl. LHAS, MfU 1609. Zu den einzelnen Abteilungen vgl. LHAS, MfU 1619 und 1612.

³³⁵ Zu Aufbau und Entwicklung des Seminars bis 1943 vgl. UAR, Phil. Fak. 241.

³³⁶ Zu Aufbau und Entwicklung bis 1943 vgl. UAR, Phil. Fak. 167.

³³⁷ Vgl. dazu auch: UAR, Phil. Fak. 126 und 127.

³³⁸ Amtlicher Bericht, 1920, S. 69 f. Zu Aufbau und Entwicklung des Lektorats vgl. UAR, Phil. Fak. 137.

³³⁹ Ebenda. Vgl. dazu auch: Cohn, in: Verfassungsgebender Landtag Mecklenburg-Schwerin, 59. Sitzung, 10.12.1919, S. 1828.

2. Die Jubelfeier vom 25. bis 27. Dezember 1919

2.1. Der Vorabend des Jubiläums

Der endgültigen Festlegung der Feierlichkeiten auf den Zeitraum vom 25. bis 27. November 1919, folgte wenig später der Beschluss, für die gesamte Woche den Lehrbetrieb an der Universität einzustellen, nach.¹ Über das Ereignis, das nicht nur angesichts des beträchtlichen Alters der Rostocker Hochschule, sondern vor allem als eine der ersten deutschen Universitätsfeiern nach dem Ersten Weltkrieg Beachtung fand, berichten fast alle deutschen Zeitungen und Zeitschriften.² Um eine „für uns außerordentlich vorteilhaft[e]“ Berichterstattung zu gewährleisten,³ empfahl der Direktor des Stadttheaters Ludwig Neubeck, Alfred Holzbock vom Berliner Lokalanzeiger zu gewinnen. Auf der anderen Seite versuchten natürlich auch die Journalisten,⁴ das Wohlwollen der Universität erlangen,⁵ um exklusive Reportagen liefern zu können. Bedauerlich ist, dass es zu den im März 1919 von der Deutschen Lichtbildgesellschaft angeregten „kinematographische[n] Aufnahmen von diesem Jubiläum, und auch gleichzeitig von der Stadt Rostock“⁶ nicht kam.

In den Tagen vor Beginn der festlichen Veranstaltungen liefen die letzten großen Vorbereitungen: Das Universitätsgebäude wurde geschmückt – „*Doctrina multiplex, veritas una*‘ prangte im Girlanden- und Baumschmuck“. Entlang der Blutstraße und auf dem Hopfenmarkt⁷ installierte man große Bogenlampen.⁸ An den Häusern vor dem Hauptbahnhof und am Bahnhofsgebäude selbst waren Flaggen gehisst.⁹ Hier, wo die meisten Gäste ankamen, war im ehemaligen Fürstenzimmer das Festbüro eingerichtet worden. Vom Mitglied des

¹ Vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 32.

² Die Universität Bonn feierte bereits im Sommer des Jahres 1919. Zu den nationalen und internationalen Zeitungen, die über die Feierlichkeiten berichteten vgl. Fünfhundertjahrfeier der Universität. Sammelband mit in- und ausländischen Zeitungsberichten über die Geschichte der Universität und ihre Feier. Rostock 1919. Fünfhundertjahrfeier der Universität. Mappe mit Photographien, Zeitschriften-Nummern und anderen Erinnerungen anlässlich der Fünfhundertjahrfeier. Rostock 1919.

³ Neubeck an Golther 28.10.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 133.

⁴ Als Berichterstatter sind überliefert: Kober (Vossische Zeitung), Schnabel (Hamburger Nachrichten), Jaap Sterkenburg (Nieuwe Courant) und Joh. Zimmerman (Tagesrundschau). Ebenda, Bl. 133 f., 139, 147 f. und 195.

⁵ Vgl. dazu u. a.: Vossische Zeitung an Rektor, 28.11.1919. Ebenda, Bl. 230. Dort heißt es: „Wir würden es begrüßen, wenn Sie der Vossischen Zeitung, deren Bestreben zur Förderung der Wissenschaft Ihnen nicht unbekannt sein dürfte, Ihr Interesse zuwenden würden.“

⁶ Deutsche Lichtbildgesellschaft an Rektor, 25.03.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 129.

⁷ Gemeint sind die Kröpeliner Straße und der Universitätsplatz.

⁸ Mecklenburgische Zeitung, 26.11.1919.

⁹ Vgl. Mecklenburgische Nachrichten, 27.11.1919. Mecklenburgische Warte, 27.11.1919.

Gästeausschusses Helm und einigen Studenten begrüßt, erhielten sie hier das Festprogramm¹⁰ mit der Kleiderordnung,¹¹ einen Orientierungsplan und im Bedarfsfall eine Liste der Übernachtungsquartiere. Daneben wurden Festkarten für den Empfang der Gäste im Ständehaus¹² und Billetts für die einzelnen Festveranstaltungen verkauft. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Karten kamen dem 1918 eröffneten Studentenheim zugute.¹³ Da sich schon vor dem 25. November, dem ersten offiziellen Festtag, viele Gäste in der Stadt aufhielten, hatten die Mitglieder studentischer Verbindungen und Korporationen für den 24. November „Festeröffnungskneipen“ und „Bierabende“ organisiert.¹⁴ Bereits im Vorfeld und während des gesamten Jubiläums konnten die Gäste – „*abseits des Trubels*“ – eine Ausstellung zum studentischen Leben der vergangenen Jahrhunderte besuchen. Die einzelnen Objekte waren durch die Mithilfe des Stadtarchivars und der Rostocker Bürger zusammengetragen worden.¹⁵ Ein kulturelles Programm boten ebenfalls die Mitglieder der jungen literarischen Vereinigung, die in den Nachmittagsstunden des 25. Novembers Eduard von Keyserlings Drama „Benignens Erlebnis“ aufführten. Das „*ausgesuchte, stark mitgehende Publikum*“¹⁶ erlebte eine „*stimmungsvoll[e]*“¹⁷ Aufführung. Gegen 20 Uhr schließlich verkündeten zwei Wappenherolde mit ihren Fanfaren den Beginn der Feierlichkeiten.

Die offizielle Begrüßung der in- und ausländischen Gäste fand im Ständehaus statt. Obwohl sich Vizekanzler von Buchka dagegen ausgesprochen hatte, dass Gelehrte aus den so genannten Feindstaaten, „*selbstverständlich*“ nicht eingeladen¹⁸ werden, waren lediglich Delegationen der holländischen und skan-

¹⁰ Eröffnet wurde das Festprogramm mit dem Gedicht von Paul Warnke „Alte Burschenherrlichkeit“. Die Korrektur der durch den „Telephonteufel“ verursachten Änderung der Reihenfolge der Gratulanten war als loses Blatt eingefügt worden. Ferner findet sich die allgemeine Bemerkung, dass die Zeiten „ohne akademisches Viertel“ gelten. LHAS, MfU 1181.

¹¹ Für die Feier im Stadttheater und zum Frühstück war ein Straßenanzug, für die Festvorstellung, den Kirchgang und die Feier in der Aula der Talar bzw. ein Frack Pflicht. Lediglich Studenten war ein dunkler Straßenanzug erlaubt. Die Damen hatten im Straßenkleid (Begrüßungsabend, Kirche, Aula) bzw. im Gesellschaftskleid (Stadttheater und Festvorstellung) zu erscheinen. Ebenda.

¹² Studierende zahlten für die Festkarte 5 M, Mitglieder des Lehrkörpers und ehemalige Kommilitonen 10 M.

¹³ Vgl. Mecklenburger Nachrichten, 23.11.1919. Insgesamt wurde auf diesem Wege eine Summe von 9.752 M eingenommen. Vgl. die Auflistung in UAR, R 1 B 36, Bl. 224 f.

¹⁴ Vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 32.

¹⁵ Rostocker Zeitung, 19.09.1919. Stadtarchivar an Rektor, 20.08.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 65.

¹⁶ Mecklenburger Nachrichten, 2.12.1919.

¹⁷ Mecklenburgische Zeitung, 26.11.1919.

¹⁸ Der Tag, 31.10.1919. Dort heißt es: Einladungen seien „von vornherein aussichtslose und unserer nationalen Würde wenig entsprechende Annäherungsversuche“.

dinavischen Universitäten sowie der Spanischen Akademie der Geschichte zu Madrid geladen.¹⁹ Den meisten anderen Universitäten hatte man vorgeworfen, Deutschen während des Krieges ihre akademischen Grade und Ehrungen aberkannt zu haben – ein Vorwurf, der allerdings nicht berücksichtigte, dass nicht wenige Akademiker ihre ausländischen Auszeichnungen mit Beginn des Krieges zurückgegeben hatten bzw. für das Ausland aufgrund ihrer nationalistischen Anschauungen untragbar geworden waren.²⁰ Dass es anlässlich des Universitätsjubiläums zu keiner Annäherung kam, kontrastiert den durch Otto Staude formulierten Anspruch der Feier, *„auch heute unsere Blicke nicht auf den brausenden Wellenschlag der Gegenwart richten und nicht auf der Zukunft dunkler Schleier, sondern auf das ruhende Bild der Vergangenheit, das den Anlass zu dieser Feier gegeben hat“* schauen zu wollen.²¹

Der Begrüßung durch die Universität schlossen sich die Reden des Ministerpräsidenten Wendorff und des Rostocker Bürgermeisters Heydemann an.²² Musikalisch umrahmt wurde der feierliche Auftakt der 500-Jahrfeier durch Darbietungen der Rostocker Singakademie, die das von Paul Warnke der Universität gewidmete Gedicht *„Zum Willkommen!“* vortrug und den Festakt gegen 22 Uhr mit dem von Ferdinand Flemming intonierten Gesang des Horaz, *„Integer vitae“*, ausklingen ließ²³ – *„früh genug, damit noch Kollegen und Bürger mit ihren Frauen im festgeschmückten Heim lieben Gästen edlen Willkommenstrunk bieten konnten“*.²⁴ Auf dem Heimweg machte sich trotz der Bitte der Universität, die Laternen zu entzünden,²⁵ die Kohlennot des zweiten Nachkriegswinters bemerkbar, flammte doch *„unter den vielen Menschen auf der Straße hie und da heut’ ein Laternchen auf, auf daß man nicht über den Rinnstein stolpert oder aber seinen lieben Nächsten etwa auf die Hacken tritt“*.²⁶

¹⁹ Vertreten waren Mitglieder der Universitäten Christiana, Göteborg, Groeningen, Helsingfor (Helsinki), Leyden, Lund, Uppsala und Utrecht. Mecklenburger Nachrichten, 28.11.1919. Ferner Abgesandte aus Dänemark, dem Baltikum und Spanien. Mecklenburgische Volkszeitung, 28.11.1919. Amtlicher Bericht, 1920, S. 36.

²⁰ Vgl. Köppen, Universität Rostock, 1969, S. 20 f.

²¹ Amtlicher Bericht, 1920, S. 21.

²² Zu den Reden vgl. ebenda, S. 21-25. Vgl. auch: Mecklenburgische Zeitung, 26.11.1919.

²³ Vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 37.

²⁴ Ebenda, S. 26.

²⁵ Damit verbunden war der Wunsch *„die Fahrbahn auf den Straßen, die wir bei dem Zuge von der Universität zur Kirche benutzen, gründlich“* fegen zu lassen. Körner an Rektor, 19.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 200.

²⁶ Amtlicher Bericht, 1920, S. 36.

2.2. Die Festreden und der Festgottesdienst

Am Mittwoch, dem 26. November 1919, begann die Jubiläumsfeier. Um 10 Uhr versammelte sich die Festgesellschaft im Stadttheater. Unter den Klängen der Ouvertüre „König Stefan“ Ludwig van Beethovens schritt der gesamte Lehrkörper der Rostocker Hochschule, ca. 100 Personen, in feierlichem Zuge auf die Bühne, ihnen voran die Studierenden mit den Fahnen der Verbindungen.²⁷ Anschließend hielt der Rektor der Universität Rostock, Herbig, eine zweistündige Festrede, in der er *„das kaleidoskopbunte Gemälde von Glück und Unglück, von Auf- und Niedergang der alma mater“* nachzeichnete.²⁸ Neben namhaften Vertretern der einzelnen Jahrhunderte²⁹ und herausragenden historischen Ereignissen wandte er sich auch der Tagespolitik, die lediglich ein *„stilles Erinnern“* erlaube, zu.³⁰ Die Gegenwart, die ein *„verhängnisvoller Krieg, eine verhängnisvolle Revolution, ein verhängnisvoller Friede“* charakterisiere, galt ihm als *„weltgeschichtliche Tragödie in drei erschütternden Akten“*.³¹ Die Legende eines Dolchstoßes adaptierend beklagte Herbig, *„daß die feindlichen Brüder, die Eroberungstrunkenen und die Spartacustollen, die Kriegswucherer und die Träumer vom ewigen Frieden in echt tragischer Verblendung die Rollen untereinander aufteilen und wie von einem blinden Schicksalswillen getrieben sich die Hände reichen, um in konzentrischer Treibjagd das edle deutsche Wild in die Spieße und Hirschfänger der feindlichen Jäger zu hetzen“*.

Als Herbig schließlich alle *„Herzens- oder Vernunftsmönarchisten“* und alle *„Ueberzeugungs- oder Notrepublikaner“*³² aufforderte, dem Großherzog Friedrich Franz II. und allen noch lebenden Gliedern *„des entthronten Fürstenhauses“*, vor allem aber *„in menschlicher Teilnahme und rückschauender Treue, dem schönsten Rechte der innerlich Freien“*, dem letzten Kanzler und letzten Großherzog Friedrich Franz IV., *„der heute in männlicher Fassung sinnend den Blick durch fünf Jahrhunderte gleiten läßt“*,³³ zu danken, kam es unter den studentischen Zuhörern zu *„einer spontanen Beifallskundgebung“*, der sich *„langsam und zögernd zunächst [...] die übrigen Anwesenden durch Erheben von den*

²⁷ Vgl. ebenda, S. 29 f.

²⁸ Mecklenburgische Zeitung, 27.11.1919. Zur Rede vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 30-67.

²⁹ Als Exponenten der fünf Jahrhunderte galten Herbig: Nikolaus Marschalk, David Chytraeus, Joachim Jungius, Johann Friedrich Mantzel und Karl Friedrich von Both.

³⁰ Amtlicher Bericht, 1920, S. 30.

³¹ Dies und das Folgende nach: Ebenda, S. 64.

³² Ebenda, S. 65. Vgl. auch: Mecklenburgische Volkszeitung, 28.11.1919.

³³ Ebenda, S. 65. Friedrich Franz IV. nahm an den Feierlichkeiten nicht teil. Er verbrachte den Tag im Jagdschloss Gelbensande. Mecklenburgische Zeitung, 27.11.1919.

Sitzen“³⁴ anschlossen. Als auch die Universitätsdozenten dieser Ehrerbietung folgten, forderten vor allem studentische Teilnehmer die anwesenden Vertreter der neuen Regierung lautstark auf, sich ebenfalls von ihren Plätzen zu erheben.³⁵ Für das Organ der mecklenburgischen Sozialdemokratie, die Mecklenburgische Volkszeitung, bewies das auf die „Provokation“ des Rektors erfolgte „reaktionäre“ Verhalten, „daß die heutige Studentenschaft nichts, gar nichts mehr gemein hat mit dem studentischen Geiste historischer Zeiten“ und „daß zwischen dem Heute des Rektors und dem Morgen [...] sich noch eine unüberbrückbar tiefe Kluft aufspaltet“. Als Konsequenz zog die Zeitung ihre Reporter ab und verzichtete fortan auf eine Berichterstattung über das Ereignis.³⁶

Vor diesem Hintergrund erhält der im Amtlichen Bericht der Feierlichkeiten abgedruckte Kommentar, „die seelische Spannung löste sich in den befreienden Tönen von Beethovens Adagio aus den Geschöpfen des Prometheus“,³⁷ eine ganz eigene Bedeutung.

Allerdings darf sein Wahrheitsgehalt bezweifelt werden. Bereits zu Beginn des nächsten Festaktes, der Darbietungen der Glückwünsche und Geschenke durch die geladenen Gäste, folgte ein zweiter Eklat. Diesmal war es die Äußerung des Staatsministers Sivkovich, er gratuliere und spreche im Namen der von der Mehrheit des Volkes gewählten Regierung, die zu lauten „Mißfallsäußerungen“ führte.³⁸ Nach den Glückwünschen des Landtagspräsidenten Kröger, des Rostocker Bürgermeisters Heydemann und des Staatsministers von Mecklenburg-Strelitz Sauerwein³⁹ gestattete sich Herbig erneut ein „besonderes und ernstes Wort“. Die sozialdemokratischen Forderungen nach einem Acht-Studentag, die Volkshochschule und die Einheitsschule kritisierend, forderte er, „vor allem [...] die bedenklich hartnäckigen Kinderkrankheiten“⁴⁰ des jungen demokratischen und sozialen Staatsgebildes mit ihren hohen Fiebertemperaturen endlich [zu] überwinden“. ⁴¹ Seinen Dank an die alte Regierung und den ständischen Landtag erneuernd versicherte Herbig „nach dem kurzen Traum dieser Feier wieder fest und entschlossen in die Pflicht des Alltags“ einzutreten, „um in ihrer Tätigkeit dazu beizutragen, daß das deutsche Volk sich wieder den

³⁴ Ebenda.

³⁵ Dies und das Folgende nach Mecklenburgische Volkszeitung, 28.11.1919.

³⁶ Die beiden Eintrittskarten wurden zurückgesandt. Mecklenburgische Volkszeitung an Universität, 26.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 227.

³⁷ Amtlicher Bericht, 1920, S. 67.

³⁸ Rostocker Anzeiger, 27.11.1919.

³⁹ Zu den einzelnen Reden vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 68-73.

⁴⁰ Hierzu zählten, so Herbig, die Geldflucht, die „Goldgier“, die „Organisationsgrippe“, die „Erziehungswut“, die „Uniformierungssucht“, der „Rationalismus“ und die „Dogmenstarre“. Vgl. Ebenda, S. 74.

⁴¹ Ebenda.

*Willen und die Kraft erarbeite, seiner Kultur gemäß zu leben und zu wirken“.*⁴² Aus diesem Grunde müsse „*die Bastille des Friedens von Versailles und St. Germain von Freiheitskämpfern aus allen Lagern gestürmt und geschleift*“ werden.⁴³

„*Kaum hatte Seine Magnifizenz geendet, so erschienen, [...] geschmückt mit ihren kostbaren Mänteln und goldenen Ketten, [...] die Rektoren der deutschen Universitäten und hinter ihnen die Abgesandten der deutschen Akademien, sowie die Rektoren der Technischen Hochschulen.*“⁴⁴ Nach den Reden der Sprecher der Universitäten, der Akademien und der Technischen Hochschulen⁴⁵ folgten die Gratulationen „*der akademischen Schwesteranstalten des neutralen Ausland*“.⁴⁶ An die Glückwünsche der Universitäten erinnerte eine „*künstlerisch ausgestattete*“ tabula gratulatoria, die auf den Vorschlag des Rektors der Universität Halle hin angefertigt worden war⁴⁷ und ihren Platz in der Aula erhielt.⁴⁸

Als dritte und letzte Gruppe gratulierten neben den Vertretern der Landeskirche, für die Oberkirchenrat Giese als Sprecher auftrat,⁴⁹ „*die Vertreter der akademischen Berufe und gelehrten Gesellschaften im Lande*“.⁵⁰ Nachdem der Rektor „*zum Dank und zur Nacheiferung eine Reihe größerer Stiftungen feierlich bekannt*“ gegeben hatte,⁵¹ endete gegen 15 Uhr, eine Stunde später als geplant,⁵²

⁴² Amtlicher Bericht, 1920, S. 73 f.

⁴³ Ebenda, S. 88.

⁴⁴ Ebenda, S. 75.

⁴⁵ Für die Akademien sprach Lüders (Berlin), für die Universitäten Pels-Leusden (Greifswald) und für die Technischen Hochschulen Schlink (Braunschweig). Zu den einzelnen Reden vgl. ebenda, S. 76-81.

⁴⁶ Ebenda, S. 81. Glückwünsche überbrachten Böhl (Groning), Gran (Christiania), Johannsen (Kopenhagen), Lilejeqvist (Lund), Nordenskjöld (Göteborg), Ruin (Helsingfors), Stavenow (Uppsala), Schäfer (Madrid), van Lagerheim (Stockholm), Visscher (Utrecht), Vogelsang (Utrecht) und von Hedin (Schwedische Akademie der Achtzehn). Zu den einzelnen Reden vgl. ebenda, S. 81-87.

⁴⁷ Rundschreiben des Rektors der Universität Halle, 22.07.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 10. Vgl. dazu auch: Rektor der Universität Halle an Rektor, 29.07.1919. Ebenda, Bl. 17. Rektor an Rektor der Universität Halle, 26.07.1919. Ebenda.

⁴⁸ Für die Einfügung der Tafel in die Aula wurden 1920 50 M erbeten. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 12.11.1920. LHAS, MfU 1192. Die Genehmigung erfolgte am 20.11.1920. Ebenda.

⁴⁹ Zur Rede vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 88 f.

⁵⁰ Hierzu zählten Vertreter des mecklenburgischen Richterstandes, der Anwaltskammer, des Vereins mecklenburgischer Ärzte, des Vereins mecklenburgischer Oberlehrer, des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, des Landesvereins für ländliche Wohlfahrtspflege, der Vereinigung Rostocker Künstler, der Garnison Rostock und der Vereinigung der in Deutschland aufgenommenen Balten. Zur Auflistung der Personen und für die entsprechenden Reden vgl. ebenda, S. 89-95.

⁵¹ Ebenda, S. 96.

der Festakt mit dem Allegretto Beethovens. Daraufhin zogen 250 geladene Gäste zu einer „große[n] Frühstückstafel“⁵³ in das Ständehaus.⁵⁴ Neben einer Ochsenchwanzsuppe, Steinbuttschnitten auf deutsche Art und gespickter Hirscheule wurden Kompotte und Salate gereicht. Den Abschluss bildete eine kulinarische „Jubiläumsbombe“. Getrunken wurde 1917er Winkler Hasensprung und ein St. Estephé des gleichen Jahrgangs.⁵⁵ Im Amtlichen Bericht über die Jubelfeier hieß es hingegen: „*Wie es für ein Fest der Wissenschaft gebührt, wurden die nicht eben verächtlichen, wengleich durch die ernste Ernährungslage bedingten Gaben der Küche und des Kellers begleitet und übertroffen von den geistigen Genüssen gehaltvoller Reden*“.⁵⁶

Eingeleitet wurden die Trinksprüche durch Johannes Geffcken, der den Geist Hindenburgs beschwor und ein Deutschland „*von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt*“ forderte. Dem folgten weniger politische, eher herzliche Reden der Rostocker Professoren Erhardt und Barfurth, des Rektors der Berliner Universität, Eduard Meyer, und des zweiten Vorsitzenden der Rostocker Stadtverordnetenversammlung, Schmidt.⁵⁷ Ebenfalls neutral gehalten war der von Böhl namens der niederländischen Gäste gehaltene Trinkspruch. Die anschließenden Toasts der Skandinavier hingegen betonten die rassische Gemeinschaft und die Größe des Deutschen Volkes. So bezeichnete der finnische Professor der Pädagogik Waldemar Ruin die Beteiligung der deutschen Truppen an der Niederwerfung der Revolution in Finnland als „*Kulturtat des deutschen Schwertes*“, die „*Festigkeit und Treue in völkischen Beziehungen*“ demonstrierte.⁵⁸ Der schwedische Staatswissenschaftler Rudolf Kjellen, der sich als „*germanischer Ausländer*“ fühlte, ließ gar den „*germanischen Geist, nicht um seiner selbst, sondern um der Menschheit willen*“ hochleben.⁵⁹

Den Abend des ersten Festtages beschloss eine Vorstellung im Stadttheater. Nach der Einführung von Helga Golther, die ein Gedicht des Rostocker Philologen Rudolf Zenker rezitierte,⁶⁰ wurde der dritte Akt der „Meistersinger von Nürnberg“ aufgeführt.⁶¹ Den Zeitungen galt die Aufführung des Wagnerschen

⁵² Programm zur Fünfhundert-Jahrfeier der Universität Rostock, S. 3. Mecklenburger Nachrichten, 28.11.1919.

⁵³ Amtlicher Bericht, 1920, S. 45.

⁵⁴ Bereits im Oktober 1919 hatte Peters eine kleine Teilnehmerliste zusammengestellt. Neben dem Staatsminister Sivkovich sollten u. a. Albert Einstein und Max Planck am gemeinsamen Frühstück teilnehmen. UAR, R 1 B 32, Bl. 132.

⁵⁵ LHAS, MfU 1181, Bl. 232.

⁵⁶ Vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 101.

⁵⁷ Vgl. ebenda, S. 101 f.

⁵⁸ Amtlicher Bericht, 1920, S. 103 f.

⁵⁹ Ebenda, S. 104 f.

⁶⁰ Für das Gedicht vgl. ebenda, S. 109-112.

⁶¹ Zu den beteiligten Personen vgl. ebenda, S. 113.

Stückes als ein „*gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges*“,⁶² das beim Publikum einen „*starken Eindruck*“ hinterließ. Auch nach dem Ende des Festspieles blieb man noch „*in den Wandelgängen des Theaters zusammen*“.⁶³

Gegen 8 Uhr des folgenden Tages versammelten sich der Lehrkörper der Universität, die Studenten und die Gäste vor dem Universitätshauptgebäude, wo sich der Festzug zur Marienkirche formierte. Während sich der Lehrkörper und die Ehrengäste vor dem Hauptgebäude gruppierten, versammelten sich die Verbindungsstudenten, Chargierte und andere Studierende am Palaisgebäude. Auf dem Weg zur Marienkirche trat der Studentenausschuss mit dem Banner der Universität an die Spitze des Zuges. „*Unter Vortritt der Pedelle folgten der Rektor, die Dekane und der gesamte Lehrkörper, mit ihnen auch die Privatdozenten in Talaren, deren seidene Aufschläge wie die samtenen der Professoren die Farben der Fakultäten zeigten. An die Vertreter der Regierungen⁶⁴ und der Stadt schlossen sich die Rektoren der deutschen Universitäten und technischen Hochschulen in ihrer malerischen Kleidung alte farbenfrohere Zeiten herbeizaubernd, die Rostocker Geistlichkeit in würdevoller Amtstracht und der stolze Kreis unserer Ehrengäste [...], die Vertreter der neutralen Universitäten und Akademien, die Abgeordneten des Landtages und der Stadtverordnetenversammlung [...] an. Den weitgedehnten Zug schlossen mit ihren Fahnen die Verbindungen.*“⁶⁵

„*Durch die ungeheure Teilnahme der Rostocker Bevölkerung*“⁶⁶ erschien den Teilnehmern des Umzugs der Weg über den Hopfenmarkt und durch die Blutstraße zu St. Marien, von wo aus die Glocken feierlich läuteten,⁶⁷ als „*via triumphalis*“.⁶⁸ In der Kirche wurde der Zug durch das Orgelvorspiel und die Kantate Nr. 79 von Johann Sebastian Bach empfangen.⁶⁹ Wenig später trat der Universitätsprediger Walther auf die Kanzel.⁷⁰

In seiner Predigt gedachte er „*vor allem der Fürsten dieses Landes, die ihre Universität als die edelste Perle ihrer Krone schätzten*“. Einen Dank für die Gaben der neuen Regierung hingegen fand er nicht. Dafür glorifizierte Walther die Studenten, „*die zu Tausenden, von glühender Begeisterung getrieben, um*

⁶² Dies und das Folgende nach: Mecklenburgische Zeitung, 27.11.1919.

⁶³ Amtlicher Bericht, 1920, S. 113.

⁶⁴ Auf diese Regelung hatte das MfU bestanden. MfU an Universität, 2.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 150.

⁶⁵ Amtlicher Bericht, 1920, S. 117.

⁶⁶ Mecklenburgische Zeitung, 27.11.1919.

⁶⁷ Seitens der Universität war bei der Stadt ein entsprechender Antrag bereits am 25.10.1919 für den 12. und 13.11.1919 gestellt worden. Rektor an Rat der Stadt, 25.10.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 124.

⁶⁸ Mecklenburgische Zeitung, 27.11.1919.

⁶⁹ Mecklenburger Nachrichten, 29.11.1919. Amtlicher Bericht, 1920, S. 118.

⁷⁰ Für die vollständige Rede vgl. ebenda, S. 118-125.

*Einreihung in das deutsche Heer flehten, die mit Heldengesang auf den Lippen ihre Brust dem mörderischen Feuer darboten, in der stolzen Gewißheit, daß niemand in unserm Volk den Krieg gewollt, daß niemand daran gedacht, andere Völker zu unterjochen, daß es sich einzig darum handelte, unser Vaterland vor dem Verderben zu bewahren“.*⁷¹ Als „Helden“ galten ihm diejenigen, die „von dem Bewußtsein der Pflicht gegen das Vaterland gestählt, ohne zu wanken bis ans Ende ausharrten“. Die deutschen Soldaten „von Greueln, die sie verübt haben sollen“, freisprechend, kritisierte Walther, dass „noch heute [...] Hunderttausende unserer Söhne und Brüder von den Tigerkrallen unserer mordgierigen Feinde festgehalten [werden], so daß wir nicht wissen, wer noch unter diesen Unglücklichen zu finden ist“.⁷² Der Frieden, „der uns zu ohnmächtigen Sklaven“⁷³ mache, dürfe, so Walther, nicht verhindern, dass „unser Volk seine Besinnung wiedergewinnt“ und „so ungeheure Opfer, wie es sie gebracht hat, doch noch einmal Frucht tragen werden, daß doch noch eine innere Erhebung unseres Volkes eintreten und einer Auferstehung zu neuer Herrlichkeit den Weg bereiten wird“. Die Predigt endete mit einem Vaterunser, einem Chor Brahms und dem Gemeindelied „Was ist des Lebens Herrlichkeit“. Unter Bachschen Orgelklängen verließen die Teilnehmer die Kirche, wobei die chauvinistische Theatralik einen weiteren Höhepunkt erreichte, als die Kriegshelden Paul von Lettow-Vorbeck und Fregattenkapitän Karl August Nerger von der Menge „jubelnd“ begrüßt wurden.⁷⁴

Wenig später wurde die letzte große Festrede des Tages in der Aula des Universitätshauptgebäudes gehalten. Neben der Verkündung der Ehrenmitglieder und der Verleihung der Ehrendoktorwürde wurde erneut der Toten des Ersten Weltkrieges gedacht.⁷⁵ Im Anschluss an die Trauerhymne von Georg Friedrich Händel enthüllte Reincke-Bloch eine „aus Marmor angefertigte Gedenktafel“, die „rechts neben dem Katheder in die Wand eingelassen“ war.⁷⁶ Ihr gegenüber auf der anderen Seite befand sich bereits eine Tafel zum Gedenken an die gefallenen Universitätsangehörigen des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Die Namen der im Ersten Weltkrieg Gebliebenen waren in einem in schwarzes Leder gebundenen Buch mit dem Tag und Ort ihres Todes verewigt,⁷⁷ das auf einem Pult vor der Tafel lag.⁷⁸ Von 898 eingezogenen Studierenden waren bis

⁷¹ Dies und das Folgende nach: Ebenda, S. 123 f.

⁷² Dies und das Folgende nach: Ebenda, S. 121 f.

⁷³ Ebenda, S. 122.

⁷⁴ Ebenda, S. 125.

⁷⁵ Zur Rede Reincke-Blochs vgl. Amtlicher Bericht, S. 141-148.

⁷⁶ Dies und das Folgende nach: Ebenda, S. 147.

⁷⁷ Das Buch befindet sich heute im Universitätsarchiv. Vgl. UAR, R 15 A 1/2.

⁷⁸ Vgl. dazu auch: Rektor an Rektor der Universität Halle, 15.02.1926. LHAS, MfU 1192. Dort wird der Ort der Gedenktafel mit „links vom Katheder“ angegeben. Weiter heißt es: „Sie

November 1918 228 ums Leben gekommen. Damit lag die Zahl der gefallenen Rostocker Studenten über dem reichsdeutschen Durchschnitt. Vor allem die Theologische Fakultät und die Juristische Fakultät registrierten, wie die nachstehende Tabelle verdeutlicht, einen großen Verlust im Kreise ihrer Studenten.⁷⁹

Fakultät	Studenten Rostock WS 1913/14	Gefallene Studenten Rostock		Gefallene Studenten Dt. Reich	
		absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
Theo.	44	20	45,45	3.881	1,408
Jur.	91	39	42,86	10.686	2,730
Med.	357	71	19,89	14.347	2,101
Phil.	406	98	24,14	23.752	5,336
Gesamt	898	228	25,39	54.608	12,074

Anzahl der im Ersten Weltkrieg gefallenen Studenten der Universität Rostock und aller deutschen Universitäten.⁸⁰

In seiner Trauerrede zeichnete Reincke-Bloch, der selbst zwei Söhne verloren hatte, das romantische Bild eines Krieges, in dem „*Rostocker Studenten [...] ihren Arbeiterkameraden die lange Winternacht damit gekürzt [haben], daß sie ihnen von deutscher Geschichte erzählten, ihnen für die Meisterwerke deutscher Dichtung den Sinn öffneten, über die Aufgaben in Staat und Wirtschaft die Meinung tauschten*“.⁸¹ Die Gefallenen sollten, so Reincke-Bloch, als „*Vorbild uns und unsere Kinder zu der sittlichen Kraft*“ heranbilden. „*Die strengste Pflichterfüllung wie im Heer*“, so forderte er, „*sei uns das vornehmste Gebot*“.

Anschließend sprach als Vertreter der Studentenschaft Richard Mans.⁸² „*Die Studierenden der Universität zogen darauf an der Gedenktafel mit gesenkten Fahnen und in stummem Zuge vorüber, während Franz Schuberts weihevollere Musik aus der Litanei und das Adagio aus dem C-Dur-Quintett den musikalischen Hintergrund die Weihetöne dieser Stunde gaben.*“⁸³

besteht aus Marmor und hat ein Pult, auf welchem bei feierlichen Anlässen ein in Leder gebundenes Buch liegt, in welchem die Namen unserer Gefallenen verzeichnet sind.“

⁷⁹ Vgl. hierzu auch: Strahl, Rostock im Ersten Weltkrieg, 2007, S. 69-73.

⁸⁰ Zu den Zahlenangaben vgl. UAR, R 15 A 1/1.

⁸¹ Dies und das Folgende nach: Amtlicher Bericht, 1920, S. 143 f. Reincke-Bloch nimmt hier u. a. Bezug auf die an die Front versandte Veröffentlichung: Aus stiller Arbeit. Weihnachtsgabe der Rostocker Universitätslehrer an ihre Schüler im Felde. Rostock 1916. Vgl. dazu auch: Strahl, Rostock im Ersten Weltkrieg, 2007, S. 70 f.

⁸² Ebenda, S. 148.

⁸³ Mecklenburgische Zeitung, 27.11.1919.

2.3. Die Ehrenmitglieder und die Ehrenpromotionen

Gegen 11.30 Uhr hatten die letzten Jubiläumsgäste nach dem feierlichen Rückzug zur Universität ihre Plätze in der Aula eingenommen, um der Verkündung der Ehrenmitglieder und den Verleihungen der Ehrendoktorwürde beizuwohnen. Die Feier wurde durch die bereits beim Rektoratswechsel 1649 erklangene Melodie, die Zenker mit einem Text versehen hatte, eröffnet.⁸⁴ Anschließend verlas Rektor Herbig die Namen der Ehrenmitglieder der Universität Rostock.⁸⁵ Neben 32 Männern wurde mit Claire Schlutius auf Karow auch einer Frau diese Würde verliehen.⁸⁶ Der Titel selbst wurde an der Universität erstmalig vergeben. Damit folgte die Hochschule einer Anregung der deutschen Rektorenkonferenz. Neben elf skandinavischen und zwei holländischen Professoren⁸⁷ wurden die Sprecher der deutschen Universitäten, Akademien und Technischen Hochschulen sowie acht ehemalige Rostocker Professoren zu Ehrenmitgliedern ernannt.⁸⁸ Ebenfalls Ehrenmitglieder wurden einige der Stifter und Förderer der Universität Rostock.⁸⁹

Im Geiste der bisherigen Feierstunde wurde auch im Rahmen der Ernennung der Ehrenmitglieder des Ersten Weltkrieges gedacht und von Lettow-Vorbeck als „*Vertreter des deutschen Heeres ruhmreichen Andenkens*“ der Titel verliehen. Bemerkenswert ist, dass das Konzil jedoch nicht die notwendige Dreiviertelmehrheit aufbringen konnte, um einen Vertreter des Herrscherhauses zu ernennen. Den Mitgliedern der neuen Regierung blieb die Würde eines Ehrenmitgliedes ebenfalls verwehrt.⁹⁰

⁸⁴ Dem Wunsche Zenkers, „in dem ausführlichen Festbericht [...] ausdrücklich bemerken zu wollen, dass der Text des beim Einzug in die Aula gesungenen ‚Hymnus‘ von mir herrührt“, wurde nicht entsprochen. Zenker an Rektor, 1.12.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 236. Vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 131.

⁸⁵ Zum Manuskript der Rede vgl. UAR, R 1 B 36, Bl. 253-256.

⁸⁶ Amtlicher Bericht, 1920, S. 131 ff.

⁸⁷ Hierbei handelte es sich um Fr. M. Th. Böhl, H. H. Gran, Axel Holst, V. Johannsen, Gustav von Lagerheim, Per Efraim Liljeqvist, Otto Nordenskjöld, Waldemar Ruin, Hjalmar Sjögren, Ludwig Stavenow und H. Visscher. Die geehrten Holländer waren K. Martin und J. Six. Ebenda, S. 131 f.

⁸⁸ Die Rostocker Professoren waren Hans von Armin, Karl von Goebbel, Alexander Götte, Wilhelm Kahl, Otto Madelung, Ludwig Pfeiffer, Eduard Schwartz und Friedrich Trendelenburg. Ebenda, S. 132 f.

⁸⁹ Hier handelte es sich um August Cords, Friedrich Fensch, Gustav Fischer, Vilhelm Lundström, August Schmarsow, Claire Schultius, Alfred Queisser und Otto Zelck. Ebenda, S. 132.

⁹⁰ Konzilssitzung, 12.11.1919 und 30.10.1919. UAR, K 152.

Im Anschluss folgte die Verleihung der Ehrenpromotionen durch die Dekane der vier Fakultäten.⁹¹ Bereits im Februar 1919 war den Fakultäten das „*Promotionsrecht [...] zu selbständiger Ausübung [...], jedoch mit der Maßgabe, daß die Fakultäten verpflichtet werden, von jeder beabsichtigten Promotion einschließlich der Ehrenpromotion dem Ministerium*“ Mitteilung zu machen, damit Widerspruch eingelegt werden kann, übergeben worden.⁹² Im Juli 1919 bestimmte die Universität, dass kein „*Ehrendoktor für Geldleistungen*“ vergeben werden dürfe, dafür aber die Möglichkeit bestehe auch allgemeinere Verdienste, die nicht auf dem des Fachgebietes lägen, gewürdigt werden könnten.⁹³ Diesem Umstand verdankt Albert Einstein die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät,⁹⁴ die insgesamt elf Personen, u. a. Adolf Friedrich von Mecklenburg, Sven von Hedin und Max Planck ehrte.⁹⁵ Die Theologische Fakultät ernannte den Präpositus Gustav Wilbrandt, den Landessuperintendent von Mecklenburg-Strelitz, Gerhard Tolzin, den Präsidenten des Landgerichts zu Rostock sowie Hans Eberhard, Johannes Geffcken und den Professor Kaarle Krohn aus Helsinki zu Ehrendoktoren.⁹⁶ Der Dekan der Juristischen Fakultät vergab sechs Ehrenpromotionen, u. a. an den Oberlandesgerichtspräsidenten Theodor Sohm und die beiden ehemaligen Rostocker Professoren für Staatswissenschaften Karl Diehl und Wilhelm Stieda.⁹⁷ Die meisten Doktorwürden ehrenhalber, nämlich 15, vergab die Philosophische Fakultät. Neben dem Rostocker Bürgermeister, Adolph Becker, und der einzigen Frau, Else Lüders, verdient vor allem die Ernennung des Rassenideologen Rudolf Kjellen zum Ehrendoktor Beachtung.⁹⁸ Auch hier widerspiegelt sich der völkisch-nationalistische Geist, der die bisherigen Festak-

⁹¹ Amtlicher Bericht, 1920, S. 133-141.

⁹² Regierungsbevollmächtigter an MfU, 25.02.1919. LHAS, MfU 1154, Bl. 46. Am 27.06.1919 legte das Konzil fest, dass die Ehrenpromotionen „lediglich Angelegenheit der Fakultäten“ seien und das Konzil keinerlei Einspruchsrecht habe. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 30.06.1919. Ebenda, Bl. 48.

⁹³ Herbig an MfU, 25.07.1919. Ebenda, Bl. 49. Der entsprechende Antrag an das Konzil war von der Phil. Fak. eingereicht worden. Vgl. Ebenda, Bl. 50. Das Konzil wandte sich damit gegen den Beschluss der außeramtlichen Rektorenkonferenz in Halle vom 5.06.1919. Ebenda.

⁹⁴ Vgl. dazu auch: Könis, Axel; Albrecht, Heiko: Albert Einstein. Ehrendoktor der Rostocker Universität, in: Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, H. 17, 1991, S. 50-59.

⁹⁵ Daneben wurden Georg Bredig, Carl Correns, Eugen Geinitz, Karl Kalbfleisch, Hermann von Knapp, Heinrich von Wagner und Friedrich Karl Witte Ehrendoktoren der Medizin. Amtlicher Bericht, 1920, S. 137 f.

⁹⁶ Ebenda, S. 133 f.

⁹⁷ Geehrt wurden ferner Ernst Bernheim, der Landgerichtspräsident a. D. Gustav Brückner und der Senatspräsident am Oberlandesgericht zu Rostock Adolph Jahn. Ebenda, S. 136.

⁹⁸ Ferner wurden Ernst August Brödermann, Wilhelm Bousset, Olaf August Danielsson, Rudolf Hübner, Ludwig Krause, Bruno Liljefors, Joseph Partsch, Hugo Seemann, Karl Sudhoff, Eugen Steinach, Rudolf Steinmetz und Heinrich Tessenow geehrt. Ebenda, S. 139 ff.

te prägte, wenngleich die Medizinische Fakultät den progressiven Anspruch der Jubiläumsfeier als Fest der Wissenschaft aufrechterhielt und mit Albert Einstein und Max Planck junge und innovative Forscher würdigte.

In den Nachmittagsstunden des 27. November 1919 baten die vier Fakultäten ihre Mitglieder und Gäste in verschiedene Rostocker Einrichtungen zu den Fakultätentees. Die Theologische Fakultät lud in den Saal des Stadtvereins für Innere Mission, die Medizinische Fakultät in die Tonhalle, die Juristen ins Hotel Fürst Blücher und die Philosophische Fakultät in die Wilhelmsburg ein.⁹⁹ Im Vorfeld der Fakultätentees hatte sich der Rostocker Anzeiger gegen die von ihr angenommene Steifheit dieser Veranstaltungen gewandt und für ein „*lebendiges Erinnern*“, das Volkstümlichkeit und Wissenschaft verbinden sollte, plädiert. In dem betreffenden Zeitungsartikel verwies sie deshalb auf die Verbindung „Sturmglöcke Bum Bum“, deren einziger Punkt des Statutes bestimmte, dass, wenn nur ein Mitglied den Antrag auf ein Stiftungsfest stellte, dieser zu jeder „*Tages- und Nachtzeit*“ angenommen werden musste. Bedauert wurde ebenfalls der Verlust bekannter Studentenkneipen wie Krummreichs Garten, Evert, Klingenberg, Albrecht am Schilde und Meineckes Weinstube.¹⁰⁰ Dass es in den Fakultätentees durchaus stimmungsvoll zugeht, legt zumindest die einzige überlieferte Rechnung nahe. Demnach wurden in der Wilhelmsburg 152 Flaschen St. Estephé, 153 Flaschen Winkler Hasensprung und 238 Mittagessen bestellt.¹⁰¹ Auf allen Fakultätentees wurden erneut Begrüßungs- und Dankesreden gehalten.¹⁰² Während die Juristen eher launig feierten, betonten die Redner bei den Theologen die Bedeutung „*des evangelischen Christentums für das gesamte Geistesleben des deutschen Volkes*“ und die der Mediziner die Eugenik. Bei den Philosophen trug der schwedische Generalkonsul Kammerherr Frederik Adolf Berencreutz einen dichterischen „*Gruß an Deutschland*“ vor, in dem er „*Deutsche Kraft und deutsche Treue, Wahrheit, Güte, Ehrlichkeit*“ lobte und darin den Garanten für neue „*herrliche Siege*“ sah.¹⁰³ Als Dank für die „*herzlichen Wor-*

⁹⁹ Vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 161 ff. Lediglich für die Wilhelmsburg fand sich eine Bestätigung des Auftrages, den Fakultätentee und die Abendveranstaltung auszurichten. Wilhelmsburg an Rektor, 5.11.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 167. Zu den einzelnen Fakultätentees vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 161 ff.

¹⁰⁰ Rostocker Anzeiger, 25.11.1919.

¹⁰¹ Zusammen mit den Kosten für die Bedienung bzw. den Möbeltransport entstand ein Gesamtbetrag von 9.255,50 M. Rechnung Wilhelmsburg, 1.12.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 261. Aus dem Jubiläumsfonds konnte die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechsel-Bank Rostock jedoch zunächst nur einen Betrag von 1.700 M an die Wilhelmsburg überweisen. Mecklenburgische Hypotheken- und Wechsel-Bank Rostock an Frieboes, 16.04.1919. Ebenda, Bl. 264.

¹⁰² Dies und das Folgende nach: Amtlicher Bericht, S. 161 ff.

¹⁰³ Ebenda, S. 163. Vgl. auch: Berencreutz an Rektor, 1.12.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 237. Das in einer schwedischen Zeitung abgedruckte Gedicht wurde dem Brief beigelegt. Ebenda,

te“ stimmten die Gastgeber für Berencreutz, „*der sein unerschütterliches Vertrauen auf unsere Zukunft verkündet*“, das Deutschlandlied an.¹⁰⁴

Die Regie des Abends übernahmen die Studenten. In der Tonhalle, der Philharmonie, der Wilhelmsburg und einer weiteren Festkneipe feierten die Verbindungen zusammen mit den „*alten Herren*“ und einzelnen Gästen. In der Wilhelmsburg begrüßte der Student Gebert die Gäste mit einer Rede auf das Vaterland. Hieran schloss sich die Ansprache des Geheimen Ministerialrats Krause, ein Lob an die Dozenten des Studenten Lewerenz, eine Rede auf die akademische Jugend des Mediziners Peters und der Dank der Stadt, übermittelt vom Stadtrat Bühring, an. Laut gedrucktem Festprogramm folgten zehn Burschen- und Studentenlieder.¹⁰⁵

Besonders gespannt dürfte die Stimmung in der Tonhalle gewesen sein, wo der Staatsminister Sivkovich ein Hoch auf die Universität ausbrachte. Zuvor hatte der Student Blanke seine Rede auf das Vaterland mit einem Dank an das Fürstenhaus verbunden und zur Erneuerung des Treueschwures von 1914 aufgerufen. Sivkovich bat die Studenten, „*nicht – wie einst die Rostocker Universität in den ersten Jahrzehnten der Reformation – abseits [zu] stehen und sich den Strömungen der Gegenwart zu verschließen*“.¹⁰⁶ Stadtrat Langerstein, der Student Brandes und die Professoren Hedemann und Barfurth widersprachen, indem sie „*markige Worte auf die Studentenschaft*“ sprachen und das „*Dreigestirn*“ von Lettow-Vorbeck, Herzog Adolph Friedrich und von Hedin als „*Vorbild [...] für unser Wirken am Deutschtum*“ nahmen.¹⁰⁷ Weniger Widerspruch erlebte der Ministerpräsident Wendorff in der Philharmonie. Nachdem der Vorsitzende des Studentenausschusses Mans die Rede auf das Vaterland hielt, wies Wendorff der Universität die Aufgabe zu, „*neue Waffen*“ für den „*wirtschaftlichen Kampf*“ zu schmieden. Die anschließenden Reden der Vertreter der Universitäten Greifswald, Kiel und Hamburg sowie die des Stadtverordneten Schmidt, des Studenten Koch und des Rektors Herbig blickten hoffnungsvoll in die Zukunft. Allein die zusätzliche Ansprache des Kieler Rektors Sellin atmete wieder ganz den alten revanchistischen Geist.¹⁰⁸

Einen letzten kulturellen Höhepunkt der 500-Jahrfeier stellte das von Helm, seiner Frau und einigen „*Mimen aus der Rostocker Studentenschaft*“ in allen

Bl. 239. Vgl. in diesem Zusammenhang auch den von Berencreutz verfassten Artikel im *Sydsvenska Dagbladet* vom 10.12.1919. Eine deutsche Übersetzung wurde an die Universität übersandt. Ebenda, Bl. 238 und 240 ff.

¹⁰⁴ Amtlicher Bericht, 1920, S. 163.

¹⁰⁵ LHAS, MfU 1181.

¹⁰⁶ Amtlicher Bericht, 1920, S. 166.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 167.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 169 ff.

vier Festkneipen aufgeführte Stück „Cornelius relegatus“ auf.¹⁰⁹ Der große Erfolg des um 1600 geschriebenen Studentenstückes führte zu der Entscheidung, auch nach dem Fest „weiteren Kreisen des Rostocker Publikums die Möglichkeit zu geben, das [...] Stück kennen zu lernen“.¹¹⁰ Die Einnahmen der künftigen Aufführungen sollten dem neu zu gründenden Studentenheim zugute kommen.

2.4. Monarchistische und antisemitische Demonstrationen

„Eine ganz famose 500-Jahrfeier ex est! Die Veranstaltungen nahmen alle einen recht harmonischen Verlauf, mit Freude und herzlichem Interesse und in gehobener Stimmung gaben sich die vielen, vielen Gäste den Feierlichkeiten hin. Sie werden einen günstigen Eindruck mit hinausgenommen haben in die deutschen Gaue und in das befreundete Ausland, das seine hervorragenden Vertreter entsandt hatte.“¹¹¹ Diese Einschätzung des Rostocker Anzeigers, der sich auch die Mecklenburger Nachrichten mit der Einschätzung, bei der Feier habe es sich um eine „große und schöne Sache“¹¹² gehandelt, anschloss, zeugt angesichts der politischen Auseinandersetzungen, die sich nicht auf verbale Angriffe beschränkten, sondern zu handfesten Tätlichkeiten auswuchsen, von wenig journalistischem Gespür. Realistischer liest sich das Fazit des Amtlichen Berichts der 500-Jahrfeier, der nicht verhehlt, dass „der Sturm einer in ihren Grundfesten erschütterten Zeit auch [über] unser so vorsichtig geleitetes Festschiff dahingegangen [ist]. Bei der Hauptfeier im Theater schlugen die Wogen von rechts bis auf das Deck, und an die Pforten der Festkneipen brandeten die aufgepeitschten Wellen von links“.¹¹³ Die Annahme, „in sicherer Fahrt [...] stolz aufgerichtet, das schäumende Meer“ durchschnitten zu haben, freilich steht in krassem Widerspruch zur eindeutigen Parteinahme der Universitätsleitung bzw. glorifiziert ihre Passivität gegenüber reaktionären Provokationen, die sich nicht auf die studentische Aktion im Stadttheater beschränkten, sondern sich aus der Mitte des Lehrkörpers heraus entwickelten¹¹⁴ und seitens der Studenten radikal und öffentlichkeitswirksam umgesetzt wurden. Bereits auf der studentischen Vollversammlung am 24. März 1919 hatten einige der Studenten in einer martialischen

¹⁰⁹ Für eine Liste der Schauspieler vgl. ebenda, S. 165.

¹¹⁰ Dies und das Folgende nach: Rostocker Zeitung, 2.12.1919.

¹¹¹ Rostocker Anzeiger, 29.11.1919.

¹¹² Mecklenburger Nachrichten, 2.12.1919.

¹¹³ Amtlicher Bericht, 1920, S. 172.

¹¹⁴ So bemerkte die Mecklenburgische Volkzeitung, dass die Studenten, angestachelt durch einige Professoren, „ihre alldeutsche [...], reaktionäre Gesinnung“ weiterhin „hegen und pflegen“. Mecklenburgische Volkszeitung, 28.11.1919.

Resolution gegen die Revolution Position bezogen.¹¹⁵ Einige setzten sich gar für die Schließung der Universität ein, um in den Reihen der Zeitfreiwilligen aktiv werden zu können.¹¹⁶ Wenig später erzielten sie mit der Gründung des Nationalen Studentenbundes¹¹⁷ sowie einer Protestkundgebung gegen den Versailler Vertrag erste Erfolge bei der Politisierung der Studenten. Im Wintersemester 1919 bildete der ASTA schließlich eine Kommission zur Rekrutierung für die Zeitfreiwilligen-Bataillone und die Technische Nothilfe.¹¹⁸ Während der Feierlichkeiten nutzten die Studenten nun das sich ihnen bietende Forum, um ihre politischen Überzeugungen zu äußern. Neben der Verherrlichung der Monarchie suchten sie die Feiertage zur Demonstration eines völkischen und zugleich antisemitischen Geistes werden zu lassen.¹¹⁹ Mit Flugblättern, Pfeifen und Pfuirufen wandten sie sich gegen die seit 1912 an der Universität Rostock organisierten jüdischen Verbindungen,¹²⁰ die ebenfalls am Festumzug teilnahmen.¹²¹

Durch das „*provozierende Auftreten jugendlicher, unbedachter Elemente*“ „*stark befremdet*“, stellten „*die gewählten Vertreter*“ der „*werk tätigen Bevölkerung und der Arbeiterschaft*“ auf der Stadtverordnetenversammlung am 1. Dezember 1919 einen Dringlichkeitsantrag.¹²² Die darin geäußerte Kritik richtete sich nicht nur gegen Studenten, sondern auch gegen „*Schüler höherer Lehranstalten, insbesondere die des Realgymnasiums*“. Ihnen wurde vorgeworfen, „*trotz des wiederholt bekannt gemachten Verbotes des Polizeiamtes zahlreiche Privathäuser, aber auch städtische Gebäude mit Hetzblättern gemeinsten Inhaltes beklebt*“ sowie während der Festtage „*und auch bereits früher in den Straßen der Stadt antisemitische Flugblätter verteilt und sonstige antisemitische Straßenpropaganda betrieben, sowie einen provozierenden Umzug durch die Stadt mit schwarz-weiß-roten Fahnen abgehalten*“ zu haben.¹²³ Während der

¹¹⁵ Vgl. Köppen, Universität Rostock, 1969, S. 132 und 136.

¹¹⁶ Vgl. dazu: Landeszeitung, 27.03.1919. Mecklenburgische Volkszeitung, 28.03.1919, 30.03.1919.

¹¹⁷ Vgl. Köppen, Universität Rostock, 1969, S. 102.

¹¹⁸ Vgl. ebenda, S. 147.

¹¹⁹ Ob die Studenten der Universitäten Greifswald, Kiel und Hamburg, deren Studentenausschüsse Einladungen zur 500-Jahrfeier erhalten hatten, als Verbündete gewonnen werden konnten, ließ sich nicht ermitteln. Zu den Einladungen vgl. Studentenausschuss Greifswald an Rektor und Konzil, 23.10.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 120.

¹²⁰ Neben der nicht schlagenden jüdischen Verbindung Macabea (Kartell jüdischer Verbindungen) gab es an der Universität Rostock die schlagende jüdische Verbindung Hansea (Kartellconvent der Verbindung Deutscher Studenten jüdischen Glaubens) und den Akademischen Zionistischen Stammtisch, der vom Bund zionistischer Korporationen organisiert wurde. Bereits am 15.07.1920 erfolgte der Ausschluss der jüdischen Studenten aus der Rostocker Studentenschaft. Vgl. Köppen, Universität Rostock, 1969, S. 147.

¹²¹ Dies und das Folgende nach: Rostocker Anzeiger, 3.12.1919.

¹²² Rostocker Zeitung, 3.12.1919.

¹²³ AHSR, 1.1.3.11.125, Bl. 1.

eineinhalbstündigen Diskussion verteidigte der aus einer jüdischen Familie stammende Reincke-Bloch die Universitätsangehörigen gegen die „*schwere[n] Angriffe*“ und stellte klar, „*daß die Universität und deren Professoren alles getan hätten, um innerhalb der Universität eine antisemitische Propaganda zu verhindern*“.¹²⁴ Für das, was außerhalb der Universität geschähe, könne, so Reincke-Bloch, der Hochschule nicht die Verantwortung zugeschoben werden, da jeder „*in Wort und Schrift ungehindert seiner Meinung und politischen Anschauung Ausdruck geben*“ dürfe. Im Glauben, die Thematisierung der Geschehnisse würden „*die Gegensätze innerhalb der Rostocker Bevölkerung [...] verschärfen*“, lehnte es der Rostocker Anzeiger ab, weiter „*über derartige rein politische Auseinandersetzungen im Rahmen eines Referats über die Tätigkeit der Vertreter der Rostocker Einwohnerschaft auf dem Rathause zu berichten*“.¹²⁵

Die Stadtverordnetenversammlung endete mit der an die Universität gerichteten Aufforderung, „*mit allen [...] zu Gebote stehenden Mitteln gegen das die Gesetze missachtende, den Frieden der Stadt und die Ruhe der Einwohnerschaft bedrohende Treiben eines Teiles der Studentenschaft*“¹²⁶ vorzugehen. Zugleich wandte man sich an die Schulbehörde, um die Lehrer zu verpflichten derartige Ausschreitungen in Zukunft durch ihren Einfluss zu verhindern.¹²⁷ Eine Reaktion der Schulen bzw. der Schulbehörde liegt nicht vor, doch antwortete wenige Tage später, am 11. Dezember 1919, der Rektor der Universität. „*Zunächst um gütige Mitteilung Ihres Materials über die Beteiligung Rostocker Studenten an antisemitischen Demonstrationen*“ bittend, betonte Herbig, dass ohne stichhaltige Beweise ein Vorgehen gegen Universitätsangehörige auf zu unsicherem Boden fuße und jedes voreilige Handeln in dieser delikaten Angelegenheit ein schlechtes Licht auf die Universitätsfeier werfe.¹²⁸ Die Anregung der Stadt, die auch ihr unbekanntes „*Namen der Beteiligten [...] durch Befragung der häufig beleidigten jüdischen Studenten zu ermitteln*“,¹²⁹ wurde ebenfalls abgelehnt. Herbig wollte keinen „*Anstoß zur Einleitung einer nachträglichen Untersuchung wegen der Vorgänge an den Tagen der Fünfhundertjahrfeier der Landesuniversität geben*“.

¹²⁴ Dies und das Folgende nach: Rostocker Anzeiger, 3.12.1919.

¹²⁵ Gleichwohl rügte die Zeitung „die Verschandelung der Rostocker Häuser durch antisemitische Flugblätter“ ebenso wie „die Niederknüpfung des freien Worts durch spartakistische Rowdies“ und die „bedenklichen Entgleisungen der Deutschnationalen bei der Anwesenheit Hindenburgs in Berlin“. Ebenda.

¹²⁶ AHSR, 1.1.3.11.125, Bl. 1.

¹²⁷ Vgl. ebenda, Bl. 2.

¹²⁸ Ebenda, Bl. 3.

¹²⁹ Dies und das Folgende nach: Ebenda, Bl. 4.

Auch am zweiten Festtag, dem 27. November 1919, kam es zu Provokationen rechts gesinnter Schüler und Studenten. Nachdem bereits nach dem Festgottesdienst die Angehörigen des Heeres mit Jubel begrüßt wurden, hatten sich auch nach der Aulaveranstaltung *„wieder viele Menschen eingefunden, die dem Herzog Adolf Friedrich, Lettow-Vorbeck und Nerger beim Verlassen der Universität erneut stürmische Huldigungen darbrachten“*.¹³⁰ Anschließend fanden sich einige hundert Schüler zusammen, um mit schwarz-weiß-roten Fahnen und Plakaten, auf denen *„Hoch Lettow-Vorbeck!“* und *„Hoch Nerger!“* stand, vor die Wohnungen beider zu ziehen.¹³¹ Bei dem Versuch *„griffen etliche Schutzleute ein und lösten den ‚Zug‘“* auf. Einigen Teilnehmern mussten die Flaggen gewaltsam entrissen werden.¹³² Für die Mecklenburger Nachrichten stellte dies ein Umding dar. Sie glaubte dass, *„wenn ein Zug mit roten Fahnen durch die Straßen gezogen wäre, [...] sich die Polizei gewiß weise Reserve auferlegt“* hätte. *„Aber ‚Schwarz-Weiß-Rot‘? Um Himmels Willen nicht!“*¹³³ Die Mecklenburgische Volkszeitung hingegen fand die ganze Sache *„höchstens lächerbar“*.¹³⁴

Am Abend des letzten Feiertages suchten schließlich *„jungenshafte Radaubröder“*, die nach Angaben der Mecklenburgischen Volkszeitung *„selbstverständlich nicht der sozialdemokratischen und höchstwahrscheinlich überhaupt keiner Partei“* angehörten, in der Philharmonie die elektrischen Leitungen zu durchtrennen.¹³⁵ Auf die Aktion der *„Lärmmacher draußen [...] reagierten die Studenten drinnen“* damit, dass *„sie nun erst recht ihre vornovemberlichen Lieder sangen“*. Lettow-Vorbeck erinnerte sich in seinen Memoiren daran, dass *„abends beim Kommers der Universität [...] auf einmal die Meldung [kam], daß ein Zug Spartakisten im Anzug sei“*, *„die Truppe [...] schnell die Ordnung“* aber wieder herstellte.¹³⁶ Sven von Hedin hingegen behauptete 1938, dass damals *„ein Demonstrationszug von Arbeitern, der die Freigabe der Kriegsgefangenen forderte“*, durch die Straßen zog.¹³⁷

Auch den Ehrengästen und Teilnehmern der Universitätsfeier waren die politischen Untertöne der Veranstaltung nicht entgangen. Für Albert Einstein, der

¹³⁰ Mecklenburgische Nachrichten, 29.11.1919. Vgl. dazu auch: Niederdeutscher Beobachter, 13.12.1938. Dort berichtet von Hedin, dass beim General von Lettow-Vorbeck, *„der als einziger den Krieg bis zum Ende durchkämpft hatte ohne die Waffen zu strecken“*, die Menge in Jubel ausbrach.

¹³¹ Mecklenburgische Nachrichten, 29.11.1919.

¹³² Mecklenburgische Volkszeitung, 29.11.1919. Das Ziel der Demonstration, vermutete die Zeitung scherzhaft, bestand darin zu *„beweisen [...], daß Darwin recht hat“*.

¹³³ Mecklenburgische Nachrichten, 29.11.1919.

¹³⁴ Mecklenburgische Volkszeitung, 29.11.1919.

¹³⁵ Dies und das Folgende nach Mecklenburgische Volkszeitung, 29.11.1919.

¹³⁶ Lettow-Vorbeck, Paul von: Mein Leben. Biberach an der Riss 1957, S. 43.

¹³⁷ Niederdeutscher Beobachter, 13.12.1938.

„bei diesem Anlaß arge politische Hetzreden [hörte] und recht Ergötzliches in Kleinstaat-Politik“ sah, lag „das Drollige [...] darin, dass alle miteinander sich von der menschlichen Seite so genau kennen, daß große Töne, wo sie auch angeschlagen werden, immer von komischen Mißtönen begleitet sind. Als Festsaal stand nur das Theater zur Verfügung, wodurch der Feier etwas Komödienhaftes gegeben wurde. Reizend war da zu sehen, wie in zwei Proszeniumslogen untereinander die Männer der alten und der neuen Regierung saßen. Natürlich wurde die neue von den akademischen Größen mit Nadelstichen aller erdenklichen Art traktiert, dem Ex-Großherzog eine nicht enden wollende Ovation dargebracht. Gegen die angestammte Knechtsseele hilft keine Revolution!“¹³⁸

Für die konservative Presse hingegen bewies das Universitätsjubiläum, dass der sich „auf den Universitäten und in den höheren Schulen“ zeigende neue Geist, „ein echt deutscher Geist hingebender Vaterlandsliebe“, auch in Rostock vorhanden ist, und allein aus diesem Grunde das Fest „auf alle, die Verständnis für diesen Geist haben, einen großen Eindruck gemacht hat“.¹³⁹ So sah die Mecklenburgische Landeszeitung „die Jugend auf den Universitäten und in höheren Schulen [...] befreit von dem Taumel und Nebel, in den die letzte Zeit des Krieges und die Revolution unser Volk versetzt hat“. Für den Pathologen Ernst Schwalbe hatten die Studenten „in diesen Festtagen“ bewiesen, „dass die akademische Jugend Rostocks durch und durch national gesinnt ist“.¹⁴⁰

Innerhalb der Universität hingegen diskutierte man die Herausgabe einer Festchronik, deren Leitung dem Rektor und Reincke-Bloch übertragen wurde,¹⁴¹ und die Abfassung einer allgemeinen sowie einer dem Großherzog zugeordneten speziellen Danksagung. In seinem öffentlichen Schreiben vom 12. Dezember 1919 gedachte der Rektor neben den Angehörigen „unserer Hochschule“¹⁴² „Regierung, Landtag und Stadt“, die „durch reiche Gaben unsere Zukunft und unser Fest auf eine breitere Grundlage“ stellten. Bei den „alten Kommilitonen“ bedankte sich Herbig hingegen dafür, dass sie „die alte Treue gehalten und den Glanz einer stolzen Vergangenheit in die dunkle Zukunft hinüberleuchten“ ließen.¹⁴³ Einen Dank richtete der Rektor auch an die Bewohner der Stadt, die „durch reichen Flaggenschmuck und edle Gastfreundschaft den Ruhm der alten

¹³⁸ Albert Einstein, Hedwig und Max Born. Briefwechsel 1916-1955, hrsg. und kommentiert von Max Born. München 1969, S. 38 f.

¹³⁹ Dies und das Folgende nach: Mecklenburgische Landeszeitung, 7.12.1919.

¹⁴⁰ Rede auf einer Versammlung des Deutschnationalen Jugendbundes, Ortsgruppe Rostock am 29.12.1919. Rostocker Anzeiger, 29.12.1919.

¹⁴¹ Protokoll Sitzung Hauptausschuss, 6.12.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 244.

¹⁴² Rektor, 12.12.1919. Ebenda, Bl. 249. Ein besonderer Dank ging an die Professoren Barfurth, Becher, Falkenberg, Frieboes, Golther, Helm, Hermann, Hilbert, Kohfeldt, Peters, Reincke-Bloch, Reinhardt, Wachenfeld und Wasielewski. Einen Dank erhielten ferner die Frauen Staude und Sarwey. Rektor, 17.12.1919. Ebenda, Bl. 250.

¹⁴³ LHAS, MfU 1181, Bl. 233.

Hansestadt gemehrt“ hätten.¹⁴⁴ Der Universität erkenntlich zeigten sich die Universität Greifswald¹⁴⁵ und der schwedische Generalkonsul Berencreutz.¹⁴⁶ Die mecklenburgische Regierung und die Stadt Rostock allerdings enthielten sich eines Dankschreibens. Stattdessen bestanden sie auf eine Rückzahlung der vorauslagen Kosten. Bereits Anfang Dezember wurde die Universitätshauptkasse angewiesen, der Landeskasse 27.000 M statt „*der vorläufig bewilligten [...] 20.000 Mark für die Bezahlung der Jubiläumsrechnung zur Verfügung zu stellen*“.¹⁴⁷ Ebenfalls zurückgefordert wurden die „*vom verfassungsgebenden Landtag bewilligten und hierher überwiesenen 6.000 Mark*“.¹⁴⁸

Am Ende des Festes, bestand, trotz der Spende einiger Professoren und dreier Rostocker Banken in Höhe von 2.050 M¹⁴⁹ ein Fehlbetrag von 13.000 M.¹⁵⁰ Die Universität, deren entsprechender Etat lediglich 850 M enthielt,¹⁵¹ schlug deshalb vor, die Rechnungen aus dem Auditorienfonds – 6.032 M bar und ein angelegtes Kapital, das „*nach Verkauf und Einzinsung etwa 4.000 M ergeben*“ würde– und den im Wintersemester einzuzahlenden Auditoriengeldern zu begleichen.¹⁵² Dieses Angebot fand die Billigung des Ministeriums.¹⁵³

¹⁴⁴ Rektor, 12.12.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 249.

¹⁴⁵ Rektor Universität Greifswald an Rektor, 1.12.1919. Ebenda, Bl. 235.

¹⁴⁶ Berencreutz an Rektor, 1.12.1919. Ebenda, Bl. 237. Von privater Seite ist nur ein Dankesbrief, der des Kommerzienrat Martens vom 29.11.1919, überliefert. Ebenda, Bl. 232.

¹⁴⁷ Vgl. Regierungsbevollmächtigter an Rektor und Konzil, 4.12.1919. Ebenda, Bl. 245.

¹⁴⁸ Rektor und Konzil an MfU, 1.12.1919. Ebenda, Bl. 233. Die Kosten für die Dekoration der Festräume scheinen hier noch nicht mit einberechnet worden zu sein. MfU an Rektor, 1.12.1919. Ebenda, Bl. 234.

¹⁴⁹ Liste der Spender, 4.12.1919. Ebenda, Bl. 246.

¹⁵⁰ Rektor und Konzil an MfU, 27.09.1920. Ebenda, Bl. 268.

¹⁵¹ Nach Angabe der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank lag das Bankguthaben des Jubiläumsfonds zum Ende des Jahres 1920 bei 645,12 M Für den September liegen leider keine Angaben vor. Baar-Conto-Corrent des Rektorats der Großherzoglichen Universität zu Rostock bei der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechsel-Bank Rostock. Ebenda, Bl. 260.

¹⁵² Rektor und Konzil an MfU, 27.09.1920. Ebenda, Bl. 268. Hierbei handelt es sich vermutlich um die Sonderkasse der Universität.

¹⁵³ MfU an Regierungsbevollmächtigten, 21.10.1920. MfU an Rektor, 8.11.1919. Ebenda, Bl. 267.

3. Die Jubiläumsgaben

3.1. Spenden zur Einrichtung von Lehrstühlen und Seminaren

Als einziges der durch das Land neu gegründeten Institute und Lehrstühle profitorientierte das Seminar für Kunstgeschichte zusätzlich von einer privaten Zuwendung. Der in Schildfeld bei Schwerin geborene Kunsthistoriker August Schmarsow hatte eine „*Abbildungssammlung nebst der zugehörigen Abteilung kunstgeschichtlichen Inhalts*“¹ seiner privaten Bibliothek² der Universität zur Verfügung gestellt.³ Möglicherweise war es aber auch die Schenkung, die die Regierung zur Einrichtung des Seminars veranlasste,⁴ war die Sammlung im Wert von 5.000 M doch nur unter der Bedingung nach Rostock gekommen, „*dass an der Universität [...] ein kunsthistorisches Institut nach dem Muster derjenigen errichtet werde, die ich [Schmarsow] selbst an deutschen Universitäten, an denen ich gewirkt, also Göttingen, Breslau und besonders Leipzig, begründet habe*“, und „*geeignete Räumlichkeiten für Seminar und Ausstellung*“ vorhanden sein werden.⁵

Ebenfalls von einer privaten Stiftung begünstigt wurde die Medizinische Fakultät. Der Rittergutsbesitzer Wendroth auf Beidendorf, dessen Name, „*da er keine männlichen Nachkommen hat*“, mit ihm aussterben würde, stiftete in Erinnerung an seine Vorfahren, die väterlicherseits in drei Generationen Ärzte waren, 100.000 M, angelegt in preußischen Staatsanleihen.⁶ Die von Wendroth ge-

¹ Regierungsbevollmächtigter an MfU, 24.10.1919. LHAS, MfU 1640.

² Zur Annahme durch das Konzil vgl. Konzilssitzung, 16.10.1919. Abschrift. UAR, R 2 F 13/4.

³ Niederdeutscher Beobachter, 27.05.1932.

⁴ Hierfür spricht, dass der Regierungsbevollmächtigte, von Buchka, als erstes Langfeld informierte. Langfeld an von Buchka, 4.10.1919. UAR, R 2 F 13/4.

⁵ Schenkungsurkunde, 1.10.1919. UAR, R 2 F 13/4. Vgl. auch: Regierungsbevollmächtigter an MfU, 5.11.1919. LHAS, MfU 1640. Einige Mühe bereitete der Universität der Transport von Leipzig nach Rostock. Bereits im Dezember 1919 wies von Buchka darauf hin, dass Schmarsow eine „zuverlässige Persönlichkeit für den ortsüblichen Lohn annehmen und mit dem Transport einen dortigen Spediteur beauftragen“ werden müsse. Buchka an MfU, 6.12.1919. Ebenda. Neben den Kosten, die „unter den gegenwärtigen Verhältnissen“ nicht billig waren, fielen 500 M für eine Transportversicherung an. Buchka an MfU, 28.02.1920. Ebenda. Davon, dass die Sammlung sicher in Rostock anlangte und Schmarsow auch an der Universität rezipiert wurde, zeugt die Feier anlässlich seines 80. Geburtstages am 6 Mai 1932 an der Universität. Niederdeutscher Beobachter, 27.05.1932. Aufgelöst wurde die Stiftung 1974. Vgl. dazu: UAR, Phil. Fak. 129.

⁶ Med. Fak. an MfU, 22.11.1919. LHAS, MfU 1113. Zur Annahme durch das Konzil vgl. Rektor und Konzil an MfU, 17.06.1920. Ebenda. Vgl. auch: Rektor und Konzil an MfU, 26.12.1919. UAR, R 2 F 13/1.

wünschte Ehrenpromotion lehnte die Medizinische Fakultät, die über die Verwendung der Zinsen frei verfügen sollte, jedoch ab.⁷ Wendroth entschied sich daraufhin Namenspatron der Stiftung zu werden, allerdings mit der ausdrücklichen Bitte, ihn nicht als Stifter zu erwähnen.⁸

Bis 1929 scheint die durch das Land großzügig bedachte Medizinische Fakultät auf eine Verwendung der Gelder verzichtet zu haben. Vielmehr konnte durch die ab 1926 jährlich gezahlte kulturelle Wohlfahrtsrente⁹ in Höhe von 4.475 M¹⁰ und eine geschickte Anlagepolitik¹¹ das Kapital vermehrt werden. Zusätzlich suchte die Medizinische Fakultät durch Zurückhaltung bei den Ausgaben den Grundstock der Stiftung weiter anwachsen zu lassen. So beantragte der Dekan, Hans Moral, 1929 lediglich 490 M der Zinsen und 375 M der Wohlfahrtsrente für Zwecke der Fakultät verwenden zu dürfen.¹² Der überwiegende Rest von 4.000 M wurde dem Kapital zugeschlagen. Selbst 1930, als *„infolge des Etats keine ausreichenden Mittel für die Anschaffung von dringend benötigten Apparaten und Büchern zur Verfügung“*, verteilte der Dekan, Kurt Poppe, *„um den Lehrbetrieb durchführen und einige Forschungsarbeiten vornehmen zu können“* nur 1.075 M.¹³ Der Großteil von 4.375 M ging als Kapital in die Stif-

⁷ Med. Fak. an Regierungsbevollmächtigten, 31.06.1920. LHAS, MfU 1113.

⁸ Med. Fak. an MfU, 22.11.1919. Ebenda. Diesem Wunsch wurde entsprochen. Amtlicher Bericht, 1920, S. 220. Med. Fak. an Regierungsbevollmächtigten, 31.06.1920. LHAS, MfU 1113.

⁹ Eine den Altbesitzern von Marktanteilen des Deutschen Reiches 15 Jahre lang garantierte Verzinsung des ursprünglichen Anlagekapitals von etwa 4,36 Prozent. Anleiheablösungsgesetz, 16.07.1925.

¹⁰ Regierungsbevollmächtigter an MfU, 20.09.1928. Ebenda. Vgl. Universitätskasse, 17.08.1928. Ebenda.

¹¹ 1928 wurden 12.000 M mündelsicher angelegt. Neben einem Grundstück im Patriotischen Weg in Rostock wurden vier Grundstücke in Hohen-Sprenz gekauft. Die Hypotheken waren zu 9 Prozent verzinst. Nachdem es 1931 durch Zwangsversteigerungen zu Zinsverlusten gekommen war, wurden die Grundschuldbriefe 1932 zurückgegeben. Bereits ab 1929 wurden für 8.250 Gold-Mark drei Grundschuldbriefe von Grundstücken in Rostock bzw. Mönchhagen gekauft. Ferner investierte die Med. Fak. in Gebäude in der Schnickmannstraße (2.000 GM), Am Kabutzenhof (1.500 GM), Ecke Waldemarstraße (1.000 GM), in der Wokrenterstraße (750 GM), in der Göbenstraße (4.000 GM) und in der Karlstraße (1.000 GM). Zu den Dokumenten vgl. LHAS, MfU 1113.

¹² Gelder erhielten die Professoren Georg Ganter (230 M für Apparate), Friedrich Fröhlich und Kurt von Krüger (190 M für Blutuntersuchungen), Max Rosenfeld (90 M für Bibliothekszwecke), Otto Steuerer (120 M für wissenschaftliche Zwecke), Theodor von Wasielewski und Wolfgang Winkler (230 M für „rassen- und sozial-biologische Untersuchungen“). Moral an Regierungsbevollmächtigten, 15.05.1929. LHAS, MfU 1113.

¹³ Poppe an Regierungsbevollmächtigten, 6.05.1930. Ebenda. Zahlungen erhielten: Hermann Brüning, Curt Elze, Walther Fischer, Friedrich Fröhlich, Eduard Keeser, Hans Moral, Max Rosenfeld und Otto Steuerer.

zung ein.¹⁴ Ein Gleiches galt für die Jahre 1931 und 1932.¹⁵ Der Grund für die bedachte Verwaltung der Stiftung lag jedoch nicht nur an der Zurückhaltung der Dekane. So wurde der Antrag der Medizinischen Fakultät, nachdem 1933 kein Antrag gestellt worden war, 1934 im Frühjahr 1.492,50 M und auch im August, diesmal sogar die gesamte Wohlfahrtsrente von 2.500 M, auszuzahlen,¹⁶ abgelehnt.¹⁷ Das Ministerium genehmigte, trotz wärmster Empfehlung des Rektors lediglich 1.000 M bzw. 1.500 M.¹⁸ Allerdings erreichte auch der Zuschuss des Jahres 1935 diese Summe.¹⁹ Trotz dieser kontinuierlich steigenden Einnahmen war das Vermögen der Stiftung nach Ansicht des Rektors „*durch die Inflation derart zusammengeschmolzen*“, dass sich ihr Zweck „*nur mit größter Mühe*“ erfüllen ließe.²⁰ Der Forderung, einen Beitrag zum nationalistischen Winterhilfswerk zu leisten, konnte dadurch sowohl 1935 als auch 1936 entgangen werden.²¹ Tatsächlich stieg nur ein Jahr später, 1937, mit der „*durch den Fortfall der Fakultätskasse verschärfte[n] Notlage, die sich in Bezug auf wichtige Versuche auch im Hinblick auf den Vierjahresplan besonders bemerkbar macht*“, der Bedarf an Zuschüssen aus dem Wendrothschen Legat.²² Im gleichen Jahr endet die Dokumentation der Stiftung, deren Kapital eine Höhe von 42.202,13 M erreichte.²³ Sie scheint in den nächsten Jahren verbraucht bzw. dem Universitätshaushalt zugeführt worden zu sein.

Anders als bei der Wendroth-Stiftung oblag die Prüfung der durch die „Riksföreningen för svenskehetens bevarande i utlandet“ angekündigten Stiftung nicht bei den Landesbehörden, sondern beim Auswärtigen Amt. Bereits Mitte November 1919 hatte die Reichsvereinigung für die Erhaltung des Schwedentums

¹⁴ Poppe, an Regierungsbevollmächtigten, 17.05.1930. Ebenda.

¹⁵ Die Summe von 1.570 M bzw. 1.750 M wurde unter den Professoren Brüning, Fischer, Ganter, Gaza und Keeser verteilt. Fröhlich, an MfU, 1.11.1931. Ebenda. von Gaza an MfU, 2.08.1932. Ebenda.

¹⁶ Mit den Zuwendungen des Frühjahrs sollten Apparate, Instrumente und Versuchsreihen der Professoren Elze, Hasselhorst, Poppe, Steuerer und Winkler, mit denen des Augustes Arbeiten der Professoren Brill, Elze, Ganter, von Gaza, Poppe und Ruickoldt finanziert werden. Steuerer an MfU, 28.02.1934. Ebenda. Comberg, an MfU, 30.08.1934. Ebenda.

¹⁷ MfU an Med. Fak., 7.03.1934. Ebenda.

¹⁸ MfU an Med. Fak., 12.11.1934. Ebenda.

¹⁹ Von den 2.500 M erhielten die Professoren Ruickoldt und Rosenfeld 1.100 M. Med. Fak. an MfU, 13.12.1935. Ebenda.

²⁰ Rektor an MfU, 17.12.1935. Ebenda.

²¹ MfU an Rektor, 21.12.1935 und 14.06.1936. Ebenda.

²² Dies und das Folgende nach: Med. Fak. an Regierungsbevollmächtigten, 16.08.1937. Ebenda. Angesichts der schwierigen Finanzlage aller Institute und der dadurch stark gehemmten wissenschaftlichen Arbeit“ bat die Fakultät, die Wohlfahrtsrente in voller Höhe auszuzahlen.

²³ Auszug aus der Vermögens-Übersicht der Dr. Wendroth-Stiftung nach dem Stande vom 1.09.1937. Ebenda.

im Ausland der Universität Rostock 300.000 M, angelegt in deutschen Kriegsanleihen, als Stiftungskapital für die Errichtung einer ordentlichen Professur zur schwedischen Sprache und Literatur angeboten und eine weitere Sammlung in Aussicht gestellt.²⁴ Der Bitte des Rektors, die Stiftung zu genehmigen,²⁵ folgte eine Anfrage bei der Deutschen Gesandtschaft in Stockholm nach. Selbst bei der Annahme von Geschenken machte sich die Maxime, Angehörige der so genannten Feindstaaten von den Jubiläumsfeierlichkeiten auszuschließen, bemerkbar. Erst die Antwort, es sei „entschieden zu begrüßen“, dass der Vorsitzende der Reichsvereinigung und frühere Marineminister Dan Broström „derartigen Gefühlen für uns Ausdruck gibt, gerade auch mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Genannte in dem überwiegend dem englischen Einfluß unterworfenen Gotenburg wohnt“, ²⁶ machte die Genehmigung durch Ministerium und Konzil möglich.²⁷ Da die Aufnahme der Professur in den Staatshaushalt abgelehnt wurde,²⁸ ließ sich das Ziel der Stiftung vorerst nicht realisieren. Ohne Erfolg blieben allerdings auch die Bemühungen um einen geeigneten schwedischen Gelehrten, den vorzuschlagen der Rektor den Schweden Wilhelm Lundström bat.²⁹ Nachdem die „versuchte Belegung der Stiftung durch Sammlung neuer Beiträge“ fehlschlug,³⁰ lag das „Kapital ungenutzt da“, während „die philosophische Fakultät [...] durch Verhandlungen mit den schwedischen Schenkern einen Ausweg zu finden“ suchte.³¹ Möglicherweise war es die im März 1922 in Rostock tagende Jahresversammlung der schwedischen Lektoren,³² die die Lö-

²⁴ Auszug Stockholmer Morgenblatt, 26.11.1919. Vgl. Auswärtiges Amt an Mecklenburgisches Staatsministerium für auswärtige Angelegenheiten, 30.11.1919. LHAS, MfU 1108. An der Sammlung waren 15.000 Männer und Frauen beteiligt. Eine andere Quelle nennt lediglich Frauen als Spender. Schröder, 16.02.1943. Ebenda. Vgl. auch: UAR, Phil. Fak. 191. Den Spendern genügte es, „vollauf, wenn Sie bei den Glückwünschen während des Festaktes die Güte haben auch dem Reichsverein und dessen Vertretern nach den Universitäten und Akademien einen bescheidenen Platz und ein paar Minuten geben“. Lundström an Herbig, 17.11.1919. UAR, R 2 F 13/3.

²⁵ Herbig an MfU, 17.11.1919. Ebenda.

²⁶ Der Gesandte versicherte zudem, „daß Herr Broström, dessen Interessen mehr nach England hinneigen [...] sowohl während seiner Amtsführung wie auch als Privatmann durchaus deutschfreundlich“ sei. Lucius (Deutsche Gesandtschaft in Stockholm) an Auswärtiges Amt Berlin, 27.11.1919. Ebenda.

²⁷ Rektor und Konzil an MfU, 26.12.1919. UAR, R 2 F 13/1. MfU, 24.01.1920. UAR, R 2 F 13/3. Vgl. auch: Stiftungsvereinbarung, 24.01.1920. Ebenda.

²⁸ Krause an Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung, 25.04.1921. LHAS, MfU 1108.

²⁹ Rektor an Lundström, 31.01.1920. Ebenda.

³⁰ Schröder, 16.02.1943. LHAS, MfU 1108. Zur Anzeige der Sammlungstätigkeit vgl. Universitätssekretär an Regierungsbevollmächtigten, 14.01.1921. UAR, R 2 F 13/3.

³¹ Krause an Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung, 25.04.1921. Ebenda.

³² Rostocker Anzeiger, 3.03.1922. An dem Treffen nahmen neben dem Rostocker Lektoratsdirektor Björkman sieben Herren und eine Dame teil.

sung des Problems brachte. Künftig sollte mit den Zinsen des Stiftungskapitals statt einer Professur ein Lektorat für schwedische Sprache finanziert werden.³³ 1923 gewährte die Reichsvereinigung zusätzlich sechs Rostocker Studenten Stipendien in Höhe von jeweils 50.000 M.³⁴ Der Plan einer Professur lebte ein letztes Mal im August des Jahres auf, als der schwedische Stadtrevisor Axel Ramm innerhalb kürzester Zeit 750 Mio. M spendete, die als Stiftungskapital angelegt werden sollten.³⁵ Seinen Spenden schloss er die Frage an, „*ob mit diesen Gaben etwas gemacht werden kann oder welche Summe weiter von mir geschenkt werden soll, um Unterricht in der schwedischen Sprache bei Ihrer hochgeschätzten Universität einrichten zu können*“.³⁶ In seiner Antwort verwies der Rektor auf das ohne Regierungsunterstützung lediglich durch die Reichsvereinigung finanzierte Lektorat und bat die „*Beträge nach Ermessen der philosophischen Fakultät dem schwedischen Lektor als Besoldung*“ geben oder als Stipendien an „*Schwedisch treibende Studenten unserer Universität*“ verteilen zu dürfen.³⁷ Grundsätzlich bat er Stiftungsgelder, da es „*vorteilhafter wäre*“, zukünftig „*in ausländischem Gelde*“ anzulegen. Ramm meldete sich jedoch nicht mehr. Erst 1928, mit Gewährung einer kulturellen Wohlfahrtsrente von jährlich 2.625 M, konnte wieder an den Aufbau eines Kapitalstammes zur Förderung des Faches Schwedisch gedacht werden.³⁸ Ein Jahr später, 1929, wurden insgesamt 13.500 Gold-Mark in Grundstücke in Rostock und Schwerin investiert.³⁹ Die im November 1930 diskutierte Zusammenlegung der Stiftung mit dem Fonds zur Errichtung einer schwedischen Seminarbibliothek, den die Svenska-Akademie der Universität Rostock 1919 aus Anlass der 500-Jahrfeier übergeben hatte,⁴⁰ hinge-

³³ Regierungsbevollmächtigter an Lektor, 31.05.1922. UAR, R 2 F 13/3.

³⁴ Rostocker Anzeiger, 25.02.1923.

³⁵ In einer ersten Zuwendung spendete Ramm 10 Mio. Dem folgten Spenden in Höhe von 240 Mio. M und 500 Mio. M. Ramm an Rektor, 11.08., 14.08. und 10.09.1923. UAR, R 2 F 13/3.

³⁶ Ramm an Rektor, 19.09.1923. Ebenda.

³⁷ Herbig an Ramm, 27.09.1923. Ebenda.

³⁸ Die Zahlungen erfolgten vom 1.04.1928 bis 1937. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 20.09.1929. LHAS, MfU 1108. Schröder, 16.02.1943. Ebenda.

³⁹ Für 1.000 GM wurden zwei Grundstücke am Mühlendamm, für weitere 5.000 GM eines in der Paulstraße erworben. Bevollmächtigter an MfU, 27.03.1929. Ebenda. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 9.07.1929. Ebenda. 2.500 GM wurden in Tessin investiert. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 11.06.1929. Ebenda. In ein Grundstück am Obotritenring in Schwerin wurden 4.000 GM angelegt. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 18.10.1934. Ebenda. Die Verzinsung lag bei 8 bis 9 Prozent.

⁴⁰ Ein Teil des Stiftungskapitals von 37.833,33 M, insgesamt 6.166,40 M, wurde in Goldpfandbriefen zu 8 Prozent angelegt. Bericht Universitätskasse, 13.05.1931. UAR, R 2 F 13/3. Zur Stiftung vgl. Rektor und Konzil an MfU, 26.12.1919. UAR, R 2 F 13/1. Vgl. auch: Stiftungsvereinbarung, 24.01.1920. LHAS, MfU 1111. Die Genehmigung der Stiftung durch das Ministerium erfolgte am 14.02.1920. Ebenda.

gen scheiterte vorläufig.⁴¹ Erst nachdem ab 1936 die kulturelle Wohlfahrtsrente nicht mehr für die Kapitalbildung, sondern für das mittlerweile vom Ministerium unterstützte Lektorat⁴² verwandt wurde,⁴³ konnten die Stiftungen 1938 vereinigt werden.⁴⁴ Damit war zugleich die Rechtsfähigkeit der „*beiden jetzt zusammengelegten Stiftungen*“ aufgehoben. Als „*sog. fiduiarische Stiftungen*“ stand ihr „*Vermögen im Eigentum der Universität Rostock*“,⁴⁵ die sich jedoch weiterhin verpflichtet sah, Schwedischkurse anzubieten.

Die Idee, ein landwirtschaftlich-technisches Institut zu errichten, wurde den mecklenburgischen Wirtschaftskreisen bereits im Sommer 1918 angetragen.⁴⁶ Die Auflösung des während des Ersten Weltkrieges als landwirtschaftliche Zentralverwaltungsstelle gegründeten Landesfuttermittelamtes zu Bützow⁴⁷ schuf eine wesentliche Voraussetzung, hatte das Amt doch einen Betriebsüberschuss von 200.000 M erwirtschaftet, der nun verteilt werden musste. Dass der Entschluss, das Geld der Universität zur Verfügung zu stellen, tatsächlich auf den im August durch den Begründer des Essener Haues der Technik, Heinrich Reisner, eingebrachten Vorschlag, eine Stiftung zur Errichtung eines landwirtschaftlich-technischen Instituts zu gründen,⁴⁸ zurückzuführen ist, erscheint eher unwahrscheinlich. Möglicherweise war es die Verbundenheit des Leiters Friedrich Fensch zum Staatswissenschaftlichen Seminar bzw. zu Richard Ehrenberg, die die Entscheidung des Landesfuttermittelamtes beeinflusste.

Im Ministerium sorgte die mit der Spende verbundene „*moralische Verpflichtung*“, ein Wirtschaftsinstitut, „*an dem [die] Betriebslehre der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie gelehrt und erforscht wird*“, zu errichten, für einiges Bedenken, schließlich sei ein solches Vorhaben mit einem „*Kapital*

⁴¹ Durch die „von einigen Professoren, insbesondere von Professor Dr. Wolgast, gepflegten Beziehungen zu Schweden“ hoffte von Buchka, „der Stiftung neue Mittel zuführen“ zu können, und lehnte die Auflösung als nicht „dringend geboten“ ab. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 26.11.1930. LHAS, MfU 1111.

⁴² Das Ministerium zahlte dem Lektor Mutén ein monatliches Gehalt von 100 M. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 12.06.1936. LHAS, MfU 1108. Vgl. auch: Schröder, 16.02.1943. Ebenda.

⁴³ Regierungsbevollmächtigter an MfU, 12.06.1936. Ebenda.

⁴⁴ MfU an Kuratorium, 30.06.1938. Ebenda. Kuratorium an MfU, 10.04.1940. Ebenda.

⁴⁵ Einer letzten Abrechnung des Jahres 1943 zufolge verfügte die Stiftung der Reichsvereinigung zur Erhaltung des Schwedentums im Ausland über 41.356,50 M, die Stiftung der Svenska Akademie über 179,58 M. Schröder, 16.02.1943. Ebenda.

⁴⁶ Reisner an Rektor und Senat, 2.05.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 140 ff. Vgl. auch: Rektor an Reisner, 7.05.1919. Ebenda, Bl. 141.

⁴⁷ Zur Gründung der Anstalt 1915 und deren Aufgaben vgl. Fensch, in: Verfassungsgebender Landtag Mecklenburg-Schwerin, 71. Sitzung, 10.03.1920, S 2127-2131. Vgl. auch: Hillmann, in: Ebenda, 60. Sitzung, 11.12.1919, S. 1871.

⁴⁸ Reisner an Rektor und Senat, 2.05.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 140 ff.

von 200.000 M bei weitem nicht gemacht“.⁴⁹ Von den Zinsen, etwa 10.000 M pro Jahr,⁵⁰ könne, so das Ministerium, lediglich das Honorar für einen Professor gezahlt werden. Nötig seien aber drei Lehrkräfte sowie zusätzlich eine Stelle für Pflanzen- und Tierzuchtlehre.⁵¹ Der Geheime Ministerialrat Krause hingegen warnte vor der im Zuge des Jubiläums zu beobachtenden Gründungswut. Für ihn stelle die Angewohnheit der Universität „in der jetzigen schweren Zeit immer neue Zweige“ aufzupropfen, „ohne dass gleichzeitig für die genügende Saftzufuhr i. e. für ausreichende Geldmittel gesorgt wird, um eine gedeihliche Entwicklung dieser neuen Pfropfreiser sicherzustellen“, eine „Gefahr für den Bestand der ganzen Universität“ dar, würde doch, sollten die Neueinrichtungen verkümmern, „die Harmonie des Baumes gestört und unter dieser Störung alle, auch die alten Teile“ leiden. Kritisierend, dass „die Angelegenheiten der Universität augenblicklich viel zu extensiv betrieben“, betonte Krause, dass Forschung und Lehre, „wenn man aus ihnen herausholen will, was sie leisten können, intensiven Betrieb, nicht extensiven“ benötigten.

Von Richard Ehrenberg, der sich mit wechselndem Erfolg seit 1907 um die Gründung eines Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts mit Abteilungen für Landwirtschaft, Industrie und Handel bemühte,⁵² hingegen wurde der einstimmige Beschluss des Landesfuttermittelamtes, „ein wissenschaftliches Institut an der Universität Rostock“ zu gründen,⁵³ als „hoffnungsvoller Anfang“ bezeichnet.⁵⁴ Um die „Verbindung zwischen Universität und Land, zwischen Theorie und Praxis“ zu garantieren, sollte der zukünftige „geistige Mittelpunkt“ des Landes zusätzlich einen besonderen Lehrstuhl erhalten.⁵⁵

Dem gesteigerten finanziellen Bedarf Rechnung tragend, bat die Landwirtschaftskammer im August 1919 eine „Geldsammlung für eine Spende der mecklenburgischen Landwirte an die Universität Rostock“ bis zum 31. März 1921 durchführen zu dürfen.⁵⁶ Als Ziel wurde eine Summe von 150.000 M angege-

⁴⁹ Krause, 9.11.1918. LHAS, MfU 1181, Bl. 204.

⁵⁰ Das Geld war in deutschen Reichsanleihen, mit 5 Prozent Rendite, angelegt. Landesfuttermittelamt an Rektor und Konzil, 4.11.1919. UAR, R 2 F 13/1.

⁵¹ Dies und das Folgende nach: Krause, 9.11.1918. LHAS, MfU 1181, Bl. 204.

⁵² Vgl. dazu: Buchsteiner, Martin; Strahl, Antje: Das Rostocker Institut für exakt-vergleichende Wirtschaftsforschung 1907-1914, in: Buchsteiner, Martin; Viereck, Gunther (Hg.): Ich stehe in der Wissenschaft allein. Richard Ehrenberg (1857-1921). Rostock 2008, S. 87-123.

⁵³ Landesfuttermittelamt an Rektor und Konzil über die Sitzung vom 23.03.1919, 4.11.1919. UAR, R 2 F 13/1.

⁵⁴ Ehrenberg an Rektor 4.11.1919. Ebenda.

⁵⁵ Landesfuttermittelamt an Rektor und Konzil über die Sitzung vom 23.03.1919, 4.11.1919. Ebenda.

⁵⁶ MdJ an Landwirtschaftskammer, 6.09.1919. LHAS, MfU 1181, Bl. 187. Das Schreiben der Landwirtschaftskammer datiert vom 26.08.1919. Nachdem es durch das MdI am 27.08.1919

ben, die jedoch nach Ansicht des Ministeriums ebenfalls nicht ausreichend sein würde, um die Errichtung eines ordentlichen Lehrstuhles für Landwirtschaft sowie dessen laufende Kosten, d. h. Gehalt und Wohngeld für einen Professor, zu finanzieren.⁵⁷ Während das Ministerium auf einer Änderung der Stiftungsurkunde beharrte,⁵⁸ nahm das Konzil auch diese Stiftung samt der damit verbundenen Verpflichtung an.⁵⁹ Auch der Landtag, dem das Landesfuttermittelamt als Abteilung des Ministeriums des Innern unterstand,⁶⁰ schien an den ursprünglichen Stiftungszielen festzuhalten und bestätigte im Rahmen der Überweisung den ursprünglichen Zweck.⁶¹ Das Ministerium, das „*die Verpflichtung, aus den Stiftungseinkünften ein besonderes wissenschaftliches Institut*“ zu errichten, „*in dieser Form nicht*“ übernehmen konnte, hingegen band die Verwendung der Mittel „*in jedem einzelnen Falle an die Genehmigung des Ministeriums*“.⁶²

An der Philosophischen Fakultät hatten die Professoren Ernst Becher, Richard Ehrenberg, Eugen Geinitz, Franz Honcamp, Hermann Reincke-Bloch und Paul Walden unterdessen eine Kommission zur Verteilung der Stiftungsgelder gebildet. Für die in den Bereichen Handel und Industrie sowie Landwirtschaft neu einzurichtenden Lehrstühle veranschlagte man Ausgaben von 3.450 M bzw. 9.300 M pro Semester.⁶³ Zur Deckung der Kosten sollten die kompletten Zins-

an das MfU weitergeleitet wurde, erfolgte am 27.08.1919 die Genehmigung. MdI an MfU, 27.08.1919. Ebenda, Bl. 178. Vgl. auch: MdJ an Landwirtschaftskammer, 6.09.1919. Ebenda, Bl. 178.

⁵⁷ MdI an MfU, 27.08.1919. Ebenda, Bl. 178.

⁵⁸ MfU, 12.11.1919. Ebenda, Bl. 205.

⁵⁹ Regierungsbevollmächtigter, 13.04.1921. LHAS, MfU 1114. Vgl. auch: Rektor und Konzil an MfU, 26.12.1919. UAR, R 2 F 13/1.

⁶⁰ Hillmann, in: Verfassungsgebender Landtag Mecklenburg-Schwerin, 60. Sitzung, 11.12.1919, S. 1871.

⁶¹ Ebenda, 71. Sitzung, 10.03.1920, S 2131. Vgl. dazu auch: Ebenda, Drucksachen, Nr. 226, 10.03.1920. Dort hieß es allgemein: „Mit den Erträgen dieser Summe soll die Universität Einrichtungen schaffen, die auf die Förderung des gesamten wissenschaftlichen Lebens des Landes abzielen und die in erster Linie die Lehre und wissenschaftliche Vertiefung der Betriebslehre der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie ins Auge zu fassen haben werden.“

⁶² MfU an Rektor und Konzil, 25.03.1920. UAR, R 2 F 13/1. Eine Abschrift ging an Ehrenberg. Ebenda. Das Vermögen war „unter dem Namen ‚Jubiläumstiftung des Landesfuttermittelamtes zu Bützow‘ stets von andern Vermögensmassen getrennt zu berechnen“. Ebenda.

⁶³ Für Handels- und Industriekurse standen 2.250 M, für entsprechende Lehraufträge und Materialien weitere 1.200 M zur Verfügung. Auf den landwirtschaftlichen Bereich entfielen 5.850 M, die um 3.400 M für Exkursionen und Vorlesungen ergänzt wurden. Im Wintersemester rechnete man bei den landwirtschaftlichen Kursen mit Ausgaben von 6.600 M. Rektor und Konzil an MfU, 29.03.1921. LHAS, MfU 1114. Vgl. auch: Universität an MfU, 29.03.1921. UAR, R 2 F 13/1. Dem Antrag der Fakultät vom 21.01.1921 entsprechend, sollten im SoSe 1921 Kurse durch Schleichert, Zimmermann, Bredt und Bongardt angeboten werden. Regierungsbevollmächtigter, 13.04.1921. LHAS, MfU 1114.

einnahmen jährlich wechselnd dem Staatswissenschaftlichen und dem Landwirtschaftlichen Institut zur Verfügung stehen.⁶⁴ Dem Vorschlag Ehrenbergs folgend, sollten zuerst Lehraufträge für landwirtschaftliche Betriebslehre und Bodenkunde finanziert werden.⁶⁵ Die schnelle Umsetzung der neuen Lehrinhalte machte es notwendig, dass „*schon vor Abschluss*“ der durch die Landwirtschaftskammer organisierten Sammlung, die bereits eine Höhe von 90.000 M erreicht hatte,⁶⁶ Gelder überwiesen werden müssten.⁶⁷ Eine Entscheidung über den Zweck der Sammlung und des Fonds des Landesfuttermittelamtes war damit jedoch nicht getroffen. Während die Landwirtschaftskammer dem Rektor gegenüber das Anliegen – „*Errichtung und Erhaltung landwirtschaftlicher Professuren*“ – betonte⁶⁸, wies das Ministerium erneut darauf hin, dass ein solches Vorhaben „*unter [den] gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen nicht möglich*“ sei und drängte die Universität, mit der Landwirtschaftskammer über eine Änderung des Stiftungszweckes zu verhandeln.⁶⁹ Wenige Wochen vor Ablauf der Sammlungstätigkeit lenkte der zum Ehrenmitglied der Universität ernannte Vorsitzende der Landwirtschaftskammer Ökonomierat Ohloff ein und bestimmte, dass das Geld allgemein „*zur Förderung des landwirtschaftlichen Unterrichts an der Universität*“ genutzt werden solle.⁷⁰ Nachdem sich das Ministerium mit dieser Formulierung einverstanden erklärt hatte,⁷¹ konnten Ende März 1921 201.946,10 M an die Universität übergeben werden.⁷² Da jedoch bislang weder

⁶⁴ Phil. Fak. an Regierungsbevollmächtigten, 4.06.1920. LHAS, MfU 1107.

⁶⁵ Protokoll Kommissionssitzung, 11.04.1920. Ebenda. Der genaue Lehrauftrag für landwirtschaftliche Betriebslehre, den der Berliner Büsselberg übernehmen sollte, lautete: „*Industrielle Betriebslehre unter besonderer Berücksichtigung der Verarbeitung mecklenburgischer Rehprodukte [sic!]*“. Ebenda.

⁶⁶ Phil. Fak. an MfU, 4.06.1920. LHAS, MfU 1114.

⁶⁷ MfU an Universität, 13.07.1920. Ebenda. Landwirtschaftskammer an Honcamp, 1.07.1920. Ebenda.

⁶⁸ Landwirtschaftskammer an Rektor, 21.12.1920. Ebenda.

⁶⁹ Krause an Regierungsbevollmächtigten, 17.01.1921. Ebenda.

⁷⁰ Universität an MfU, 11.01.1921. Ebenda. Universität an MfU, 8.02.1921. Ebenda.

⁷¹ Zur Genehmigung der Stiftung durch das MfU vgl. MfU an Universität, 18.04.1921. Ebenda.

⁷² Landwirtschaftskammer an Verwaltungsbehörde für die Finanzen, 5.04.1921. UAR, R 2 F 13/1. Von den 201.946,10 M waren etwa 100.000 M in Kriegsanleihen angelegt. Der Rest stand als Barvermögen zur Verfügung. Rektor und Konzil an MfU, 29.03.1921. LHAS, MfU 1114. Vgl. auch: Universität an MfU, 29.03.1921. UAR, R 2 F 13/1. In dem Schreiben wird lediglich Bargeld in Höhe von 90.000 M angegeben. Zu den Spendern zählten die Mecklenburgische Hagel- und Feuerversicherungs-Gesellschaft in Neubrandenburg (10.000 M in Kriegsanleihen) und die Viehversicherungs-Aktiengesellschaft in Schwerin (8.502,25 M). Rostocker Anzeiger, 24.03.1921.

die Stiftung noch die eingereichten Haushaltspläne genehmigt worden waren,⁷³ blieb das Geld vorläufig liegen. Zu einem Ende der offensichtlich gewollten Verzögerung sollte es erst nach einer Vereinigung des Fonds des Landesfutttermittelamtes mit den Geldern der Landwirtschaftskammer unter einer neuen Satzung kommen.⁷⁴ Dem Entwurf vom April 1921 entsprechend sollten nunmehr Einrichtungen geschaffen werden, „*die auf die wissenschaftliche Förderung des gesamten wirtschaftlichen Lebens des Landes abzielen und die in erster Linie die Lehre und wissenschaftliche Vertiefung der Betriebslehre der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie ins Auge fassen*“.⁷⁵ Die Vereinigung der Fonds bezog sich jedoch, das zeigen die Entscheidungen der Wertpapieranlage, nur auf den Stiftungszweck. So wurde im Juni der „*von einer Abstoßung der Kriegsanleihen*“ des Landesfutttermittelamtes abgesehen und der „*Betrag [...] ins Reichsschuldbuch*“ eingetragen,⁷⁶ während im November, als sich ein drastisches Sinken der Zinseinnahmen aus der Stiftung der Landwirtschaftskammer abzeichnete,⁷⁷ „*die Reichsanleihe gegen weniger gefährdete Anlagepapiere*“ getauscht.⁷⁸ Bereits im Juli waren für 16.500 M fünf Grundschuldbriefe auf das Gut Alt Sammit aufgenommen worden.⁷⁹

Einen Monat zuvor hatte sich Ehrenberg beklagt, dass der „*einggerichtete Hochschulunterricht [...], der bekanntlich das Ziel verfolgt, den Boden der Universität im Volksleben zu verbreitern, [...] ins Stocken zu geraten*“ drohe, „*wenn das Ministerium nicht den entwicklungsfähigen Anfängen dieses Unter-*

⁷³ Rektor und Konzil an MfU, 29.03.1921. LHAS, MfU 1114. Zum Antrag vgl. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 13.04.1921. Ebenda.

⁷⁴ MfU an Regierungsbevollmächtigten, 18.04.1921. Ebenda.

⁷⁵ Regierungsbevollmächtigter an MfU, 27.04.1921. Ebenda. Vgl. auch: Satzung der vereinigten Jubiläumstiftung, 17.10.1921, § 1. Ebenda.

⁷⁶ Vorausgegangen war die Anfrage der Universität, „*ob es unter den jetzigen Verhältnissen geratener ist, die Schuldverschreibung zu verkaufen und den Erlös anderweitig mündelsicher anzulegen*“. MfU an Regierungsbevollmächtigten, 15.06.1921. LHAS, MfU 1114. Die Entscheidung, den Betrag ins Reichsschuldbuch einzutragen erfolgte, obwohl der Kurs der Kriegsanleihe von 77,50 M nur durch die Intervention einer Vereinigung Berliner Großbanken gehalten werden konnte und ab 1924 für das Reich die Möglichkeit bestehen sollte, die Wertpapiere zu kündigen. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 4.05.1921. Ebenda.

⁷⁷ Im August 1921 wurden lediglich 250 M überwiesen. Reichsschuldenverwaltung, 3.08.1921. Ebenda.

⁷⁸ Rektor an Finanzverwaltung der Universität, 5.10.1921. UAR, R 2 F 13/1. Kundt an Rektor, 22.11.1921. Ebenda. Phil. Fak. an MfU, November 1921. Ebenda. Vgl. auch: Ule an MfU, 20.11.1921. LHAS, MfU 1107.

⁷⁹ Die Grenze der Beleihung der insgesamt 431.173 R² (= 4,3 Hufen) großen Grundstücke lag bei 255.600 M. Ein bonitierter Scheffel (600 Scheffel = 1 Hufe) wurde mit 100 M berechnet. Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank Rostock, 23.07.1921. LHAS, MfU 1114. Das Ministerium gewährte eine Beleihung von 306.720 M und rechnete mit einer weiteren Wertsteigerung der fünf Grundstücke. MfU, 15.08.1921. Ebenda.

*richts mehr Förderung zuteil werden lässt als bisher. Dabei handelt es sich nicht um finanzielle Beihilfe (wir wissen, daß diese ausgeschlossen ist), sondern um Verständnis und raschere Erledigung schwebender Fragen“.*⁸⁰ Das Ministerium hingegen, dass über die Verwendung der Mittel Bericht verlangte, machte eine Bewilligung der Gelder von der Änderung des „eingereichte[n] Satzungsentwurf[s]“, der es „teilweise an den zur Erreichung einer reibungslosen Geschäftsführung erforderlichen Vorschriften insbesondere über die Rechnungsführung fehlen“ ließ, abhängig.⁸¹ Das geforderte Amt eines „Rechnungsführers“, dem man „gewissermaßen eine übergeordnete Stellung über dem Ausschuß und deren Professoren anzuweisen scheint“, lehnte nun wieder die Universität ab.⁸² In diesem Zusammenhang geriet auch das Amt des Regierungsbevollmächtigten in die Kritik. „Grundsätzlich“ wurde zur „Vermeidung von Mißhelligkeiten“ der „Fortfall dieser Vermittlungsinstanz“ angeregt.⁸³ Gegen dieses Ansinnen verwahrte sich der langjährige Vizekanzler von Buchka, für den der Posten keine „überflüssige Sinekure, sondern ein recht verantwortungsvolles und oft recht schwierig zu führendes Amt“ darstellte. Selbstverständlich hielt das Ministerium am Regierungsbevollmächtigten und auch am Rechnungsführer fest.⁸⁴

Gänzlich unstrittig waren die Bestimmungen der Satzung, wonach jeweils ein durch das Konzil auf zwei Rechnungsjahre gewählter Vertreter der Nationalökonomie und der Landwirtschaft bzw. eines „in näherer Beziehung stehenden Faches“ zusammen mit dem Dekan der Philosophischen Fakultät über die Verwendung der jährlichen Zinsen zu entscheiden hatten.⁸⁵ Während der Vertreter der Landwirtschaft Honcamp erst 1939 durch Kurt Nehring abgelöst wurde, gab es bei dem Vertreter der Nationalökonomie eine größere Fluktuation, hier wurden im gleichen Zeitraum die Vertreter viermal neu gewählt.⁸⁶ Statt der un-

⁸⁰ Ehrenberg an Regierungsbevollmächtigten, 15.06.1921. Ebenda. Als Grund für die Verzögerung der Mittelüberweisung vermutete Ehrenberg die „leidige Angelegenheit des Prof. Honcamp, der beantragt hat, seine Stellung zur Universität zu regeln, und davon seine Mitwirkung bei den Hochschulkursen abhängig macht“. Ebenda.

⁸¹ MfU an Regierungsbevollmächtigten, 25.07.1921. LHAS, MfU 1114.

⁸² Universität an MfU, 10.10.1921. Ebenda.

⁸³ Dies und das Folgende nach: Regierungsbevollmächtigter an MfU, 13.10.1921. Ebenda.

⁸⁴ MfU an Regierungsbevollmächtigten, 25.10.1921. Ebenda.

⁸⁵ Nach § 2 hatte einer der beiden Vertreter der Institute bereits nach einem Rechnungsjahr auszuscheiden. Eine Wiederwahl war zulässig. Satzung der vereinigten Jubiläumstiftung, 17.10.1921. Ebenda. Dieser Punkt der Satzung wurde jedoch nicht in Anwendung gebracht. Vgl. die Wahl- und Ernennungsschreiben. UAR, R 2 F 13/1.

⁸⁶ Nach dem Tode Ehrenbergs 1921 wählte das Institut Friedrich Hoffmann, der 1927 durch Heinrich Mannstaedt abgelöst wurde. 1934 folgte Hans-Jürgen Seraphim, der dem Vertreter der Betriebslehre bereits seit Dezember 1929 als Stellvertreter beigeordnet war. 1939 vertrat Heinrich Niehaus die Nationalökonomie.

ter Ehrenberg vereinbarten Teilung der Zinseinnahmen unter die Nationalökonomie und die Agrarwissenschaft, standen dem landwirtschaftlichen Lehrbetrieb im Haushaltsplan, der dem Ministerium jeden Februar vorzulegen war, die kompletten Zinseinnahmen der Stiftung der Landwirtschaftskammer sowie die Hälfte der Einnahmen aus der Stiftung des Landesfuttermittelamtes zu, auf die Betriebslehre in Handel und Industrie entfiel der Rest.⁸⁷ Während man bei der „*Anschaffung von Lehrmitteln*“ bemüht war, beide Einrichtungen mit gleichen Beträgen zu bedenken,⁸⁸ machte sich das finanzielle Ungleichgewicht bei der personellen Ausstattung deutlich bemerkbar. So sollten im Wintersemester 1921/22 für landwirtschaftliche Kurse insgesamt zehn, bei der Betriebslehre lediglich vier Dozenten angestellt werden.⁸⁹ Tatsächlich wurden wie im Sommersemester 1922 jedoch nur drei landwirtschaftliche und ein handelswirtschaftlicher Kurs angeboten.⁹⁰ Für den Rückgang der Kurse, d. h. die Verzögerung der Genehmigungen der Lehraufträge waren erneute Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Universität und dem Ministerium, das wiederholt der „*Einreichung des Haushaltsplanes entgegen*“ sah.⁹¹ Zur Gewährleistung eines „*geordnete[n] Geschäftsgang[s]*“⁹² forderte man in Schwerin, die Auszahlungen „*vorschriftsmäßig auf die zuständige Kasse*“ anzuweisen und wies daraufhin, dass dies nur „*mit Aussicht auf Erfolg*“ geschehen könne, „*wenn die Zahlungen sich im Rahmen eines vom Ministerium genehmigten Haushaltsplanes halten*“.⁹³ Wenig später, nachdem der Dekan der Philosophischen Fakultät Wilhelm Ule „*wegen der beabsichtigten Geldentwertung*“ für das Wintersemester 1922/23 bat, „*die Ver-*

⁸⁷ Satzung der vereinigten Jubiläumsstiftung, 17.10.1921, §§ 3-6. LHAS, MfU 1114. § 7 bestimmte, dass die einzelnen durch Stiftungsgelder erworbenen Materialien den Inventarlisten der Institute zuzufügen waren.

⁸⁸ 1921 wurden jeweils 4.000 M bewilligt. MfU an Regierungsbevollmächtigten, 15.06.1921. LHAS, MfU 1107. In der Anfrage der Universität vom 30.05.1921 waren 4.578 M und 4.992 M beantragt worden. Ebenda. Vgl. auch: MfU an Regierungsbevollmächtigten, 15.06.1921. LHAS, MfU 1114. Die gleiche Summe war im Haushaltsplan für 1922/23 vorgesehen. Haushaltsplan für 1922/23, 30.06.1922. UAR, R 2 F 13/1.

⁸⁹ Die landwirtschaftlichen Kurse sollten durch Bieger, Bongardt, Burmeister, Dettweiler, Dursteler, Havemann, Heinrich, Hesse, Honcamp und Zimmermann übernommen werden. Die Honorare lagen bei 300 M für eine und 600 M für zwei Stunden. Kurse zum Handel sollten Fischer, Maus, Schleichert und Weber halten. Die Kosten beliefen sich auf insgesamt 8.100 M. Phil. Fak., Hochschulkurse im WS 1921/22. LHAS, MfU 1114.

⁹⁰ Vgl. Universitätskasse an Ehrenberg, 13.09.1921. UAR, R 2 F 13/1. Als Dozenten wurden Heinrich, Honcamp und Zimmermann aufgeführt. Den Kurs zur Handelslehre übernahm Schleichert. Die Kosten betragen 2.400 M. Phil. Fak. an MfU, 10.08.1921. LHAS, MfU 1114.

⁹¹ MfU an Verwaltungsausschuss der Jubiläumsstiftung, 7.03. und 24.03.1922. LHAS, MfU 1107.

⁹² MfU an Phil. Fak., 19.05.1922. UAR, R 2 F 13/1.

⁹³ MfU an Regierungsbevollmächtigten, 12.01.1922. LHAS, MfU 1114. Vgl. auch: MfU an Phil. Fak., 27.03.1922. Ebenda.

gütung auf 500 M pro Stunde erhöhen“ und die restliche Summe für die „Anschaffung von Lehrmitteln, gegebenenfalls für neue Lehraufträge“ verwenden zu dürfen,⁹⁴ verzichtete das Ministerium „im Interesse der Geschäftsvereinfachung“ auf die in langen Auseinandersetzungen erstrittene Genehmigung der Lehraufträge und überwies sie an die Fakultät.⁹⁵ Mit der „Verwaltung des Vermögens unter eigener Verantwortung“ war dem Ausschuss zugleich „bis auf Weiteres die Bemessung der Höhe der Vergütung für die Lehrauftragsstunde überlassen“ worden. Das Ministerium wollte es „aber nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, dass beim Sinken des Geldwertes eine vorsichtige Verwaltung den Blick nicht nur auf die Erhöhung der Vergütungen, sondern auch darauf richten wird, durch regelmäßige Zuschläge zum Kapital ein wenn auch langsames Anwachsen der Einnahmen zu erzielen, und dadurch dem Sinken in der Wirkungsmöglichkeit der Stiftungen entgegenzuarbeiten“.⁹⁶ Tatsächlich beschränkte sich der Haushaltsplan für 1922/23 auf Lehraufträge in Höhe von 5.600 M und insgesamt 8.000 M für die Anschaffung von Lehrmitteln bzw. die Finanzierung von Stipendien.⁹⁷

Eine finanzielle Einbuße ganz anderer Art hingegen bedeutete die Auflösung der Krieganleihe 1926, zumal die Zahlung einer kulturellen Wohlfahrtsrente erst ab 1934 erfolgte.⁹⁸ Von den 144.400 M, die Konto 924 verzeichnete,⁹⁹ blieben 1926 524,68 Gold-Mark und 25 M.¹⁰⁰ 1929 entschied sich der Verwaltungsausschuss, der sich 1922 aus der Grundstücksspekulation zurückgezogen hatte,¹⁰¹ erneut vier Grundschuldbriefe zu kaufen.¹⁰² Das Vermögen aus dem Jubi-

⁹⁴ Ule an MfU, 31.05.1922. LHAS, MfU 1107. Der Verwaltungsausschuss verfügte für das Rechnungsjahr 1922/23 über 20.358,79 M bzw. 12.310,34 M. Die Erhöhung der Dozentengelder bedeutete einen Anstieg der Ausgaben von 7.000 M auf 10.700 M bzw. von 2.000 M auf 6.400 M. Ule an MfU, 31.05.1922. Ebenda.

⁹⁵ MfU an Regierungsbevollmächtigten, 7.06.1922. LHAS, MfU 1114.

⁹⁶ MfU an Verwaltungsausschuss der Jubiläumstiftung, 7.06.1922. UAR, R 2 F 13/1.

⁹⁷ Haushaltsplan für 1922/23, 30.06.1922. Ebenda.

⁹⁸ Gezahlt wurden 225 M. Reichsschuldenverwaltung, 21.06.1934. LHAS, MfU 1114. Die Zahlung lief am 31.03.1937 aus. Reichsschuldenverwaltung, 6.04.1937. Ebenda.

⁹⁹ Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, 31.12.1924. Ebenda.

¹⁰⁰ Reichsschuldenverwaltung, 13.12.1926. LHAS, MfU 1114.

¹⁰¹ „Zum Zwecke einer neuen Anlage“ wurde Anfang Juni 1922 um die Aushändigung der Grundschuldbriefe Alt Sammit gebeten. Phil. Fak. an Regierungsbevollmächtigten, 4.06.1922. Ebenda. Vgl. auch: MfU an Universität, 18.08.1922. UAR, R 2 F 13/1.

¹⁰² Zu je 5.000 GM wurden zwei Grundstücke in Tessin gekauft. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 27.03.1929. LHAS, MfU 1107. Für weitere 5.000 GM wurden Grundstücke in der Wollenweberstraße erworben. Die Grundschuldbriefe waren jeweils mit 8 Prozent verzinst. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 30.04.1929. Ebenda. Vgl. auch: Bericht, 11.02.1929. UAR, R 2 F 13/1. Später scheint ein weiterer Hypothekenbrief auf ein Grundstück in der Graf-Schack-Str., Rostock, erworben worden zu sein, der 1930 in Gold-Mark umgewandelt werden sollte. Vgl. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 14.04.1930. LHAS, MfU 1114.

läumsfonds des Landesfuttermittelamtes hingegen wurde in Goldpfandbriefen des Mecklenburgischen Ritterschaftlichen-Credit-Vereins investiert.¹⁰³ Zusätzlich wurde vorgeschlagen „*von einer Verwendung der Zinsen zunächst für das kommende Jahr abzusehen und diese zum Kapital zu schlagen, damit sich erst einmal wieder eine größere Summe ansammeln könne, über die dann in späterer Zeit ein Beschluss gefasst werden soll*“.¹⁰⁴ Erst 1935, als das „*durch die Inflation stark zusammengesmolzen[e]*“¹⁰⁵ Kapital wieder eine Höhe von 103.671,75 M erreicht hatte,¹⁰⁶ wurde wieder ein Haushaltsplan aufgestellt. Zur Verfügung standen 4.567,73 M,¹⁰⁷ die – in Erweiterung des Stiftungszweckes auf naturwissenschaftliche Einrichtungen¹⁰⁸ – zur Erforschung von Ersatzrohstoffen an Max Trautz vom Chemischen Institut gezahlt werden sollten.¹⁰⁹ Der nächste Haushaltsplan scheint erst wieder 1939 aufgestellt worden zu sein.¹¹⁰ Während der Vertreter der Landwirtschaft Nehring 1.103,28 M für Bücher zur Bodenlehre und zur Pflanzenanalyse forderte,¹¹¹ plante Niehaus, als Vertreter der Nationalökonomie die Herausgabe einer Bibliographie und einer Gesamtausgabe der Werke Johann Heinrich von Thünens.¹¹² „*Um eine Zerstörung der*

1944 verfügte der Verwaltungsausschuss noch über zwei Hypothekenbriefe zu je 620 GM. Ebenda. 7.000 M waren am 2.05.1941 in ein Grundstück in Binz auf Rügen investiert worden. Auszug Rechnung Jubiläumsstiftung des Landesfuttermittelamtes zu Bützow für das Rechnungsjahr 1940, Bericht Universitätskasse, 26.04.1941. LHAS, MfU 1107.

¹⁰³ Die Summe von 11.900 M war in zehn Goldpfandbriefe zu je 8 Prozent angelegt worden. Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, 7.01.1929. UAR, R 2 F 13/1.

¹⁰⁴ Protokoll Ausschusssitzung, 4.02.1929. Ebenda. Rektor und Konzil an MfU, 9.03.1929. LHAS, MfU 1114.

¹⁰⁵ Regierungsbevollmächtigter an Rektor, 30.03.1937. UAR, R 2 F 13/1.

¹⁰⁶ Regierungsbevollmächtigter an MfU, 6.03.1935. LHAS, MfU 1107.

¹⁰⁷ Der entsprechende Entschluss war auf der Sitzung vom 13.02.1935 gefasst worden. Bericht Universitätskasse, 4.03.1935. LHAS, MfU 1107.

¹⁰⁸ Regierungsbevollmächtigter an Rektor, 30.03.1937. UAR, R 2 F 13/1.

¹⁰⁹ Phil. Fak. an Rektor, 21.02.1935. LHAS, MfU 1107. Protokoll Ausschusssitzung, 19.02.1935. UAR, R 2 F 13/1. Vgl. auch: Haushaltsplan 1935. Ebenda. Diese Entscheidung sorgte beim Dekan der Phil. Fak. und beim Leiter der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Nehring für Proteste. Phil. Fak. an Regierungsbevollmächtigten, 8.05.1937. Ebenda. Weigmann an Regierungsbevollmächtigten, 9.04.1937. Ebenda. Nehring an Bevollmächtigten, 26.04.1937. Ebenda.

¹¹⁰ Im Rechnungsjahr 1939 standen 5.606,36 M zur Verfügung. Kassenbericht, 13.02.1939. Ebenda. Das Gesamtvermögen betrug am 31.03.1940 133.613,64 M. Auszug Rechnung Jubiläumsstiftung des Landesfuttermittelamtes zu Bützow für das Rechnungsjahr 1939, Bericht Universitätskasse, 18.06.1940. LHAS, MfU 1107. Auf der Ausschusssitzung vom 21. Februar 1939 war erneut eine Teilung der jährlichen Einkünfte beschlossen worden. Phil. Fak. an MfU, 4.03.1939. LHAS, MfU 1107. MfU an Phil. Fak., 25.03.1939. Ebenda.

¹¹¹ Nehring an Verwaltungsausschuss der Jubiläumsstiftung, 8.02.1939. Ebenda.

¹¹² Vgl. Viereck, Gunther: Johann Heinrich von Thünen. Ein Klassiker der Nationalökonomie im Spiegel der Forschung. Hamburg 2006, S. 171-193, besonders S. 175 f.

wertvollen Handschriften zu vermeiden, insbesondere aber, um einem grösseren Kreis von Wissenschaftlern und Praktikern die Möglichkeit zu geben, sich ein zutreffendes Urteil von allem zu bilden, was Thiinen wirklich gemeint hat“, sollten jährlich 4.000 M bereitgestellt werden.¹¹³ Das Projekt scheiterte jedoch. Die Spuren der beiden Fonds verlieren sich 1941.

3.2. Der Ausbau der Universitätsbibliothek

Neben 1.000 Sonderdrucken des Pathologen Ernst Schwalbe,¹¹⁴ den Handschriften des niederdeutschen Dichters Helmuth Schröder,¹¹⁵ der „*nordischen Bibliothek*“ des verstorbenen Juristen Karl Lehmann¹¹⁶ und drei Rostocker Studentstammbüchern¹¹⁷ erhielt die Universitätsbibliothek anlässlich der 500-Jahrfeier Geldzuwendungen in Höhe von insgesamt 46.500 M. Der größte Posten, 11.500 M, wurde durch „*einige für das Seewesen interessierte Rostocker Herren*“ überreicht.¹¹⁸ Von den Zinsen des gesondert angelegten und nicht der Bibliothekskasse zugefügten Kapitals¹¹⁹ sollten entsprechende Bücher erworben werden.¹²⁰

Ebenfalls als Stiftungskapital, zu vier Prozent unkündbar bei der Sparkasse angelegt, spendete der Rostocker Weinhändler Kommerzienrat Carl Martens der

¹¹³ Für das Rechnungsjahr 1940 standen 5.026,57 M zur Verfügung. Kassenbericht, 10.06.1941. UAR, R 2 F 13/1. Das Gesamtvermögen betrug am 31.03.1941 146.870,01 M. Auszug Rechnung Jubiläumsstiftung des Landesfüttermittelamtes zu Bützow für das Rechnungsjahr 1940, Bericht Universitätskasse, 26.04.1941. LHAS, MfU 1107. Niehaus an Verwaltungsausschuss der Jubiläumsstiftung, 25.01.1939. UAR, R 2 F 13/1.

¹¹⁴ Schreiben, 24.11.1919. UAR, R 2 F 13/4. Die Annahme durch das Konzil erfolgte am 20.05.1920. Ebenda. Die Sonderdrucke erhielt die Bibliothek des Pathologischen Instituts. Vgl. Amtlicher Bericht, 1920, S. 220.

¹¹⁵ Die Schriftstücke waren durch Hamann vermittelt worden. Mecklenburger Nachrichten, 4.11.1919.

¹¹⁶ Bei den Büchern handelte es sich um 800 Bände zur altnordischen Literatur, deren Wert auf 5.000 M geschätzt wurde. Lehmann an Rektor, 8.02.1919. UAR, R 2 F 13/1. Vgl. auch: Amtlicher Bericht, 1920, S. 220.

¹¹⁷ Die Bücher wurden durch den Geheimen Hofrat Otto Dahse aus Güstrow, den Rostocker Bürgermeister a. D. Adolf Becker und den Schriftsteller Karrig aus Rostock übergeben. Ebenda.

¹¹⁸ Golther an Rektor, 4.06.1920. Ebenda. Zur Annahme durch das Konzil vgl. Konzilssitzung, 17.06.1920. Abschrift. LHAS, MfU 1110. Zu den Spendern gehörten Konsul E. Brockelmann, August Cords, die Schiffsreederei F. W. Fischer, die Firmen Fischer & Larsen und A. Jürs & Crotagino, Heinrich Höppner, die Rostocker Gewerbebank, die Neptunwerft, Otto Wiggers und Otto Zelck. Als Sprecher trat Rechtsanwalt Zschimmer auf. Zschimmer an Universität, 24.08.1920. Ebenda.

¹¹⁹ MfU an Universität, 5.05.1920. Ebenda.

¹²⁰ Zschimmer an Universität, 24.08.1920. Ebenda.

Universitätsbibliothek 5.000 M.¹²¹ Die Verwaltung der Stiftung und damit die Entscheidung über die „*Anschaffung wissenschaftlicher Werke*“ lag der Satzung entsprechend beim Bibliotheksausschuss. Martens bzw. bis in die vierte Generation seinen ältesten Nachkommen sollte jedoch Bericht über die angeschafften Bücher gegeben werden. Zur Erhöhung des Stiftungskapitals hatte Witte ferner verfügt, dass die Zinsen jedes fünften Jahres solange auf ein gesondertes Konto eingezahlt werden mussten, bis die Summe von 5.000 M erreicht sein würde. Bei „*Verlegung oder Aufhebung der Universität Rostock*“ sollte das Kapital zur Unterstützung der Volksbibliotheken an die Stadt gehen. Die Vielzahl der Bestimmungen ließ die Universität bei der Annahme der Stiftung zögern. Erst auf Anfrage Martens' bei der Stadt und beim Ministerium¹²² wurde die Stiftung erneut diskutiert und mit der Änderung, dass dessen Nachkommen nicht informiert werden müssen,¹²³ angenommen. Allerdings scheint auch Carl Martens keine Auskunft über die durch seine Stiftung angeschafften Bücher erhalten zu haben.¹²⁴

Nachprüfen, welche Bücher mit seinem Geld erworben wurden, konnte hingegen Gustav Zeeck, hatte das Ministerium doch einen „*geschriebenen oder gedruckten Hinweis*“ auf die aus Mitteln der gleichnamigen Stiftung finanzierten Bücher gefordert.¹²⁵ Zusätzlich zum Kapital von 10.000 M, dessen Zinsen für die Anschaffung von kunstwissenschaftlicher Literatur bestimmt waren,¹²⁶ spendete der mecklenburgische Großkaufmann 3.000 M für die Drucklegung der Jubiläumsschronik.¹²⁷ Als problematisch erwies sich, dass Zeeck sein Kapital in Kriegsanleihen investiert hatte. Bereits die Schenkungssteuer von 1.030 M musste aus der Universitätskasse bezahlt werden, wollte man nicht „*warten bis die Kriegsanleihe besser dotiert*“ ist.¹²⁸ Nachdem die Stiftung ab 1928 eine kul-

¹²¹ Dies und das Folgende nach: Martens an Rektor und Konzil, 11.01.1918. UAR, R 2 F 13/4.

¹²² Martens an MdJ, 3.04.1919. LHAS, MfU 1105.

¹²³ Regierungsbevollmächtigter an MfU, 2.05.1919. Ebenda. Die veränderte Satzung wurde dem Schreiben des Regierungsbevollmächtigten an das MfU vom 23.05.1919 beigelegt. Ebenda.

¹²⁴ Martens an Rektor und Konzil, 1.10.1921. UAR, R 2 F 13/4. Die Anfrage blieb unbeantwortet.

¹²⁵ MfU an Universität, 17.03.1920. UAR, R 2 F 13/2.

¹²⁶ Rektor und Konzil an MfU, 26.12.1919. Ebenda. Die Genehmigung des MfU erfolgte am 2.02.1920. Ebenda.

¹²⁷ Die gespendete Summe betrug anfänglich 2.000 M. Zeeck an Rektor, 16.12.1919. Ebenda. Im Januar 1920 wurde sie auf 3.000 M erhöht. Rektor an Zeeck, 27.01.1920. Ebenda. Amtlicher Bericht, 1920, S. 220.

¹²⁸ Regierungsbevollmächtigter an MfU, 1.04.1920. LHAS, MfU 1112.

turelle Wohlfahrtsrente erhielt¹²⁹ und es 1929 gelang, die Anleihe in Goldpfandbriefe umzuwandeln,¹³⁰ stand 1935 erstmals ein Kapital von 3.037,67 M zur Verfügung.¹³¹ Nur zwei Jahre später, als die Zahlung der Wohlfahrtsrente eingestellt wurde,¹³² geriet die Stiftung erneut in Gefahr. Durch eine Zusammenlegung des Geldes mit dem der Carl-Martens-Stiftung,¹³³ des Kämmer'schen und des von Both'schen Legats – „*diese drei Stiftungen [konnten] den Stiftungszweck infolge des geringen Vermögensbestandes nicht mehr erfüllen*“¹³⁴ – gelang es jedoch, das Kapital auf 4.296,43 M zu erhöhen.¹³⁵ Damit endet dann aber auch die Dokumentation zur Stiftung.

Weniger Turbulenzen verursachten die Zuwendungen des Freistaates Mecklenburg-Strelitz¹³⁶ und der Rostocker Handelskammer. Die Gelder in Höhe von jeweils 10.000 M konnten direkt für den Ankauf von Büchern genutzt werden. Um der „*Büchernote*“, die „*bei den neuen Instituten zum Teil noch größer sein wird als bei der Universitätsbibliothek*“, zu begegnen, sollte die Spende des Mecklenburg-Strelitzschen Landtages auf Bitten des Rektors ganz allgemein in der Anschaffung „*von Büchern zu Bibliotheks Zwecken*“ liegen.¹³⁷ Mit der Verteilung der 10.000 M auf die einzelnen Fakultäten beauftragte das Konzil den Bibliotheksdirektor Golther, der sich mit den Dekanen darauf einigte, dass die Summe „*nach dem bisherigen Anteil der Fakultäten am Gesamtetat der Bibliothek zu verteilen*“ sei.¹³⁸ Über „*die Verwendung der Mittel*“ der Handelskammer hingegen hatten die Leiter des Staatswissenschaftlichen, des Historischen, des Völkerrechtlichen und des Geographischen Seminars „*in freier Vereinbarung*“

¹²⁹ Reichsschuldenverwaltung, 9.08.1928. UAR, R 2 F 13/2. Vgl. auch: Universität an Reichsschuldenverwaltung, 31.05.1927. Ebenda.

¹³⁰ Der Wert der Verschreibungen lag bei 1.000 M. Reichsschuldenverwaltung, 7.01.1929. Ebenda.

¹³¹ Regierungsbevollmächtigter an Universitätskasse, 6.12.1935. Ebenda.

¹³² Reichsschuldenverwaltung, 8.04.1937. Ebenda.

¹³³ Scheinbar hatte man das Kapital während der Inflation in Sachwerten angelegt. Hierauf deutet die Bitte um eine Rückgabe der Schuldverschreibung hin. Regierungsbevollmächtigter, 9.10.1926. LHAS, MfU 1105.

¹³⁴ MfU, 19.02.1938. LHAS, MfU 1112.

¹³⁵ Bericht Universitätskasse, 1.09.1938. UAR, R 2 F 13/2.

¹³⁶ Die Annahme der Spende durch das Konzil erfolgte am 27.01.1920, die Genehmigung des MfU am 18.03.1920. Als Schenkungssteuer waren 10 Prozent abzuführen. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 28.01.1920. LHAS, MfU 1109. Vgl. auch: Golther, 19.01.1920. Ebenda.

¹³⁷ Rektor an MfU Mecklenburg-Strelitz, 16.08.1919. UAR, R 2 F 13/4. Zur Antwort vgl. Landtag Mecklenburg-Strelitz an Rektor, 6.10.1919. Ebenda.

¹³⁸ Demnach erhielten die Jur. Fak. und die Theo. Fak. jeweils 1.000 M, die Med. Fak. 2.000 M und die Phil. Fak. 6.000 M. Konzil an Golther, 10.12.1919. LHAS, MfU 1109.

zu entscheiden.¹³⁹ Als der Jurist Heinrich Pohl die ihm zustehende Summe ausgab,¹⁴⁰ erhob der Regierungsbevollmächtigte von Buchka jedoch Einspruch beim Ministerium.¹⁴¹ Sein Einwand, lediglich die Zinsen für Bücheranschaffungen zu nutzen,¹⁴² wurde durch das Ministerium, das sich wie Ehrenberg gegen eine „*dauernde Verwaltung*“¹⁴³ der Summe aussprach, zurückgewiesen.¹⁴⁴

So bedeutend und hilfreich die Buch- und Geldspenden an die Universitätsbibliothek anlässlich der 500-Jahrfeier auch gewesen sein mögen, bereits im Jahre 1921 bat der Rektor Helm erneut um Zuwendungen der chronisch unterfinanzierten Bibliothek.¹⁴⁵

3.3. Der Bau eines Studentenheimes

Noch bevor sich die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock konstituiert hatte, stand die „*Gründung eines Studentenheimes*“ als eines ihrer Ziele fest.¹⁴⁶ Wie an den „*Universitäten Halle, Breslau, Berlin, Leipzig u. a.*“ sollte es den Studierenden möglich sein, „*in geeigneten Räumen [...] ein einfaches Mittagessen gegen Entgelt*“ zu erwerben. Ferner wünschte man, den Studenten in einem eigenen Heim „*die Möglichkeit zu angemessenem Aufenthalt, das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften und de[n] gelegentliche[n] Genuss von Kaffee und Tee*“ bieten zu können.¹⁴⁷ Neben dem Wohlfahrtsgedanken lieferte der Anstieg der Studierendenzahlen, den man durch eine „*Lösung der Wohnungsfrage*“¹⁴⁸ erhoffte,¹⁴⁹ das entscheidende Argument für den Bau eines Studentenheimes. Die Schirmherrschaft des Projektes übernahm die Gemahlin des Herzogs Adolf Friedrich. Das eigens gegründete Komitee bestand aus eini-

¹³⁹ Rektor und Konzil an MfU, 26.12.1919. UAR, R 2 F 13/1. Vgl. auch: MfU, 30.01.1920. UAR, R 2 F 13/4.

¹⁴⁰ Pohl, 26.03.1920. LHAS, MfU 1104.

¹⁴¹ Regierungsbevollmächtigter an MfU, 13.04.1920. Ebenda.

¹⁴² Ebenda.

¹⁴³ Ehrenberg an MfU, 5.03.1920. UAR, R 2 F 13/4.

¹⁴⁴ MfU an Regierungsbevollmächtigten, 23.04.1920. LHAS, MfU 1104. Vgl. auch: UAR, R 2 F 13/4.

¹⁴⁵ Helm: Die Not der Wissenschaft und der Verein der Freunde und Förderer der Universität Rostock, in: Rostocker Anzeiger, 28.10.1921.

¹⁴⁶ Rektor an Vizekanzler, 25.04.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 85 ff. Vgl. auch: Vizekanzler an MfU, 25.04.1918. LHAS, MfU 532.

¹⁴⁷ Rektor an Vizekanzler, 25.04.1918. UAR, R 1 B 38, Bl. 85. „Alkoholische Getränke“ hingegen waren „ausgeschlossen“. Ebenda.

¹⁴⁸ Vgl. dazu Sonnenschein, Carl: Wo werden unsere Studenten wohnen?, in: Rheinische Blätter für Wohnungswesen und Bauberatung, Nr. 3, 1919, S. 37 ff.

¹⁴⁹ Dies und das Folgende nach: Reisner an Staude, 14.05.1919. UAR, R 1 B 38, Bl. 138.

gen Damen, vorwiegend den Frauen Rostocker Professoren, und einem Vertreter des Allgemeinen Studentenausschusses.

Nur wenige Monate später, im Juni 1918, wurde im Ministerium die „*unter der Hand eingegangene Anregung, das Wohnhaus Adolf Wilbrandts als Studentenheim zum Jubiläum darzubringen*“, diskutiert.¹⁵⁰ Das Projekt ruhte jedoch, bis sich „*wahrscheinlich als der älteste derartige Verein in Deutschland am 28. Juni 1919*“ der Studentenheim e. V. gründete.¹⁵¹ Sein nächstes Ziel bestand in Anbetracht der Kohlenknappheit in der Bereitstellung eines „*geheizten Lese- und Arbeitsraums*“. Längerfristig war „*die Herrichtung von im Palais freistehenden Küchen- und Saalräumen geplant*“. Diesem Ziel kam man 1919 mit der anlässlich des Universitätsjubiläums erfolgten Übertragung des Palais-Grundstückes an die Hochschule ein großes Stück näher, so dass der Umbau des Wilbrandt'schen Wohnhauses aufgegeben wurde. Da die durch den Verein der Freunde und Förderer der Universität 1919 „*aus den Zinsen vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920 für das Studentenheim zur Verfügung gehaltenen Gelder*“, insgesamt 2.000 M, „*noch nicht erhoben worden*“ waren, ruhte das Projekt vorläufig.¹⁵² Als 1922 eine erste Rate von 1.000 M ausgezahlt wurde,¹⁵³ bekundete das Reichsministerium des Innern Interesse am Palaisgebäude und sicherte dem Studentenheim e. V. eine Baracke von 10 x 20 m zu, sollte es tatsächlich in die Flügel des Gebäudes einziehen können.¹⁵⁴ Da bislang „*nicht einmal der geplante Arbeitsraum beschafft*“ worden war,¹⁵⁵ wandte der Verein sein Interesse mehr und mehr der im Frühjahr 1919 gegründeten „Mensa academica“ zu.¹⁵⁶ Die Gründung eines Studentenheims sollte nebenbei, durch die Vermehrung des

¹⁵⁰ Besprechung Langfeld, Körner und Krause, Protokoll Krause, 12.06.1918. LHAS, MfU 532.

¹⁵¹ Dies und das Folgende nach: Beschreibung der einzelnen Organisationen und des Haushaltes des Wirtschaftskörpers der Rostocker Studentenschaft, Studentenheim e. V. UAR, R 14 D 6. Vermutlich handelt es sich um eine Bilanz vom Oktober 1929.

¹⁵² Protokoll 2. Ordentliche Mitgliederversammlung, 30.06.1920. UAR, K 111/249. Übersicht der aus der Zinseinnahme für das Rechnungsjahr Juli 1921/Juni 1922 geleisteten Zahlungen. LHAS, MfU 532.

¹⁵³ Abrechnung über das Rechnungsjahr Juli 1921/Juni 1922; 30.06.1922 Otto Zelck. Ebenda. Vgl. auch: Übersicht der aus der Zinseinnahme für das Rechnungsjahr Juli 1921/Juni 1922 geleisteten Zahlungen. Ebenda.

¹⁵⁴ Rektor an MfU, 15.05.1922. LHAS, MfU 2615, Bl. 62.

¹⁵⁵ Beschreibung der einzelnen Organisationen und des Haushaltes des Wirtschaftskörpers der Rostocker Studentenschaft, Studentenheim e. V. UAR, R 14 D 6.

¹⁵⁶ Die „Mensa academica“ wurde durch die Studentin Wendelmuth am 4.05.1919 eröffnet. Für die Finanzierung des Gebäudes im Friedhofsweg 11 und der Mahlzeiten kam der Verein Studentenheim e. V. auf. Ebenda. Ferner existierte die Akademische Speise Gesellschaft. Ihr Vorstand bestand aus dem Rektor, dem Senator Hänch sowie den Professoren Wendelmuth und Falkenberg. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 28.04.1919. LHAS, MfU 2615, Bl. 14.

„Vermögen zu einem ansehnlichen Baukapital“ vorbereitet werden.¹⁵⁷ Dies gelang zum einen durch Mietzahlungen und Sonderbewilligungen des Ministeriums, die bis 1928 einen Betrag von 19.000 M erreichten,¹⁵⁸ zum anderen durch Spenden.¹⁵⁹ Geld versprach schließlich auch die auf der Generalversammlung der Freunde und Förderer der Universität im Januar 1925 gegründete Mecklenburgische Landes-Universitäts-Gesellschaft, die neben der Wohlfahrt für arme Studenten den Bau eines Studentenheimes zu ihrem Ziel erklärte.¹⁶⁰ Bereits im Mai 1924 hatten der Rektor, Max Rosenfeld, Regierungsbevollmächtigter von Buchka und der Geheime Ministerialrat Krause zusammen mit dem Regierungsbaurat Lorenz das Grundstück zwischen der Hauptwache und dem Palais als möglichen Bauplatz für das Studentenheim begutachtet.¹⁶¹ Die Entscheidung für einen Neubau wurde in Schwerin begrüßt, wollte man dort doch wegen der „noch ungelösten Fragen der Unterbringung von Staatsbehörden anlässlich der Verwaltungsreform“ das Palais statt den Studenten lieber der Landdrostei des Amtes Rostock zur Verfügung stellen.¹⁶² Schon im September 1925 ging ein erstes Konzept des Architekten Siegert im Ministerium ein.¹⁶³ Dem folgte im Juni 1926 ein zweiter Entwurf,¹⁶⁴ der den Umfang des Neubaus von ursprünglich 14.000 m³ auf 10.600 m³ reduzierte.¹⁶⁵ Dafür sollte neben dem Bauplatz zwischen Wache und Palais aber auch der bislang durch das Zoologische Institut genutzte Flügel des Palais' dem Studentenheim e. V. überlassen werden.

Die Baukosten schätzte der Verein auf 270.000 M. Finanziert werden sollte das Projekt zum größten Teil aus Geldern der 1921 gegründeten Wirtschaftshilfe

¹⁵⁷ Beschreibung der einzelnen Organisationen und des Haushaltes des Wirtschaftskörpers der Rostocker Studentenschaft, Studentenheim e. V. UAR, R 14 D 6.

¹⁵⁸ Studentenheim e. V. an MfU, 23.03.1928. LHAS, MfU 2615, Bl. 197. Nach Ansicht Helms halfen die „kleinen Beträge [der Regierung] von 1.000 oder 2.000 RM“, die „unregelmäßig“ gezahlt wurden, jedoch „nicht viel“. Ein Gleiches galt für Spenden der Industrie und Landwirtschaft sowie für die der Privatleute, die die soziale akademische Fürsorge und die Mensa unterhielten. Helm an Krause, 16.04.1928. Ebenda, Bl. 202 ff. Finanzielle Unterstützung erhielt der Wirtschaftskörper auch durch das Reich. Im Zeitraum von 1927 bis 1932 gingen 12.780 M nach Rostock. MfU an Hauptstaatskasse. Ebenda, Bl. 190, 276, 298, 319, 340, 363, 370, 383, 411 f.

¹⁵⁹ So spendete der Kaufmann Fischer im Februar 1923 10.000 M, die ursprünglich für den Umbau des Alexander-Pflegehauses in der Graf-Schack-Str. 2 gedacht waren. Rektor an Fischer, 3.02.1923. UAR, R 14 D 6. Beschreibung der einzelnen Organisationen und des Haushaltes des Wirtschaftskörpers der Rostocker Studentenschaft, Studentenheim e. V. Ebenda.

¹⁶⁰ Rostocker Zeitung, 3.02.1925.

¹⁶¹ Krause, 10.05.1924. LHAS, MfU 2615, Bl. 116.

¹⁶² MdF an MfU, 11.04.1925. Ebenda, Bl. 125.

¹⁶³ Studentenheim e. V. an MfU, 29.09.1925. Ebenda, Bl. 124. Zum Lageplan und einzelnen Aufsnitten vgl. ebenda, Bl. 128-130.

¹⁶⁴ Zu den Entwürfen vgl. ebenda, Bl. 147 f.

¹⁶⁵ Erläuterungsbericht Siegert, 19.06.1926. Ebenda, Bl. 149-152.

der Deutschen Studentenschaft. 70.000 M allerdings erbat der Verein von der Regierung als Geschenk. In einer Rentabilitätsberechnung stellte man Einnahmen von jährlich 18.500 M in Aussicht. Neben den Beiträgen der 700 Studenten – pro Semester wollte man 3 M verlangen – sollte die Summe durch 25 Lustbarkeiten und 10 Konzerte eingespielt werden.¹⁶⁶ Das Ministerium hegte jedoch „*Bedenken gegen die grosse Ausdehnung des geplanten Gebäudes, insbesondere gegen die Inanspruchnahme des Flügels der Hauptwache*“, und stellte „*die Angelegenheit bis zur etwaigen Vorlage neuer Pläne zurück*“.¹⁶⁷ Fast zeitgleich teilte der Verein dem Ministerium mit, dass die Frage, „*ob wir von dem bisher vorgeschlagenen Bauplan Gebrauch machen können*“, davon abhängen, „*in wie weit sich die augenblicklich schwebenden Verhandlungen und Prüfungen hinsichtlich des Ankaufs eines Privathauses durch den Verein ‚Studentenheim‘ verwirklichen*“ lassen.¹⁶⁸ Anfang 1927 standen die Chancen für eine Realisierung des Projektes günstiger denn je. Das Reich hatte auf Drängen der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft während der nächsten drei Jahre 4 Mio. M für den Bau von Studentenheimen in den Etat eingestellt.¹⁶⁹ Für die Universität Rostock waren hiervon 40.000 M beim Reichsministerium des Innern beantragt worden. Die Zahlung sollte erfolgen, sobald eine „*positive Stellungnahme*“ der Landesregierung,¹⁷⁰ d. h. eine Kofinanzierung, zugesichert war.¹⁷¹ Der Bürgermeister der Stadt Rostock, Heydemann, schlug darauf dem Vorsitzenden der Landes-Universitäts-Gesellschaft Weigmann vor, bei der Regierung 10.000 M zu beantragen; die gleiche Summe hatte er bereits für Rostock zugesichert. Allerdings empfahl er „*noch zu warten*“, bis die „*Skizze über den Umfang des beabsichtigten Baus*“, die „*unumgänglich notwendig*“ sei, vorläge.¹⁷² Ein solcher Plan, lag jedoch erst ab März 1928, als der Stadtverein für Innere Mission das durch den Verein bislang genutzte Haus im Friedhofsweg 11 zurückverlangte, vor.¹⁷³ Mit dem Erwerb des Grundstückes des ehemaligen Hotel Meyer, Wismarsche Str. 58 bis Ottostraße 25, tat der Studentenheim e. V. „*den ersten*

¹⁶⁶ Studentenheim e. V. an MfU, 18.08.1926. UAR, R 14 C 6. Rentabilitätsrechnung. Ebenda.

¹⁶⁷ MfU an Regierungsbevollmächtigten, 13.11.1926. Ebenda.

¹⁶⁸ Studentenheim e. V. an MfU, 6.11.1926. LHAS, MfU 2615.

¹⁶⁹ Zunächst waren durch den Reichsrat 1,4 Mio. M für die Jahre 1927 und 1928 bewilligt worden. Mecklenburg-Schwerinsche Gesandtschaft an MfU, 1.04.1928. Ebenda, Bl. 201. Insgesamt gab es 1928 7 bestehende Studentenheime, 4 waren im Bau begriffen, zu 14 lagen Baupläne vor und bei 4 waren Vorarbeiten (Baufonds, Bauplatz) geleistet worden. Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft e. V.: Übersicht über die Studentenhäuser an den deutschen Hochschulen und über die bestehenden Baupläne, 17.04.1928. Ebenda, Bl. 235-241.

¹⁷⁰ Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft an Helm, 1.02.1927. Ebenda, Bl. 161.

¹⁷¹ Mecklenburg-Schwerinsche Gesandtschaft an MfU, 3.03.1927. Ebenda.

¹⁷² Heydemann an Landes-Universitäts-Gesellschaft, 8.11.1927. UAR, R 14 C 6.

¹⁷³ Rostocker Anzeiger, 11.04.1928.

*Schritt zur Erreichung der [...] gesteckten Ziele“.*¹⁷⁴ Gleichzeitig gründete der Verein einen Verwaltungsausschuss, dem neben dem Rostocker Bürgermeister Heydemann der Präsident der Handelskammer Glaser und der Prorektor Frieboes angehörten. Im Kaufvertrag mit Frau Auguste Krüger wurde dem Verein das Grundstück inklusive des Hotel- und Restaurantinventars für 110.000 M, die nach Leistung einer Anzahlung ab 1931 in jährlichen Raten gezahlt werden sollten, überlassen.¹⁷⁵ Mit dem Hauskauf waren umfangreiche Umbaumaßnahmen verbunden. So sollte *„der auf dem Hofraum gelegene geräumige Stall [...] zur mensa ausgebaut werden“*, um *„dann etwa 200 Personen gleichzeitig fassen“* zu können.¹⁷⁶ Die *„10 Zimmer, die mit vollem Mobiliar in unser Eigentum übergehen“*, plante man *„als Studentenwohnungen“* zu vermieten. Schließlich sollte, sobald das Nachbarhaus erworben sei, eine Turnhalle entstehen.¹⁷⁷ Insgesamt waren für den Kauf, die Instandsetzung, den Mensa- und Küchenanbau sowie für die Garagenanlage und die Inventarbeschaffung 258.400,63 M veranschlagt.¹⁷⁸ Durch die Spenden des Fabrikbesitzers Seelbach und des Geheimrates Duisburg von je 10.000 M¹⁷⁹ war zwischen 1919 und 1928 zwar ein *„beachtliches Vereinsvermögen“* entstanden.¹⁸⁰ Zusammen mit den Spenden der

¹⁷⁴ Dies und das Folgende nach: Studentenheim e. V. an MfU, 23.03.1928. LHAS, MfU 2615, Bl. 197.

¹⁷⁵ Kaufvertrag Auguste Krüger und Studentenheim e. V., 29.03.1928. LHAS, MfU 2615, Bl. 446-449. Vgl. auch: Studentenheim e. V. an MfU, 23.03.1928. Ebenda, Bl. 197. Die Höhe der Anzahlung betrug 30.000 M, die vom 2. Januar 1931 bis 1940 zu zahlenden jährlichen Raten 5.000 M, verzinst zu 6,5 Prozent. Eine letzte Rate von 3.500 M sollte schließlich 1941 gezahlt werden. Der Gesamtbetrag betrug 53.500 M. Die restliche Summe von 26.500 M hatte der Verein vermutlich als Hypothekenschulden übernommen. Mit Bestimmtheit gilt dies nur für 10.000 M. Helm an Krause, 16.04.1928. Ebenda, Bl. 202 ff.

¹⁷⁶ Studentenheim e. V. an MfU, 23.03.1928. UAR, R 14 C 6. Bisläng bot die Mensa, die ab dem nächsten Semester den Betrieb aufnehmen sollte, Platz für 90 Personen. Rostocker Anzeiger, 11.04.1928.

¹⁷⁷ Studentenheim e. V. an MfU, 23.03.1928. UAR, R 14 C 6.

¹⁷⁸ Ebenda. Im Prüfungsbericht wurde die Summe für den Umbau mit lediglich 136.873,97 M angegeben. Gesamtabrechnung über Erwerb, Durch- und Umbau des Rostocker Studentenheimes, September 1929. LHAS, MfU 2615, Bl. 336. In den Auflistungen und Bittschreiben taucht die Summe von 120.000 M auf, tatsächlich wurden aber – so weit die Quellen reichen – nur 72.000 M verbaut. Vgl. Studentenheim e. V. an Eingabenausschuss Landtag, 8.11.1928. Ebenda, Bl. 304 und 306.

¹⁷⁹ Studentenheim e. V. an MfU, 23.03.1928. UAR, R 14 C 6. Gesamtabrechnung über Erwerb, Durch- und Umbau des Rostocker Studentenheimes, September 1929. LHAS, MfU 2615. Bl. 336.

¹⁸⁰ Beschreibung der einzelnen Organisationen und des Haushaltes des Wirtschaftskörpers der Rostocker Studentenschaft, Studentenheim e. V. UAR, R 14 D 6. Der Baufonds hatte Ende 1929 eine Höhe von 27.135,39 M erreicht. Die zusätzlich eingegangenen Spenden – ohne die insgesamt 30.000 M von Fischer, Duisburg und Seelbach – beliefen sich auf 464,61 M. Gesamtabrechnung über Erwerb, Durch- und Umbau des Rostocker Studentenheimes, Septem-

Stadt Rostock,¹⁸¹ der Studentenschaft¹⁸² und der Mecklenburgischen Landes-Universitäts-Gesellschaft¹⁸³ sowie den Überweisungen der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft, von der 12.000 M als Spende und 70.000 M als Darlehen eingingen,¹⁸⁴ waren aber trotzdem nur knapp 160.000 M gedeckt.¹⁸⁵ Dass das Ministerium trotzdem, und ohne auf ein tragfähiges Finanzierungskonzept bestehend, im Oktober 1928 10.000 M als Zuschuss genehmigte,¹⁸⁶ erscheint verwunderlich. Möglicherweise hatte man sich bei der „*Besichtigung des neuerrichteten Studentenheims*“, zu der der Verein im Juni 1928 geladen hatte, überzeugen lassen. Während der Führung durch das als „Haus Barfurth“¹⁸⁷ bezeichnete Studentenheim, hatte der Geschäftsführer, Rechtsanwalt Felix Kupfer, mit der Zahl von 300 Mensagängern und zehn Zimmern, die zu „*sehr niedrig gehalten*“ Preisen angeboten wurden, für das Projekt geworben.¹⁸⁸ Bereits

ber 1929. LHAS, MfU 2615, Bl. 336. Helm hatte die Höhe des Baufonds + Spenden mit 38.293,95 M angegeben. Studentenheim e. V. an MfU, 23.03.1928. UAR, R 14 C 6. Zu den Spendern zählte u. a. der dänische Generalkonsul Willy Ahrens. Jedes Jahr zu Weihnachten überwies er 300 M. Ahrens an Rektor 6.12.1933, 12.12.1939 und 11.12.1940. UAR, R 14 D 6.

¹⁸¹ Die 10.000 M wurden im November 1928 bewilligt. Mecklenburgische Zeitung, 5.11.1928.

¹⁸² Die Spende betrug 2.400 M. Hinzu kamen weitere 960 M aus Beiträgen der Studentenschaft sowie 236,98 M in Form von Rückzahlungen. Gesamtabrechnung über Erwerb, Durch- und Umbau des Rostocker Studentenheimes, September 1929. LHAS, MfU 2615, Bl. 336.

¹⁸³ Die Spende betrug insgesamt 2.000 M. Ob es sich hierbei um eine neue Spende handelt oder um die zweite Rate der bereits durch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock bewilligten 2.000 M, ließ sich nicht ermitteln. Gesamtabrechnung, 1.09.1929. Ebenda, Bl. 346.

¹⁸⁴ Zum ersten Darlehen von 50.000 M vgl. Studentenheim e. V. an MfU, 26.04.1928. Ebenda, Bl. 242. Die Genehmigung des Antrages erfolgte „nach längerer Debatte“ und „unter der Voraussetzung, dass eine Einigung über die Pläne erfolgt“. Protokoll Wirtschaftshilfe, 19.04.1928. Ebenda, Bl. 245. Mit dem Darlehen war die Verpflichtung verbunden, dass das Studentenheim „politisch und weltanschaulich neutral“ sein und „auch Ausländern offen stehen“ müsse. Wirtschaftshilfe an Studentenheim e. V., 20.04.1928. Ebenda, Bl. 274.

¹⁸⁵ Neben einer Hypothek von 10.000 M auf das Grundstück sollte ein Kredit von 70.000 M aufgenommen werden. Damit blieben aber immer noch ca. 20.000 M ungedeckt. Gesamtabrechnung über Erwerb, Durch- und Umbau des Rostocker Studentenheimes, September 1929. Ebenda, Bl. 336.

¹⁸⁶ Die Summe sollte in zwei Raten bis zum Juni 1929 gezahlt werden. MfU an Studentenheim e. V., 8.10.1928. UAR, R 14 C 6. Vgl. auch: MfU an Studentenheim, 8.10.1928. LHAS, MfU 2615, Bl. 283. Studentenheim e. V. an MfU, 4.06.1929. Ebenda, Bl. 315.

¹⁸⁷ Im Eingang des Hauses erinnerte eine Büste an den „Studentenvater“ Dietrich Barfurth. Daneben wurden Falkenberg und Walsmann als Begründer einer studentischen Wohlfahrt in Rostock bezeichnet. Dies und das folgende nach: Rostocker Anzeiger, 8.06.1928.

¹⁸⁸ Während des WS 1927/28 unterstützte der Wirtschaftskörper, bestehend aus dem Studentenheim e. V., der mensa academica und der Akademischen Speise Gesellschaft 224 Studenten, deren Eltern hauptsächlich mittlere Beamte (insgesamt 88 Beamtenkinder, davon 27 An-

im Oktober musste der Verein jedoch darum bitten, für die Fertigstellung des „Haus Barfurth“ künftig eine Mark pro Kopf und Semester von den Studenten erheben zu dürfen.¹⁸⁹ Da bereits der Beitrag für Leibesübungen von einer auf drei Mark gestiegen war, lehnte das Ministerium den Vorschlag mit dem Hinweis ab, das Geld von der Semestergebühr, die 10 M betrug, abzuziehen.¹⁹⁰ Ebenfalls erfolglos blieb die an den Landtag gerichtete Bitte um 20.000 M.¹⁹¹ Als das Bankguthaben des Vereins im Juni 1929 lediglich 5.300 M aufwies, waren von den riesigen Summen des Hauskaufes und des Umbaus lediglich 66.600 M beglichen worden, und selbst hierfür musste eine Hypothek von 20.000 M aufgenommen werden.¹⁹² Dass sich die Rostocker Kaufmannschaft bereit erklärte die Zinszahlungen zu übernehmen,¹⁹³ wirkte angesichts der sich ankündigenden weiteren Kosten für die Anschaffung von Mobiliar und die Instandsetzung des Vorderhauses¹⁹⁴ wie ein Tropfen auf den heißen Stein. In dieser Situation entschied sich der Verein, erneut an Stadt und Land heranzutreten.¹⁹⁵ Statt der erbetenen 12.000 M gewährte jedoch lediglich das Ministerium Unterstützung, indem es einen Kredit zu 6 Prozent Zinsen anbot.¹⁹⁶ Als Grund für das mangelnde Wohlwollen kann sicher auch das im Oktober eingeleitete Ermittlungsverfahren gegen den früheren Geschäftsführer Kupfer und dessen Amtsnachfolger Helm genommen werden, wengleich der Vorwurf der Unterschlagung und Untreue auf 500 M beschränkt blieb. In der Auseinandersetzung ging es um ein Studentendarlehen, das Kupfer erhalten haben sollte obwohl er nicht mehr studierte. Zudem wurde behauptet, er habe sich in der Korporation Teutonia „ehrenrühri-

gestellte) waren. Daneben erhielten 14 Arbeiterkinder, 17 Studenten, deren Eltern im Klein-
gewerbe tätig waren, 8 Studenten, deren Eltern Kleinbauern waren bzw. freiakademische Be-
rufe ausübten sowie 5 Studenten deren Eltern Rentner waren, 50 Halbwaisen und 5 Waisen
Unterstützung. Dies geschah durch Freitische in der Mensa, durch Bekleidungshilfen, einma-
lige Beihilfen, laufende Monatsbeihilfen, Krankenfürsorge, Lehrbücherkäufe und Darlehn.
Studentenheim e. V., Wirtschaftskörper der Rostocker Studentenschaft, Februar 1928. LHAS,
MfU 2615, Bl. 194.

¹⁸⁹ Studentenheim e. V. an MfU, 13.10.1928. Ebenda, Bl. 290.

¹⁹⁰ Krause an Studentenheim e. V., 20.10.1928. Ebenda, Bl. 291. Die vom Ministerium ange-
regte Übereinkunft mit dem Studentenausschuss führte zu einer Überweisung von 60 Pf. Stu-
dentenheim e. V. an MfU, 1.03.1929. Ebenda, Bl. 307. Ein erneuter Antrag an das MfU wur-
de ebenfalls abgelehnt. Krause an Helm, 19.03.1929. Ebenda, Bl. 307.

¹⁹¹ Studentenheim e. V. an Eingabenausschuss Landtag, 8.11.1928. Ebenda, Bl. 304.

¹⁹² Studentenheim e. V. an Landtag, Eingabenausschuss, 8.11.1928. Ebenda, Bl. 306.

¹⁹³ Studentenheim e. V. an MfU, 4.06.1929. Ebenda, Bl. 315.

¹⁹⁴ Die auf ca. 20.000 M bezifferte Summe wollte der Verein durch Spenden decken. Gesamt-
abrechnung über Erwerb, Durch- und Umbau des Rostocker Studentenheimes, September
1929. Ebenda, Bl. 336.

¹⁹⁵ Studentenheim e. V. an MfU, 7.11.1929. Ebenda, Bl. 345.

¹⁹⁶ MfU an Studentenheim e. V., 9.12.1929. Ebenda, Bl. 349, 357 und 359.

ger Handlungen und des Bruches des Ehrenwortes schuldig gemacht“.¹⁹⁷ Im Gegenzug stellte Helm, nachdem das Ministerium dies abgelehnt hatte,¹⁹⁸ privat Strafantrag gegen den Studenten Kornmesser wegen beleidigender Äußerungen.¹⁹⁹ Trotz des gütigen Ausgangs des Verfahrens erfolgte ein Wechsel der Vereinsspitze. Auf der Vorstandssitzung am 13. März 1930 wurde Ernst Wolgast zum 1. Vorsitzenden gewählt.²⁰⁰ Allerdings dauerte es mehr als ein Jahr, bis Wolgast und Witte beim Ministerium offen über die Unregelmäßigkeiten in den Finanzen des Vereins diskutierten. Als wichtigstes Ergebnis der Verhandlungen am 13. März 1931 kann die Schaffung eines eigenen AStA-Kontos gelten. Bislang waren die Beiträge auf das Konto des Wirtschaftskörpers eingegangen.²⁰¹ Im Falle eines Konkurses des privaten Studentenheim e. V. würden auch sie zur Begleichung der Schulden herangezogen werden, und mit Beginn der im Kaufvertrag vorgesehenen jährlichen Ratenzahlung von 5.000 M war die Illiquidität nur noch eine Frage der Zeit. Die im April 1931 vorgenommene Erhöhung des Studentenbeitrages auf 14 M, die allein dem Studentenheim zugute kommen sollte,²⁰² vermochte den Konkurs jedoch ebenso wenig aufzuhalten wie die Sanierungspläne, die im Oktober 1931 und im Januar 1933 durch Verein und Ministerium ausgearbeitet wurden.²⁰³ Im März 1933 wandte sich der Studentenheim e. V. schließlich an die Gläubiger und teilte mit, dass die Bewirtschaftung des „Hauses Barfurth“ aufgegeben werde. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, dass sowohl die Grundstücke als auch die Gebäude des Studentenheimes mit dem zugehörigen Inventar „erheblich über den heutigen Verkaufswert hinaus mit Hypotheken belastet“ wären. Neben den Grundbuchsschulden, die sich auf knapp 90.000 M beliefen, hätte der Verein Ausstände bei Lieferanten in Höhe von 12.000 M.²⁰⁴ Auch wären „Bankguthaben und Barbestände von Belang [...] nicht vorhanden, desgleichen nicht Warenbestände oder andere Sachwerte“. Der Verein könne lediglich „Forderungen gegen eine grosse Anzahl von Studie-

¹⁹⁷ Generalstaatsanwalt an MfU, 25.10.1929. Ebenda, Bl. 341.

¹⁹⁸ MfU an Regierungsbevollmächtigten, 13.01.1930. Ebenda, Bl. 350 f.

¹⁹⁹ Regierungsbevollmächtigter an MfU, 3.01.1930. Ebenda, Bl. 350 f. Kornmesser drohten 200 M Strafe. In einem Vergleich zog Helm jedoch die Klage zurück. Vgl. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 23.12.1930. Ebenda, Bl. 373. Oberstaatsanwalt an Regierungsbevollmächtigten, 25.04.1931. Ebenda, Bl. 381.

²⁰⁰ Studentenheim e. V. an MfU, 18.03.1930. Ebenda, Bl. 356. Mit dem Tod des Bürgermeisters Heydemann war auch der Vorsitz des Verwaltungsrates neu besetzt worden. Amtsnachfolger wurde Grabow. Ebenda, Bl. 382.

²⁰¹ Protokoll Besprechung Witte, Wolgast, Dehns, 24.04.1931. Ebenda, Bl. 380.

²⁰² MfU an Regierungsbevollmächtigten, 4.04.1931. Ebenda, Bl. 377.

²⁰³ Plan für die Liquidierung des Rostocker Studentenheimes. Ebenda, Bl. 384-392 und 423-429.

²⁰⁴ Plan für die Liquidierung des Rostocker Studentenheimes. Ebenda, Bl. 436-442 und 443-445.

renden“ geltend machen. Da diese jedoch nur langsam zurückfließen würden, hätte man sich entschieden, das Grundstück zurückzugeben und bat, ein „gerichtliches Vorgehen gegen den Verein zu vermeiden“.²⁰⁵ Gleichzeitig informierte man die Gläubiger, dass Frau Krüger bereit sei, das Studentenheim auf eigene Rechnung weiter zu betreiben.²⁰⁶ Mit Eröffnung des Konkurses am 31. März 1933²⁰⁷ vereinbarten der Studentenheim e. V. und Auguste Krüger, „dass der [...] Kaufvertrag vom 29.02.1928 allen Umfangs aufgehoben werden soll“.²⁰⁸ Diesem versöhnlichen Beginn folgte eine hitzig und sehr persönlich geführte Debatte um das Scheitern des Projektes Studentenheim, in der das Beharren des Finanzministeriums auf eine Rückzahlung der Schulden noch als rücksichtsvoll bezeichnet werden kann.²⁰⁹

Am 9. Mai 1933, knapp einen Monat nach der Konkurseröffnung, übernahm David Thormann als Regierungskommissar die Geschäftsführung.²¹⁰ Wenige Tage zuvor wurde Kupfer in Schutzhaft genommen und die Wohnung Helms durchsucht.²¹¹ Auch die Studentenschaft, die sich durch die Liquidation und die „großzügige Misswirtschaft besonders in den ersten Jahren des Bestehens des Studentenheimes“ um 10.000 M betrogen sah, organisierte eine Kundgebung gegen Helm,²¹² bei der zuerst dessen Vorlesung unterbrochen wurde, bevor es zu einem „Tumult in der Universität und vor der Wohnung“ des Professors kam. Daneben wurde die Geschäftsstelle des Studentenheim e. V. besetzt.²¹³ Gegen die „unwürdige Demonstration der Studentenschaft“ und die geäußerten persönlichen Beleidigungen und Drohungen wandte sich das Konzil in seiner Sitzung vom 27. Mai 1933.²¹⁴ Auch der Führer der Rostocker Studentenschaft, Trumpf, sah sich genötigt die „Formen“ des Protestes als „unakademisch“ abzulehnen, allerdings seien weitere Aktionen, da sich Helm für seine Beleidigungen entschuldigt habe, nun auch nicht mehr nötig.²¹⁵ Gleichwohl sah sich Helm weiteren Anfeindungen ausgesetzt. So warf man ihm und Kupfer vor, auffällig hohe Preise für das Grundstück, die Leistungen des Architekten Siegert und die durch Wulf organisierten Baumaßnahmen gezahlt zu haben. Hinter allem wurde eine Begünstigung der „Logenbrüder“ von Kupfer vermutet. Helm schließlich habe

²⁰⁵ Studentenheim e. V. an Gläubiger, 1.03.1933. Ebenda, Bl. 450.

²⁰⁶ Zwischenvereinbarung Studentenheim e. V. und Krüger, Februar 1933. Ebenda, Bl. 452.

²⁰⁷ Plan für die Liquidierung des Rostocker Studentenheimes. Ebenda, Bl. 436-442.

²⁰⁸ Vereinbarung zwischen Studentenheim e. V. und Krüger, 7.04.1933. Ebenda, Bl. 562.

²⁰⁹ MdF an Wirtschaftskörper, 29.03.1933. Ebenda, Bl. 464.

²¹⁰ Thormann an MfU, 22.05.1933. Ebenda, Bl. 533-545.

²¹¹ Niederdeutscher Beobachter, 11.05.1933. Zur Hausdurchsuchung bei Helm am 2.05.1933 vgl. Helm an Regierungsbevollmächtigten, Siegfried, 9.05.1933. LHAS, MfU 2615. Bl. 486.

²¹² Mecklenburgische Zeitung, 23. Mai 1933.

²¹³ Regierungsbevollmächtigter, 29.05.1933. LHAS, MfU 2615. Bl. 484.

²¹⁴ Konzilssitzung, 27.05.1933. Abschrift. Ebenda, Bl. 478. Vgl. auch: Ebenda, Bl. 480

²¹⁵ Mecklenburgische Zeitung, 23.05.1933.

seine Tochter gegen den Willen des Vereins als Innenarchitektin und Malerin beschäftigt.²¹⁶ Der mittlerweile der SS beigetretene Kornmesser bediente sich sogar antisemitischer Klischees. Sein als offener Brief konzipiertes Schreiben endete jedoch als vertraulicher Bericht an den Rektor.²¹⁷ Wie persönlich die ganze Angelegenheit war, zeigt die Rechtfertigung Helms, der den Vorwurf, er habe das Auto des Wirtschaftskörpers privat genutzt, umso „grotesker [fand], weil er [Kornmesser] selber das Auto, ohne es zu mieten, heimlich zu Fahrten mit seiner Freundin benutzt, es dabei durch Fahrlässigkeit entzweigefahren hat“ und dem Wirtschaftskörper die Reparatur in Rechnung stellte.²¹⁸ Helm erfuhr aber auch Zuspruch. So wandte sich der Apotheker Ernst Weber an den Rektor und bestätigte die zweckdienliche Verwendung seiner Spende.²¹⁹

Abseits aller privaten Zwiste erwies sich die „gänzlich unsachgemäße Geschäftsführung“²²⁰ als „mindestens sehr großzügig, wenn nicht geradezu fahrlässig“.²²¹ In juristischer Hinsicht hingegen lagen „Verfehlungen strafrechtlicher Art seitens des Rechtsanwalts Kupfer oder einer anderen Seite nicht“ vor, auch wenn „kleine Beträge [...] offenbar in vielen Fällen auch im strafrechtlichen Sinne unterschlagen“ wurden. Dieses ernüchternde Ergebnis entmutigte den Kommissar Thormann jedoch nicht. Für ihn bot „der vorliegende Fall eine geeignete Handhabe [...], um einmal an Hand einer grundsätzlichen Untersuchung diejenigen Kreise aufzudecken, welche hinter der Kulisse“ die „Arbeit der heutigen Regierung sabotieren“. Wollte man aber keinen parlamentarischen Untersuchungsausschuss und eine „Untersuchung mit Rücksicht auf das zweite Ziel nicht vornehmen“, erachtete Thormann „eine weitere strafrechtliche Untersuchung des Falles nicht für zweckdienlich [...], weil dann zu wenig dabei rauskommt“.²²² Derart aufgebauscht erreichte die Angelegenheit auch den Gauleiter von Mecklenburg Friedrich Hildebrandt, der jedoch „die Autorität des Landtages und der Volksvertretung nicht für solche Dinge hergeben [wollte], die nach fachmännischem Urteil als Lappalie angesehen werden“. Hildebrandt vermochte „nicht einzusehen, warum die Vorgänge im Studentenheim so ungeklärt sein sollen“, ginge „aus dem ganzen Gang der Untersuchung“ doch „klar hervor, dass nichts als ein akademischer Klatsch vorliegt“.²²³

²¹⁶ Regierungsbevollmächtigter, 29.05.1933. LHAS, MfU 2615. Bl. 484. Helm selbst betonte, seine Tochter habe zwar 900 M erhalten, jedoch „unter Tarif“ gearbeitet. Helm, 28.05.1933. Ebenda, Bl. 503-505.

²¹⁷ Kornmesser. Ebenda, Bl. 499-501.

²¹⁸ Helm, 28.05.1933. Ebenda, Bl. 503-505.

²¹⁹ Weber an Rektor, 29.05.1933. Ebenda, Bl. 506.

²²⁰ Thormann, an MfU, Schlussbericht, 22.05.1933. Ebenda, Bl. 534-540.

²²¹ Wochen-Zwischenbericht zur Prüfung der Bücher, 14.05.1933. Ebenda, Bl. 509-512.

²²² Thormann an MfU, Schlussbericht, 22.05.1933. Ebenda, Bl. 534-540, hier Bl. 536.

²²³ Hildebrandt, 24.05.1933. Ebenda, Bl. 547.

Der Schlussbericht, den Freudenthal am 1. Juni 1933 gab, behandelt die ganze Angelegenheit entsprechend sachlich. Festgestellt wurde, dass die Illiquidität „aus der Bauzeit her“ resultierte und „schon im Jahre 1930 den Leitern des Studentenheimes ihr Werk wie ein Wrack vorgekommen ist“. Neben den Lieferantenrechnungen, die „etwas sorglos [...] und nicht kritisch genug behandelt“ und dem Mensabetrieb, den Freudenthal, „um einmal ein wirklich allgemein verständliches Wort zu gebrauchen, als das ‚Loch im Westen‘“ bezeichnete, wurden „unrationelle Verteilung und Anordnung der nutzbaren Räume, kostspielige maschinelle Einrichtungen, die nicht ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend ausgenutzt werden konnten, auffällige Gebäude mit hohen Instandhaltungskosten, teilweises Versagen der technischen Anlagen, ungünstige Lage des Heimes zu den Universitätsinstituten u. a. m.“ als Ursachen des Scheiterns angesehen.²²⁴ In Rostock übernahm unterdessen die Studentenschaft den Vorstand des Vereins²²⁵ und bat, „selbständig und auf eigene Rechnung den Wirtschaftskörper [zu] führen“.²²⁶ Erst als die Grundstückseigentümerin Krüger mit einer Zwangsversteigerung drohte, um ausstehende Forderungen zurückzuerhalten,²²⁷ wurde „die Frage der weiteren Durchführung der Liquidation brennend“.²²⁸ Da „infolge der Lösung des Vertragsverhältnisses mit der Rostocker Studentenschaft dem Verein nennenswerte Mittel in Zukunft nicht mehr zufließen werden und die Gläubiger nunmehr baldigst befriedigt werden müssen“, wurde der Verein, dessen Vermögen immerhin noch 17.910,25 M betrug,²²⁹ am 31. März 1934 aufgelöst.²³⁰ Von „Amtswegen gelöscht“ wurde der Verein erst am 23. Mai 1941.²³¹

3.4. Verschiedene Stiftungen und Spenden

Neben den neu errichteten Seminaren und Lehrstühlen, sowie der Bibliothek und dem Studentenheim wurde anlässlich der 500-Jahrfeier die archäologische Sammlung mit einer Spende, die ein Dr. Schröder übergab, bedacht.²³² Vom Ju-

²²⁴ Freudenthal, Schlussbericht über Hauskauf und Neubau, 1.06.1933. Ebenda, Bl. 488-495.

²²⁵ Bereits im Juni wurde Becker als studentisches Mitglied in den Vorstand gewählt. Wirtschaftskörper an Regierungsbevollmächtigten, 23.06.1933. Ebenda, Bl. 550.

²²⁶ Bericht über die weitere Entwicklung des Vereins Studentenheim e. V., 1.09.1933. Ebenda, Bl. 555-561.

²²⁷ Wirtschaftskörper der Rostocker Studentenschaft an MfU, 1.09.1933. Ebenda, Bl. 579.

²²⁸ Dies und das Folgende nach: Prüfungsbericht, 17.10.1933. Ebenda, Bl. 588.

²²⁹ Liquidation des Vereins Studentenheim e. V., 30.09.1933. Ebenda, Bl. 592.

²³⁰ Wirtschaftsamt der Rostocker Studenten, 20.02.1934. Ebenda, Bl. 598.

²³¹ Amtsgericht Rostock an Wolgast, 21.05.1941. UAR, R 14 D 6.

²³² Konzilssitzung, 14.06.1918. Abschrift. UAR, R 2 F 13/4.

biläum persönlich profitierten auch die Dozenten der Universität. Mit der Friedrich-Witte-Stiftung, hatten die Kaufleute Richard und Friedrich Carl Witte 30.000 M als Stiftungskapital für „*Beihilfen zur Ermöglichung und zum Ausbau wissenschaftlicher Forschungen und zu Erholungsreisen*“ der Professoren und Privatdozenten übergeben.²³³ Der Satzung entsprechend hatten die vier Dekane und bis zu seinem Tode Friedrich Carl Witte unter dem Vorsitz des Regierungsbevollmächtigten über die Verwendung der Zinsen zu entscheiden.²³⁴ Mit dem Ableben Wittes sollte der älteste Inhaber der Firma und bei deren Auflösung der Rektor dessen Platz übernehmen. Damit der Zweck der Stiftung bereits 1919 erfüllt werden könne, stellte Witte 1.000 M in Aussicht, die jedoch durch seinen Bruder Richard auf 750 M reduziert wurden.²³⁵ Dieser Einschränkung zum Trotz erhielt Herbig im November 1919 eine erste Zuwendung in Höhe von 1.000 M als Ehrengabe.²³⁶ Den Modus unberücksichtigt lassend erhielten von 1920 bis 1922 35 Hochschuldozenten Zuwendungen von insgesamt 34.100 M.²³⁷ Obwohl Witte Ende 1922 bat, die Zinsen bis auf weiteres stehen zu lassen,²³⁸ wies das Konto durch diese Großzügigkeit 1924 nur noch einen Betrag von 0,23 Gold-Mark auf.²³⁹ Erst 1932 und 1933 wurden erneut Gelder verteilt.²⁴⁰ Danach ruhte die Stiftung wieder.

²³³ Das Geld der Stiftung, die auch die emeritierten Professoren begünstigte, war in Reichsanleihen zu 5 Prozent angelegt. Regierungsbevollmächtigter an MfU, 2.07.1919. LHAS, MfU 1106. Staude an MfU, 22.05.1919. Ebenda.

²³⁴ Entschieden wurde über den Zinsertrag von zwei Jahren, der zuerst an einen und nach weiteren zwei Jahren an zwei Dozenten verteilt werden sollte. Möglich war, so Friedrich Carl Witte, auch der Modus zwei und vier. Ebenda.

²³⁵ Staude an MfU, 22.05.1919. Ebenda. Ebenso legte Richard Witte fest, dass höchstens zwei Dozenten von den Zinsen einer Periode profitierten sollten. Ebenda.

²³⁶ Protokoll Ausschusssitzung, 10.11.1919. Ebenda. Der Betrag wurde am 15.11.1919 ausgezahlt. Ebenda.

²³⁷ Je 500 M erhielten Andreas (für Studien über das deutsch-österreichische Bündnis und den großdeutschen Gedanken), Brüning, Curschmann, W. Flemming, Pohlhausen, Reinhardt, Siegburg (für Forschungen zu den Inhaltsstoffen des Mutterkorns und der Mistel), Hans und Robert Schröder, Schuh, Weinberg. 1.000 M gingen an Kümmel, von Krüger, Trendelburg und Will. Im Juli 1922 verteilte Witte 24.600 M in Beträgen zwischen 500 M und 2.000 M an ungenannte 19 Dozenten. Bei der Ausschüttung im Dezember 1921 hatten sich 9 Mediziner, 10 Angehörige der Phil. Fak. und ein Jurist beworben. Protokoll Ausschusssitzung, 23.07.1920, 24.07.1920, 19.07.1921, 15.12.1921. Ebenda.

²³⁸ Witte, 24.07.1922. Ebenda.

²³⁹ Reichsschuldenverwaltung an MfU, 8.03.1924. Ebenda.

²⁴⁰ Ausgezahlt wurden 366,38 M bzw. 1.396,60 M. Die letzte Angabe stimmt mit dem Betrag, der sich 1933 auf dem Konto befand nicht überein. Die Reichsschuldenverwaltung hatte einen Betrag von 850 M angegeben. Reichsschuldenverwaltung an MfU, 4.03.1933. Ebenda. Übersicht über Einnahmen und Ausgaben der Stiftung 1924-1936. Ebenda.

Weit weniger bekannt ist die Stiftung der Rostocker Professorenfrauen. Sie hatten 10.000 M gesammelt und der Universität mit der Verpflichtung übergeben, die Zinsen zu Studienbeihilfen für die Töchter der Dozenten zu verwenden. Ebenfalls an die weiblichen Studierenden richtete sich das durch William Cohn und dessen Ehefrau mit 25.000 M gestiftete „*stud. jur. Margarete Cohn Stipendium*“.²⁴¹ Bereits im Januar 1919 hatte sich Cohn als Kurator bei der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Rostock beworben. Nachdem jedoch die Verleihung des Kommerzienrats als Anerkennung durch das Ministerium abgelehnt worden war, forderte er zwei Drittel seines gespendeten Beitrages von 30.000 M zurück.²⁴² Möglichweise finanzierte er mit diesem Geld dann die Stiftung. Eine weitere Gedächtnisstiftung erhielt die Universität mit der Friedrich-Benary-Stiftung. Auf Wunsch des Kommerzienrates John Benary sollte in Erinnerungen an seinen im November 1914 gefallenen Sohn „*alle fünf Jahre ein Preis für eine Arbeit aus dem Gebiet der Städte- oder Wirtschaftsgeschichte, vorzüglich des Mittelalters, verteilt*“ werden.²⁴³ „*Für Preisarbeiten auf dem Gebiet der Zahnheilkunde*“ spendeten ferner Ludwig Warnekross und der Zahnarzt Siegfried Scheffler insgesamt 1.160 M. Durch die von Wilting aus Holland gestiftete Fritz-Reuter-Medaille sollten Arbeiten zur norddeutschen Sprache prämiert werden.²⁴⁴

Auf ein weit geringeres Wohlwollen seitens der Universität stieß hingegen die Stiftung des Deutschen-Luftflottenvereins, der 60.000 M für einen Lehrauftrag für Aerophysik spendete.²⁴⁵ Die vielen Bedingungen – regelmäßige Veröffentlichungen in der Vereinsschrift, öffentliche Vorträge und Jugendarbeit –²⁴⁶ führten dazu, dass Professor Kümmel, der der „*Clique Balge*“ insbesondere den für Mitglieder des Vereins geforderten freien Zugang zur Luftwarte verweigern wollte, eine Annahme der Stiftung ablehnte.²⁴⁷ Gescheitert zu sein scheint auch das Vorhaben der Großherzoglichen Museumsverwaltung, einen „*mit figürlichen Szenen getriebene[n] kupferne[n], stark vergoldete[n] Kirchenkelch mit dazugehöriger graviertes Patene*“, der 1665 durch Georg Radarius der Universität Rostock gestiftet worden war, aus Anlass der 500-Jahrfeier durch die Staatsregierung zurückzugeben, bot das Ministerium doch lediglich 450 bis 500 M,

²⁴¹ Regierungsbevollmächtigter an MfU. LHAS, MfU 1181, Bl. 269 f. Vgl. auch: Rektor und Konzil an MfU, 26.12.1919. UAR, R 2 F 13/1.

²⁴² Körner an Krause, 16.01.1919. LHAS, MfU 532.

²⁴³ Amtlicher Bericht, 1920, S. 220.

²⁴⁴ Konzilssitzung, 10.12.1919. Abschrift. UAR, R 2 F 13/4.

²⁴⁵ MfU an Rektor und Konzil, 12.03.1921. Ebenda.

²⁴⁶ Stiftungsurkunde, 1.03.1921. Ebenda.

²⁴⁷ Kümmel an Rektor, 21.04.1921. Ebenda. Vgl. auch: Stiftungsurkunde, 1.03.1921. Ebenda.

während der Kunsthändler Abesser 2.000 M forderte.²⁴⁸ Nicht unerwähnt bleiben soll in diesem Kapitel schließlich Otto Schulte-Marxloh, Dammhusen, der der Ohrenklinik einen Betrag von 75 M spendete.²⁴⁹

²⁴⁸ Josephi an MfU, 30.11.1912. LHAS, MfU 1181. Bl. 39. Josephi an MfU, 21.12.1918. Bl. 34 und 36.

²⁴⁹ Sekretär der Universität an Körner, 8.12.1919. UAR, R 1 B 36. Bl. 243.

4. Zwischen Monarchie und Moderne – Ein Fazit

Der Erste Weltkrieg, die viel zitierte „*Urkatastrophe*“ des 20. Jahrhunderts, der als „*Katalysator der Aggressions- und Vernichtungspotenziale, von der geographischen und sozialen Peripherie in das bürgerliche europäische Zentrum*“¹ zurückschlug, beeinflusste die Entwicklung der im Vergleich mit den anderen nationalen Universitäten ohnehin stark benachteiligten Universität Rostock drastisch. Das Bild der Studentenschaft wurde nun nicht mehr dominiert von adligen Söhnen und selbstbewusst auftretenden Burschen höherer Verwaltungsbeamter – freiwillig gemeldet oder eingezogen kämpften diese an der Front. Die zurückgebliebenen Studierenden waren größtenteils Dienstuntaugliche, Kriegsversehrte und Damen, die unter den Einschränkungen des Lehrbetriebes und zwischen den als kriegsnotwendig deklarierten Zwangsdiensten studierten.² Beachtenswert bleibt jedoch, dass es der Universität Rostock gelang – anfänglich gar gegen den Willen der Obersten Heeresleitung³ – den Lehrbetrieb aufrecht zu erhalten.⁴ Mit dem Ende des Krieges galt es, die in die Heimat zurückkehrenden Studenten wieder in die Hochschule zu integrieren, genauso wie die „modernen“ studierenden Damen und die in stärkerem Maße an die Universität drängenden Angehörigen der mittleren und unteren Schichten. Neben diesen hochschulspezifischen Fragen sah sich die Universität mit der Abdankung des Großherzogs und der Bildung einer neuen, demokratisch legitimierten Regierung konfrontiert. In diese Zeit der Ungewissheit und des Zwanges, sich neu zu orientieren, suchte ein Großteil der konservativ-nationalistisch geprägten Hochschullehrer und Studenten Halt in der Tradition.

Als eine der ersten deutschen Universitätsfeiern nach dem Krieg und als erste der sich konstituierenden Weimarer Republik hatte die Rostocker 500-Jahrfeier das Potential, Symbol für den Wunsch nach Frieden und einem Ausgleich der widerstreitenden nationalen und internationalen politischen Meinungen zu sein und dies umso mehr, weil die Vorbereitungen und das Jubiläum unter den Auswirkungen des Krieges litten. Erinnerung sei an die dramatische finanzielle Situation infolge des Kursverlustes der Reichs- und Kriegsanleihen, die

¹ Aribert Reimann: Der Erste Weltkrieg – Urkatastrophe oder Katalysator?, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Bd. 29-30, 2004, S. 30-38, hier S. 38.

² Vgl. Strahl, *Rostock im Ersten Weltkrieg*, 2007, S. 39-50.

³ Vgl. Jaraus, Konrad H.: *Deutsche Studenten. 1800-1970*. Frankfurt am Main 1984, S. 110.

⁴ Nicht nur der tägliche Lehrbetrieb wurde bis Kriegsende beibehalten, auch Examina und Promotionen wurden weiterhin, wenn auch in einem kleineren Rahmen, erfolgreich abgelegt. Zudem nahmen die kriegsnahen Forschungen einen günstigen Verlauf, so in der „modernen“ Behandlung von Kriegsverletzungen oder der Herstellung von Impfstoffen etc. Vgl. Strahl, *Rostock im Ersten Weltkrieg*, 2007, S. 55-69.

am 16. Januar 1917 aufgrund der Erfahrungen des Winters 1915/16 geplante Verlegung der Feier vom November 1919 an das Ende des Sommersemesters 1919 oder an die wegen des Reichsverbotes für den Personenverkehr gescheiterte Rückverlegung, die am 26. Februar 1919 infolge interner Streitigkeiten beschlossen wurde.⁵ Doch während die Verkehrs- und Versorgungsschwierigkeiten etwa durch den freiwilligen Holzeinsatz der Studenten im September 1919 oder die Unterbringung der Gäste in den Privatwohnungen der Rostocker Dozenten und Bürger⁶ durch Improvisation und Solidarität gelöst werden konnten, dominierten zunehmend politische Differenzen das Fest. Noch mehr als die Wahl der Mitglieder des Ehrenausschusses belegen die Vorschläge für die Ehrenmitglieder und Ehrendoktoren, wie sehr die Universität selbst Partei nahm und wie sie sich innerhalb der neuen demokratischen Ordnung zu positionieren gedachte. Die verbalen Angriffe der Festredner gegen die Regierungsvertreter, ihr nationalistisch-vaterländisches Pathos sowie die monarchistischen und antisemitischen Kundgebungen der Studenten und Schüler lassen das Jubiläum vollends als Demonstration der Stärke, mehr noch als ein Machtbeweis der Reaktion erscheinen. Für die Geschichtsschreibung der DDR bewies *„die Fünfhundertjahrfeier [...], dass der größte Teil der Rostocker Universitätsangehörigen sich auch weiterhin mit dem alten kaiserlichen, militaristisch-imperialistischen Obrigkeitsstaat verbunden fühlte, mit dem Blick nach rückwärts das Neue verwarf und in konservativer und reaktionärer Position verharrte“*.⁷

Dem gegenüber stand der Wille der Landesregierung, einiger anderer Universitäten des Reiches und privater Institutionen, das Jubiläum als Zeichen einer kulturellen Erneuerung und eines wissenschaftlichen Aufbruchs verstanden wissen zu wollen. Hiervon zeugen neben den zahlreichen Zuwendungen von Staatsregierung und Landtag sowie den Stiftungen der Vereine und Privaten, die zum

⁵ Telegramm aus Schwerin, 31.10.1919. UAR, R 1 B 36, Bl. 146. Noch Ende Oktober 1919 war der Universität die Zusicherung gegeben worden. Minister für öffentliche Arbeiten an die Universität, 28.10.1919. Ebenda, Bl. 131. Bereits im Vorfeld hatte sich die Universität an das Preußische Eisenbahnministerium mit der Bitte, die Schnellzugverbindungen Frankfurt Hamburg, Leipzig Halle Berlin, Hamburg Warnemünde und Berlin Warnemünde oder „ähnliche fahrplanmässigen Schnellzüge in jedem Fall für die wenigen Tage aufrecht[zu]erhalten“. Universität an Preußisches Eisenbahnministerium, 16.10.1919. Ebenda, Bl. 115. Ebenfalls wurde darum gebeten, dass der Personenzug Hagenow Schwerin „den Schnellzug Berlin Hamburg, der den Anschluss von Leipzig Halle in Wittenberge aufnimmt, am 10. und vor allem am 11. November ausnahmsweise abwarten möge, damit unsere Gäste noch rechtzeitig zur Fünfhundertjahrfeier der Universität erscheinen können“. Rektor an Mecklenburg-Schwerinsche Eisenbahndirektion, 26.10.1919. Ebenda, Bl. 130. Dieser Bitte wurde – zumindest für die Dauer von 1 Stunde – entsprochen. General-Eisenbahndirektion an Universität, 30.10.1919. Ebenda, Bl. 142.

⁶ Für Beispiele solcher Einquartierung vgl. ebenda, Bl. 195, 197, 209 und 229.

⁷ Geschichte der Universität Rostock, 1969, S. 161-184, hier S. 169 f.

großen Teil der Inflation und einer unsachgemäßen Verwaltung zum Opfer fielen, und der Plan, das Fest mit einer Rektorenkonferenz, die als erste der Weimarer Republik programmatisch gewesen wäre, zu beschließen. Dass auch ein Teil der Rostocker Universitätsangehörigen die 500-Jahrfeier als Aufbruch verstand, zeigt die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Albert Einstein und Max Planck sowie das Engagement für den Bau eines Studentenheimes. Die meisten der ca. 100 Vertreter aus „*Deutschland und dem neutralen Ausland*“ sowie der 600 „*alte[n] Kommilitonen (fast alle aus Mecklenburg und Umgebung)*“⁸ hingegen nahmen mit der Jubelfeier Abschied von einer untergehenden Epoche, und dies, erinnert sei an die trotz der Lebensmittelknappheit reich gedeckten Tische, mit allem dazugehörigen Pomp. Statt den „*kristallklaren Gedanken der reinen dem Kampf des Tages und der Nationen entrückten Wissenschaft durch das Dunkel der Welt leuchten und funkeln zu lassen*“,⁹ blieb „*die Kontinuität konservativen und antidemokratischen Denkens und Handelns [...] an der Universität Rostock über die Zeit der Novemberrevolution [hinaus] gewahrt*“.¹⁰ Der 500-Jahrfeier, als ein Bekenntnis zum Herrscherhaus und zur Monarchie,¹¹ folgte bereits 1921 mit der von den Studenten veranstalteten zweitägigen Reichsgründungsfeier eine noch offenere monarchistische Kundgebung.

⁸ Rektor und Konzil an Preußisches Eisenbahnministerium, 3.11.1919. Ebenda, Bl. 158. Vgl. auch: Empfangsbestätigung, 12.11.1919. Ebenda, Bl. 178.

⁹ Amtlicher Bericht, 1920, S. 88.

¹⁰ Köppen, Universität Rostock, 1969, S. 24.

¹¹ „Selbstverständlich war die Geschichte der Universität sehr eng mit der Geschichte des mecklenburgischen Fürstenhauses verbunden. Mit diesem Gedenken an die Vergangenheit war auf der Fünfhundertjahrfeier jedoch fast immer, direkt oder indirekt, ein Bekenntnis zu ihr und damit zur monarchistischen Staatsform verbunden.“ Ebenda, S. 15.

Quellen- und Literaturverzeichnis

A Quellen

a) unveröffentlichte Quellen

Archiv der Hansestadt Rostock
Rat der Stadt Rostock

Landeshauptarchiv Schwerin
Ministerium für Unterrichtsangelegenheiten

Universitätsarchiv Rostock
Kurator
Rektorat
Philosophische Fakultät

b) veröffentlichte Quellen

Periodika

Verhandlungen des Verfassungsgebenden Landtages Mecklenburg-Schwerin
1919-1922.

Zeitungen

Mecklenburger Nachrichten, Jg. 1919
Mecklenburgische Landeszeitung, Jg. 1919.
Mecklenburgische Volkszeitung, Jg. 1919.
Mecklenburgische Warte, Jg. 1919.
Mecklenburgische Zeitung; Jg. 1918-1919.
Rostocker Anzeiger, Jg. 1918-1919.
Rostocker Zeitung, Jg. 1919.

Sammlungen der Universität anlässlich der 500-Jahr-Feier

Mappe mit Photographien, Zeitschriften-Nummern und anderen Erinnerungen anlässlich der Fünfhundertjahrfeier. Rostock 1919.
Sammelband mit in- und ausländischen Zeitungsberichten über die Geschichte der Universität und über ihre Feier. Rostock 1919.

B Literatur

- Albert Einstein, Hedwig und Max Born. Briefwechsel 1916-1955, hrsg. von Max Born. München 1969.
- Aubert, Hermann: Die Universität Rostock. Rede, gehalten am 29. Februar 1871 am Geburtstag seiner Königlichen Hoheit des Großherzoges Friedrich Franz von Mecklenburg. Rostock 1871.
- Aus stiller Arbeit. Weihnachtsgabe der Rostocker Universitätslehrer an ihre Schüler im Felde. Rostock 1916.
- Boysen, Karl Heinrich Friedrich: Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig im fünfzehnten Jahrhundert. Zur Feier des 500jährigen Jubiläums gewidmet von der Universitätsbibliothek. Leipzig 1909.
- Buchsteiner, Martin; Strahl, Antje: Das Rostocker Institut für exaktvergleichende Wirtschaftsforschung 1907-1914, in: Buchsteiner, Martin; Viereck, Gunther (Hg.): Richard Ehrenberg (1857-1921). Rostock 2008, S. 87-123.
- Degen, Walter: Festnummer zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig, dargebracht ihrer Juristenfakultät. Leipzig 1909.
- Die 500-Jahrfeier der Universität Rostock 1419-1919. Amtlicher Bericht im Auftrage des Lehrkörpers erstattet von Gustav Herbig und Hermann Reincke-Bloch, Rostock 1920.
- Die Universität zu Rostock, in: Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst, Bd. 24, 1865.
- Geschichte der Universität Rostock: 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität. 2 Bd. verf. u. hrsg. von der Forschungsgruppe Universitätsgeschichte unter der Leitung von Günter Heidorn, Berlin 1969.
- Heitz, Gerhardt; Koch, Heinz, Hermann Reincke-Bloch (1867-1929), in: Rektor der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock (Hg.), Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, H. 14, Rostock 1990, S. 41-52.
- Julius Michael Tarnow: Rostock im Jahrzehnt 1780/90. Stadt-Karte des Hospitalmeisters J. M. Tarnow mit Grundstückseinteilung und Hausbesitzerverzeichnis, hrsg. vom Verein für Rostocks Altertümer. Rostock 1918.
- Karsten, Hermann: Zur Geschichte der naturwissenschaftlichen Institute der Universität Rostock. Rostock 1846.
- Katthöfer, Anja: Georg Hulbe. Ein Hamburger Kunsthandwerker im Zeitalter des Historismus. Magisterarbeit, Kiel 1998, Maschinenschrift.
- Kaufmann, Georg: Geschichte der Universität Breslau 1811-1911. Breslau 1911.
- Kohfeld, Gustav: Die früheren Jahrhundertfeiern der Rostocker Universität, in: Verein für Rostocks Altertümer (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Universi-

- tät Rostock. Aus Anlaß der 500-Jahr-Feier herausgegeben und der Universität dargebracht. Rostock 1919, S. 5-12
- Kohfeldt, Gustav: Rostocker Professoren und Studenten im 18. Jahrhundert. Schilderungen nach den Akten und nach zeitgenössischen Berichten. Rostock 1919.
- Kohfeldt, Gustav: Die Stadt Rostock, in: Halbmonatsschrift Niedersachsen zum 700jährigen Stadtjubiläum 24. Juni 1218-1918, 23. Jg., H. 17, 1918.
- König, Axel; Albrecht, Heiko: Albert Einstein. Ehrendoktor der Rostocker Universität, in: Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, H. 17, 1991, S. 50-59.
- Köppen, Peter: Die Universität Rostock in den Jahren der revolutionären Nachkriegskrise (1919 bis 1923/24), Diss. phil., Rostock 1969, Maschinschrift.
- Krabbe, Otto Carsten: Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Rostock 1854.
- Krey, Johann Bernhard: Jubelfeste der Universität, in: Beiträge zur Mecklenburgischen Kirchen- und Gelehrten-geschichte, Bd. 1, Rostock 1818.
- Lenz, Max: Geschichte der königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin. Halle an der Saale 1910.
- Lettow-Vorbeck, Paul von: Mein Leben. Biberach an der Riss 1957.
- Lorenz, Adolf F.: Die Universitätsgebäude zu Rostock und ihre Geschichte. Rostock 1919.
- Mantzel, Ernst Johann Friedrich: Geschichte der Juristen-Facultet in der Universität Rostock. Rostock 1746.
- o. A.: Die Großherzogliche Landesuniversität Rostock. o. O. 1901.
- Reimann, Aribert: Der Erste Weltkrieg – Urkatastrophe oder Katalysator?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 29-30, 2004, S. 30-38.
- Sonnenschein, Carl: Wo werden unsere Studenten wohnen?, in: Rheinische Blätter für Wohnungswesen und Bauberatung, Nr. 3, 1919, S. 37 ff.
- Strahl, Antje: Rostock im Ersten Weltkrieg. Bildung, Kultur und Alltag in einer Seestadt zwischen 1914 und 1918. Rostock 2007.
- Viereck, Gunther: Johann Heinrich von Thünen. Ein Klassiker der Nationalökonomie im Spiegel der Forschung. Hamburg 2006.
- Wegner, Richard: Zur Geschichte der anatomischen Forschung an der Universität Rostock. Wiesbaden 1917.
- Wichgreve, Albert: Cornelius relegatus. Rostock 1600.

Abkürzungsverzeichnis

AHSR	Archiv der Hansestadt Rostock
Jur. Fak.	Juristische Fakultät
LHAS	Landeshauptarchiv Schwerin
MdF	Ministerium der Finanzen
MdI	Ministerium des Innern
MdJ	Ministerium der Justiz
Med. Fak.	Medizinische Fakultät
MfU	Ministerium für Unterrichtsangelegenheiten
Phil. Fak.	Philosophische Fakultät
Theo. Fak.	Theologische Fakultät
UAR	Universitätsarchiv Rostock

Personenregister*

- Abesser; Kunsthändler, S. 107
 Adolf Friedrich; Herzog von Mecklenburg-Schwerin, S. 14, 16, 30, 37, 52, 68, 74, 94
 Asch, Julius; Politiker (SPD), S. 40, 46
 Babendererde, Paul; Verleger, S. 35
 Bach, Johann Sebastian; Komponist, S. 64 f.
 Balge; Ingenieur, S. 106
 Barfurth, Dietrich; Mediziner, S. 11, 31, 63, 70, 99 ff.
 Bassewitz-Levetzow, Karl Heinrich Graf von; Staatsminister, S. 46
 Becher, Ernst Siegfried; Zoologe, S. 84
 Becker, Adolph; Bürgermeister Rostock, S. 46, 68
 Beethoven, Ludwig van; Komponist, S. 43, 60 f., 63
 Benary, Friedrich; Student, S. 106
 Benary, John; Kaufmann, S. 106
 Berencreutz, Frederik Adolf; Generalkonsul, S. 69 f., 76
 Bernhöft, Franz; Jurist, S. 8
 Beyer, Carl; Schriftsteller, S. 44
 Blanke; Student, S. 70
 Böhl, Franz Marius T.; Theologe, S. 63
 Böhlau, Hugo; Jurist, S. 24
 Brandes; Student, S. 70
 Broström, Dann; schwedischer Marineminister, S. 80
 Buchka, Gerhard von; Jurist, S. 9, 24, 52, 58, 87, 94, 96
 Bühring; Stadtrat Rostock, S. 70
 Clausen, Bruno; Universitätsbibliothekar, S. 50
 Clement, Albert; Bürgermeister Rostock, S. 46
 Cohn, Margarete; Studentin, S. 106
 Cohn, Wilhelm; Kaufmann, S. 106
 Crotogino, Alfons; Kaufmann, S. 19
 Dethloff, Heinrich; Politiker (SPD), S. 54
 Diehl, Karl; Staatswissenschaftler, S. 68
 Dragendorf, Ernst; Archivar, S. 36
 Dreyer, Max; Schriftsteller, S. 44
 Duisburg; Jurist, S. 98
 Eberhard, Hans; Theologe, S. 68
 Ehrenberg, Richard; Staatswissenschaftler, S. 82-86, 88, 94
 Einstein, Albert; Physiker, S. 68 f., 74, 110

* In das Register wurden nur Personen aufgenommen, die im Fließtext Erwähnung finden.

- Erhardt, Franz; Philosoph, S. 8, 23, 63
Falkenberg, Paul; Botaniker, S. 7-10, 23 f., 30
Felsing, Fritz; Intendant Landestheater Schwerin, S. 42
Fensch, Friedrich; Jurist, S. 82
Flemming, Ferdinand; Komponist, S. 59
Freudenthal; Jurist, S. 104
Frieboes, Walther; Mediziner, S. 19, 98
Friedrich Franz II.; Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, S. 60
Friedrich Franz IV.; Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, S. 14, 17, 46, 60, 75, 108
Gebert; Student, S. 70
Geffcken, Johannes; Theologe, S. 23, 63, 68
Geinitz, Eugen; Geologe, S. 84
Giese, Adolph; Oberkirchenratspräsident, S. 46, 51, 62
Gladischefski, Karl; Jurist, S. 46
Glaser; Präsident Handelskammer, S. 98
Golther, Helga, S. 63
Golther, Wolfgang; Germanist, S. 8, 37, 93
Händel, Georg Friedrich; Komponist, S. 65
Hedemann; Theologe, S. 70
Hedin, Sven von; Forschungsreisender, S. 68, 70, 74
Helm, Rudolf; Philologe, S. 19 f., 44, 58, 70, 94, 100-103
Herbig, Gustav; Philosoph, S. 38, 44, 49, 53, 60 f., 67, 70, 72, 76, 105
Heuck; Ministerialdirektor im MfU, S. 46
Heydemann, Heinrich; Bürgermeister Rostock, S. 22, 46, 59, 61, 97 f.
Holzbock, Alfred; Journalist, S. 57
Honcamp; Franz; Agrikulturchemiker, S. 84, 87
Hübner, Rudolf; Jurist, S. 25
Hulbe, Georg; Kunsthandwerker, S. 35
Johann Albrecht; Herzogregent von Mecklenburg-Schwerin, S. 45
Kaufmann, Georg; Historiker, S. 25
Keon; Bibliothekar, S. 8
Keyserling, Eduard von; Schriftsteller, S. 58
Kjellen, Rudolf; Staatswissenschaftler, S. 63, 68
Knapp, Hermann von; Kaufmann, S. 46
Kobert, Rudolf; Mediziner, S. 8
Koch; Student, S. 70
Kohfeld, Gustav; Oberbibliothekar, S. 32 ff., 44
Köhler, Karl; Politiker (SPD), S. 40
Kornmesser; Student, S. 101, 103
Krause, Ludwig; Geh. Ministerialrat, S. 15, 46, 70, 83, 96

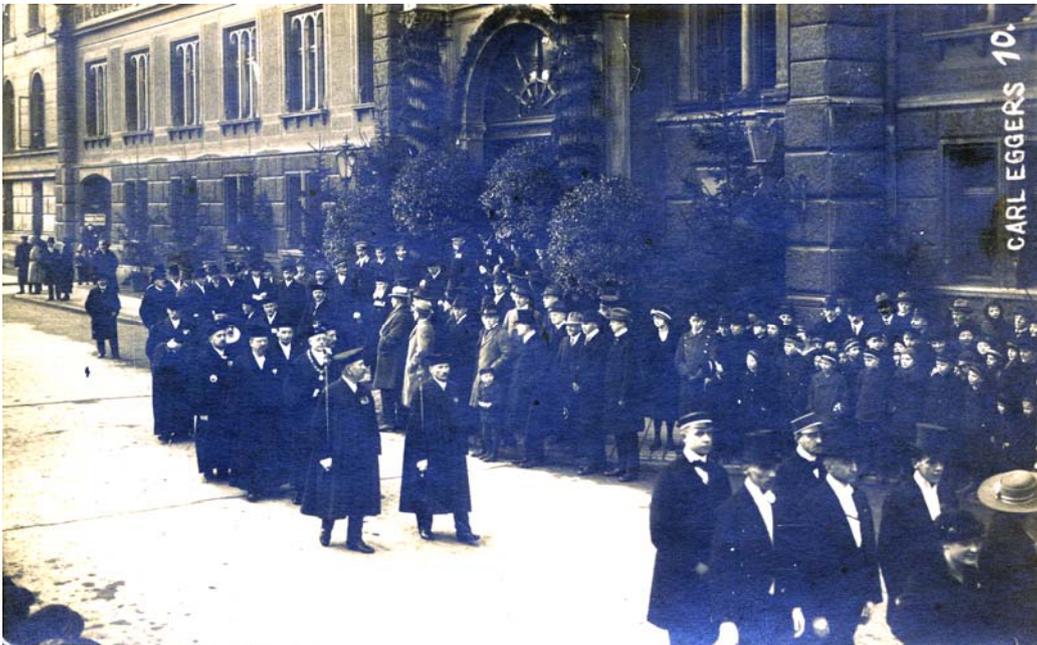
- Krohn, Kaarle; Theologe, S. 68
Kröger, Wilhelm; Politiker (SPD), S. 42, 46, 61
Krüger, Auguste; Hotelier, S. 98, 102, 104
Kupfer, Felix; Jurist, S. 99 f., 102 f.
Kümmel; Ingenieur, S. 106
Langfeld, Adolf; Staatsminister, S. 15, 25, 46
Langerstein; Stadtrat Rostock, S. 70
Lehmann, Karl; Jurist, S. 11, 23, 91
Lenz, Max; Historiker, S. 25 ff.
Lettow-Vorbeck, Paul von; Generalmajor, S.46, 65, 67, 70, 74
Lewerenz; Student, S. 70
Lorenz, Adolf Friedrich; Baumeister, S. 30, 32 ff., 96
Lüders, Else; Akademie Berlin, S. 68
Lundström, Wilhelm; Philologe, S. 80
Mans, Richard; Student, S. 66, 70
Martens, Carl; Kaufmann, S. 91 ff.
Maybaum; Schulrat, S. 46
Meyer, Arnold Oswald; Historiker, S. 9 f., 25, 28 f.
Meyer, Eduard; Universität Berlin, S. 63
Michaelis, August Carl Arnold; Chemiker, S. 8
Moeller, Richard; Oberlehrer, S. 33
Möller, Max; Schriftsteller, S. 44
Moral, Hans; Mediziner, S. 78
Nehring, Kurt; Agrikulturchemiker, S. 88, 90
Nerger, Karl August; Fregattenkapitän, S. 65, 74
Nespital, Robert; Journalist, S. 50
Reinmüller, Johannes; Mediziner, S. 49
Reincke-Bloch, Hermann; Historiker, S. 8 ff., 24-31, 33 f., 54
Ruin, Waldemar; Pädagoge, S. 63
Sauerwein, Wilhelm; Staatsminister Mecklenburg-Strelitz, S. 61
Schäfer, Ernst; Historiker, S. 24 f., 30
Scheffler, Siegfried; Zahnarzt, S. 106
Schlutius, Claire; Gutsbesitzerin, S. 67
Schmarsow, August; Künstler, S. 77
Schmidt; Regierungsangestellter, S. 46
Schmidt; Politiker, S. 63, 70
Schröder, Helmuth; Dichter, S. 91
Schulte-Marxloh, Otto, S. 107
Schwalbe, Ernst; Pathologe, S. 75, 91
Seelbach; Fabrikbesitzer, S. 98
Sellin, Ernst; Universität Kiel, S. 70

- Sivkovich, Hans; Politiker (SPD), S. 45 f., 61, 70
Siegert; Architekt, S. 6, 102
Sohm, Theodor; Oberlandesgerichtspräsident, S. 68
Staupe, Otto; Mathematiker, S. 14, 33, 38, 44, 49
Stieda, Wilhelm; Staatswissenschaftler, S. 68
Thormann, David; Jurist, S. 102 f.
Thünen, Johann Heinrich von; Nationalökonom, S. 90 f.
Trautz, Max; Chemiker, S. 90
Tolzin, Gerhard; Landessuperintendent von Mecklenburg-Strelitz, S. 68
Ule, Wilhelm; Geograph, S. 88
Ullner, Hans Otto; Gutsbesitzer, S. 22
Walden, Paul; Chemiker, S. 84
Walther, Wilhelm; Theologe, S. 8, 64
Warncke, Paul; Schriftsteller, S. 44
Warnekross, Ludwig; Mediziner, S. 106
Weber, Ernst; Pharmazeut, S. 103
Wegner, Richard; Mediziner, S. 31
Weigmann, Hans; Staatswissenschaftler, S. 97
Wendroth; Rittergutsbesitzer, S. 77 ff.
Wendorff, Hugo; Politiker (DDP), S. 46, 49, 59
Wilbrandt, Adolf; Philosoph, S. 95
Wilbrandt, Gustav; Präpositus, S. 68
Wilting; Philologe, S. 106
Witte, Friedrich Carl; Kaufmann, S. 105
Witte, Richard; Kaufmann, S. 105
Witte; Politiker (SPD), S. 46, 92, 101
Wolgast, Ernst; Jurist, S. 101
Wossidlo, Richard; Volkskundler, S. 44
Zeeck, Gustav; Kaufmann, S. 92
Zelck, Otto; Reeder, S. 19
Zenker, Rudolf; Philologe, S. 63, 67

Bildanhang



Die Universitätsfahne von 1614 wird aus dem Hauptgebäude getragen: Der Festumzug beginnt. UAR, Photosammlung 500-Jahrfeier.



Feierlicher Auszug des Lehrkörpers. Hinter den Pedellen der Rektor Gustav Herbig. Ebenda.



Die Professoren der Universität Rostock formieren sich zum Festzug. Ebenda.



Die Vertreter der Rostocker Burschenschaften mit den Fahnen der einzelnen Verbindungen. Ebenda.



Generalmajor von Lettow-Vorbeck und Fregattenkapitän Neger, zwischen ihnen der schwedische Forschungsreisende Sven von Hedin (zweite Reihe v.l.n.r). Ebenda.



Der Lehrkörper der Universität Rostock auf dem Weg zur Marienkirche. Links und rechts der Kröpeliner Straße sammeln sich die Zuschauer. Ebenda.



Der Auszug aus der Marienkirche. Im Bild die Rektoren in- und ausländischer Universitäten und Technischer Hochschulen. Mappe mit Photographien..., Rostock 1919.



Der Einzug in das Hauptgebäude der Universität. Ebenda.



Die Festveranstaltung in der Aula. Hinter der schwarz-weiß-roten Fahne befindet sich die Gedenktafel für die Gefallenen. Am rechten Bildrand ist die Tafel zur Erinnerung an die Toten des Krieges von 1870/71 zu erkennen. *Mappe mit Photographien...*, Rostock 1919.



Die Gedenktafel mit dem Totenbuch, das die Namen aller im Ersten Weltkrieg gefallen Hochschulangehörigen enthält. *Amtlicher Bericht*, 1920, S. 150.

